Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

William Beveridge

D. Wilhelm Beveridge, Gewesenen Lords, und Bischoffs zu St. Asaph in Engeland, Merckwürdiger Reden ... Theil

Erster Theil : So insbesonderheit Das Wesen der Christlichen Kirche, das Amt ihrer Diener, und die Mittel der Gnaden, so durch dieselben dargereichet werden, betreffen

Dreßden und Leipzig: Bey Gottlob Christian Hilschern, 1732

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008639

Band (Druck) Freier Zugang



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008639/phys_0001
DFG

W. Fol. 504p

45. 8.

1 Kupfer

F. l – 3024 (1.)

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756008639/phys_0002
DFG



Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008639/phys_0006
DFG

D. Wilhelm Beveridge,

Gewesenen Lords, und Bischoffs zu St. Asaph in Engeland,

Merckwürdiger

Reden,

So insonderheit

Das Wesen der Christlichen Kirche, das Amt ihrer Diener, und die Mittel der Gnaden, so durch dieselben dargereichet werden, betreffen,

Erster Theil,

Um ihrer vortrefflichen Nutzbarkeit willen aus dem Englischen übersetzet,

von

M. Carl Gottfr. Engelschalln,

Königl. und Churfl. Sächß. Hof-Predigern.

Dreßden und Leipzig,

Bey Gottlob Christian Hilschern, 1732.

Universitäts Bibliothek Rostock

http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008639/phys_0007

DFG

Ex
Bibliotheca
Academiae
Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756008639/phys_0008
DFG

Denen
Hoch- und Wohl-Edlen, Vesten, Großachtbaren, Hoch- und Wohlweisen Herren,
HERREN
Bürgermeistern,
und sämmtlichen
Rath,
Der Königlichen Pohln. und Churfl. Sächsischen alten Kreyß-Stadt
Zwickau,
Meinen Hochgeehrten Herren
und Hochgeneigten Gönnern.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008639/phys_0009
DFG

Hoch- und Wohl-Edle, Veste, Großachtbare, Hoch- und Wohlweise Herren, und geneigte Gönner,



Die Judicia und Urtheile über die übersetzten Schrifften derer scharffsinnigen Engeländer, sind bey denen geistlichen Wächtern unsers Evangelischen Zions sehr unterschieden. (*) Viele messen die particulier-Fehler dieses, oder jenes ausländischen Lehrers, einer gantzen Nation zu, um des Unkrautes willen, verwerffen sie auch den reinen Weitzen, und, um der untermischten Schlacken willen, suchen sie das gute Metall, als die ausbündigen Schlüsse, und ponderösen Gründe, den schönen Zusammenhang, und erbaulichen Vortrag, auch andere herrliche Eigenschafften dieser ausländischen Schrifft-

(*) Videatur D. *Rango*, in der Warnung vor Englischen Büchern, die der neuen Quäckerey in der Quietisterey beygefüget ist.

Schrifften, selbst verhaßt und unwerth zu halten. Sonderlich finden freylich diejenigen, welche sich dem Studio Polemico gantz und gar ergeben, darbey aber die Moral, als ein Parergon, oder Neben-Werck, ansehen, gar einen schlechten Geschmack von solchen Ascetischen, und auf die Ubung der Gottseeligkeit dringenden Schrifften. Sie besorgen bey sich, daß, wenn die Moral durch dergleichen Piecen in unserer Kirche beliebt werden solte, sodann ihr beliebtes Studium Polemicum seinen Estim verliehren, oder doch ihre Streit-Schrifften wenigere Käuffer und Liebhaber finden möchten; Gleich als ob die Theile der Gottes-Gelahrheit wieder einander stritten, und eines das andere auffhübe. Zu dem Ende häuffen sie allerhand Argumenta disvasoria und Bewegungs-Gründe zusammen, um andern Leuten eben den Eckel beyzubringen, welchen sie bey sich selbst in sehr grossen Grad gegen dergleichen Art Schrifften empfinden. Sie sagen, warum man denn die Moral aus so unreinen Qvellen, und aus dem weiten Engeland, herhohlen wollte, da man doch nähere, und reinere Fontes hätte, als Herr D. Gerhardi Scholam Pietatis, Hrn. Arndium, Hrn. Scrivern, Hrn. D. Müllern, Hrn. D. Lassenium, und andere orthodoxe und reine Theologos unserer Kirche mehr? Allein

da sie selbst nicht läugnen können, daß man auch dieser letzteren ihre Schrifften nach dem Fürbild der heilsamen Lehre prüfen und untersuchen müsse, so sehe ich nicht, warum man nicht auch aus der Engeländer Schrifften, mit behöriger Forschung und Prüfung, das Beste heraus nehmen, und behalten sollte? Die Schlacken, Fehler, und Irrthümer, überläffet man ihren Autoribus, die Wahrheit aber, und das Gute, muß man auch von denen, die draussen sind, annehmen, daferne man sich an der Wahrheit selbst nicht versündigen will. Man verdunckelt dadurch keinesweges den Ruhm der Lehrer unserer Kirche, wenn man schon denen Engeländern das wohlverdiente Lob zugestehet, daß sie, nach ihrer Art, zu dem Studio Morali und Ascetico sehr viel nutzbares mit beygetragen. Warum sollte man denn mit ihnen härter und unbilliger verfahren, als mit dem Seneca, Platone, Plutarcho, und andern Heydnischen Sitten-Lehrern, da jene doch, sonder allen Wiederspruch, weit reiner und heiliger sind, als diese letztere. Noch eines. Es suchen Einige die Leute zu bereden, daß die ältern Orthodoxen, und berühmtesten Männer und Lehrer unserer Kirchen eben solches Sentiment und Urtheil von derer Engeländer Schrifften gefället hätten, als sie. Um

nun

nun den Ungrund davon darzuthun, will ich nur etzliche Zeugnisse ansehnlicher Theologorum unserer Kirchen von denen Schrifften derer Engeländer anführen, die hierinnen gantz anderer Meynung gewesen sind. Herr Doctor Calovius, der gewiß über die Reinigkeit der Evangelisch-Lutherischen Lehre nachdrücklich gehalten, recommendiret selbst in seiner Isagoge ad S. S. Theol. Libr. II, p. 260. der Engeländer Ascetische Bücher, als des Baylii Praxin Pietatis, Joh. Dyckens Nosce te ipsum, nebst Perkinsii Wercken. Herr Doctor Dannhauer schreibet in seiner Theologia Conscientiaria, p. 99. Ignorantiam sui ingenioso Commentario (cautè tamen legendo,) exposuit Dyke, Anglus, qvi inscribitur: Nosce te ipsum; Die Unerkänntniß seiner selbst, hat Dyke ein Engeländer, in einem sinnreichen Wercke abgeschildert, welches betitult wird: Erkenne dich selbst, dessen Lesung aber doch vorsichtig und behutsam geschehen muß. Herr Doctor Spener P. III. seiner Theologischen Bedencken, läst sich p. 347. folgender maaßen heraus: Engeländische Bücher anlangend, werde ich nie einige andere recommendiret haben, als Baylii Praxin Pietatis, Sonthoms güldenes Klei-

nod, das von vielen herrlichen Theologis ist beliebet worden, Baxters Selbst-Verleugnung, so ein General-Superintendens unsrer Kirche drucken lassen, sodann Dykens Selbst-Betrug, mit ausdrücklichen Vorbehalt unterschiedlicher Reformirter Irrthümer. Und P. I. p. 337. sagt er: Ich bekenne, daß ich selbst in meiner Jugend erfahren, wie GOtt des Baylii Praxin Pietatis, Sonthoms Kleinod der Kinder GOttes, und Dykens Selbst-Betrug nicht wenig zu meiner Besserung und Auffmunterung geseegnet, ohne welche ich zwar wenig andere gelesen; Und bald darauff fähret er fort: Wenn unsere Leute solche Engeländische Autores lesen wollen, müssen sie zuvor recht gegründet seyn, unsere Wahrheit zu erkennen, so werden sie alsdenn das Gute, so in solchen Schrifften zu finden, zu ihren Nutzen gebrauchen, hingegen was nicht richtig ist, mit Gedult, und ohne Anstoß, vorbey lassen. Insonderheit muß der Lector billig den Articul von der Rechtfertigung, und den Unterscheid zwischen Gesetz und Evangelio, gründlich vorher verstehen, als welcher nicht so deutlich darinnen vorgestellet, und aus denselben nicht wohl begriffen werden kan. Hr. M. Feuerlein,

erlein, in seinen XVI. Catechismus-Predigten, spricht: Es giebt über den Bergen auch Leute, von denen wir etwas lernen und entlehnen können, und zumahl von denen Engeländern, in der Art, die Practica einzuschärffen, und mit Nachdruck vorzutragen. Gleiches Sinnes mit Ihm ist Hr. D. Götze in seinen Miscellan-Predigten, P. II. p. 56. denn er trägt kein Bedencken zu bekennen, daß man Baxters, Watsons, und Boys Schrifften, Joseph Halls Biblische Geschichte, und Daniel Dykens Selbst-Betrug, nicht ohne Vergnügen gebrauchen könne, theils wegen der guten Materie, die sie abgehandelt, theils wegen der schönen ponderösen Argumente, da sie eines aus dem andern so artig ausführen und erweisen, theils auch wegen des concisen Laconischen Stryli, da sie mehr Res, als Worte vorbringen. Hr. Dedekennus, wenn er in dem colligirten Thesauro Consiliorum & Decisionum, auf Baxters Verläugnung sein selbst kommt, führet der Theologorum Gedancken darüber also an; In Durchblätterung dieses Büchleins haben wir zwar nicht alle Redens-Arten gar bequem, doch die Res an sich selbst gar erbaulich befunden, daß dis Buch bey itzigen bösen Leuten, und

ruchloser Welt, unsers Erachtens mehr zu recommenditen, und selbiges fleißig zu lesen, die Leute ehe anzumahnen, als davon abzumahnen, oder etwa einer, oder anderer nicht gar förmlichen Redens-Art wegen, das Buch gar zu verwerffen sey, fol. 590. Hr. M. Sperling, ehemahliger Hoff-Prediger allhier in Dreßden, P. II. Continuationis Petri scrupulosi, p. 686 spricht: In der Engeländer Schrifften werden schöne Moralia, und tieffsinnige Reden angetroffen, doch wird von denen, so keine Meister in Israel sind, zu derselben Lesung eine grosse Behutsamkeit, und eine gründliche Theologische Gelehrsamkeit, erfodert. Zu geschweigen des Hrn. M. Joh. George Hoffmanns, weyland Pastoris und Superintend. zu Freyburg, welcher in seinem geistlichen Engeländischen Redner, und zwar in der Vorrede, p. 19. des Engeländers Joseph Halls, p. 24. des Thomæ Adams, p. 27. des Thomæ Watsons, p. 28. des Jeremiæ Taylors, p 31. des Raph Browrings, p. 34. des Nehemiæ Rogers, p. 36. des Richard Baxters, p. 37. des Joh. Tillotsons, p. 38. des William Scherlocks, p. 39. des Joh. Bunians, p. 43. Carl Richardsons, p. 44. Heinrich Hammonds, ꝛc. ꝛc. rühmlich gedencket, und wie in

pra-

practicalischen Materien, und insonderheit in Theologia Porismatica, herrliche Muster in diesen Schrifften anzutreffen seyn. Diesen will ich noch zwey lebende Theologos, nemlich den Hrn. D. Marpergern, hiesigen Ober-Hof-Prediger und Kirchen-Rath, und Herrn D. Löschern, unsern Hochgelahrten Hrn. Superintendenten allhier in Dreßden, an die Seite setzen. Jener schreibt in der Vorrede über des Hrn. Tillotsons, gewesenen Ertz-Bischoffs zu Canterbury in Engeland, Grundlegung der vornehmsten Wahrheiten, in XV. Predigten, welche allhier An. 1728. in 8. heraus gekommen: Man siehet, wie dieses grossen Tillotsons Erkäntniß herrlich und gründlich, sein Glaube thätig und kräfftig, seine Hoffnung standhafftig und lebendig, sein Christenthum aufrichtig, und ernstlich, und seine Gelehrsamkeit und Gednlt sehr exemplarisch, und bewährt gewesen. Dieser aber, Hr. Doctor Löscher, erinnert in der Vorrede über Hrn. M. Gerstäckers Englischen Ergötzligkeiten in 4to: Nach meinem Erkäntniß excelliren die Engeländer in Lehr-Realien, die Frantzosen in Realibus moventibus, und die Italiäner in Realibus Illustrantibus, oder in Zier-Realien. Doch gehöret denen Engeländern billig der Preiß, weiln

sie

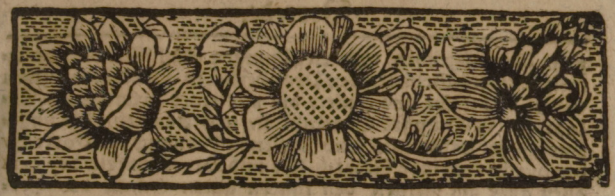
sie sich in den docentibus Real. vor andern hervor gethan, und ihr Vortrag sehr Lehrreich ist. Durch diese moderate, höchst raisonable, und wohlgegründete Urtheile so grosser und ansehnlicher Theologorum unserer Kirchen, bin ich bewogen worden, die Uebersetzung von gegenwärtigen geistreichen Reden des hochberühmten Bischoffs in Engeland, Hrn. Beveridge, zu besorgen. Diese sind das Opfer, welches ich meinen Hoch-Edlen Patronis und Gönnern in meinem Sinn und Hertzen, aus geziemenden Respect und Hochachtung gewiedmet habe. Dero höchst-rühmlicher Eyffer vor die Religion, und vor das Wachsthum des wahren innwendigen Christenthums, Dero hohe Einsicht, und guter Geschmack von denen Schrifften, solcher Art, wird Ihnen selbst, sonder Zweiffel, dieses Geschenck sattsam beliebt und angenehm machen. Ich will indessen von Hertzen wünschen, daß der Richter aller Richter Dero höchstlöbliches und weises Regiment noch ferner hin mit allen Seegen krönen, und Dero preißwürdiges Collegium in steten Vigeur und Flor erhalten wolle, worüber sich ungemein vergnügen wird,

Hoch-Edle, und Hochweise Herrn,
und Hochgeneigte Gönner,

Dreßden/ den 16. Mart. 1732.

DERO zum Gebeth- und Diensten ergebenster/

M. Carl Gottfried Engelschall,
Kön. und Churfl. Sächß. Hof-Prediger.



Vorrede.

Nach Stand und Würden Hochgeneigter Leser,

DEr blosse Nahme eines so grossen Lehrers/ und frommen Bischoffs der Engeländischen Kirche/ als Hr. D. Wilhelm Beveridge gewesen/ giebet diesen übersetzten Geistlichen Reden einen so herrlichen Glantz und Zierath/ daß ich nicht nöthig habe/ durch eine weitläufftige und mit vielen Wort-Gepränge angefüllte Vorrede/ dieses vortreffliche Heb-Opfer Demselben anzupreisen. Eine auffmercksame und unpartheyische Durchlesung dieser Predigten/ die mit einer ernstlichen Anwendung zur Ubung der Gottseeligkeit verbunden ist/ wird am besten die köstlichen Perlen und Schätze entdecken/ welche in diesem Acker, oder in dieser reichen Gold-Grube/ verborgen liegen. Je hefftiger der Hunger und Durst nach des HErrn Wort in einer frommen und andächtigen Seele ist/ ie süsser und schmackhaffter wird ihr das himmlische Manna/ und der erqvickende Nectar seyn/ so ihr die gegenwärtige Schrifft in seiner natürlichen Krafft, und unverfälschten Güte/ darstellet. Jedoch um derer willen/ die wenig/ oder gar keine Wissenschafft von denen ausländischen Kirchen-Lehrern haben/ will ich nur dieses gedencken/ daß der Chrysostomus und Gülden Mund, aus welchem diese Reden geflossen/ das rare und besondere Glück gehabt/ auch von den allergelehrtesten und scharffsinnigsten Männern seines Vater-Landes hochgeachtet/ und gelobet zu werden. Der beygefügte Vorbericht des Engeländischen Editoris der andern in Folio wieder aufgelegten Edition dieser Predigten/ hält die grösten Lob-Sprüche/ und die trifftigsten Zeugnisse davon in sich/ womit man auch diejenige Vorrede/ welche den Privat-Gedancken von der Religion/ und denen gottseeligen Entschlüssungen dieses ausbündigen Lehrers præfiguret ist/ conferiren kan. Man bewundert die ausbündigen/

gen/ überzeugenden und tieffsinnigen Schlüsse/ die herrlichen Beweiß-Gründe/ den Prophetischen und Apostolischen Geist/ das Licht und Feuer/ die mit einer gründlichen Gelahrheit verknüpffte Deutlichkeit/ und Anmuth/ die ungezwungene/ natürliche/ und fliessende Ordnung im Vortrag/ die durchdringende Schreib-Art und Beredsamkeit/ bey dem allen aber am meisten den innern guten Schatz des Hertzens/ und den Göttlichen Eyffer dieses frommen und Exemplarischen Bischoffs/ wodurch alle Worte und Buchstaben geheiliget/ durchfeuret/ und lebendig gemachet werden. Man betrachtet die Schrifften von solcher Art/ als ein Muster und Fürbild einer achten Theologischen Schreib-Art; Man bekennet/ daß man sich niemahls satt genug daran lesen könne/ und daß man allemahl was neues darinnen finde/ so man vorher noch nie gewust/ oder angemercket. Kurtz: Man nennet den Herrn Beveridge einen Wiederbringer und Erneurer der ersten Frömmigkeit. Und diese höchstbillige und wahrhaffte Urtheile haben diese teutsche Uberjetzung so schätzbarer Geistlichen Reden veranlasset/ und an das Licht gebracht. Zwar Leute von verderbten Geschmack/ die an einer schwulstigen und mit Krafftlosen Worten pausenden Schreib-Art ihr Vergnügen suchen/ oder verdüsterte und verkehrte Sinnen/ welche das Licht der Göttlichen Wahrheit/ die Krafft der Gottseeligkeit/ und das rechtschaffene Wesen in Christo/ nicht kennen/ werden ihre Rechnung in dieser Schrifft nicht finden/ weil sie auf allen Blattern Spiesse und Nägel antreffen/ die ihre Hertzen ritzen und verwunden werden. Diese werden freylich die Göttlichen Lehren und Wahrheiten in diesen Reden höhnisch verwerffen und verlachen/ nur damit sie sich nicht selbst verdammen dürffen. Doch eben darum sind solche Schrifften um desto schätzbarer/ weil sie zum Zeugniß über die Bösen dienen. Die Sonne verlieret darum nichts von ihrem Licht/ wann sie schon von einem schwartzen Mohr verfluchet wird/ und die Perlen behalten gleichwohl ihren innern Werth/ wenn sie schon von denen Säuen zu Boden getreten werden. Ein gutes Hertz/ welches seine Seeligkeit mit Furcht und Zittern suchet/ wird diesen auffrichtigen Wegweiser zu der engen Pforte des Lebens um desto mehr lieben und verehren/ je sorgfältiger er die krummen Ab-Wege entdecket/ die zur Verdammniß führen. GOtt gebe/ daß alle diejenigen/ welche diese Predigten lesen/ mit demjenigen Geist erfüllet werden mögen/ welcher in dem Verfasser derselben in so reichen Maaß geruhet hat.

Vor-

Der Inhalt.

Die erste Predigt,

Bey einer Visitation.

Christi Gegenwart bey seinen Dienern insgemein.

Matth. XXVIII, 20.

Und, siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.

Die andere Predigt,

Bey einer Ordination.

Die Einsetzung der Kirchen-Diener.

Act. I, 26.

Und sie warffen das Loos über sie, und das Loos fiel auf Matthiam, und er

ward zugeordnet zu den eilff Apostheln.

Die dritte Predigt

Bey einer Ordination.
Die Artder Ordination in der Kirchen von England.

2. Cor. IV. v. 1.

Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht müde.

Die vierdte Predigt.

Daß die Seligkeit in der Kirchen einzig und allein unter einem solchen Ministerio zu hoffen sey.

Act. II, 47.
Und der HERR that hinzu täglich zu der

der Gemeine, die da selig werden solten.

Die fünffte Predigt.

Das wahre Kenn-Zeichen einer gottseligen Anbetung.

Joh. XII, 20.

Es waren aber gewisse Griechen unter denen, die hinauf kamen anzubeten, auf das Fest.

Die sechste Predigt.

Evangelische Diener sollen fest an dem Fürbild der heilsamen Worte halten.

2. Tim. I, 13.

Halt fest an dem Fürbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe, die in Christo JEsu ist.

Die siebende Predigt.

Die auf einen Felsen gegründete Kirche.

Matth. XVI, 18.

Und ich sage dir auch, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeine.

Die achte Predigt.

Das Christenthum ein heiliges Priesterthum.

1. Petr. II, 5.

Und auch ihr, als die lebendigen Steine, seyd aufgebauet zum geistlichen Haus, und zum heiligen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum.

Die neundte Predigt.

Vor einer Ordination.

Die

Die schuldige Vorherbereitung auf heilige Pflichten und Ordnungen.

Act. XIII. v. 3.

Und da sie gefastet und gebetet hatten, legten sie ihnen die Hände auf, und liessen sie gehen.

Die zehende Predigt.

Die Krafft des Glaubens in Verkündigung des Worts.

1. Thessal. II, 13.

Darum auch wir ohne Aufhören GOtt dancken, daß ihr, da ihr von uns empfienget das Wort göttlicher Predigt nahmet ihrs auf, nicht als Menschen Wort, sondern, wie es auch wahrhafftig ist, als Gottes Wort, welcher auch kräfftiglich wircket in euch, die ihr gläubet.

Die eilffte Predigt.

Die Kirchen-Diener sind Bothschaffter Christi.

2. Cor.

2. Cor. V, 20.

So sind wir nun Botschaffter an Christus statt, durch welche GOtt euch gleichsam vermahnet; So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.

Die zwölffte Predigt.

Erklärung der Priesterlichen Segnung im Namen des Dreyeinigen GOttes.

2. Cor. XIII, 14.

Die Gnade des HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes sey mit euch allen.

Die

Die I. Predigt.
Christi Gegenwart bey seinen Dienern.

Matth. XXVIII, 20.

Und siehe ich bin bey euch allewege bis an der Welt Ende.

Wir sind allhier in dem Namen und Gegenwart JESU Christi unsers HErrn, und zwar nicht allein unsers HErrn, sondern des Herrn der gantzen Welt, versammlet, in dem er, nicht nur in so ferne er Gott und der Schöpfer aller Dinge, sondern auch in so ferne er Mensch ist, über die gantze Schöpffung die absolute und höchste Herrschafft besitzet: Angesehen seine menschliche Natur, Krafft ihrer Vereinigung, mit der göttlichen Person, und ihr vollkommener Gehorsam gegen den göttlichen Willen, erhöhet und mit Macht und Gewalt über alle

Christi, als GOtt und Menschen Herrschaft über die Welt.

andere Creaturen, sie mögen seyn wie sie wollen, bekleidet ist. Denn auch so ferne er des Menschen Sohn genennet wird, ist ihm Gewalt, Ehre und Reich gegeben, daß ihm alle Völcker, Leute und Zungen dienen solten, Dan. 7, 14. Und da er sich selbst erniedriget, und gehorsam worden bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz, darum hat ihn auch GOtt erhöhet und ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen JEsu sich beugen sollen alle Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß JEsus Christus der HErr sey, zur Ehre GOttes des Vaters, Phil. 2, 8. 9. 10. 11. Derohalben finden wir, daß ihm die H. Engel selbsten bey seiner Geburt, ingleichen in der Wüsten, in seiner Todes-Angst und bey seiner Aufferstehung gedienet, worbey sie zugleich bekannten, daß er der HErr sey, wenn sie sageten: Kommet, und sehet den Ort, wo der HErr gelegen hat, Matth. 28, 6. Ja, alle Engel GOttes beten ihn an, und sind befehliget solches zu thun, Hebr. 1, 6. Und diese Unter-Welt betreffend, hat er die Heyden zu seinem Erbtheil, u. der Welt Enden zum Eigenthum, Psalm. 2, 8. Er

Herr-

herrschet von einem Meer bis ans andere, und von dem Wasser an, bis zur Welt Ende, alle Könige werden ihn anbethen, alle Heyden werden ihm dienen, Psalm 72, 8. 11. Alle Creaturen demnach, beydes im Himmel und auf Erden, sind nun unsern HErrn Christo unterthan, und er ordnet, regieret und verwaltet sie alle nach seinem Willen und Wohlgefallen, und so, wie es am meisten zu seiner Ehre, und seiner Kirchen Besten gereichet. Denn da ihn GOtt von den Todten aufferwecket, hat er ihn zu seiner Rechten im Himmel gesetzet, über alle Fürstenthümer und Gewalt, Macht, Herrschafft und alles, was genannt mag werden, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünfftigen. Und hat alle Dinge unter seine Füsse gethan, und ihn zum Haupt gesetzet über alle Dinge der Kirchen, welche da ist sein Leib, nemlich die Fülle des, der alles in allen erfüllet, Eph. 1, 20. 21. 22. 23. Er ist demnach das Haupt nicht nur der Kirchen, sondern über alle Dinge, die der Kirchen oder um derselben willen da sind: Daß also nichts von seiner Herrschafft, weder im Himmel noch auf Erden, oder in der Höllen, ausgenommen ist, so seiner Macht nicht unterthan

seyn müste; und derohalben vermag nichts, als was er selbsten thun kan, für seine einige recht-gläubige Kirche, die er mit seinem theuren Blut erkauffet hat, zustreiten. Er kan ihr mit seiner Gnade beystehen, sie durch seinen Geist heiligen, durch seine Allmacht beschützen: Er kan schaffen, daß alle Dinge im Himmel und auf Erden zu seinem gegenwärtigen Frieden und seiner zukünfftigen Verherrlichung würcken, Trotz allen Widerstand, den Menschen oder Teuffel dagegen machen können.

So viel habe ich von des HErrn Allmacht zur Erklärung der verlesenen Worte zu præmittiren und voraus zusetzen vor dienlich erachtet; massen dieses sein selbst eigener Sinn und Meynung gewesen, da er solche geredet. Denn weil er eben im Begriff war seine Apostel in die Welt auszusenden, das Evangelium, welches er gepflantzet hatte, zu predigen und fortzupflantzen, so zeiget er ihnen gleichsam erst seine eigene Commission und Vollmacht, durch Kundthuung seiner Gewalt, dieer habe, sie auszusenden, und daß in solchen Worten alles, was ich davon gesagt habe, ja, so viel man nur mit Worten auszusprechen vermag, begriffen und enthalten ist. Alle Gewalt spricht er, ist mir gegeben im Himmel und auf Erden, darum gehet hin

hin und lehret alle Völcker ꝛc. v. 18. 19. Als wolte er sagen; Ich habe nun alle Gewalt über alle Dinge in der Welt, die mir übergeben sind, Krafft welcher ich euch befehle, Vollmacht ertheile und abfertige, die von mir gegründete Kirche auszubreiten, zubefestigen und zuverwalten: Die Sacramenten, so ich eingesetzet, zu administriren, und die Menschen zu überreden, daß sie meine Lehre annehmen, sich meiner Zucht unterwerffen, meinen Gesetzen gehorchen, und denen Bedingungen, unter welchen ich ihnen ihre Seeligkeit erworben u. verheissen, genau nachzukommen.

Seine Commission und Vollmacht, die er ihnen gegeben,

Darum gehet hin, spricht er, und lehret alle Volcker: Oder wie das Wort μαθητεύσατε eigentlich bedeutet, machet alle Völcker zu meinen Jüngern, bringet sie herüber zu meiner Religion, daß beydes Jüden und Heyden zu einer Heerde unter mir, als dem grossen Ertz-Hirten und Bischoff ihrer Seelen, werden mögen. Und dieses, spricht er, solt ihr auf zweyerley Weise thun, erstlich, indem ihr sie in dem Namen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes tauffet, und sie also, auf ihre eigentliche Bekänntniß zum Glauben, den ich der Welt verkündiget habe, in meine Kirche auf- und annehmet. Und zum

andern indem ihr sie lehret, alles was ich euch geboten habe, zu halten und zu beobachten, damit sie also in der That und nicht nur der äuserlichen Bekäntniß nach, meine Jünger seyn mögen, sondern zugleich allen Geboten, die ich ihnen fürgeleget, aufrichtigen und vollkommenen Gehorsam leisten

Als unser Heyland seinen Aposteln diesen Befehl ertheilet, werden sie vermuthlich bey Anhörung dessen nicht wenig stutzig worden seyn. Als wenn GOtt Mosen befiehlet: Gehe hin, und führe Israel aus Egypten, spricht Moses zu ihm, wer bin ich, daß ich hin zu Pharao gehen, und die Kinder Israel aus Egypten bringen solte, Exod. 3. Also, wenn unser Herr und Heyland zu seinen Aposteln saget: Gehet hin, und bringet alle Völcker von ihrer Abgötterey und Aberglauben zur Bekänntniß der Christlichen Religion, so werden sich gewißlich die Apostel nothwendig darüber haben wundern müssen, und zum wenigsten bey sich selbsten gesagt haben, wer sind wir, eine geringe Anzahl armer, schwacher ungelehrter Leutlein, daß wir zu allen Völckern hingehen, sie von der Religion ihrer Vor Eltern abbringen, und die Welt überreden solten, an einen gecreutzigten Christum zu gläuben? Dieses

ses sahe unser HErr und Heyland voraus, und wie demnach GOtt Mosi antwortete, wenn er sagte: Gewißlich ich will mit dir seyn; Also spricht unser Heyland hier seinen Aposteln einen Muth ein, sagende, und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende!

Worte von sehr grosser Wichtigkeit für uns und die gantze Kirche GOttes, vornemlich die Vorsteher und Pfleger derselben, und diejenigen, welche das Wort und Sacramenten darinnen administriren. Denn nachdem aller glücklicher Fortgang und Erfolg, den man von Ausübung einiges Kirchen-Amts erwarten mag, auf die Erfüllung dieser Verheissung ankömmet; Also hat unser Heyland dieselbe auf solche Weise ausgesprochen, daß nicht ein Wort darinnen enthalten, welches nicht seinen besondern Nachdruck hatte, und aufs fleißigste von uns zubeobachten wäre. Wie er selbsten anzudeuten scheinet, indem er solche mit ἰδὸ anfänget, siehe, gebt genau Achtung auf das, was ich euch itzo sage!

Dahero wollen wir zuvörderst die Worte gantz kurtz ins besondere betrachten, auf daß wir also zum desto bessern Verstand der gantzen Rede gelangen mögen. Erstlich spricht er: Ich bin mit euch, ich der ewige Sohn

GOttes, der ich nunmehro auch des Menschen Sohn worden bin. Ich, dessen Winck die Engel zu Gebote stehen, und vor welchen Anblick die Teuffel in der Höllen erzittern: Ich, der ich in eurer Gegenwart, durch ein eintziges Wort meines Mundes, das brausende Meer gestillet, denen Blinden die Augen aufgethan, die Lahmen gehend gemachet, und Todte aufferwecket: Ich, der ich um eurer Ubertretung willen dahin gegeben, aber um eurer Rechtfertigung willen wieder aufferwecket bin: Ich, deme alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, bin mit euch. Ich will nicht erst mit euch seyn, sondern ich bin schon ietzo in Præsenti mit euch; ihnen sein göttliches Wesen und Allmacht dadurch zu Gemüthe führend, welcher alle Dinge gegenwärtig und vor Augen sind. Und gleichwie er demnach anderswo saget: Ehe denn Abraham war bin ich, Joh. 8, 58. Also spricht er hier, ich bin mit euch zu allen Zeiten, bis an der Welt Ende, und zwar so realiter, gewiß, würcklich und wahrhafftig, als an diesen gegenwärtigen Augenblick.

Und alsdenn folget, ich bin μεθ' ὑμῶν, mit euch, meinen Aposteln. Denn daß diese Worte nur zu den Aposteln gesaget, und ihnen diese

Ver-

Verheissung alleine gethan worden, erhellet daraus, daß gesaget wird: Die Eilffe wären zu der Zeit zugegen gewesen, v. 16. Und daß über dieses diese Verheissung nur denenjenigen gemachet worden, die ietzo Vollmacht empfingen, hinzugehen, und alle Völcker zum Christlichen Glauben zu bekehren, zu täuffen, und denen Menschen die Gebote Christi zu lehren; Weil nun diese Commission und Vollmacht nur denen Aposteln ertheilet worden, so muß sie nothwendig diese derselben angehängte Verheissung auch nur allein betreffen. Wir müssen aber sodann auch dieses zugleich darbey anmercken, daß, gleichwie solche sie allein angehet, also sie solche alle auf gleiche Weise angehe: Ich bin mit euch, spricht er, nicht nur mit Petro, oder einen, oder etlichen unter euch, sondern mit euch allen auf gleiche Art, einem sowohl als dem andern. Ja, spricht er: Ich bin mit euch, πάσας τὰς ἡμέρας, alle Tage, wo ihr immer seyn möget, und wenn ihr irgends etwas, zu Vollziehung meines Befehls, den ich euch ietzo ertheilet, thut und fürnehmet, so bin ich mitten in dessen Vollstreckung bey euch. Und zwar noch darzu, ἕως τῆς συντελείας τοῦ αἰῶνος, bis ans Ende der Welt; Das ist, so lange ich eine Kirche auf Erden haben werde, welches seyn soll, bis

zu meiner Wiederkunft zum Gericht über die Welt: Alle diese Zeit über verspreche ich euch, mit euch zu seyn, und demnach so lange die Welt bestehen wird.

Nachdem also die Worte ins besondere erkläret sind, auf daß wir des HErrn Meynung überhaupt recht verstehen mögen, haben wir zwey Dinge wohl in Acht darbey zu nehmen; Erstlich, in was vor Verstande die Apostel bis ans Ende der Welt seyn solten. Und zum andern, in was vor Verstande unser Heyland allhier verheisset, diese gantze Zeitlang bey ihnen zu seyn. Was das erste betrift, so ist klar, daß unser Heyland hier præsupponiret und voraus setzet, daß bis an der Welt Ende Apostel auf Erden seyn sollen: Denn ausser dem würde es ihm unmöglich fallen, so lange bey ihnen zu seyn, und folglich diese seine Verheissung zu erfüllen. So ist es gleichfals eben so klar, daß die Personen, zu welchen unser Heyland diese Worte geredet, keineswegs so lange leben solten, gestalt sie alle schon vor längstens den Weg alles Fleisches gegangen sind. Und derohalben sehe ich nicht, wie es möglich, daß wir diese Worte in einigen andern Verstand, als diesem, annehmen können, daß nemlich unser HErr und Heyland solche zu seinen Aposteln, nicht als Privat-Personen, als Petro, Jacobo, oder

Jo-

Johanni, saget, sondern als zu Aposteln und Personen, die nun von ihm in ein Amt gesetzet worden, welches allewege in seiner Kirchen bestehen solte. Also, daß die Verheissung nicht sowohl den Personen der Apostel, als dem Apostolischen Amt selbsten, gethan worden: oder zum wenigsten ihren Personen allein, soferne sie mit solchem Amt bekleidet waren, und folglich allen Personen, bis an der Welt Ende, denen dieses Amt solte anvertrauet werden.

Damit wir dieses desto besser verstehen mögen, müssen wir betrachten, was es eigentlich heist, ein Apostel Christi zu seyn, oder, worinnen das rechte reine Apostel-Amt bestehet? Zu diesem Ende ist zu wissen, daß diejenigen, welche die Schrift, und wir nach derselben, Apostel nennen, viele ausserordentliche, ihnen verliehene Privilegia hatten, die eben keine wesentlichen Stücke ihres Amts waren, noch sie bloß als Apostel angingen, sondern die sie mit andern Jüngern gemein hatten, und also mit ihrem Leben ein Ende nehmen musten. Als zum Exempel: Waren sie von Christo selbsten unmittelbarer Weise beruffen? So waren es die 70. auch, welche alles mit Ohren gehöret und mit Augen gesehen, was Christus gelehret und gethan hatte; Und also waren es noch viele andere mehr, so wohl als sie. Waren sie

Apostel-Amt, was es sey.

gött-

göttlich erleuchtet, allerhand Sprachen zu reden? Zukünftige Dinge vorher zu sagen? Zu Bekräftigung ihrer Lehre Wunder-Wercke zu verrichten? So waren es diejenigen, welche keine Apostel waren, sowohl, als diejenigen, welche solche waren. Und derohalben können solche Dinge, wie diese sind, nicht als ein Stück des Apostel-Amts angesehen werden, sondern nur als ausserordentliche Gnaden-Bezeigungen und Vorzüge, so denen Personen der Apostel verliehen worden.

Denn das eigentliche Apostel-Amt bestunde nur in solchen Dingen, die sich unmittelbar auf Fortpflantzung, Erbauung und Verwaltung der Kirchen zu allen Zeiten bezogen. Ja, unser Heyland selbsten gibt den Aposteln eine absonderliche Beschreibung von ihrem Amte, in eben der Commission, die er ihnen hier zu dessen Verwaltung ertheilet, wenn er ihnen befiehlet, alle Völcker zu seiner Religion zu bekehren, die Sacramenten unter sie auszuspenden, und sie zu lehren alles, was er ihnen geboten hatte. Worunter alles begriffen ist, was zu Unterweisung und Regierung seiner Kirchen zu allen Zeiten nöthig ist: Als zum Exempel, die Verordnung der Personen, solches auszurichten, die Bestraffung derer, die der Unterweisung widerstreben, und die Tröstung und

Auf-

Aufmunterung derer, die solche annehmen, und dergleichen. Dieses war eigentlich das Apostolische Amt, welches mit denen Personen der Apostel nicht absterben, sondern auf alle nachkommende Zeiten fortgepflantzet werden solte, wie unser Heyland selbsten in dessen Beschreibung zu erkennen giebet. Denn hier befiehlt er seinen Aposteln hinzugehen, und alle Völcker zu seinen Jüngern zu machen: Welches gewißlich die Personen, zu welchen er diese Worte sagte, weder thaten, noch in Ewigkeit zu thun vermochten, weil sie, wie auch würcklich geschehen, gar eine kurtze Zeit auf Erden bleiben solten, worinnen es ihnen unmöglich gewesen, alle Nationes durchzugehen, vielweniger solche alle zu Annehmung des Christlichen Glaubens zu überreden. Und derohalben muß sowohl dieses Gebot selbsten, als die Verheissung, nothwendig also verstanden werden, daß es nicht nur den Personen der Apostel, die damahls gegenwärtig waren, gegeben worden, sondern allen, die ihnen in solchem Amt bis ans Ende der Welt nachfolgen solten. Also, daß wir aus eben diesem Gebot gar vernünftig schliessen, daß diese Worte nicht nur von den Aposteln selbsten, sondern auch von allen ihren Nachfolgern in solchem Amte, zu verstehen sind, bis alle Nationes und Völcker

das Evangelium Christi angenommen haben. Zumahl, wenn wir die angehängte Verheissung betrachten: Und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende! Welche unmöglich hätten können erfüllet werden, wo nicht Apostel, oder Personen mit dem Apostel-Amt, allewege bis an der Welt Ende wären bekleidet geblieben.

Dahero geschahe es demnach, daß die Apostel, nachdem sie dieses Gobot und Verheissung von unserm Herrn und Heyland empfangen hatten, und daraus verstanden, was massen es sein Wohlgefallen wäre, daß sie ihr Amt auf alle künftige Zeiten fortpflantzen und andere darzu verordnen solten, so grossen Fleiß, solchem nachzukommen, angewendet. Denn nebst den eilffen, zu welchen diese Worte gesprochen worden, finden wir, daß auch noch Matthias, Paulus und Barnabas, zu eben diesem Amt hinzu gelassen, und ausdrücklich, sowohl als jene, Apostel genennet werden. Also wird Epaphroditus, Bischof zu Philippen, von Paulo selbsten ein Apostel genennet, Phil. 2, 25. Und wenn wir die Zeugnisse der ersten Kirchen zu Rathe ziehen, so werden wir darinnen antreffen, daß Jacobus, Bischof zu Jerusalem, Marcus, Bischof zu Alexandria, Timotheus zu Epheso, Titus zu Creta, und

Cle-

Clemens, Bischof zu Rom, alle Apostel genennet worden.

Und wie Theodoretus anmercket τὲς νὺν καλωμένως Ἐπίσκόπως Ἀποςόλως ὠνομαζον, sind vor sind diejenigen, die wir anietzo Bischöffe nenner, in der ersten Kirche Apostel genennet worden. Und also mögen auch würcklich alle ordentliche beruffene und richtig verordnete Bischöffe genennet werden, weil sie eben dasselbige Amt in der Kirchen haben, welches die Apostel hatten. Dahero auch das Amt, zu welchem Matthias erwählet wurde, ἐπισκοπὴ, ein Bischoffs-Amt genennet wird, Act. 1, 20. Derohalben nennet St. Cyprianus bisweilen Bischöffe bey dem Namen der Apostel. Und die Ursache ist, weil Bischöffe, wie es S. Hieronymus ausdrucket, Apostolorum locum tenent, derer Apostel Stelle vertreten. Darum saget auch, nicht nur S. Cyprianus, sondern auch Iræneus und Tertullianus, daß die Bischöffe derer Apostel Nachfolger wären, und rechnen die Nachfolge unterschiedener derselben von den Aposteln selbsten her. Und S. Hieronymus selbsten, wenn er bekräfftiget, daß alle Bischöffe einer jeden Stad, sie sey groß, oder klein, ejusdem meriti, ejusdem & sacerdotii wären, setzet hinzu, cæterum omnes Apostolorum succes-

Bischöffe alters Apostel genennet worden.

so-

lores sunt, sie sind alle der Apostel Nachfolger.

Was demnach unser Heyland zu den Aposteln, als solchen, saget, dadurch werden alle nachfolgende Bischöffe so wohl als sie verbindlich gemacht: Wie St. Cyprianus schon vorlängst angemercket, wenn er saget, Christus qui dicit ad Apostolos, ac per hoc ad omnes præpositos, qui Apostolis vicaria ordinatione succedunt. Denn das Amt ist noch eben dasselbige, wie es damahls gewesen. Also, daß in den Tagen der Apostel und zu allen nachkommenden Zeiten, und an allen Orten der Welt, wie desselben Kirchen-Vaters Worte lauten: Episcopatus unus est, cajus a singulis in solidum pars tenetur. Es ist nur ein Episcopatus, nur ein Bischofs-Amt, davon ein iedweder Bischof einen Theil vollkommen besitzet. Welches, wie es die Oberherrschaft, deren sich der Bischof zu Rom über alle andere Bischöffe anmasset, gäntzlich über den Hauffen stösset; Also beweiset es den wahren Verstand und Meynung der Worte in meinem Text sattsam. Denn nachdem das Amt noch immer einerley und eben dasselbige ist, wie es zur Apostel Zeit gewesen, und auch also bis an der Welt Ende verbleiben wird; so, daß allewege dergleichen Apostel in der Kirche

Nur ein Bischoffs-Amt in der Kirche Christi.

seyn

seyn werden; so mag unser Heyland, wenn er mit den eilffen, als Aposteln redet, wohl sagen: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende.

Nachdem ich also gezeiget, in was vor Verstande die Apostel in der Kirche biß an der Welt Ende seyn solten; So müssen wir nun auch betrachten in welchem Verstand unser Heyland hier verheisset, allewege bey ihnen zu seyn. Dieses recht zu treffen haben wir nicht nöthig Zuflucht zu der wilden extravaganten Meynung der Ubiquitariorum zu nehmen welche behaupten die menschliche Natur Christi sey überall gegenwärtig. So ist es auch nicht gnug anzumercken, daß sein göttliches Wesen allgegenwärtig ist. Denn also ist es bey einer ieglichen Creatur, weil kein Geschöpffe fähig ist, ohne dasselbe zu bestehen: Sondern unser Heyland verheisset hier auf eine besondere Weise bey seinen Aposteln zu seyn, die sonst niemand als sie, und zwar nur als Apostel, angehe. Und damit wir in einer so wichtigen Sache uns nicht betrügen möchten, hat er sich an einem andern Ort selbst expliciret, und sich deutlich herausgelassen, wie diese Worte zu verstehen sind. Denn gleichwie er seinen Aposteln hier verheisset, bey ihnen zu seyn biß an der Welt

Christus ist bey seinen Aposteln gegenwärtig biß an der Welt Ende, durch seinen Geist, der ihnen bey Verwaltung ihres Amts beystehet

Also vermeldet er ihnen anderswo, daß sein H. Geist allzeit mit ihnen seyn solte. Und ich will den Vater bitten, spricht er, der soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, nemlich den Geist der Wahrheit, Joh. 14, 16. Welches in der That eben so viel ist, als wenn er verspricht, allewege bey ihnen zu seyn. Massen der Geist vom Sohn so wohl ausgehet, als vom Vater, und einerley Natur und Wesens mit ihm ist: Wo demnach der Geist ist, da ist Christus auch. Also daß, die Sache kurtz zu fassen, unser Heyland hier seinen Aposteln verheisset, durch seinen H. Geist allewege biß an der Welt Ende, bey ihnen zu seyn, und ihnen in Ausrichtung ihres Apostel-Amtes beyzuwohnen und arbeiten zu helffen. Deñ es ist nochmals zu mercken, was ich schon vorher berühret, daß diese Worte zu den Aposteln und ihren Nachfolgern, qua tales, in so ferne sie solche geredet worden; Und demnach kan die alhier verheissene Gegenwart Christi durch seinen Geist nicht nur von seiner erleuchtenden heiligenden oder tröstenden Gegenwart verstanden werden, die er allen Gläubigen so wohl als ihnen verliehen; Sondern sie muß in solchem Verstand angenommen werden, der sich nur auf die Apostel, Hirten und Pfleger der Kirchen zu allen Zeiten beziehet. Welches

ches sich, kurtz zu sagen, nicht weiter, und nicht näher erstrecket, als daß Christus ein solches Amt in seiner Kirchen, zu deren Verwaltung und Erbauung biß an der Welt Ende, eingesetzet hat; Und darum verheisset er hier, daß er selbsten durch seinen H. Geist allewege bey Ausrichtung desselben gegenwärtig seyn wolle, um es zu dem wichtigen Endzweck und grossen Vorhaben worzu es bestimmet ist, thätig und kräfftig zu machen.

Dieses noch deutlicher und vollkommener zu erklären, wird es nöthig seyn, sich bey den unterschiedenen Stücken des Apostel-Amts ein wenig aufzuhalten, und zu zeigen, wie Christus nach seiner Verheissung bey Ausrichtung dessen, durch seinen Geist allewege gegenwärtig sey. Nun ist das erste und vornehmste Stück dieses Amts die Verordnung anderer darzu, und daß ihnen Gewalt gegeben wird wieder andere zu verordnen, und also immerfort biß an der Welt Ende, welches in der Verheissung nothwendig voraus gesetzet ist, als dasjenige, ohne welchem sie nimmermehr erfüllet werden können.

Verordnung der Kirchen-Diener, apostolisch

Die ersten derohalben, so zu diesem Amt verordnet werden, sind von Christo selbsten darzu verordnet worden. Die Form und Art solcher Verordnung ist Joh. 20, 21. 22. auf geschrie-

schrieben, wo gesagt wird, daß Christus zu seinen Aposteln gekommen, und zu ihnen gesprochen: **Friede sey mit euch! wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch. Und als er dieses gesaget, bließ er sie an und sprach, nehme hin den Heil. Geist.** Wo wir klärlich sehen, wie unser Heyland mit seinen Aposteln seyn wolte, nachdem sein Leib von ihnen hinweggenommen worden, nehmlich durch seinen Heil. Geist, welchen er dannenhero von sich selbsten ihnen einbläset, und sie auf solche Weise zu seinen Aposteln und Vicariis auf Erden einweyhet. Ihnen dabey vermeldende, daß, **wie ihn der Vater gesandt habe, also sende er sie.** Wodurch er ihnen zu erkennen giebet, daß er alle Gewalt, die er zur Unterweisung und Regierung seiner Kirchen empfangen hätte, anietzo ihnen überliese, oder vielmehr seinen Heil. Geist, den er ihnen eingeblasen habe. Und folglich gleichwie er sie sende, so solten sie andere senden, indem sie ihnen den Heil. Geist mittheileten, und also von einem zum andern, so lange die Welt stehet, auf daß der Geist, den sie iezo empfingen, bey ihnen und ihren Nachfolgern verbleiben, und seine Stelle biß zu seiner Wiederkunfft auf Erden vertreten möchte.

Dahero die Apostel, wenn sie von dem Herrn

HErrn also verordnet und ausgerüstet waren, besondere Sorgfalt trugen, denselbigen Heil. Geist, den sie von ihm empfangen hatten, wieder andern mitzutheilen. Alleine, dieses kunten sie nicht auf diejenige Art thun, wie Christus ihnen solchen mitgetheilet, indem er sie angeblasen. Denn diese Manier war Christo besonders, von welchem der Geist ausgehet. Dannenhero, indem sie ohne Zweiffel durch einen Geist darzu angewiesen worden, so pflegten sie ihn andern, durch Auflegung der Hände, mitzutheilen; welches der alte Gebrauch war, der schon vorher in der Kirchen üblig gewesen. Denn also ertheilete Moses dem Josua den Geist der Weißheit, und satzte ihn dadurch in dem er ihm die Hände auflegte, zu seinen Nachfolger im Regiement von Israel ein, Devt. 34, 9: Also wurden Paulus und Barnabas durch sonderbare Beystimmung des Heil. Geistes verordnet, Act. 13, 3. Denn es wird gesaget, daß, nachdem sie gefastet und gebethet gehabt, sie ihre Hände auf sie geleget, und sie also ausgesendet, von welchem hierauf im nachfolgenden Vers gesagt wird, daß sie durch den Heil. Geist ausgesendet worden, weil er ihnen nunmehro durch die Auflegung der Hände mitgetheilet war. Also theilete St. Paulus χαρισμα τȣ θεȣ̃, wie er es nennet,

Auflegung der Hände rühret von der ersten Kirchen her

Die Gabe des Geistes dem Timotheo mit, 2. Tim. 1, 6. Und so oft, wir lesen, daß die Apostel einen verordnet, haben sie es allemal auf diese Weise, nemlich durch Auflegung der Hände, gethan, und zwar, wenn sie ihn entweder zu ihrem gantzen Amt, oder nur zu einem Stück desselben verordnet. Denn weil ihnen alle Sorgfalt über die gantze Kirche anbefohlen war, so hatten sie Macht Diener einzusetzen, was vor welche sie tichtig unter sich befanden. Sie thaten es aber allezeit durch Auflegung der Hände, und theilten ihnen also eben denselben Geist mit, den sie von Christo empfangen hatten. Als wenn sie nöthig fanden Diaconos in der Kirche zu bestimmen, welche Sorge für die Witwen trügen so verordneten sie solche durch Auflegung der Hände, Act. 6. 6. und transferirten dadurch so viel von dem Heil. Geist auf sie, als zu diesem Amt nöthig war. Und da sie nachgehends vor nöthig ansahen, daß noch andere Kirchen-Diener bey der Gemeine erfordert würden, die man ietzo Presbyteros oder Priester neñet, daß sie solche Macht hätten, das Evangelium unter ihnen zu predigen, und die Sacramenten zu administriren, an Orten, wo sie selbsten nicht allemal zugegen seyn kunten; Diesen legten sie auch ihre Hände auf, und theilten ihnen

Ist gebräuchlich bey Verordnung der Diaconorum.

und der Presbyterorum. oder Priester.

nen hiedurch so viel von dem H. Geist mit, als zur gehörigen und kräfftigen Ausrichtung des besagten Amtes erfordert wurde.

Also ist demnach geschehen, daß das Apostel-Amt von der Apostel Zeit an biß auf diese Stunde immer von einem auf den andern fortgepflantzet worden, u. wird auch biß ans Ende der Welt also fort gepflantzet werden, weil Christus unaufhörlich bey solcher Auflegung der Hände gegenwärtig ist, und dadurch eben denselbigen Geist mittheilet, welchen er zuerst seinen Aposteln eingeblasen, u. zwar so würcklich u. wahrhaftig, als es bey den Aposteln geschehen. Dergestalt, daß von denenjenigen, die also ordiniret werden, gesagt wird, daß sie der Heil. Geist selbsten, sowohl als ehemals die Apostel, zu Bischöffen machet, Act. 20. v. 28. Durch welches Mittel die heilige rechtgläubige Kirche allewege die wahre apostolische Kirche, wie sie in dem Nicenischen Glaubens-Bekäntniß genennet wird, gewesen und noch ist. Und die unterschiedenen Stücke des Apostel-Amts werden ietzo durch ihre Nachfolger und andere die unter ihnen verordnet sind, noch so würcklich verrichtet, als sie vollzogen worden, wie die Apostel noch selbsten am Leben gewesen. Denn nicht die Personen der Apostel waren es, sondern ihr Amt, deme der Geist GOttes durch

Daher die Kirche noch auf diesen Tag die apostolische Kirche genennet wird.

seinen Einfluß beystunde, welches die Sacramente, die sie administrirten, kräfftig und gültig machte, und daß ihre Predigt des Evangelii solche Gewalt über die Hertzen derer hatte, die sie hörten. Ob schon Paulus pflantzte, und Apollo begosse, so war es doch GOtt allein, der das Gedeyen gabe.

Die Krafft der heil. Administration dependiret von dem Geist GOttes, der dessen Einsetzung begleitet.

Und also verhält sichs noch auf diesen Tag. Alle Krafft und Würckung, die bey der Administration einiges Kirchen-Amts ist, oder seyn kan, rühret eintzig und allein von dem Geist GOttes her, der sich beständig bey dem Amt finden lässet, und der Ausrichtung desselben beystehet. Ohne denselben würden die Sacramenten, welche wir darreichen, nur leere Zeichen, und unser Predigen ein blosser Schall in der Lufft seyn. Dahingegen Christus, nach seiner Verheissung, durch seinen H. Geist bey Verwaltung der unterschiedenen Aemter, die er in seiner Kirchen verordnet hat, allezeit gegenwärtig ist, weßwegen sie ihrer bestimmten Würckung niemahls verfehlen können, daferne nur die Personen, welchen solche dargereichet werden, recht disponiret und beschaffen sind. Durch dieses Mittel werden diejenigen, so gehöriger massen getauffet sind, **wiedergebohren, nicht nur aus Wasser, sondern von dem Heil. Geist, Joh. 3, 5.**

5. Und also erlangen sie durch das Bad der Widergeburth die Erneuerung des H. Geistes, Tit. 3, 5. Dahero auch im Sacrament des HErrn Abendmahls, derjenige, so es würdig empfähet, des Mystischen Leibes und Bluts Christi würcklich theilhaftig wird, und einen solchen Einfluß von dem Heil. Geist erlanget, der ihn fähig machet, also zu wandeln, wie einem wahren Glied Christi zukömmet. Und so offt wir das Evangelium verlesen, predigen oder verkündigen, wie es Christus gelehret hat, findet sich der Heil. Geist allezeit darbey, also, daß es eine Krafft GOttes wird, allen, die daran gläuben. Und nachdem unser Heyland die Apostel und ihre Nachfolger also unaufhörlich begleitet, daß er denen, auf welche sie die Hände legen, seinen Geist verleihet, und denn bey ihrer Administration des Worts und der Sacramenten würcken hilfft, die also von ihnen verordnet sind, so mag gar wohl gesagt werden, daß er, nach der Verheissung, die er ihnen in unserm Text thut, allewege bey ihnen sey.

Auflegung der Hände bey der Confirmation.

Aber nebst solcher Auflegung der Hände, wordurch die Apostel den Heil. Geist, welchen sie nebst ihrem Apostel-Amt empfangen hatten, auf die folgenden Zeiten fortpflantzen, finden wir auch, daß sie ihre Hände bisweilen getauff-

taufften Gläubigen aufgeleget, damit der H. Geist dadurch über sie kommen möchte, ohne alle Absicht auf einiges Amt, sondern nur bloß sie in ihrem Christlichen Glauben zu bekräfftigen und zu stärcken.

Denn als die Leute zu Samaria das Wort GOttes angenommen hatten, und von Philippo, der kein Apostel, sondern nur ein Diaconus war, getaufft worden waren, und die Apostel zu Jerusalem solches erfuhren, sandten sie Petrum und Johannem zu ihnen, von welchen jene, nachdem sie ihnen die Hände aufgeleget, den Heil. Geist empfingen, Act. 8, 17. Zwar waren dem Philippo von denen Aposteln die Hände auch aufgeleget worden, wordurch er Macht empfangen, sie mit Wasser und dem Heil. Geist zu tauffen; Allein es scheinet doch, als habe er keine Gewalt gehabt, seine Hände auf sie zu legen, und dadurch ihnen ein grösseres Maaß des Geistes mitzutheilen; sondern dieses muste von den Aposteln selbsten verrichtet werden, welche demnach zween aus ihrem eigenen Collegio von Jerusalem nach Samaria sandten, solches zu verrichten: Welches sie gewißlich nimmermehr würden gethan haben, woferne solches eine unnöthige Ceremonie gewesen wäre, oder Philippus, oder ein anderer, der kein Apostel, hätte verrichten können.

nen. Also, daß dieses Exempel an sich selbsten zulänglich ist, zu beweisen, solches sey eine dem Apostel-Amt eigenthümliche Handlung gewesen. Und daß unser Heyland, nach seiner Verheissung, bey deren Vollziehung würcklich gegenwärtig war, erhellet daraus, daß, so bald die Apostel ihnen die Hände aufgeleget hatten, so bald empfingen sie den Heil. Geist. Ein ander Exempel von gleicher Beschaffenheit finden wir Act. 19, 6. Wo St. Paulus, indem er zu Epheso war, und einige Jünger daselbst fande, nur mit der Tauffe Johannis tauffte: Er legte seine Hände auf sie, und also empfingen sie den Heil. Geist.

Die Confirmation ist Apostolisch.

Dahero die wahre rechtgläubige Kirche zu allen Zeiten, diesen Apostolischen Ritum und Gebrauch, den wir ietzo Confirmation nennen, nicht nur behalten, sondern allewege vor ein wesentliches Stück des Apostolischen Amts angesehen, und durffte demnach durch niemand, als die Apostel selbsten und ihre Nachfolger, bis an der Welt Ende, verrichtet werden. Und derohalben war es die alte und beständige Gewohnheit der ersten Kirchen, so wohl als bey uns, daß der Bischoff von einer ieden Dioces in die kleinern Städte und Dörffer, die unter ihn gehörten, ginge, und daselbst die Hände auf diejenigen legte, die von Priestern

oder

oder Diaconis waren getaufft worden, daß sie den Heil. Geist empfangen möchten. Wie wir von St. Hieronimo selbst lernen, dessen Worte sind: Non abnuo hanc esse Ecclesiarum consuetudinem ut ad eos qui minoribus urbibus per Presbyteros & Diaconos baptizati sunt, Episcopus ad invocationem sancti Spiritus manum impositurus excurrat.

Bischöffe, so die Confirmation unterlassen, werden müssen Rechenschafft dafür geben.

Wie demnach einige Bischöffe zu unserer Zeit ein so wichtiges Stück ihres Amts unterlassen dürffen, kan ich nicht sehen, sondern fürchte, sie werden genaue Rechenschafft dafür geben müssen, wenn sie vor unsers HErrn Richter-Stuhl zu stehen kommen. Und andere betreffend, welche wider die Gewohnheit der ersten Kirchen die Confirmation entweder gar verwerffen, oder hinten an setzen, da sie dieselbe gebrauchen könten, haben solche billige

Das Volck hat Verantwortung wegen Verachtung der Confirmation.

Ursache zu besorgen, daß sie keinen rechten Verstand von der Religion, noch gebührende Hochachtung gegen die Gaben und Gnade des Heil. Geistes hegen. Denn so dieses wäre, würden sie zu Erlangung derselben, alle Mittel begierig ergreiffen: Und dieses zuförderst, welches zu diesem Ende bey der wahren Catholischen und Apostolischen Kirchen zu allen Zeiten, woferne nur die Personen gehörig

darzu

darzu vorbereitet gewesen, als bewährt und kräftig befunden werden; gestalt unser Heyland, nach seiner Verheissung in unserm Text, bey Vollendung desselben allewege gegenwärtig gewesen, so wohl als bey einigem andern Stück des Apostel-Amts.

Es ist noch etwas zurück, welches wir, zumahl bey dieser Gelegenheit keineswegs vorbeylassen müssen: Nemlich die Gewalt des Kirchen-Regiments, welches unser HErr und Heyland seinen Aposteln und ihren Nachfolgern bis an der Welt Ende anvertrauet hat; Jedoch also, daß er nach seiner Verheissung bey dessen Ausübung allewege bey ihnen gegenwärtig ist. Denn diese Gewalt ist ihnen in eben der Vollmacht, welcher diese Verheissung angehänget ist, ertheilet worden. Denn da giebet unser Heyland ihnen Commission, nicht nur zu täuffen, sondern auch diejenigen zu lehren, die seine Jünger wären, zu halten alles, was er ihnen geboten hätte. Wordurch sie Macht bekommen, so wohl zu verkündigen, welches die Gebote sind, die Christus denen Menschen zu halten befohlen hat, als auch alle Mittel zu gebrauchen, die Leute zu Beobachtung derselben anzutreiben. Dergleichen sind, die Züchtigung und Bestraffung derjenigen, welche solche Gebot übertreten, und die

Verwaltung der Kirche durch Bischöffe ist Apostolisch.

Be-

Belohnung und Aufmunterung aller, die solche halten und ihnen nachleben. Weil aber unsers Heylandes Reich, wie er selbst saget, nicht von dieser Welt, sondern gantz und gar geistlich war, so hat er diejenigen, welche er an seine Statt zu Verwaltung desselben eingesetzt, bevollmächtiget, auch dergleichen Belohnungen und Bestraffungen zu gebrauchen: nemlich die Ubertreter in seinem Namen anzuhalten, daß sie von ihren Sünden ablassen, und wenn sie in solchen halsstarrig fortfahren, und solche Vermahnung in Wind schlagen, sie von der Christlichen Gemeine auszuschliessen, aber auf ihre Busse und wahre Bekehrung sie auch wieder aufzunehmen, und von ihren Sünden los zu sprechen. Diese Gewalt verhiesse unser Heyland zuerst St. Petro, und in ihm allen übrigen Aposteln, Matth. 16, 19. Sie war ihnen aber nicht eher völlig anvertrauet, bis nach seiner Auferstehung. Denn nachdem er sie alsdenn angeblasen, sprach er zu ihnen: **Nehmet hin den Heiligen Geist: Welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behalten, denen sind sie behalten,** Joh. 20, 23. Als hätte er sagen wollen: Ich, des Menschen Sohn, der ich auch auf Erden Gewalt habe, Sünden zu vergeben, übergebe

euch

euch ietzo dieselbe gleichfals; daß, welchem die Sünde von euch erlassen, oder behalten wird, von mir auch erlassen oder behalten seyn soll. Woraus klärlich erhellet, daß so wohl die Apostel Gewalt bekommen, die Sünde zu erlassen und zu behalten, als auch, daß Christus selbsten bey Ausübung solcher Gewalt mit würcket, und wie er dieses thut, nemlich durch seinen Heiligen Geist, den er ihnen eingeblasen hat.

Vollkommen zu erklären, wie weit sich diese Gewalt erstrecket, würde mehr Zeit erfordern, als dieser Tag, an welchem sie soll ausgeübet werden, erlaubet; und derohalben will ich nur zweyerley dabey anmercken. Erstlich, daß wie groß solche Gewalt auch ist, welche unser Heyland seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, zu Verwaltung seiner Kirchen zu allen Zeiten, anvertrauet, so sind sie doch nur Diener derselben: Sie würcken nur unter ihm, als seine Knechte und Haushalter, und müssen ihm dermahleinst von allen ihren Handlungen Rechenschafft geben. Ja, alle Gewalt, die sie in diesem Stücke haben, ist nichts anders, als seine Gewalt in ihren Händen: Sie leiten sie unaufhörlich von ihm her, der allewege bey ihnen ist. Und wie sie demnach selbst nöthig haben, genaue Sorge zu tragen,

Das Kirchen-Regiment der Bischöffe ist nur Ministenialisch.

gen, wie sie diese Gewalt ausüben, oder deren Ausübung unterlassen; Also haben andere nöthig, gleichfals Fleiß anzuwenden, daß sie solcher weder widerstreben, oder sie gar verachten.

Kirchen-Visitationes der Bischöffe sind Apostolisch.

Das andere, so ich anmercken will, ist, daß zu desto besserer Ausübung dieser Gewalt, derer Apostel beständige Gewohnheit gewesen, wie auch ihrer Nachfolger zu allen Zeiten nach ihnen, die ihrer Sorge anbefohlnen Kirchen zu besuchen; fleißig nach dem Glauben und Sitten, beydes der Geistlichkeit und Layen, die unter ihnen sind, zu forschen, und ihre Autorität in so ferne zu gebrauchen, und solche Verordnung zu thun, als sie zu Beobachtung der Befehle ihres HErrn vor nöthig und nützlich befinden. Also lesen wir, daß die Apostel die Kirchen, so sie gepflantzet, fleißig besuchet; Und St. Paulus insonderheit hielte eine solenne Visitation zu Mileto, wo er die Aeltesten von Epheso und aus gantz Asia zu sich berieff, (wie Irenäus versichert, und der Context auch selbsten ausweiset) und vor sich erscheinen liesse, da er ihnen viele Apostolische Erinnerungen und Anweisungen gab, wie sie die Heerde weiden solten, über welche sie der Heil. Geist zu Hirten gesetzet hätte, Act. 20, 28. Hernach finden wir auch in der Kirchen-Historie, daß

St.

St. Johannes die Asiatischen Gemeinen, als seine besondern Provintzen, offt besuchet habe. Und ich zweifle nicht, daß, wenn wir von Pinyto, Bischoff zu Gnossus, und Dionysio, Bischoff zu Alexandria lesen, welcher gestalt sie in den ersten Seculis ihrer Geistlichkeit allerhand Befehle ertheilet, dasselbe eine solche Kirchen-Visitation gewesen. So ist auch an St. Cypriani Sorgfalt in diesem Stücke nicht zu zweiffeln, so lange er sein Bißthum besessen; angesehen er auch selbsten bey seinem Abtritt, da er gezwungen wurde zu weichen, dieselben besuchet; wie er in seinen Briefen selbst Meldung thut, deren er unterschiedene so wohl an die Geistlichen als Layen absandte, die noch in seinen Wercken zu befinden, worinnen er sie bald bestraffet, bald erinnert und anweiset, wie sie sich bey diesen Umständen zu bezeigen und und zu verhalten hätten.

Und gewiß, dieses ist zu Ausrichtung des Bischöflichen und Apostolischen Amtes so nothwendig, daß man sichs kaum einbilden kan, wie es iemahls einiger gewissenhaffter Bischoff unterlassen dürffen. Dergestalt, daß wir viele Secula hindurch nach der Apostel Zeit, kein Kirchen-Gesetz oder Canonem finden, so, meines Behalts, wegen der Bischöffe Kirchen-Visitation wäre gegeben worden,

Bischöffe sind bey ihrer Pflicht und Wohlfarth verbunden, die Kirchen zu besuchen

weil man solcher nicht nöthig hatte, bis um das sechste oder siebende Hundert, da unterschiedene Canones abgefasset worden, wenn und wie solche solten gehalten werden. Bis das sechste Concilium zu Arles beschlosse, daß ieder Bischoff in seiner Dioces alle Jahr einmahl herum gehen, und Visitation halten solte. Ivo citiret einen alten Canonem aus dem andern Concilio zu Sevil, daß ieder Bischoff des Jahrs einmal in seiner Dioces herum gehen und das Volck confirmiren und lehren solte. Das andere Concilium zu Braga in Portugal beschlosse, daß die Bischöffe bey ihren Visitationibus ihre Geistlichkeit unterrichten solten, wie sie die Sacramenten administriren und austheilen möchten. Das vierte zu Toledo, daß sie so dann den Zustand ihrer unterschiedenen Kirchen erforschen, und was sie vor Ausbesserung nöthig hätten, untersuchen solten. Ein anders zu Augspurg, wie einige darvor halten, oder Regenspurg in Teutschland, wie andere wollen, beschlosse, daß, wenn der Bischoff in seiner Dioces herum gehet, das Volck zu confirmiren, die Presbyteri allewege bereit seyn solten, ihm aufzuwarten. Es giebt noch unterschiedene andere Canones, worinnen denen Bischöffen eingeschärffet wird, zum wenigsten des Jahrs ein-

einmahl Visitation anzustellen, und wie sie sich darbey zu verhalten, angewiesen werden, keinen aber, so viel mir wissend, worinnen die Visitation überhaupt anbefohlen wird; Weil es die Kirche bereits vor eine ausgemachte Sache angesehen, daß kein Bischoff ein so nothwendiges Stück seiner Pflicht gäntzlich unterlassen, sondern bisweilen auf eine oder die andere Weise, die unter ihm gehörige Inspection besuchen würde: welches gewiß keiner verabsäumen kan, der da bedencket entweder die Rechenschafft, die er einsmahls von seiner Vorstehung geben muß, oder die Aufmunterung, die ihm unser Heyland, solches zu thun, selbsten gegeben hat, indem er versprochen bey Ausrichtung seines Amts allewege mit ihm zu seyn, wenn er zu seinen Aposteln und ihren Nachfolgern auf ewig gesaget: **Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende.**

Wenn man nun diese Verheissung gebührend erwäget, daß unser Heyland durch seinen Heiligen Geist bey seinen Aposteln und ihren Nachfolgern, bey Ausübung ihres Apostel-Amtes, selbsten allewege gegenwärtig seyn will, so könten viel herrliche Schlüsse daraus hergeleitet werden. Ich will nur etliche wenige anführen, welche hoffentlich eurer Be-

trachtung vor dieses mahl nicht gantz und gar unwürdig seyn werden.

Die Kirche von England ist eine Apostolische Kirche, dafür die Glieder GOTT danckbar seyn sollen.

Dahero ich zuförderst anmercke, wie sehr wir alle verbunden sind, die Gütigkeit GOttes zu erkennen, und den Namen des Allerhöchsten zu preisen, zu rühmen und zu verehren, daß wir in einer Kirche erzogen und gebohren sind, und noch leben, in welcher die Apostolische Linie durch alle Secula unverbrüchlich erhalten worden, indem eine beständige Aufeinanderfolgung solcher Bischöffe darinnen gewesen, die würckliche und wahrhaffte Nachfolger der Apostel gewesen, und dieses Krafft solcher Apostolischen Auflegung der Hände, welche von denen Aposteln angefangen, und seit ihrer Zeit an bis auf unsere, immer von einem auf den andern fortgeleitet worden. Vermittelst deren eben derselbe Heilige Geist, welcher durch unsern Heyland seinen Aposteln eingeblasen wurde, nebst ihrem Amt auf alle rechtmäßigen Nachfolger, nemlich die Pastores, Hirten und Regenten der Kirchen zu unserer Zeit, fortgepflantzet worden, und bey Administrirung der unterschiedenen Stücke des Apostel-Amts in unsern Tagen, noch eben so kräfftig als iemahls würcket, beweget und beystehet. Woraus folget, daß die Gnaden-Mittel, deren wir uns zu erfreuen haben, an sich selbsten noch so mächtig

tig und würckend sind, als sie zur Apostel Zeit gewesen. Und wenn sie sich ietzo nicht allezeit so glücklich als damahls erweisen, kan solches keinesweges einigen Abgang ihrer Krafft beygemessen werden, sondern ist eintzig und allein einer oder der andern Mangelhafftigkeit bey denen, die solche gebrauchen, zuzuschreiben. Denn diejenigen, die recht gebührend bereitet sind, müssen allewege einerley Würckung daraus verspühren, weil sich allewege einerley Ursache findet, nemlich der Geist GOttes, welcher bey seinem Wort und Sacramenten, wenn solche in unserer Kirche administriret werden, noch eben so wohl beweget, als wie sie von den Aposteln, denen er zuerst mitgetheilet ward, administriret worden.

Allezeit treu.

Und hier mag nicht umsonst seyn anzumercken, worüber ich mich vielmahl bey mir selber verwundert habe, wie wunderbarlich der Geist derer Apostel, immer beständig seit der Reformation durch unsere Kirche gewürcket hat, indem er sich von dem Haupte, welches ihn zuerst empfangen, auf alle ihre wahren Glieder ergossen, wie gar leichtlich nicht nur aus der äuserlichen Disciplin unserer Kirchen, sondern gleichfals aus ihrer Lehre, Gottesdienst, Gedult im Leiden, allgemeiner Liebe, und absonderlicher Treue und Unterthänigkeit gegen

die weltliche Obrigkeit, abzunehmen ist; welche die vom Heil. Geist getriebenen Apostel nicht nur andern einschärfften, sondern auch selbsten ausübten. Eben derselbige Geist hat unsere Kirche beständig fähig gemachet, dergleichen zu thun. Dergestalt, daß auch die Boßheit selbsten niemahls mit einiger Rebellion an unserer Kirchen, wie sie ietzo beschaffen ist, hafften können; noch auch vermögend gewesen, einiges von ihren Gliedern, so treulich in ihrer Gemeinschafft gelebet, zu überwältigen. Viele darunter haben Gefängniß, Verlust ihrer Güter, ja den Tod selbsten erlitten, wie die Apostel; und dennoch sind sie von Aufruhr und Verrätherey alle so frey geblieben, als jene gewesen: welches mir ein starcker Beweiß eben desselbigen Geistes ist, der noch immer in unserer Kirchen würcket, wie er bey ihnen gewürcket hat.

Der Teufel ein Feind derselben, und warum.

Und dieses, wie ich gäntzlich darvor halte, ist die Ursache, warum der Teufel einen solchen Haß gegen unsere Kirche träget, und einen Schwarm der Widersacher nach dem andern erreget: Hier bemühen sich die Papisten, dorten andere Sectirer, alle, wo es möglich wäre, solche zu vertilgen und auszurotten. Aus keiner andern Ursache, als weil der Geist, welcher darinnen administriret wird, seiner Natur

tur so zuwider, und seinem Reich so nachtheilig ist, daß er sich nimmermehr Hoffnung machen darff, über das Volck im Lande zu dominiren und tyranniſiren, so lange eine solche Kirche bestehet, und sie solcher fest anhangen. Und weil er siehet, daß er durch alle seine heimliche Anschläge und listige Tücken nicht vermag es dahin zu bringen, sie gäntzlich über den Hauffen zu werffen, so wendet er alle seine äuserste List und Gewalt an, so viele, als ihm nur möglich ist, von ihrer Gemeinschafft abzuziehen und zu Schiſmaticos zu machen, daß wenn sie durch Spaltung also von der Gemeine abgesondert sind, sie von dem Geist, der darinnen ist, nicht participiren, noch folglich einigen Vortheil von dieser Verheissung unsers Heylandes, die er denen Regenten seiner rechtgläubigen und Apostolischen Kirchen zu allen Zeiten gethan hat, wenn er gesprochen: Siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, genieſſen mögen.

Die Geistlichkeit derselben soll ihres HErrn Werck nicht nachläßig thun.

Das nechste, welches wir aus dem besagten anzumercken haben, gehet uns Geistliche an, denen irgends ein Stück von dem Apostolischen Amt anvertrauet ist. Denn da wir von denenjenigen, welche denen Aposteln in einer geraden Linie nachgefolget, durch Auflegung ihrer Hände auf uns, ordiniret worden, haben

wir nicht allein Gewalt empfangen, das Wort und die Sacramenten zu administriren, sondern auch zugleich den Geist Christi, daß er solche Administration begleite und kräfftig mache: Durch welchem demnach Christus allezeit bey uns ist, so offt wir in dem Werck, worzu er uns gesetzet hat, begriffen sind. Welche Betrachtung uns billig neue Furcht und Schrecken einjagen solte, daß wir erzittern möchten, wenn wir uns in die Gedancken kommen lassen, des HErrn Werck nachläßig zu thun. Wir mögen ihm demnach in der öffentlichen Liturgie unserer Kirchen, durch Lesung oder Predigung seines heiligen Worts dienen, oder seine heiligen Sacramenten administriren, so lasset uns alle dahin trachten, daß wir genaue Sorgfalt tragen, solches ja nicht auf eine nachläßige oder liederliche Weise obenhin thun, sondern mit aller Ehrerbietung und göttlichen Furcht, mit allem Ernst und Aufmercksamkeit des Gemüths, wie denen zukömmet, welche gläuben, daß unser Heyland selbsten allewege bey uns gegenwärtig ist, nicht nur zu beobachten, was wir thun, sondern es auch zur Seligkeit der unsterblichen Seelen unserer Zuhörer zu segnen.

Soll untadelich in ihrem Wandel seyn.

Dahero liegt uns allen ob, uns nach unsern äuserſten Vermögen zu aller Zeit so zu ver-

verhalten, wie rechtschaffenen Dienern Christi zustehet: Denen der ewige Sohn GOttes so hohe Ehre angethan, daß er uns nicht nur in seinen eigenen unmittelbaren Dienst eingesetzet, sondern auch noch über dieses beständig bey uns seyn will. Die weil er uns dann gewürdiget hat, mit seiner eigenen Gegenwart zubeehren, so lasset uns dahin trachten, daß wir ihn wieder ehren, und dieses kan geschehen, wenn wir wandeln in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor ihm, unser Lebelang. Insonderheit lasset uns allen möglichen Fleiß anwenden alles zu meiden, was uns und ihn kan scheiden, und was ihm, oder diesem hohen und göttlichen Beruff, darein er uns gesetzet hat, nachtheilich und zuwider ist. Zwar wird die Krafft des Worts und der Sacramenten durch die Gottlosigkeit und Unwürdigkeit dessen der sie administriret, wie unsere Kirche gar recht schliesset, nicht unterbrochen: indem solche nicht von der Person, sondern von dem Amt, und der von Christo demselben gegebenen Verheissung dependiret. Alleine dessen ungeachtet gebühret uns, die wir ihm beständig aufwarten, in allen Geboten des Herrn untadelich zu wandeln, sonst gereichen wir unserm Amt | zum Aergerniß, und geben den Feinden unsers Herrn JEsu Christi zu viel

Gelegenheit, seinen allerheiligsten Namen zu lästern. Absonderlich in Ansehung dessen, was vor eine elende und ungereimte Sache es ist, wenn wir, die wir von Christo verordnet sind, andere zum Gehorsam seines Evangelii zu bewegen, demselben selbsten keinen Gehorsam leisten, und uns nicht selbsten so wohl seelig machen, als die, welche uns hören: Da wir Werckzeuge in GOttes Hand seyn wollen, andere zum Himmel zubringen, und wir selbsten sollen zur Höllen verstossen werden. Welches nicht nur möglich, sondern unmöglich zu vermeiden ist, woferne wir nicht genau auf uns selbsten acht haben. Dieses ist unstreitig S. Pauli Meynung gewesen, wenn er gesprochen: **Ich betäube meinen Leib und zäume ihn, damit ich nicht andern predige und selbsten verwerfflich werde,** 1. Cor. 9, 27. Da nun ein so grosser Apostel so viele Mühe brauchte, daß er nicht, indem er andern die Seeligkeit predigte, solcher selbsten verfehlte; wie viel mehr Ursache haben nicht wir, ich und ihr, es also zu machen? Alleine unser Trost ist, daß unser HErr allewege bey uns zu seyn versprochen, und derohalben kan es uns an seinem Beystand niemals fehlen, wenn wir uns nur nicht erst selbst in Lichten stehen.

Gleich

Gleichwie ich nun hoffe, daß diese Betrachtung der Verheissung Christi ihre erwünschte Würckung bey uns Geistlichen haben werde; Also will ich ferner zeigen, wie sich deren auch andere zu Nutze machen können und sollen. Und zu diesem Ende will ich mich zu euch allen wenden. Denn nachdem unser Heyland verheissen hat mit seinen Aposteln und ihren Nachfolgern zu seyn: Nachdem die Fortsetzung des Apostel-Amts ohne Unterbrechung biß auf diesen Tag in unserer Kiechen erhalten worden: und nachdem Christus, seiner Verheissung gemäß, durch seinen Heil. Geist bey den Worten und Sacramenten, wie sie in unserer Kirchen administriret werden, allewege zugegen ist, solche zu unserer Seelen Seligkeit lebendig, thätig u. kräfftig zu machen; So bitte ich in seinem Namen, und um sein selbst willen, ja um eurer eigenen Seeligkeit willen, euch alle wehmüthigst und hertzlich, daß ihr alle Gelegenheit ergreiffet, die ihr nur könnet, euren HErrn und Heyland in den öffentlichen Kirchen-Verrichtungen, welchen er seine besondere Gegenwart also verheissen hat, zu begegnen. Und haltet es nicht vor genug, nur da zu seyn, son dern bedencket allemal in wessen Gegenwart ihr euch befindet, und r chtet eure Aufführung darnach ein.

Anweisungen für das gemeine Volck in der Kirchen von England, zu bedencken, daß Christus bey deren Administration allezeit gegenwärtig ist.

Und

Und wenn wir lesen, oder das Evangelium predigen, euch zuruffen, vermahnen und bitten, dasjenige zuhalten, was Christus geboten hat, so gedencket stets an des Apostels Worte, daß wir Bothschaffter sind an GOttes statt, durch welche GOtt vermahnet; So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt, 2. Cor. 5, 20. Und darum nehmet es nicht auf als Menschen Wort, sondern, wie es denn auch wahrhafftig ist, als GOttes Wort.

Daß man sich nicht in gewisse Personen vergaffe. Denn die Krafft der Administration dependiret nicht von der Person, sondern vom Amt.

Vor allen Dingen hütet euch, daß ihr nicht der Menschen Person in Verwunderung ziehet, und etwa auf die Gedancken gerathet, das Wort und Sacrament sey besser oder schlimmer, weil es mehr von dieser als einer andern Person verwaltet werde. Denn wer dieses thut, der siehet unstreitig mehr auf die Person als das Amt, und alsdann ist es kein Wunder, wenn er keinen Nutzen und Vortheil daraus empfindet. Massen alle Hoffnung und Furcht, die wir von Ausübung einiges Kirchen-Amtes schöpffen können, es mag verrichtet werden durch welchen es will, einzig und allein auf Christi Verheissung, die dem Amt selbsten geschehen, nemlich durch seinen Heil. Geist bey demselben gegenwärtig zu seyn, gegründet ist: Ohne welchem die schönsten

Worte

Worte und Redens-Arten in der Welt, nimmermehr eine böse Lust tödten, noch eine einzige Seele zu GOtt und einem heil. Leben bekehren können. So oft ihr euch demnach bey dem öffentlichen Gebet unserer Kirchen einfindet, GOttes Wort, welches verlesen, oder geprediget wird, anzuhören, oder das Heil. Sacrament zu empfahen, so lasset das Auge eures Glaubens beständig auf Christum gerichtet seyn, welcher nach seiner Verheissung würcklich allda zugegen und bereit ist, seinen himml. Seegen durch seinen Heil. Geist auszutheilen, welcher bey den verordneten Mitteln mit würcket, damit sie den Entzweck seiner Einsetzung, nemlich eure Heiligung in dieser, und eure ewige Seeligkeit in der zukünfftigen, erreichen mögen. Beobachtet nur diese wenigen Reguln in allen euren öffentlichen GOttes-Diensten, die in diesem Stück von der wahren rechtgläubigen Kirche, die durch göttliche Gnade unter euch aufgerichtet ist, vollzogen werden, so darf ich euch in dem Namen meines HErrn und Meisters Christi JEsu versichern, daß ihr die Wahrheit dessen, was ich gesaget habe, daß nemlich Christus bey seinen Aposteln allewege bis an der Welt Ende bey Ausrichtung ihres

Amts

Amts gegenwärtig ist, alle bey euch erfahren werdet.

Daß man die Gemeinschaft der Kirchen nicht verlasse.

Wenn ihr nun überdieses das vorher besagte gehörig erwäget, so könnet ihr gar leichtlich daraus anmercken, was vor grosse Ursache ihr alle habt, standhafft bey der Gemeinschaft unserer Kirchen zuhalten, worinnen das Wort und Sacramenta so mächtig und kräfftig administriret werden; und daß ihr euch ja nicht weder von Papisten oder andern Schwärmern von ihr trennen und abwendig machen lasset. Denn was das Pabstthum betrifft, läugnen wir zwar nicht, daß die Apostolische Succession in der Römischen Kirchen verblieben ist, alleine wir müssen auch dieses bekräftigen, daß sie solche sehr übel gebrauchet, oder vielmehr auf das aller ärgste gemißbraucht, und die unterschiedenen Aemter mit so vielen superstitieusen Ceremonien beklecket, daß sie den Geist, welcher sie entzünden und beleben solte, ersticken und dämpffen, oder solche sonsten so unvolkommen und unordentlich verrichten, daß sie denenjenigen, die Christus eingesetzet, nicht mehr ähnlich sehen, und also nicht fähig sind, dieser Verheissung theilhafftig zu werden. Ich will nur zwey zu Exempeln anführen, nemlich das Lesen der Schrifft und das Sacrament des HErrn Abendmahl.

Das

weder des Pabstthums wegen.

Das erste betreffend, halte ich die öffentliche Verlesung des göttlichen Worts durch einen Diener Christi, der rechtmäßig darzu verordnet und bestimmet ist, vor eine weit wichtigere Sache, als man sie insgemein ansiehet: Ja, ich rechne sie allerdings unter die nützlichsten und kräfftigsten Gnaden-Mittel, die wir gebrauchen, oder geniessen können. Denn wiewohl unsere Schuldigkeit erfordert, die Schrift auch für uns privatim zu Hause zu lesen, welches, wie ich hoffe, niemand unter euch unterlassen wird; So wird doch ein jeder aus der Erfahrung befinden, daß ein eintziges Capitel, das auf vorbeschriebene Art in der Kirche nur einmal verlesen wird, von weit grösserer Kraft ist, und einen viel tieffern Eindruck ins Hertz machet, als wenn man es vor sich allein wohl zehen mal überlieset. Die Ursache ist, weil eben derselbe Geist, welcher die Schrifft eingegeben, solche Verlesung derselben begleitet, und dem Hertzen und Gewissen derer, die es hören, einverleibet. Also, daß nebst der Majestät und Authorität, die in der Schrift selbsten, als dem wahren Wort GOttes, erscheinet, mehr dann einige Auslegung derselben zu thun vermag; sich zu solcher Zeit gleichfals die Macht und Krafft des Geistes Christi zugegen befindet, solche in die Gemüther aller, die

der

der Verlesung derselben aufmercksam zuhören, nachdrücklich einpräget und einpflantzet. Nun ist aber in der Römischen Kirchen dieses alles verlohren gangen. Denn ob sie zwar wohl die Schrift lesen, so lesen sie doch solche, wie sie ihr Gebet verrichten, nemlich in einer unbekanten Sprache, die der wenigste Theil von der Versammlung, und vielmals der Leser selbsten nicht verstehet. Wodurch das gemeine Volck nicht nur der Schrifft selbsten, sondern zugleich auch des Beystandes des Heil. Geistes, der sonsten die Verlesung der Schrifft begleiten würde, beraubet wird. Deñ, wie sie die Sache anstellen, kan der Geist Gottes selbsten, er müste denn ein Wunderwerck thun, sein Wort zu ihrer Seeligkeit nicht kräftig machen. Er müste ihnen erst die Gabe, fremde Sprachen zu verstehen, mittheilen, ehe es ihm möglich ist, sein Wort an ihren Seelen fruchtbar und nützlich zu machen. Denn er würcket niemals in unsern Gemüthern, als auf eine unserer Natur gemäßen Weise, so ferne wir vernünfftige Creaturen sind, also, daß er erst unsern Verstand aufkläret, das Gute, so er uns vorhält, verstehen zu können. und hernach unsern Willen zu dessen Annehmung geneigt machet. Wo aber das Wort GOttes in einer unbekanten Sprache vorgetragen

wird

wird, da ist es unmöglich, daß sich das Volck einen Begriff davon machen kan, damit der Heil. Geist in ihnen würcke und das Gemüth so aufkläre, seinen Einfluß in den Willen zu haben. Durch welchen verkehrten Gebrauch das Wort Gottes selbsten bey denenjenigen, die in der Gemeinschafft solcher Kirche leben, wenig oder keine Krafft beweisen kan.

Weil das Wort GOttes und Sacramente dem Volck in solcher Kirche zu gar keinen Nutzen gereichen

Eben dieselbe Ursache findet statt, was das Sacrament des HErrn Abendmahls betrifft, wie es in der Römischen Kirche verstimpelt wird. Denn das gantze Amt desselben wird in einer Sprache verrichtet, welche das Volck nicht verstehet, und demnach nicht weiß, was der Priester saget, und ob er die Hostie consecriret oder nicht: Sie sehen weiter nichts, als ihn eine grosse Menge Ceremonien verrichten, die so unverständig als die Sprache, welche er herplappert. Und zu letzt steckt er ihnen endlich ein Oblat ins Maul. Nun, was findet sich bey allem diesen, dessen sich der Geist GOttes zum Trost und Erbauung des Volcks bedienen könte? Insonderheit da der Pfaff nicht gemeynt ist, ihnen den Geist Christi mitzutheilen, sondern nur seinen wesentlichen Leib, worvor sie die Oblaten zuhalten verbunden sind. Aber wenn es auch so möglich wäre, als unmöglich es ist, daß das

Brodt in den Leib Christi könne verwandelt und dem Volck gegeben werden, was vor Nutzen könte es ihnen schaffen, wenn der Geist davon abgesondert wird? Denn wie unser Heyland selbsten saget, ist es der Geist, der da lebendig machet, das Fleisch nützet nichts, Joh. 6. v. 63. Aber diesem allen ungeachtet, sehe ich nicht, wie die Verheissung vom Geiste dem Sacrament, wie sie es austheilen, etwas angehen kan. Denn die Verheissung ist nicht nur einem Stück desselben, wie es von dem andern abgesondert ist, sondern dem gantzen Sacrament, wie es von Christo eingesetzet worden, geschehen. Wo nun die Einsetzung nicht recht beobachtet wird, da kan auch die derselben angefügte Verheissung unmöglich recht erfüllet werden. Nun ist es klar und offenbahr, daß unser Heyland den Kelch so wohl als das Brodt eingesetzet! Und auch eben so klar ist es, daß die Römische Kirche nur das Brodt, den Kelch aber nicht, administriret. Indem sie also das Volck einer Hälffte der Communion berauben, berauben sie dadurch dasselbe des Nutzens der gantzen Communion.

Und wenn demnach auch gleich keine andern Ursachen wären, deren doch unzehlich sind, die Leute von der Gemeinschafft solcher Kir-

Kirchen abzuschrecken, so solte man meynen, diese eintzige wäre schon zulänglich genug, solches zu thun, daß die grösten und fürnehmsten Gnaden-Mittel, das Wort und die Sacramenten, selbst also darinnen verwaldet werden, daß sie dem Volck gantz und gar zu keinem Nutzen gereichen.

Noch wegen anderer, so sich von der Kirchen getrennet.

Und was andere Schismata betrift, geben diejenigen gewißlich ihre Seeligkeit in keine schlechte Gefahr, die sich von einer solchen Kirche, wie unsere ist, absondern, worinnen die Apostolische Nachfolge, als die Wurtzel aller Christlichen Gemeinschafft, so vollkommen erhalten, und das Wort und Sacramente aufs kräftigste administriret werden; und hingegen solchen Versammlungen und Zusammenkünfften beywohnen die sich der herrlichen Verheissung in unserm Text keineswegs anmassen dürffen. Denn es ist offenbahr, daß diese Verheissung nur denen Aposteln und ihren Nachfolgern biß ans Ende der Welt gethan worden; Da hingegen in Privat-Zusammenkünften, wo ihre Lehrer keine Apostolische oder Bischöfliche Auflegung der Hände haben, sie auch keinen Grund vorzugeben haben, daß sie der Apostel Nachfolger, noch folglich berechtiget, sich des von unserm Heyland hier verheissenen Geists anzumassen: Ohne welchem, und ob

Weil sich Schismatici der Verheissung von Gott des Geistes und dessen Beystandes keineswegs anmassen können.

sie sich zu Tod und das Hertz aus dem Leibe heraus predigten, ihre Zuhörer keinen geistlichen Nutzen schöpffen können. Und sie mögen davon halten, was sie wollen, meines Orts wolte ich um aller Welt willen nicht ohne diese Verheissung unsers Heylandes seyn, weil ich weiß, daß nicht nur mir selbsten, sondern der gantzen rechtglaubigen Kirche, sehr viel daran gelegen. Massen es Krafft dieser Verheissung geschiehet, daß die Kirche unaufhörlich durch den Geist Gottes getrieben, geleitet und secundiret wird. Und also werden die ordentlichen Gnaden-Mittel kräfftig zur Seligkeit, welche sonsten gar keine Krafft und Würckung haben würden. Und derohalben, bescheidentlich davon zu reden, müssen sie nothwendig grosse Gefahr lauffen, die sich von uns, uñ folglich von der wahren rechtgläubigen Kirche, trennen, und sich also unfähig machen Nutzen von dieser Verheissung, oder den Gnaden-Mitteln, die sie geniessen, oder geniessen mögen, zu erlangen.

Vermöge dieser und dergleichen Betrachtungen, welche dieser Text euern ernstlich und reifen Nachsinnen gar geschwind an die Hand geben wird, bitte und ermahne ich auch alle in dem Namen Christi unsers Heylandes demüthigst und so lieb euch eure Seeligkeit ist,

daß

daß ihr denenjenigen kein Gehör geben wollet, welche darauf umgehen, euch von unserer Kirchen abzuziehen, sondern, daß ihr vielmehr fest und treulich bey derselben haltet. Denn so lange ihr dieses thut, kan ich euch versichern, daß ihr auf dem rechten Wege zum Himmel wandelt. Wenn ihr aber solchen einmal verlasset, so weiß ich nicht, noch auch ihr selbsten, wo ihr euch alsdann hinwenden wollet.

Sondern nach den Reguln und Ordnung derselben zu leben.

Alleine wenn ich sage, daß ihr fest und treulich bey unserer Kirchen halten sollet, so meyne ich nicht, daß ihr solche nur mit Worten hoch heraus streichet, vielweniger auf ihre Widersacher loß stürmet, oder alle diejenigen verdammet, die nicht von ihrer Gemeinschaft sind. Denn dieses ist dem göttlichen und apostolischen Geist, der in ihr ist, welcher ein Geist der Sanffmuth, Bescheidenheit und Liebe ist, zuwider. Sondern meine Meynung ist, daß ihr festiglich gläubet, was sie als einen Glaubens-Articul aus dem Wort Gottes vorträget, und getreulich vollendet, was sie nachdemselben Wort als eine gegen Gott oder Menschen nöthige Pflicht, erfordert, und folglich in der Gemeinschafft unserer Kirchen also lebet, daß ihr die Reguln und Verordnungen derselben beobachtet.

O daß wir doch alle, die wir hier zugegen sind, ja alle, die wir uns zu unserer Kirche bekennen, es ins künftige also machen möchten! Was vor ein heiliges, was vor ein glückseliges Volck würden wir alsdenn nicht seyn? Wie fromm gegen Gott, wie getreu gegen unsern Fürsten, wie gerecht und liebreich gegen alle Menschen? Dieses würde der rechte Weg seyn, unsere Wiedersacher wegen ihrer Irrthümer und falschen Meynungen zu überzeugen, wenn sie sehen solten, wie weit wir sie in der Tugend und guten Wercken überträffen. Ja, dieses würde auch ein Mittel seyn, unsere Kirche wider alle Anschläge, welche Menschen oder Teuffel auf sie machen können, zu versichern. Denn alsdann würde unser HErr und Heyland selbsten Lust haben unter uns zu wohnen, und allewege um und bey uns zu seyn, nicht nur alleine mit seinem Geiste, sondern auch mit seinem allmächtigen Arm. Und so er mit uns ist, dürffen wir uns nicht fürchten, was können uns Menschen thun? Dahero wir es vor eine gewisse Wahrheit ausgeben mögen, daß unsere Kirche nimmermehr, als durch sich selbst, vertilget werden kan. Denn so wir nicht erst unterlassen, unsere Pflicht gegen Christum in Acht zu nehmen, so wird er gewißlich nimmermehr unterlassen, seine Verheissung

heissung an uns zu erfüllen. Aber so hochmüthig, so boßhafft unsere Wiedersacher immer seyn mögen, und was sie nur vor Anschläge wider uns schmieden, so heist es doch: Der im Himmel lachet ihr, und der HErr spottet ihr. Er wird ihren stoltzen Sinn brechen, ihre Boßheit schwächen, und ihre Anschläge zu nichte machen, daß sie selbsten in die Grube fallen, die sie andern gegraben haben. Und ungeachtet aller ihrer Bemühungen, die sie dagegen anwenden, wird er unsere Kirche dermassen in ihrem Grund befestigen, daß die Pforten der Höllen selbsten solche zu überwältigen nicht fähig seyn sollen. Ja, er wird uns nicht nur seine Kirche beständig erhalten, sondern auch seinen Geist dabey verleihen, die Verheissung in unserm Text allewege zu erfüllen: Siehe, ich bin bey euch alle Tage biß an der Welt Ende, Amen.

O Hochgelobter HErr JEsu! Du ewiger Sohn GOttes! dir sey mit dem Vater und dem Heil. Geist Preiß, Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Die II. Predigt.
Die Einsetzung der Kirchen-Diener.

Act. 1, 26.

Und sie worffen das Loß über sie, und das Loß fiel auf Matthiam, und er ward zugeordnet zu den eilff Aposteln.

Diese Worte der Heil. Schrifft, welche zur Epistel des heutigen Tages verordnet sind, kommen sowol mit dem Werck, das verrichtet wird, als dem Tag, für welchen sie bestimmet sind, überein. Sie sind auf das Fest St. Matthias verordnet, dessen Gedächtniß wir an diesem Tag feyern, von welchem wir hier lesen, daß er in der Kirche Christi in die Zahl der Apostel aufgenommen worden. Und hier sind ietzo unterschiedene Personen gegenwärtig, die in das Ministerium eben derselben Kirchen, bey welcher er zum Apostel erwählet war, ordiniret und verordnet sollen werden. Und derohalben will ich mich bey den Worten selber nicht aufhalten, sondern daher Gelegenheit nehmen, von der Or-

Ordination überhaupt zu reden, worbey des S. Matthiä seine in specie und sonderheit mit vorkommen wird.

Durch die Ordination überhaupt nun verstehe ich die Aussonderung gewisser Personen, andere in dem öffentlichen Dienst des allmächtigen GOttes zu dirigiren, regieren, anzuweisen und zu befördern, und ihnen diejenigen Mittel darzureichen, die er ihnen zu ihrer ewigen Seligkeit bestimmet hat. Worbey wir zweyerley betrachten wollen. Erstlich die Nothwendigkeit desselben und alsdenn die Art und Weise solches zu verrichten. Ordination der Kirchen-Diener, was es sey.

Was das erste anlanget, haben wir nicht nöthig deßwegen viele Worte zu machen, massen es eine Sache, worinnen fast alle Menschen insgesamt übereinzustimmen scheinen. Denn gleichwie keine Nation in der Welt ist, die sich nicht zu ein oder der andern Religion bekennen solte; Also ist keine Religion in der Welt, worinnen man nicht ein, oder die anderen Personen zu Celebrirung der unterschiedenen Gebräuche und Ceremonien darinnen, ohne welche unmöglich einige Religion bestehen kan, ausgesondert hat. Denn wo kein besonderer Ort zum Gottes-Dienst ausgesetzet würde, so würden ihn die Menschen bald nirgends mehr verehren; und wenn keine gewisse Nothwendigkeit des Ministerii

Zeit darzu bestimmet wäre, würden sie ihn gar niemals verehren; Also auch, wann keine Personen darzu ausgesondert würden, so würde es gar niemand thun, zum wenigsten keiner so, wie er solte.

Wenn es sich nun in der natürlichen Religion also verhält, wie vielmehr in der geoffenbahrten, von welcher dieses ein pars integratis & essentialis, ein wesentliches Hauptstück zu seyn scheinet, ohne welchem sie nicht die Religion ist, die GOtt geoffenbahret hat. Denn wenn irgends der grosse Schöpffer und Regierer der Welt seinen Creaturen seinen Willen und Wohlgefallen geoffenbahret hat, wie sie den, der sie geschaffen, verehren und dienen sollen; So hat er auch allemal zugleich gewisse Obristen unter ihnen bestimmet, die ihnen beystünden. Und weil diese Obristen gleichsam seine eigenen Haußgenossen, oder unmittelbare Diener sind, die continuirlich auf ihn selbsten und seinen Dienst warten, so hat er sich allewege die Ordination und Einsetzung derselben selbsten vorbehalten, und will nicht zulassen, daß sich iemand ohne seine Erlaubniß und Verordnung, mit einigem Stück, so zu besagten Amt gehöret, vermengen soll.

Gefahr, wenn iemand das

Und da ferne sich iemand solches zu thun unterwindet, machet er nicht nur alle ihr Vornehmen

men vergeblich und ohne Würckung, sondern er pflegt sie deßwegen auch ernstlich zu straffen, wie wir aus vielen Exempeln in der H. Schrifft abnehmen können.

geistl. Amt ohne ausdrücklichen Befehl und ternimmet

Dahero spricht der Apostel: **Niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von GOtt, gleichwie der Aaron**, Hebr. 5, 4. Das ist, niemand kan wahrhafftig ein Priester und Diener Gottes seyn, wie Aaron war, der nicht, wie er, auch von Gott beruffen und verordnet ist. Und diejenigen, welche besagten Dienst ohne einen solchen Beruff unternehmen, die sind, sie mögen sich einbilden und vorgeben was sie wollen, nicht Gottes-Diener. Dahero alles, was sie thun und fürnehmen, vergeblich und umsonst ist, wie der Apostel anderswo saget: **Wie sollen sie predigen, so sie nicht gesandt werden**, Rom. 10. 15. Sie mögen eben dieselbigen Worte reden eben dieselben Wahrheiten verkündigen, auf eben dieselben Pflichten dringen, wie die wahren Diener Christi, so verkündigen und predigen sie doch den Willen Gottes mit keiner Gewalt und Nachdruck über ihre Zuhörer. Denn sie haben keine von Gott empfangen, weil sie nicht von ihm beruffen und gesant worden.

Die

Dieses erkanten die Apostel und ersten Jünger unsers hochgelobten Heylandes so wohl, daß wenn sie eines Apostels vonnöthen hatten; ungeachtet es Zweiffels ohne manche fürtreffliche Personen unter ihnen gegeben, die sich vor solche Stelle hätten geschickt, düncken mögen; dennoch keiner von ihnen so eine wichtige Sache vor sich selbsten unternehmen wollen, sondern sie überliessen alle einhellig dem allmächtigen Gott, zu unterscheiden und zu verkündigen, welchen er darzu erwählet und beruffen habe; Der ihnen demnach durch seine Schickung der geworffenen Lose, zu erkennen gab, daß es Matthias wäre, auf den er seine Wahl gerichtet, dahero er alsbald unter die Apostel gerechnet wurde.

Art und Weise, Diener GOttes in der Kirchen zu verordnen

Aber alles dieses wird unter dem andern Stück klärlicher erscheinen, welches ich hauptsächlich zubetrachten gesonnen bin, und dieses ist die Art und Weise, nach welcher es GOtt gefallen hat, Personen zu seinem Dienst zu verordnen und auszusondern. Bey Abhandlung dessen, will ich euch mit keinen Muthmassungen aufhalten, wie solches in der Kirchen vor Mosis Zeiten geschehen ist; sondern da anfangen, wo wir eine gewisse Regul haben, darnach zu wandeln.

Wer solche vom An-

Zur Zeit, da der HErr alle erste Geburt in Egyp-

Egypten schlug, heiligte er sich selbsten alle Erstgebohrnen unter den Kindern Israel, Num. 3, 13. Aber nachgehends erwählte er an ihre Statt einen gantzen Stamm, nemlich den Stamm Levi, v. 12. Weil sie fast von gleicher Zahl mit den Erstgebohrnen vom gantzen Hauß Israel waren. Denn alles, was männlich war von dem Stamm Levi, von einem Monat alt und drüber, wurden gezehlet 22000. und alle Erstgebohrnen Manns-Bilder unter den Kindern Israel waren 22273. Daß also aller Erstgebohrnen Manns-Bilder von Israel nur 273. mehr waren, als der Leviten, und da diese ungleiche Zahl zu 5. Seckeln nach dem Kopff erkauffet war, wurde von der Zeit an der gantze Stamm Levi gäntzlich zum Dienst Gottes ausgesondert, an statt aller Erstgebohrnen in Israel, Num 3, 8. Und aus diesem gantzen Stamm erwählte er nur eine Familie, nemlich das Hauß Aaron, ihm beständig im Priester-Amt zu dienen, Räuchwerck anzuzünden, zu schlachten und zu opffern, das Volck in seinem Gesetz zu unterrichten, und dergleichen. Und aus diesem Hauß erwählete er Aaron selbsten; und also allemal den Erstgebohrnen aus solchem Hause, sein Hoher-Priester zu seyn. Welchem er nicht nur die Aufsicht über alle die übrigen, sondern auch

fang unter Mosen gewesen. Die Erstgebornen.

Der Stam Levi.

Das Hauß Aaron.

Die Erstgebornen aus solchem Hause, die Hohenpriester.

noch

noch gewisse Aemter, in welche sich keine andere Priester oder Leviten mischen, durfften anvertraute.

Drey unterschiedene Orden derselben, der Hohepriester, die Priester und Leviten.

Daß wir demnach hier drey unterschiedene Orden der Manns-Bilder haben, die von GOtt zu seinem Dienst erkieset und bestimmet worden.: Der Hohepriester, die Priester und Leviten. Welche letztern zu Mosis Zeit gäntzlich mit der Hütten des Stiffts, und dem darzu gehörigen Geräthe, beschäfftiget waren. Da aber der Tempel gebauet war, erwählte man auch Schatzmeister, Richter, Thürhüter und Sänger, 1. Chron. 23, 54.

Wie ein ieder unter ihnen auf GOttes Befehl zu seinem Amt geheiliget worden.

Nachdem nun GOtt diese unterschiedenen Orden der Männer zu seinem Dienst bestimmet hatte, so gab er auch Anweisungen, wie sie alle zu ihren unterschiedenen Aemtern solten geheiliget werden. Erstlich Aaron durch Ihn selbsten, als der Hohepriester, alsdenn seine Söhne, als die andern und ordentlichen Priester, Levit. 8. und hernach die Leviten, Num. 8. Durch welche Heiligung nicht nur die damahls lebenden Personen, sondern auch ihre gantze Nachkommenschafft zu eben dem Amt, worinnen sie stunden, verordnet wurden. Durch Aarons Verordnung zum Hohenpriesterlichen Amt wurde der erstgebohrne, oder älteste Sohn aus seiner Familie, gleichfals dar-

darzu verordnet. Durch seiner andern Söhne Heiligung wurden alle ihre Söhne, oder die jüngern Söhne dieses Hauses, zu Priestern verordnet. Und also bey den Leviten, da sie geheiliget wurden, wurden alle Manns-Bilder, die iemahls von ihnen herkommen solten, zugleich mit ihnen geheiliget, weil sie bereits in ihren Lenden enthalten waren. Also, daß ungeachtet bey dem Antritt der Ausrichtung ihres Amts, wenn sie zum Jahren des Verstandes gelangeten, gewisse Ceremonien mochten gebraucht werden, so wurden sie doch eigentlich nicht wiederum verordnet, oder geheiliget; Sondern das Amt kam vielmehr in der Ordnung, oder, wenn man es so nennen will, ex tarduce, an sie. Indem die Ordination, welche ihre Vorfahren von GOtt selbsten erhalten, Krafft dieser Einsetzung und Befehls, bis auf sie fortgepflantzet und fortgeleitet wurde. Und also währete es so lange als der Mosaische Gottesdienst bestunde, welches in die 2000. Jahre war, nemlich bis zum Leiden und Sterben unsers Hochgelobten Heylandes: Der, weil er durch die Opffer, so diese Priester opfferten, vorgebildet und abgeschattet wurde, bey Vollendung dessen, der Krafft und Gewalt des Priester-Amts nothwendig ein Ende machen muste.

Welche Heiligung des ersten von einem ieglichen Orden auf alle ihre Descendenten unter solcher Dispensation fortgeleitet wurde.

Und

Und derohalben nahm Christus, so lange er lebte, keine Veränderung darinnen vor. So hat er auch eigentlich die Gesetze, welche vormahls deßwegen gemacht worden, nicht abgeschaffet, oder wiederruffen, sondern sie hörten, da er sturbe, von sich selbsten auf: Weil beydes die Zeit und der Entzweck, für welche sie bestimmet und gemacht worden, vollendet war. Aber von dieser Zeit an, ob schon die Jüdische Nation bliebe bis zur Zerstöhrung der Stadt Jerusalem, welches 40. Jahre hernach geschahe, hatten sie kein würckliches Priesterthum mehr unter sich Die Zeit, worzu es verordnet gewesen, war nun vorbey.

Bey dem Tod Christi vollendet.

Da nun unser Heyland auf Erden war, und vorher sahe, daß alle Mosaischen Ordnungen bey seinem Leiden und Sterben würden aufhören, und wohl wuste, daß seine Kirche ohne solche Ordnung der, zu Administrirung seines Worts und Sacramenten, ausgesonderten Männer, nicht bestehen könte; trug er vor seinen Hintritt Sorge, den Grund mit andern zu legen, wie er für seine Religion am geschicktesten war. Zu diesem Ende erwählte er aus den vielen Jüngern, die ihm nachfolgten, erstlich 12. Apostel: denen er Commission gab zu täuffen, das Evangelium zu predigen, und zu dessen Bekräfftigung, Zeichen und Wun-

Nutz der Christl. Oeconomie.

1. Die 12. Apostel.

Wunder zu thun, Matth. 10. Hernachmahls sandte er 70. andere Jünger aus, und gab ihm gleichfals Macht das Evangelium zu predigen, und in seinem Namen Teufel auszutreiben, Luc. 10. Daß er also beständig eben dieselbe Anzahl der geistlichen Orden erhielte, weil er lebte, die in der Jüdischen Kirchen waren; Deñ er seibsten war der rechte Hoheprieſter, von welchem diejenigen unter dem Gesetze nur Vorbilder waren. Alsdenn waren die 12. Apostel, welche die Stelle der Priester von der andern Ordnung vertraten; und die 70. Jünger, so die grosse Anzahl der Leviten vorstelleten. 2. 70. Jünger. JEsus selbsten der Hoheprieſter.

Aber die gantze Zeit über, so lange unser Heyland gelebet, lesen wir nicht, daß die Apostel auf eine feyerliche Weise zu ihrem Amt eingeweyhet worden. Es stehet zwar Marc. 3, 14. daß er die 12. geordnet; alleine die Worte heissen, ἐποιησετε δώδεκα, er bestimmete 12. zu seinen Aposteln, oder Boten. Wir finden aber nicht, daß er sie mit Conferirung einiger Priesterlichen Gewalt verordnet. Er verhiesse zwar St. Petro, und denen übrigen Aposteln mit ihm, daß er ihnen des Himmelreichs Schlüssel geben wolte, Matth. 16, 19. Alleine sie waren zur Zeit noch in den Händen des Levitischen Priesterthums; und von dannen

nen wolte er sie nicht hinwegnehmen, und seinen Aposteln geben, so lange solches Priesterthum in seinem Ansehen und Valeur stunde. So bald er aber gestorben und wieder auferstanden war, vollendet er auch unverzüglich seine Verheissung. Denn weil nunmehro das Levitische Priesterthum seine Endschafft erreichet, und folglich die Schlüssel, welche er demselben ehemahls durch seinen Knecht Mosen anvertrauet, wiederum in seine eigene Hände zurück fielen, so gab er sie alsdenn, wie er verheissen, seinen Aposteln.

Evangel. Einweyhung, indem Christus, bald nach seiner Auferstehung, seinen 11. Aposteln den Heiligen Geist einblieset.

Denn an eben demselbigen Tage, da er wieder auferstanden, am Abend, da seine Apostel beysammen waren, trat er unter sie, und sprach zu ihnen: **Friede sey mit euch! Wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch. Und da er dieses gesagt hatte, blies er sie an, und sprach zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist! Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten,** Joh. 20, 21. 22. 23. Wie mich mein Vater gesandt hat, also sende ich euch: Das ist, wie mich mein Vater gesandt hat das Evangelium zu predigen, indem er mich mit dem Heil. Geist gesalbet, Jes. 61, 1. Luc. 4, 18. Auf eben dieselbe Art und Weise

sende

sende ich euch auch. Nehmet hin den Heiligen Geist! Bey welchen Worten er sie anbliese, und also den Heil. Geist, der von ihm ausgienge, ihnen gleichsam einhauchete. Welches, gleichwie es ein unläugbares Argument ist, daß der Heil. Geist vom Sohn so wohl als vom Vater ausgehet; also war es die höchste und wahrhafteste Heiligung und Einweyhung der Apostel, die nur seyn kunte, weit über die Einweyhung Aarons und seiner Söhne. Denn diese wurden nur mit materialischer Salbe, die über Aarons Haupt ausgegossen, Levit. 8, 12. und hernach auf seine und seiner Söhne Kleider, nebst dem Blut der Opffer, gesprenget wurde, gesalbet, v. 30. Aber dieses war nur ein Vorbild des Heil. Geistes, mit welchem die Apostel durch unsern HErrn und Heyland, da er ihnen solchen unmittelbar einbliese, gesalbet wurden.

Und nun waren des Himmelreichs Schlüssel, nach der vorher gedachten Verheissung, denen Aposteln gegeben. Dahero unser Heyland, nachdem er sie angeblasen und gesaget: Nehmet hin den Heiligen Geist, alsbald hinzu setzet: welchen ihr die Sünden vergebet, denen sind sie vergeben, und welchen ihr die Sünde behaltet, denen sind sie behalten. Wordurch denen Aposteln alle Wordurch ihnen alle

priesterl. Gewalt, die zur Regierung und Erbauung der Kirche bis zu der Welt Ende nöthig ist, ertheilet worden.

le Priesterliche Gewalt, und was irgend zu Regierung und Erbauung der Kirchen bis an der Welt Ende nöthig seyn mag, mitgetheilet und anvertrauet worden. Wasenhero auch der Herr unmittelbar vor seiner Auffahrt, da die 11. Apostel an dem Ort, den er ihnen bestimmet, versammlet waren, zu ihnen gehet und saget: **Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Darum gehet hin und machet alle Völcker zu meinen Jüngern, indem ihr sie in dem Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes täuffet; und lehret sie alles zu halten, was ich euch geboten habe. Und siehe, ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende!** Das ist, Ich, durch meinen Heil. Geist, den ich euch eingeblasen habe, bin nun mit euch, und will allewege also mit euch und euren Nachfolgern seyn bis an der Welt Ende.

Die Zahl der Apostel, durch St. Matthiam voll gemacht, welchen Christus durchs Loos an Judas

Nachdem nun die Apostel also feyerlich durch Christum selbsten consecriret und eingeweyhet worden, und eine so ansehnliche Commission von ihm erhalten, kamen sie bald nach seiner Himmelfahrt mit einigen andern Jüngern zusammen, und berathschlagten sich, wie ihre Zahl wieder voll zu machen wäre. Denn Judas Ischariot, der einer von den zwölffen gewe-

gewesen, hatte durch Verrathung seines Meisters, beydes sein Amt und Leben verlohren, und ein anderer solte nun Bißthum, oder Apostel-Amt bekommen, nach der Prophezeihung im Buch der Psalmen, welche ihnen St. Petrus zu Gemüthe führte. Und derohalben stimmten sie alle überein, die Zahl aus diesen wieder voll zu machen, welche, gleich den andern Aposteln, vom Anfang bis zuletzt mit unserm hochgelobten Heyland umgegangen waren. Unter diesen nun fanden sich zween considerable Personen, nemlich Joseph, zugenahmt Justus, und Matthiam, welche sie zu dieser Stelle beyde, ihrer Meynung nach, vor geschickt und tüchtig erachteten. Dessen ungeachtet, wolten sie sich vor sich selbsten nicht unterstehen, einen von diesen beyden zu erwählen. Denn nachdem sie von Christo selbsten waren erwählet worden, schickte es sich nicht, einigen in ihre Zahl aufzunehmen, als den Christus selbst erwählet hätte. Und derohalben entschlossen sie sich, ihme solches gäntzlich anheim zu stellen. statt erwählet.

Alleine wie konte dieses geschehen, da Christus nunmehro von ihnen auf gen Himmel gefahren war? Es war kein ander Mittel übrig, als das Looß zu werffen, welches der Erwählte des HErrn seyn solte. Ein Mittel, welches

in solchen Fällen gemeiniglich gebraucht worden. Denn auf GOttes Befehl selbsten wurde das Loos über die zween Böcke geworffen, welcher des HErrn, und welches der lebendige Bock seyn solte, Levit. 16, 8. Das Land Canaan wurde durchs Loos unter die zwölff Stämme getheilet, Jos. 18, 6. Durchs Loos wurde Saul zum König über Israel erwählet, 1. Sam. 10, 21. Durchs Loos wurden die unterschiedenen Bedienungen und Aemter denen Priestern ausgetheilet, 1. Chron. 24, 5. Dergleichen Exempel giebt es sehr viele in dem Alten Testament, da man zweifelhafte Fälle auf GOttes Ausschlag ankommen lassen, indem man das Loos darüber geworffen. Denn wie die göttliche Weisheit in den weisen Sprüchen des weisen Königes saget: **wird das Loos geworffen in den Schooß, aber es fället, wie der HErr will,** Prov. 16, 33.

Dieser Methode bedienten sich demnach die Apostel, zu wissen, welche von diesen zween Personen der HErr erwählen und in ihre Zahl aufnehmen würde; aber ehe sie ihr Loos wurffen, wendeten sie sich vorhero auf eine höchst feyerliche Weise zu Christo selbsten, und sprachen: **HErr, aller Hertzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter**

ter

ter diesen zween, daß einer empfahe diesen Dienst und Apostel-Amt, davon Judas abgewichen ist, daß er hingienge an seinen Ort! Allwo zu mercken, daß sie nicht beten, der HErr wolle ietzo einen erwählen, sondern nur zeigen, welchen er von diesen zween allbereit erwählet hätte. Denn also lauten die Worte: ἐν τούτων τῶν δύω ὃν ἕνα ἐξελέξω, welchen von diesen zween du erwählet hast; voraus setzende, daß er schon bereits einen davon erwählet, ob sie schon nicht wüsten welchen. Als sie demnach das Loos geworffen, und dasselbe auf Matthiam gefallen war, so schlossen sie billig daraus, daß er die Person sey, die Christus vorher erwählet, einer aus ihrem Mittel zu seyn, wannenhero er, ohne einiges weiteres Bedencken, unter die eilf Apostel gerechnet wurde, die Zahl der zwölffen wiederum auszumachen.

Aber hier möchte man fragen, wie dieser Matthias ein Apostel von gleicher Gewalt mit den andern Aposteln seyn können, da er nicht zugegen gewesen, als die andern von unserm Heyland verordnet worden, und den Heiligen Geist von ihm empfangen? Ich antworte, daß eben dieser Zweiffel wegen des St. Thomas mag gemacht werden; Denn dieser war auch nicht zugegen, da unser Heyland seinen

andern Aposteln den Heil. Geist einbliese, und dennoch hat niemahls iemand geläugnet, daß er ein Apostel von gleichen Ansehen mit denen gewesen, die damahls anwesend waren. Ja, die Frage, in Ansehung beyder, kan durch einen gleichen Casum gar deutlich beantwortet werden: Denn wir lesen Num. 11. welchergestalt, da Moses auf GOttes Befehl siebentzig von den Aeltesten in Israel erwählet, um mit dem Heil. Geist begabet zu werden, und ihnen geboten, hin zur Hütten des Stifts zu gehen, kam der HErr hernieder in einer Wolcken, und redete mit ihm. Und nahm des Geistes, der auf ihm war, und legte ihn auf die 70. ältesten Männer. Und da der Geist auf ihnen ruhete, weissageten sie, und höreten nicht auf. Aber zween von den 70. blieben im Lager, Eldad und Medad, und ungeachtet sie nicht gegegenwärtig waren, ruhete doch der Geist auf ihnen auch, und sie weissageten so wohl als die andern. Worbey diese Anmerckung stehet, daß sie auch von denen gewesen, die angeschrieben worden, und doch nicht hinaus gegangen zu der Hütten, Num. 11, 25. 26. Die Sache verhält sich hier auf gleiche Weise. Denn gleich wie Eldad und Medad, als sie von Mosen in die Zahl der 70. er-

erwählet wurden, eben denselben Heiligen Geist empfingen, welcher den andern 68. gegeben wurde, ob sie schon an dem Ort nicht gegenwärtig waren, wo der HErr in der Wolcke herab stiege; also, weil hier Thomas und Matthias aus der Zahl der zwölffen war, welche von unserm Heyland zu seinen Aposteln erwählet worden, ob sie schon nicht an dem Ort zugegen waren, wo der HErr den andern zehen den Heil. Geist mittheilte, so empfingen sie ihn doch in allen Stücken und Absichten so würcklich und kräfftig, als die andern alle. Denn sie mochten seyn wo sie wolten, blieſe der Heil. Geist die Apostel, als Apostel an, und ruhete auf ihnen, weil sie auch in die Zahl der Apostel aufgenommen worden, auch Matthäus selbsten, wie ich vorhero angemercket.

Diese würckliche Annehmung des Matthiä in die Zahl der Apostel geschahe an einem von den zehen Tagen, zwischen der Himmelfahrt unsers Heylandes, und der Sendung des Heiligen Geistes am Pfingst-Tage, Act. 2. Und alsdann wurde erfüllet, was unser Heyland seinen Aposteln verheissen hatte, wenn er saget: **Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich, nemlich den Geist der Wahrheit**, Joh. 14, 16. welcher

cher dahero ein anderer Tröster genennet wird, weil er unsers Heylandes Stelle und Gegenwart auf Erden ersetzen, seine Apostel in alle Wahrheit leiten, ihnen beystehen, und alle Sachen in seiner Kirchen bis zu seiner Wiederkunfft ordnen und verwalten solte. Derohalben geschahe es, daß er nun am Heil. Pfingst-Tage gleichsam seinen öffentlichen Einzug in die Kirche hielte, denen Jüngern sichtbarlich erschienen, und sie fähig machte, allerhand Sprachen zu reden, um alle Völcker zum Christlichen Glauben zu bekehren.

Nachdem nun dieser Heil. Geist Christi dieses Amt also auf sich genommen, zu zeigen, daß er vor die Kirche thun könte und thun wolte, was nur unser Heyland selbsten entweder thun wollen, oder thun können, war er noch so wol in Person, als durch diesen seinen H. Geist, gegenwärtig. Dahero, gleich wie er zwölff Apostel erwählet hatte, also erwählte sein Geist zween andere, auf eine so deutl. u. augenscheinliche Weise, als es Christus selbsten gethan hatte. Denn da gewisse Propheten und Lehrer in der Gemeine zu Antiochia waren, nemlich Barnabas, Simeon, Lucius, Manahen und Saulus, da sie dem HErrn dieneten und fasteten, sprach der Heilige Geist: Sondert mir aus Barrabam und Saulum

Noch zween andere werden durch den H. Geist, den Tröster, zu Aposteln berufen, nemlich Barnabas und Saulus.

lum zu dem Werck, dazu ich sie beruffen habe, Act. 13, 1. 2. Woraus wir anmercken, daß er sie schon vor diesem zu dem Werck beruffen hatte, und nun befiehlt er denen daselbst gegenwärtigen Propheten und Lehrern, solche darzu auszusondern. Er beschäfftigte nicht die Apostel, die von unserm Heyland solches zu thun eingeweyhet worden, damit man sehen möchte, wie ihre Einweyhung gäntzlich von ihm herrühre, und also die Kirche völlig versichert seyn, daß ob schon unser Heyland, als das Haupt derselben, gen Himmel gefahren, er dennoch stets und allewege eine auf Erden haben wolle, die seine Gewalt so wahrhafftig ausüben kan, daß man gar eigentlich sagen mag: er sey, wie er versprochen, allewege bey ihr. Alleine, ungeachtet er sie selbsten beruffen hatte, so wolte er sie doch durch vorhergedachte Personen öffentlich verordnen lassen, die man vor die Bischöffe von Syria hielte, zu zeigen, daß was sich hinführo irgends einige vor Beruff von ihm anmassen solten, er ihn doch niemahls in seinem Werck und Dienst gebrauchen wolte, sie wären denn durch die Regenten der Kirchen, denen er diese Gewalt gegeben, öffentlich darzu verordnet und ausgesondert. Und dieses zwar wolte er gethan wissen durch die Auflegung der Hände, zu zeigen, daß dieses

Jedoch verordnet von den Regenten der Kirchen.

Und zwar durch Auflegung der Hände.

der

der Weg wäre, den er darzu bestimmet hätte. Denn es stehet: Da sie gefastet und gebetet, und ihre Hände auf sie geleget hatten, sandten sie solche hin, oder, wie das Wort ἀπέλυσαν bedeutet, sie dimittirten sie, oder liessen sie von sich. Denn eigentlich wurden sie von ihnen nicht gesendet, sondern von dem Heil. Geist, wie in den folgenden Worten ausdrücklich gesaget wird. Weil sie dann also ausgesandt worden, ἐκπεμφθέντες, so sind sie von dem Heil. Geist ausgesandt worden: Und wie die 12. Apostel von Christo ausgesandt worden; also sind diese zween, Barnabas und Saulus, von seinem Heil. Geist ausgesandt worden, und demnach sowahrhafftig seine Apostel gewesen, als die andern. Dahero einer davon, nemlich Saulus, hernach Paulus genannt, nicht nur ein Apostel JEsu Christi genennet wird, sondern er saget ausdrücklich, daß er einer sey, nicht von Menschen, auch nicht durch Menschen, sondern durch JEsum Christum, und GOtt den Vater, Gal. 1, 1. Weil er also von dem Heiligen Geist selbsten gesendet worden, der mit dem Vater und Sohn gleicher GOtt ist.

Woraus wir beyläufig anmercken, aus was vor Absichten die letztern Revisores des Gemeinen Gebets, noch zwey heil. Tage in

dem

dem Calender darzu gesetzet, die in den vorigen Editionen aussengelassen worden, nemlich Pauli Bekehrung und den St. Barnabas-Tag. Denn weil dieses Apostel gewesen von gleicher Gewalt und Würde mit den andern Aposteln, war es die höchste Billigkeit von der Welt, daß wir ihrer so wohl gedencken und GOtt vor sie dancken solten, als für die andern. Solche aber von den andern zu unterscheiden, sind die Vigiliæ, oder Heil. Abende hierbey nicht zu beobachten bestimmet, wie bey den andern.

Indem nun die Apostel alle also durch den Heil. Geist Christi verordnet und consecriret waren, hatten sie dadurch völlige Gewalt und Autorität erhalten, nicht nur das Evangelium zu predigen und fortzupflantzen, und bey der Gemeine täglich hinzuzuthun, die da selig werden sollen, und besagte Gemeinen nur vor ietzo zu regieren und gouverniren; Sondern auch zugleich solche Beamten darinnen einzusetzen, durch welche sie, nach unsers Heylandes Sinn, in allen zukünfftigen Zeiten recht möge verwaltet werden. Zu diesem Ende satzten die 12. erstlich das Amt der Diaconorum ein, worzu das Murren der Griechen wider die Hebräer Gelegenheit gab, weil ihre Wittwen in dem täglichen Dienst waren übersehen

Diese Apostel, als Regenten der Kirchen, setzten das Amt der Diaconorum ein, daß sie durch Auflegung der Hände in der Kirchen dienen solten.

sehen worden. Denn da es sich nicht schickte, daß die Apostel selbsten das Wort verlassen und zu Tische dienen solten, verordneten sie sieben Männer, die einen guten Ruff hatten, so zu diesem Werck erwählet würden. Und als diese sieben vor die Apostel gestellet wurden, beteten sie über sie, und legten ihre Hände auf sie, Act. 6, 6. Durch welche Auflegung der Hände sie Gewalt bekamen, nicht nur Aufsicht über die Wittwen und Armen zu haben, sondern auch zu täuffen und das Evangelium zu predigen. Denn Stephanus, einer von den sieben, war nicht so bald verordnet, so fing er an mit solcher Gewalt zu predigen, daß die Jüden nicht fähig waren, der Weisheit und dem Geist zu widerstehen, durch welchen er redete, Act. 6, 10. Und Philippus, ein anderer von den sieben, predigte Christum denen Samaritanern so nachdrücklich, daß sie das Wort mit Freuden annahmen, und sich von ihm täuffen liessen; und dieses thate der Verschnittene auch, welcher Kämmerer bey der Königin Candaces in Mohrenland war, Act. 8, 38. Und dieses von den Aposteln eingesetzte Amt der Diaconorum hat seit der Zeit beständig in der Kirche continuiret, und muß auch also floriren, bis an der Welt Ende.

Weil aber diese Diaconi nur verordnet waren

ren in der Gemeine zu dienen, kunten sie kein Theil an deren Regierung haben, welches die Haupt-Sache war, worfür die Apostel Sorge tragen musten. Und da demnach der Geist, den sie empfangen hatten, nach Christi Verheissung auf ewig bey seiner Gemeine verbleiben solte, so war nöthig ein Mittel zu erfinden, solchen auf andere zu transferiren, und also immer nach und nach von einem auf den andern, bis an der Welt Ende. Nun befanden sie aus der Erfahrung, worzu sie ohne Zweiffel durch den Heil. Geist selbsten angeleitet worden, daß auf alle, auf welche sie die Hände legten, auch alsbald der Heil. Geist fiele. Also, wenn Philippus, der vorbesagte Diaconus, die Samaritaner bekehret und getäuffet hatte, sandten die Apostel Petrum und Johannem zu ihnen, und da diese gebetet und die Hände auf sie geleget hatten, empfingen sie den Heil. Geist, Act. 8, 17. Philippus unterstunde sich nicht einmahl die Hände auf sie zu legen, und wenn er es auch gethan hätte, würde er das Werck nicht verrichtet haben, weil er nur ein blosser Diaconus, und keiner von den Aposteln war, die den Heil. Geist, und also zugleich Macht, solchen auf andere zu bringen, empfangen hatten. Wie wir von St. Paulo finden, da er zu Epheso denen Jüngern die Hände aufgeleget, Act. 19. 6. Da-

Dahero diese Gewalt allewege nur denen Aposteln selbsten und ihren Nachfolgern, denen Bischöffen der Kirchen, zugeeignet worden. Und es ist dasjenige, welches wir nunmehro Confirmation nennen, wenn ein rechtmäßig verordneter Bischoff, nach der Apostel Exempel, vor diejenigen betet, die getaufft worden, und seine Hände auf ihr Haupt leget, daß sie die Gaben und Gnade des Heil. Geist GOttes empfangen, um sich dadurch im Glauben und allen Guten zu bestärcken, welches, wenn es gehöriger massen verrichtet wird, gewißlich noch so kräfftig ist, als es iemahls gewesen, bey solchen, die recht darzu geschickt und bereitet sind; wie wir, GOtt sey gepreiset! zu unserm unaussprechlichen Trost, noch auf diese Stunde befinden.

Wann dann die Apostel aus der Erfahrung befanden, daß der Heil. Geist, durch Auflegung der Hände, zur Bekräfftigung der Gläubigen, mitgetheilet wurde; So konten sie nicht anders schliessen, als daß solches ein geschicktes Mittel wäre, denselben auch auf diejenigen zu bringen, welche ihnen im Kirchen-Regiment nachfolgen solten. Insonderheit, wenn sie erwogen, daß dieses der Weg gewesen, wordurch Josua, auf Befehl GOttes selbsten, zum Nachfolger Mosis ernennet worden. Denn Moses

ses leget seine Hände auf ihn, wodurch der Geist der Weißheit über ihn kam, Num. 23, 23. Deut. 34, 9. Von welcher Zeit an dieser Ritus und Gebrauch gemeiniglich von der Jüdischen Kirche, bey Verordnung ihrer Regenten, beobachtet wurde; Und der Heil. Geist selbsten billigte nicht allein solchen, sondern bestimmte ihn auch, daß er bey Verordnung Barnabo und Sauli in acht genommen würde. Aus dieser und dergleichen Betrachtungen bedienten sich die Apostel dieser Methode, den Geist, welchen sie empfangen, auf ihre Nachfolger zu allen Zeiten fortzupflantzen. Denn die Art, nach welcher ihn Christus denen zwölffen mittheilte, indem er sie anbliese, war ihm allein eigen und besonders, von welchem der Geist ausgehet. Dieses aber war ein Mittel, dessen sowohl sie, als ihre Nachfolger zu allen Zeiten fähig seyn konten. Denn da bey ihrer Heiligung, sowohl ihre Leiber, als Seelen, zu Tempeln des Heil. Geistes gemacht worden; so ist sich leichtlich einzubilden, wie es zu gegangen, daß wenn sie ihre Hände auf einige Person legten, also daß sie seinen Leib in dem Absehen anrührten, damit sie den Heil. Geist auf ihn brachten, eine solche Person mit dem H. Geist begabet worden. Absonderlich da der Heil. Geist selbsten also beschlossen und angeordnet

Durch Auflegung der Hände transferirten sie den Geist GOttes auf andere, welche sie zu Regenten der Kirchen bey den nach folgenden Geschlechten bestimmeten.

ordnet, daß dieses der Weg, solches zu thun seyn solte, und demnach ist es unmöglich daß solcher iemals fehlschlagen könnte. Dergestalt, daß gleichwie eben dieselbige Gewalt, welche dem Aaron bey seiner Consecration gegeben wurde, in der Kirchen fortgepflantzet und durch das folgende Geschlecht, vom Vater auf dem Sohn, erhalten wurde, so lange die Kirche selbsten bestunde: Also wird eben derselbige Geist und Gewalt, welcher denen Aposteln bey ihrer Heiligung mitgetheilet ward, in der Kirche Christi durch Auflegung der Hände immer von einem auf den andern gebracht und fortgepflantzet werden, und wird es auch also werden, so lange die Welt stehet.

Weil nun dieses die Methode war, worinnen die Heil. Apostel, durch Anweisung des Heil. Geistes, selbsten vor ihrer Zerstreuung mit einander einig worden, daß so bald sie eine ansehnliche Menge zum Glauben bekehret, die gnug war eine Gemeine auszumachen, sie allemal, ehe sie von ihnen schieden, ihre Hände auf einen legten, welchen sie vor den geschicktesten unter sich hielten, und ihm also eben denselben Geist hinterliesen, den sie zur Regierung und Erbauung der Kirchen empfangen hatten. Denn welcher also verordnet wurde, empfinge

da-

dadurch den Heil. Geist. Und nachdem derhalben S. Paulus Timotheum zu Ephesus also verordnet hatte, bedient er sich in seiner andern Epistel an ihn dieser Worte: Um welcher Sachen willen ich dich erinnere, daß du erweckest die Gabe GOttes, die in dir ist, durch die Auflegung meiner Hände, 2. Tim. 1, 6. Und worinnen diese Gabe GOttes bestanden, giebt er in folgenden Worten zu verstehen; Denn GOtt hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft, und der Liebe, und eines gesunden Gemüths. Als ob er sagen wollen; Denn derjenige Geist, welchen uns GOtt, nemlich mir und dir, gegeben hat, ist nicht ein Geist der Furcht, sondern der Krafft, die Kirche zu unterrichten und zu regieren: Der Liebe, unsere Gemüths-Meynungen in dessen Vollziehung zu reguliren: Und eines gesunden Gemüths, beyde im Glauben standhafft zu erhalten. Deutlich zu erkennen gebende, daß GOTT durch Auflegung seiner Hände dem Timotheo eben denselben Heil. Geist mitgetheilet, den er selbsten, der Apostel, empfangen hatte.

Aber anderswo meldet eben dieser Apostel dem Timotheo, daß diese Gabe ihm durch Weissagung mit Auflegung der Hände

Die Apostel allein kunten andere consecriren, oder verordnen.

von den Aeltesten gegeben seyn, 1. Tim. 4, 14. Woraus scheinet, daß einige von den Aeltesten der Kirche die Hände mit S. Paulo zugleich aufgeleget; und dennoch schreibet es S. Paulus der Auflegung seiner Hände gäntzlich zu, und saget, die Gabe wäre ihm dadurch und nur mit den andern gegeben worden; weil er der eintzige Apostel gewesen, der seine Hände aufgelegt, und also die eintzige Person, so Macht gehabt, den Heil. Geist dadurch mitzutheilen, ungeachtet er ihm nebst Auflegung der andern Hände gegeben worden, so wurde er ihm doch nicht durch dieselbigen gegeben, sondern durch Auflegung der Hände Pauli, wie er selbsten saget: Wie es in unserer Kirchen noch biß dato gebräuchlich, so ist es viele Secula in der Lateinischen Kirchen, bey Ordination der Priester, gewesen: Die gegenwärtigen Priester legen, nebst dem Bischoff die Hände auf ihn; und dennoch wird er nur allein durch das Hände-Auflegen des Bischoffs ordiniret. Denn wenn noch so viel Priester ihre Hände auf eines andern Haupt legen, so können sie ihn doch nimmermehr zu einen wahrhafften Priester machen, wo nicht ein Bischoff darbey ist; Da hingegen ein Bischoff durch Auflegung seiner Hände, einen Priester machen kan, obschon kein eintziger andere

derer Priester dabey ist. So erfordert auch das Gesetz nicht, daß einige Priester bey solcher Ordination zugegen seyn sollen; sondern nur, daß der Bischoff mit den gegenwärtigen Priestern (wenn einige vorhanden) die Hände auf dem legen soll, der zu ordiniren ist. Das Hände Auflegen der Priester bedeutet nur ihren Consensum und Einwilligung, daß ein solcher in ihre Ordnung soll aufgenommen werden, und befreyen also den Bischoff von dem Vorwurff, im Fall er sich dessen unwürdig machen solte. Immittelst geschicht es einig durch Hände Auflegen des Bischoffs, daß er zu einen Priester gemachet wird, wie St. Paulus saget, daß Timotheus den H. Geist empfangen durch Auflegung seiner Hände, ungeachtet die Aeltesten sich darinnen mit ihm vereiniget.

Und hiervon, daß nemlich der Geist durch solche Auflegung der Hände gegeben wird, so, daß die Ordination der Persohn hauptsächlich von ihm herrühret, haben wir ein sehr merckwürdiges Exempel in der Apostel-Geschicht Cap. 20. wo wir lesen, wie Paulus, nach Verordnung vieler Aeltesten oder Bischöffe in Asia, solche zu einer Visitation zusammen beruffen liese, die er zu Mileto hielte, und unter andern Vermahnungen, die er

ihnen gab, also zu ihnen sagte: So habt nun acht auf mich selbst, und auf die gantze Heerde, über welche euch der H. Geist gesetzet hat zu Aufsehern, oder Bischöffen, zu weiden die Gemeine GOttes, v. 18. Denn daraus erscheinet, daß, weñ sie durch Hände-Auflegung der Apostel verordnet worden, der H. Geist dergestalt auf sie gekommen, daß er sie in dem Amt, zu welchen sie verordnet worden, constituiret und bestättiget. Er war es, der sie zu Bischöffen machte, der Apostel, und wer sich sonst bey Auflegung der Hände mit ihm vereinigte, waren nur seine Werckzeuge, der Heil. Geist war der principal-Agent. Und also ist und will er es in allen solchen Ordinationibus ungezweiffelt seyn. Daß demnach alle, die rechtmäßig verordnet sind, ihre Gewalt und Vollmacht von dem H. Geist, der ihnen alsdann mitgetheilet wird, und also von Christo selbsten, empfangen haben.

Diejenigen, die also durch sie verordnet werden, haben ihre Gewalt und Vollmacht von dem Heil. Geist.

Nachdem ich also die Art und Weise, derer sich die Apostel auf Christi Anweisung in der Kirchen bedienet, und zu Conferirung heiliger Ordnungen eingesetzet, damit sie eben denselbigen heiligen Geist, den sie empfangen hatten, auf diejenigen bringen möchten, die unter sie aufgenommen worden, und also fort und

fort

fort in der Kirchen verbleiben; mögen wir ferner anmercken, daß sie nöthig befanden, nebst den Diaconis, noch zween andere Orden in der Kirche aufzurichten, die zu allen Zeiten verblieben. Erstlich ihren eigenen Orden, den wir ietzo den Bischöflichen heisen, die darum von den Alten gemeiniglich der Apostel Nachfolger genennet wurden; weil solcher durch fortgesetzte Auflegung der Hände beständig, seit der Apostel Zeit an, gedauret: Sie empfangen eben denselbigen Heil. Geist und Gewalt, welchen die Apostel hatten, nicht nur zur Administration des Worts und der Sacramenten, sondern auch gleicher Weise zur Regierung der Kirche, und Mittheilung des Heil. Geistes durch Auflegung ihrer Hände, wie die Apostel gethan, beydes zur Bekräfftigung der Gläubigen, und zur Ordination der Persohnen in ihr eigenes und andere Aemter in der Kirchen.

Es mögen Bischöffe seyn, so sind sie ihre Nachfolger in der Gewalt.

Der andere Orden ist der Priesterschafft ihrer, welcher, weil er zur gehörigen Administration aller ordentlichen Gnaden-Mittel eingesetzet ist, so war es nöthig, daß diejenigen, welche in diesen Orden aufgenommen wurden, den Heil. Geist, als die Quelle aller Gnaden, auch empfangen solten, damit er seinen Einfluß in ihre unterschiedene Administrationes

Oder Priester zu Administrirung der ordentlichen Gnaden-Mittel.

nes haben möchte, ohne welchen es unmöglich ihren Zweck iemals zuerreichen. Und daher komt es, daß nach der Gewohnheit der wahren Cathol. und Apstol. Kirchen, bey Ordination der Priester, obschon nicht der Diaconorum, wie ihr alsbald sehen werdet, der Bischoff, wenn er seine Hände auf einem ieden insonderheit leget, der solchen Orden empfähet, diese Worte saget: **Nimm hin den heiligen Geist zu dem Amt und Werck eines Priesters in der Kirchen GOttes, das dir ietzo durch Auflegung unserer Hände anvertrauet wird. Welchen du die Sünden vergiebest, denen sind sie vergeben, und welchen du die Sünden behälst, denen sind sie behalten!** Wo wir anmercken mögen, daß obschon einige andere Worte inseriret und einverleibet sind, das ihnen anvertraute Amt zu determiniren und zu unterscheiden; so werden doch alle diejenigen Worte wiederholet, welcher unser Heyland selbsten bey der Ordination seiner Apostel gebrauchet: Welches die rechtgläubige Kirche allezeit vor nöthig erachtet, nicht nur zur Nachahmung unsers hochgelobten Heylandes, sondern auch, weil die Personen, so in seiner Kirchen zu Priestern verordnet werden, eben dasselbige Wort predigen sollen: Eben dieselbigen Sacramenten

ten administriren, und eben dieselbe Gewalt in Betrachtung der Kirchen ausüben, wie die Apostel selbsten gethan haben. Und derohalben ist es nöthig, daß sie mit eben demselbigen H. Geist begabet, auf eben dieselbe Weise verordnet, u. mit eben derselben Gewalt der Schlüssel begabet seyn solten, wie die Apostel selbst waren. Auf welche Weise die Mittel der Gnaden und Seligkeit, die von denen also verordneten Priestern administriret werden, eben dieselbige Krafft und Würckung überkommen, wenn sie recht gebrauchet, als ob sie von den Aposteln selbsten dargereichet würden. Weil der Geist, den sie durch diese Auflegung der Hände allezeit bereit ist, ihnen in ihren Amts-Verrichtungen beyzustehen, und solchen, bey denen, die gehöriger Massen darzu bereitet und geschickt sind, zu seegnen und zu heiligen.

Aus dem nun, worvon wir kürtzlich, soviel die Gelegenheit zugelassen, bey dieser Materie geredet, will ich nur zween Schlüsse heraus ziehen, davon der erste diejenigen betrifft, die nunmehro entweder als Priester, oder Diaconi, in diesen heiligen Orden sollen aufgenommen werden. Denn aus dem, was ihr ietzo gehöret habt, möget ihr gar leichtlich, so wohl die Pflicht, als Würdigkeit des Amts, worzu ihr

Diener Christi sollen die Pflicht und Würde ihres hohen Berufs betrachten.

beruffen seyd, abnehmen, nehmlich Diener Christi, und Haußhalter über die mannichfältigen Geheimnisse Gottes zu seyn. Und derohalben hoffe ich, ihr werdet euch, denen Anweisungen gemäß, die euch gegeben worden, durch Gebet und Fasten, zu einem so wichtigen Unternehmen, gebührend vorbereitet haben, und also beyde geschickt seyn, die Krafft des Geistes, der euch soll gegeben werden, zu empfangen; und also völlig entschlossen durch die Gnade Gottes, solche zu euers HErrn und Meisters Nutzen anzuwenden und zugebrauchen. Gleichwie ich nun nicht zweiffele, ihr werdet zu diesem Ende ernstlich erwogen haben, was vor Fragen euch werden vorgeleget werden, und was vor Antwort ihr darauf geben müsset. Also muß ich euch ersuchen, allewege in eurem Gedächtniß zu behalten, wie feyerlich ihr euch diesen Tag zum Dienst Gottes und seiner Kirchen gewidmet, und was vor Geliebde und Verheissungen ihr in seiner Gegenwart gethan habt, fleißig im Beten und Lesung der Heil. Schrift zu seyn, und euer Leben darnach anzustellen, im Dienst der Lehre, der Sacramenten und Zucht Christi, wie der HErr gebothen, und diese Kirche und Königreich empfangen hat: Alle irrigen und falschen Lehren zu hintertreiben, und so viel euch nur menschl.

und

und möglich ist, gemeine Ruhe, Liebe und Frieden unter dem Christen-Volck zu erhalten und zu befördern: Und eurem Vorgesetzten, und denen, welche die Aufsicht über euch anvertrauet ist, ehrerbiethig zu gehorchen. Wenn ihr dieses alles thut, wie ihr versprechet, so werdet ihr euch selbsten seelig machen, und die, so euch hören: Ausser dem aber wird alle euer predigen vergeblich, und ihr selbsten verlohren und verworffen seyn.

Der andere Schluß gehet alle an, die hier gegenwärtig sind. Denn, so ihr die Verheissungen gehörig erweget, müsset ihr nothwendig, beydes die Nothwendigkeit und Würdigkeit solcher Heil. Ordnungen, die ietzo anvertrauet sollen werden, daraus schliessen. Die Nothwendigkeit, indem die Mittel der Seeligkeit, ohne dieselben, keinesweges kräfftig administriret werden; Und die Würdigkeit, daß sie kräfftig durch sie administriret werden. In Betrachtung dessen ihr nothwendig werdet bekennen müssen, daß denen, die also verordnet werden, würckliche Ehre und Respect gebühret, obschon nicht um ihr selbst willen, iedennoch um ihres HErrn und Meisters willen, dessen Diener sie sind, in dem sie den grösten Seegen und Glückseligkeit

Layen sollen Diener GOttes, der Nothwendigkeit und Würdigkeit ihres Amts gemäß, respectiren.

auf

auf euch herleiten, deren ihr immermehr fähig seyd, oder seyn könnet.

Derohalben wie S. Paulus zu Timotheo sagte: Niemand verachte deine Jugend! 1. Tim. 4, 12. Also sage ich auch zu euch: Niemand verachte Christi Diener und Geistlichkeit wegen ihrer Jugend, Armuth, oder einniger andern Ursache. Sondern ehret sie, wie sichs gebühret, um deß willen, dessen Diener sie sind. Und danket GOtt, daß ihr eine solche Geistlichkeit unter euch habt, die nach Christi eigener Einsetzung verordnet, und mit eben demselben Heil. Geist, den er denen Aposteln eingeblasen, begabet ist, welche von ihnen durch eine continuirliche und unverrückte Succession auf uns fortgepflantzet worden. Welches eine grosse Glückseeligkeit unserer Kirchen ist, wor-vor ihr GOtt nimmermehr gnug dancken könnet. Angesehen ihr durch dieses Mittel das Wort und Saeramenten so reichlich, wahrhafftig und kräfftig unter euch wohnen habt, daß nichts, als die äuserste Nachläßigkeit und Hintansetzung euer selbst, einen eintzigen unter euch daran hindern kan, immer und ewig glückselig zu seyn.

Und daß sie alle Gnaden-Mittel ge-

Auf daß ihr aber alle also seyn möget, müsset ihr nicht dencken, es sey genug, daß ihr eine solche Geistlichkeit unter euch verordnet habt,

oder

oder daß euch die Mittel der Gnaden so richtig und ordentlich dargereichet werden, sondern ihr müsset euch selbsten beständig darinn üben, sonst wird euch deren Genuß wenig helffen, ja, auch vielmehr tieffer in den Abgrund des Verderbens hinein stürtzen. So müst ihr auch nicht nur einige, sondern alle Mittel gebrauchen, welche, zu Erweckung und Vermehrung wahrer Gnade und Tugend in euch, bestimmet sind. Denn so ihr eins verachtet, ists eben so viel, als hättet ihr alle verachtet. Massen eins so nothwendig ist, als das andere, und alle zu Erlangung des Ziels einander beystehen. Und über dieses alles, wenn ihr die Mittel, und zwar alle Mittel, gebrauchet, so müsset ihr solche nur bloß u. allein als Mittel gebrauchen, und demnach nicht darinnen beruhen, noch euer Vertrauen darauf setzen, sondern eintzig und allein auf den, der sie bestimmet, und seinen H. Geist gesandt hat, darinnen zu würcken, und sie zu dem Ende, worzu sie gebrauchet werden, kräfftig zu machen.

brauchen, die ihnen in der Apostolischen Kirche von England geprediget werden.

Thut dieses nur, so werdet ihr bald aus euerer eigenen Erfahrung befinden, was vor unendliche Ursache ihr GOtt zu dancken habt, daß ihr in einer Kirche lebet, wo heil. Orden gestifftet, und folglich die Mittel der Seligkeit, nach der Einsetzung und Verordnung Christi, un-

unsers Heylandes, so genau und richtig administriret werden: Welchem mit dem Vater und Heil. Geiste sey alle Ehre und Herrlichkeit von nun an bis in Ewigkeit, Amen!

Die III. Predigt.

Die Art ihrer Einsetzung bey uns.

2. Cor. IV. 1.

Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht müde.

Bey verwichener öffentlichen Ordination, die am St. Matthias-Tage hier gehalten wurde, nahm ich von seiner solennen und feyerlichen Aufnehmung in die Zahl der Apostel, Gelegenheit, überhaupt von der öffentlichen Aufnahme oder Ordination solcher Personen zu handeln, die im Heil. Ministerio der Kirchen Christi dienen solten: Worbey ich beydes die Nothwendigkeit, und alle Art und Manier, solche zu verrichten, gezeiget.

Weil

Weil sich dieses nun eben am St. Matthäus-Tag ereignete, der beydes ein Apostel und Evangelist gewesen, habe ich diese Worte aus der, auf denselben Tag bestimmten, Epistel erwählet, und daraus kürtzlich von unserer Aufnehmung ins Ministerium, oder den Dienst des Evangelii, worvon hier die Rede ist, wie es, nach der vorgedachten alten Art und Weise in unserer Kirchen anietzo celebriret wird, zu handeln beschlossen.

Ehe wir aber hierauf kommen, müssen wir vorhero anmercken, was massen der Apostel, nachdem er in dem vorhergehenden Capitel die Fürtreflichkeit des Evangelischen Ministerii über den Dienst des Gesetzes, vollkommen dargethan und erwiesen, endlich diesen Schluß daraus machet, daß er und andere, denen dieses herrliche Ministerium anvertrauet worden, wordurch ihnen eine grosse Gnade wiederfahren, nicht verzageten, oder indessen Ausrichtung müde, noch durch einige Schwierigkeiten, die ihnen vorkämen, abgeschreckt würden, weil sie völlig überzeuget waren, daß die getreue Vollziehung ihrer Pflicht, eine Sache von so ausserordentlichen Erfolg sey, so wohl in Ansehung ihrer selbst, als anderer, daß alle Widerwärtigkeiten, die ihnen dabey vorfallen könten, sie nimmermehr im geringsten kleinmüthig

Der Scopus und Zweck des Textes.

Daß sich Diener Christi durch nichts von Ausrichtung ihres anvertrauten Amts sollen abschrecken lassen.

thig machen solten; Sondern sie wären entschlossen, es möchte gehen wie es wolle, das ihnen anvertraute Amt treulich auszurichten. **Darum, dieweil wir ein solch Amt haben, nachdem uns Barmhertzigkeit wiederfahren ist, so werden wir nicht müde.**

Und gewißlich, dieses ist zu einer beständigen Regul für die Diener des Evangelii aufgezeichnet, daß sie zu allen Zeiten, und an allen Orten der Welt darnach wandeln solten; Absonderlich die von unserer Kirche, welche eben dasselbe Ministerium oder Authorität haben, das Wort und Sacramenten zu administriren, worvon der Apostel allhier redet: indem sie rechtmäßig verordnet sind, nach der Art und Weise, welche die Apostel selbsten durch Christi und seines Heil. Geistes Direction, in der Kirchen eingesetzet; und mit aller Sorgfalt und Fleiß, mit aller Erbarkeit und Ordnung, mit aller Gottseligkeit und Andacht, die nur bey einiger Gelegenheit kan gebraucht und ausgeübet werden.

Weil aber dieses dasjenige ist, worbey ich mich anietzo aufzuhalten gesonnen, so will ich ohne einige fernere Vorrede, oder Apologie durch den Beystand GOttes, das gantze Amt unserer Kirchen zur Ordination der Diaconorum

rum

rum und Priester, durchgehen, und die Fürtrefflichkeit der Methode und Ordnung zeigen, deren sie sich zu Aufführung einiges ihrer Glieder zum Dienst des Eangelii bedienet; Auf daß also diejenigen, die ordinirt werden sollen, verstehen mögen, wie sehr ihnen obliege, weder träge, noch verzagt, sondern fleißig und getrost, bey Ausrichtung des ihnen anvertrauten Amts, zu seyn: Und damit alle andere sehen, daß sie in einer Kirche leben, worinnen die Apostolische Einsetzung so genau beobachtet, und so viel Sorge in Erwählung und Verordnung derer angewendet wird, welche die Aufsicht über ihre Seelen haben sollen.

Sondern fleißig und getrost, die weil sie nach der Apostel Einsetzung, rechtmäßig verordnet sind.

Auf daß erstlich alle fromme und andächtige Glieder der Kirchen, die durch das gantze Königreich zerstreuet sind, die Zeiten wissen mögen, wenn solches geschehen soll, und also ihr Antheil, das sie am Himmel zu nehmen gedencken, befördern, und Gott um seinen Segen und Beystand zu Verrichtung eines so grossen Wercks anruffen können; Sind in iedem Jahr 4. gewisse Tage, als Sonntage, darzu bestimmet, und in den unmittelbar vorhergehenden Wochen, die vier Fron-Fasten genennet, 3. Tage angesetzt, dieselben mit Fasten und Beten zuzubringen, daß GOtt die Hertzen seiner Knechte, der Bischöffe, und Hirten seiner Kirche, so

Die Methode, wie Priester und Diaconi in der Englischen Kirchen ordiniret werden.

Vier Fron Fasten zum Gebet.

leiten und regieren möge, daß sie die Hände niemand bald auflegen, sondern treulich und weislich tüchtige Personen erwehlen, ihm in dem H. Ministerio seiner Kirchen zu dienen: Wie auch, daß er seine Gnade und göttlichen Segen allen, die alsdenn zu einigem heiligen Amt sollen verordnet werden, verleihen wolle, damit sie so wohl durch ihr Leben als Lehre, seine Ehre und aller Menschen Seligkeit befördern mögen.

Indem nun alle fromme Hertzen unter dem Volck GOtt also einmüthiglich um Hülffe und Regierung derselben in diesem Werck anruffen, überlegen die Bischöffe in ihren unterschiedenen Dioceſen immittelst, wen sie erwählen sollen; und prüfen die Tüchtigkeit derer, die sich darstellen, nach den allgemeinen Regeln, die ihnen die Kirche zu diesem Ende fürgeleget hat, zu einigem heil. Amt, entweder eines Diaconi, oder Priesters, admittiret zu werden.

Gehörige Eigenschaften, nach dem Gesetz.

Als erstlich, daß keiner zu einem Diacono soll angenommen werden, er sey denn zum wenigsten 23. Jahr alt, oder habe sonderliche Gaben: Und ein ieder, der zu einem Priester soll aufgenommen werden, muß 24. Jahr alt seyn. Daß keiner darff zu einem Diacono oder Priester ordinirt werden, der nicht erst einen gewissen Ort hat, wo er sein Amt ausüben kan, Can.

33.

33. und der sich nicht den in Can. 36. gedachten drey Articuln unterschreibet, nemlich, den König in allen Fällen, und über alle Personen, so wohl Geistliche als Weltliche, vor das Oberhaupt zu erkennen. Zum andern, dem Buch des gemeinen Gebets, und der Verordnung der Bischöffe, Priester und Diaconorum beyzupflichten, daß es nichts in sich halte, so dem Wort GOttes zuwider ist: daß es rechtmässig kan gebraucht werden, und daß er selbsten solches gebrauchen will und kein anders. Drittens, daß er bekenne, die 39. Articul seynd alle das Wort GOttes.

Uber dieses alles darff keiner in den heiligen Orden aufgenommen werden, wenn er nicht Rechenschafft von seinem Glauben in Lateinischer Sprache geben kan, nach besagten 39. Articuln, und fähig ist, solchen durch bewährte Zeugnisse aus heil. Schrifft zu beweisen. Und wo er nicht ferner Testimonia wegen seines guten Lebens und Wandels, unter dem Siegel einiges Collegii in Cambridge, oder Oxford, wo er studiret, oder sonst von 3. oder 4. ansehnlichen Dienern GOttes, aufweisen kan, nebst der Unterschrifft und Zeugniß anderer glaubwürdiger Personen, welchen sein Leben und Aufführung die nächsten 3. Jahre vorher bekannt gewesen.

Nach gehöriger Examinirung durch den Bischoff, und zulänglichen dem selben vorgezeigten Testimoniis.

Nach diesen Regeln ist ieder Bischoff verbunden, diejenigen in seiner Dioces entweder selbsten, oder durch einen von ihm abgeordneten Diener GOttes, zu examiniren, welche sich angeben, ins Ministerium der Kirchen aufgenommen zu werden. Und wenn er auf gehörige Examination und Untersuchung befindet, daß sie vom erforderten Alter sind, einen Gradum, oder besondere Gaben haben, denen 39. Articuln unterschreiben, und gute Rechenschafft von ihrem Glauben geben, und guten Beweiß wegen ihres nüchternen und gottseligen Lebens beybringen können, so erwählet er sie, ausser dem verwirfft er sie und weiset sie ab, als solche, die zum Ministerio nicht geschickt sind.

Wenn einige also bewehrt befunden, und von dem Bischoff erwählet worden in heiligen Orden aufgenommen zu werden, bestimmet er sie in die Cathedral- oder einige Pfarr-Kirche seiner Dioces, allwo nach verrichtetem GOttes-Dienst, und einer auf diese Gelegenheit gerichteten Predigt, der Archi-Diaconus, oder sein Deputirter, erstlich diejenigen præsentiret, die ihm als Diaconi sollen zugeordnet werden; Dieses geschiehet, indem er an dem Communion-Tisch sitzet, in Gegenwart der gantzen anwesenden Versammlung. Hierauf ver-

vermahnet ihn der Bischoff, sich vorzusehen, daß die, welche er darstellet, tüchtig und geschickt seyn mögen, so wohl in ihrer Gelehrsamkeit, als gottseligen Wandel, damit sie ihr Amt gebührend, zur Ehre GOttes, und Erbauung der Kirchen, verrichten. Worauf der Archi-Diaconus antwortet: daß er sich so wohl wegen ihres Lebens erkundiget, als auch sie nach ihrer Gelehrsamkeit examiniret, und halte demnach dafür, daß sie also beschaffen wären, nemlich tüchtig und geschickt zum Dienst, den sie unternehmen. Und damit so wohl die gantze Versammlung, als der Bischoff, wegen ihrer Tüchtigkeit zum Amt, überzeuget werden mögen, fragt er sie hernach, daß wenn iemand unter ihnen einiges Hinderniß, oder grobes Laster von einigen der zu ordinirenden wüste, weßhalber er nicht ins Ministerium dürffte aufgenommen werden, solcher herbey kommen, und solches Laster anzeigen wolle. Also, daß, wenn iemand unter euch einiges Laster oder Hinderniß von einem dieser Personen, die ordinirt werden sollen, bekannt ist, und er solches nicht anzeiget, die Schuld euer ist, wenn er ordiniret wird, denn ihr könnet es verhindern, wenn ihr wollet; Ja, ihr seyd verbunden, solches zu thun, und zu offenbahren, wenn ihr was darwider habet.

Dessen ungeachtet können sie verworffen werden, wenn iemand bey ihrer Ordination eine gerechte Hinderniß beybringen kan.

Woraus wir beyläuffig anmercken, daß, wenn ja etwa bisweilen unordentliche oder unwürdige Personen in den heil. Orden hinzugelassen werden, ihr deßwegen nicht den Bischof, sondern euch selbst zu tadeln habt, zum wenigsten die Wissenschafft darum gehabt haben. Denn es stehet nicht zu vermuthen, daß er iedem, der zu ihm kömmt, so gar speciell kennen könte. Alles, was er thun kan, ist genaue Nachricht einzuziehen, und zu betrachten, was denen Testimoniis, die sie ihm vorzeigen, vor Glauben beyzumessen, worinnen aber es möglich seyn kan, betrogen zu werden. Aber diejenigen, die sie nicht nur persönlich kennen, sondern auch noch wissen, daß sie einen bösen und liederlichen Wandel führen, der sie zum Ministerio untüchtig machet, und solches dem Bischoff dennoch nicht hinterbringen, oder wenn er sie vor der gantzen Versammlung darum ersuchet, mögen alle Schuld deßwegen tragen, und sehen, wie sie es dermahleinst an jenem Tage verantworten.

Hier sind nicht die Bischöffe, sondern das Volck zu beschuldigen, wenn sie wissen, daß einige unwürdige Personen aufgenommen werden.

Wenn hierauf kein Laster eingewendet wird, empfielet der Bischoff diejenigen, so ordinirt werden sollen, dem Gebet der Versammlung, und lieset die Litaney mit einer hineingesetzten Clausul, so sich für diese Gelegenheit schicket, und hat also nicht nur den einhelligen

Bey-

Beyfall der gantzen Versammlung, daß sie ordinirt werden sollen, sondern auch ihr einstimmiges Gebet und Flehen für sie zu GOtt. Und indem er alsdenn zu Verrichtung der Communion schreitet, leget er ihnen, nach Verlesung der Epistel, den Eyd der Treue vor; worinnen sie öffentlich schweren, daß sie gäntzlich bezeugen und bekennen, daß der König das eintzige Oberhaupt und der eintzige Regent dieses Königreichs sey: Und daß kein fremder Printz oder Prælate, und demnach kein Bischoff, oder Pabst zu Rom einige Authorität oder Jurisdiction hier hat, oder haben kan. Und daß sie aller solchen fremden Gewalt gäntzlich absagen, sondern von nun an versprechen und angeloben, daß sie Sr. Majestät, dem König oder Königin, nebst allen ihren Erben und rechtmäßigen Nachfolgern, Treue und Glauben halten wollen, ꝛc.

Bey welchem Eyd, wie er allen, die verordnet werden, auferleget wird, unterschiedene Dinge anzumercken sind. Als erstlich, wie sorgfältig unsere Kirche ist, daß sich kein Papist in ihr Ministerium einschleichen möge. Denn der, so diesen Eyd ableget, saget ipso facto dem Pabstthum ab; massen er dem Pabst selbsten und aller Oberherschafft und Authorität, deren er sich über dieses Königreich anmasset, ab-

Es wird keiner angenommen, der nicht dem Pabstthum absaget.

saget. Wie lächerlich und ungeräumt kömmt es demnach heraus, wenn sich iemand einbildet, als ob die Geistlichkeit in England dem Pabstthum favorisire, da keiner zu einem Geistlichen gemacht werden kan, er sage denn demselben ernstlich ab. Hieraus mögen wir auch erkennen, wie genau alle, die diesen Eyd auf sich nehmen, verbunden sind, dem König oder der Königin und ihren Erben und Successoribus Treue zu leisten, so scharff als einiger Eyd sie nur verbinden kan. Und was demnach diejenigen, die ordiniret sind, und diesen Eyd also auf sich genommen, und hernach zu Verräthern und Rebellen werden, dermaleinst antworten wollen, daran gedencke ich mit Erschrecken. Jedoch, da mögen sie zusehen. Was euch anlanget, die ihr diesen Eyd ietzo ablegen sollet, so rathe ich euch, solchem nachzukommen, so lange als ihr lebet; Und seyd so getreu in Haltung desselben, als aufrichtig ihr seyd, wie ich hoffe in Ablegung desselben.

Nachdem der Eyd also verrichtet ist, leget ihnen der Bischoff unterschiedene Fragen für, worauf ein ieder insonderheit zu antworten verbunden ist, wie es ihm vorgeschrieben wird. Und alles dieses geschiehet öffentlich in Gegenwart des gantzen Volcks, damit sie auch Zeugen davon seyn mögen.

Die

Die erste Frage ist diese:

Habt ihr das Vertrauen, daß ihr durch den Heiligen Geist in eurem Hertzen getrieben und bewogen werdet, dieses Amt und Dienst auf euch zu nehmen, GOtt zu Beforderung seiner Ehre und zur Erbauung seines Volcks, aufrichtig zu dienen?

Welche das Vertrauen haben, daß sie von dem Heil. Geist getrieben und beruffen werden, dieses Amt auf sich zu nehmen.

In Wahrheit eine wichtige Frage! Worauf niemand eine rechte und positivische Antwort geben kan, der sein Hertz nicht gar genau erforschet, und die Neigungen und Winckel seiner Seelen nicht recht scharff durchsuchet. Aber auch eine höchst-nothwendige Frage! Denn der Heilige Geist ersetzet nunmehro die Stelle unsers Hochgelobten Heylandes in seiner streitenden Kirchen auf Erden. Und wie es demnach durch ihn geschahe, daß die unterschiedenen Aemter von ihm selbsten zuerst eingesetzet wurden: Also rühret es auch von ihm her, daß die Menschen zur Ausübung derselben beruffen werden: Und durch ihn allein geschicht es, daß alle Kirchen-Geschäffte, die von solchen Dienern verrichtet werden, ihre Krafft und Würckung zu dem Ende erlangen, worzu sie bestimmet sind. Dahero ist die Kirche verbunden, Sorge zu tragen, daß keiner zu ihrem Dienst aufgenommen werde, als solche,

von denen sie hoffet und gläubet, daß sie durch den Heil. Geist darzu beruffen worden. Nun kan sie aber keinen Grund, solches zu glauben, haben, als von dem Zeugniß der Personen selbsten, weil niemand, als ihnen selbsten die Bewegungen des Heil. Geistes in ihren Hertzen bekannt sind. Weßhalber sie der Bischof ersuchet, treulich und redlich mit ihm und der Kirchen umzugehen, und ihm zu vermelden, ob sie das würckliche Vertrauen haben, daß sie zu Annehmung dieses Amts durch den Heil. Geist bewogen werden? Worauf ein ieder zu antworten verbunden: Ich habe dieses Vertrauen! Nicht, als ob er es unfehlbahr wisse, oder dessen versichert sey; Denn es ist möglich, daß ihm sein Hertz darinnen betrügen mag, sondern, daß er das Vertrauen habe, oder solches hoffe.

Alleine, was vor Grund kan einer haben, zu vertrauen, oder hoffen, daß er durch den H. Geist bewogen werde, ins Ministerium zu treten? Auf dieses antworte ich kürtzlich, daß, wenn ein Mensch befindet, was massen, auf gehörige Examination, der Bischoff, wo er GOtt dienen soll, seine Fähigkeit u. Tüchtigkeit zum Ministerio erkenet; und sein vornehmster Endzweck und Absehen ist, GOtt zur Beförderung seiner Ehre, und Erbauung seines Volcks, auf-

aufrichtig zu dienen; So hat er guten Grund, das Vertrauen zu hegen, daß er durch den H. Geist darzu bewogen werde; weil es eintzig und allein von ihm herrühret, daß einiger Mensch gehöriger massen geschickt und bewogen darzu seyn kan, solches aus so guten und heil. Absichten auf sich zu nehmen. Alleine, wenn eins von diesen Stücken fehlet; daß einer entweder nicht geschickt zum Dienst ist, so mag er schliessen, daß er von dem Heil. Geist nicht darzu beruffen sey: Denn der Heil. Geist beruffet und gebrauchet keine, als tüchtige Werckzeuge; oder wenn einer darzu bewogen wird, aus einem Absehen nicht Gutes zu thun, sondern Ehre, Beyfall und Vorzug in der Welt zu erlangen, so mag er daraus abnehmen, daß er nicht durch den Geist GOttes, sondern durch den Geist des Geitzes und Hochmuths darzu verleitet wird; und kan sodann keinen Grund zu hoffen haben, daß ihm der Heilige Geist bey Ausübung seines Amtes segnen und beystehen solte.

Nach diesen Regeln nun mögen sich diejenigen, welche ietzo ordinirt sollen werden, prüfen, ob sie die erforderte Antwort, auf die wichtige Frage, die ihnen wird vorgeleget werden, mit Wahrheit sagen können; Was aber ihren Hauptzweck und Absehen in Unternehmung

mung dieses Amts betrifft, muß man solches GOtt und ihrem eigenen Gewissen anheim stellen, deme es allein bekannt, und also am besten urtheilen kan, ob sie mit Wahrheit sagen können, daß sie das Vertrauen haben, sie werden von dem Heil. Geist darzu bewogen.

Die so wenig Schismatici, als Papisten sind.

Die nächste Frage, so ihnen vorgeleget wird, ist folgende:

Hoffet ihr, daß ihr wahrhafftig nach dem Willen unsers HErrn JEsu Christi, und nach der gehörigen Ordnung dieses Königreichs zum Dienst der Kirchen beruffen sind?

Welche Frage vorgelegt zu werden scheinet, damit die Gemeine wissen möge, ob sie in ihrem eigenen Hertzen wegen der Rechtmäßigkeit der Orden, die sie in unserer Kirchen annehmen sollen, völlig überzeiget sind, und also verhütet wird, daß sich weder Papisten, noch Schismatici, oder andere Schwärmer einschleichen. Denn niemand, als die würcklich also beschaffen sind, kan mit Wahrheit, wie ieder, der ordinirt soll werden, zu antworten verbunden ist, sagen: Ich hoffe dieses!

Welche die Canonische Schrifft gläuben.

Hiernächst fraget sie der Bischof: Ob sie ungeheuchelt alle Canonische Schrifften des Alten und Neuen Testaments gläuben? Denn wo sie dieses nicht thäten, wären sie keineswegs ge-

geschickt, Diener des Worts und der Sacramenten zu seyn, die darinnen enthalten und vorgeschrieben sind. Und dahero antwortet ein iedweder: Ich gläube ihnen.

Die bisherigen haben nur ihre gegenwärtige Meynung und Glauben betroffen, die folgenden aber gehen auf ihre künfftige Aufführung, Fleiß und Treue in Ausrichtung des ihnen anvertrauten Amtes; und derohalben sind ihre Antworten alle, als so viele öffentliche Zusagen, die sie GOTT und seiner Kirchen thun, solchen nachzuleben. Indem sie sich in der Gegenwart GOttes verbindlich machen, daß sie die Heil. Schrifft fleißig lesen, und das gantze Amt eines Diaconi, wie ihnen angezeiget ist, freudig ausrichten wollen; Daß sie allen ihren Fleiß anwenden wollen, ihr eigenes Leben, und ihrer Familien ihres, nach der Lehre Christi anzustellen, und ihrem Ordinario ehrerbiethig zu gehorchen. Denn wenn sie von dem Bischoff gefraget werden: Ob sie dieses thun wollen, oder nicht? Antwortet ein ieder: Durch GOttes Hülffe will ich solches thun; oder: Ich will mich darum bemühen, und der HErr wird mein Helffer seyn. Welche Zusagungen, weil sie so öffentlich vor GOtt und seiner Kirchen gemacht werden, gewiß so verbindlich sind, als

Welche entschlossen sind, fleißig und treu in Ausrichtung ihres Amtes zu seyn, und so wohl ihren eigenen, als ihrer Familien Wandel, nach dem Willen Christi und dem Gehorsam gegen ihre Obern, anzustellen.

wenn

wenn sie mit einem Eyd bekräfftiget worden, und sollen auch eben so heilig beobachtet werden. Dergestalt, daß gleichwie alle Christen, als solche, allezeit an die Gelübde und Zusagungen gedencken und solche halten solten, die sie gethan, wie sie getauffet worden. Also sollen alle Diener Christi, als solche, sich allezeit der Gelübde und Versprechen erinnern, und selbigen nachkommen, die sie bey ihrer Ordination abgeleget. Zu welchem Ende es nicht nur gar dienlich, sondern auch nöthig ist, daß wir das Amt der Ordination, oder zum wenigsten denjenigen Theil derselben, öffters lesen, welches die Antworten und Versprechen, die wir GOtt und seiner Kirchen gethan, als wir zum Dienst des Evangelii aufgenommen worden, in sich fasset.

Nachdem sich nun also ein ieder verbindlich gemacht, das Amt, welches ihm soll anvertraut werden, treulich auszurichten, und sich durch seinen gantzen Lebens-Lauff, denen Geboten des Evangelii gemäß, aufzuführen; So leget alsdenn der Bischoff iedem insonderheit, der zum Diacono ordinirt werden soll, die Hände auf, und spricht: **Nimm hin die Authorität und Freyheit, das Amt eines Diaconi in der dir anvertrauten Gemeine GOttes auszuüben, im Namen des Va-**

Solche erlangen durch Hände Auflegung des Bischoffs die Freyheit

Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes! Er leget seine Hände auf sie, wie die Apostel auf diejenigen legten, die sie zu Diaconis verordneten, Act. 6, 6. Und also giebt er ihnen Gewalt, das Amt eines Diaconi zu verrichten, nicht in seinem eigenen Namen, sondern im Namen der Hochgelobten Dreyeinigkeit, zu dessen Dienern er sie nun gemachet hat. Und derohalben überreichet der Bischoff einem iedweden das Neue Testament, und saget: **Nimm hin die Authorität, das Evangelium in der Kirchen GOttes zu lesen und dasselbe zu predigen, wenn du von dem Bischoff Freyheit darzu erhältest!** heit, das Amt eines Diaconi auszuüben

Wordurch diejenigen, die also ordinirt worden, nunmehro Fähigkeit erlanget, das Evangelium mit Authorität zu lesen, als Diener Christi, dessen Evangelium es ist. Aber predigen dürffen sie nicht, es sey denn, daß sie von dem Bischof selbsten Freyheit darzu überkommen. Denn da ihm die höchste Vorsorge über alle Seelen in seiner ihm anvertrauten Dioces anbefohlen; so ziemet sichs nicht, daß einer sich unternehmen wolte, die Geheimnisse des Evangelii ohne seine Erlaubniß und Approbation auszulegen.

Weil alle, die zu Diaconis verordnet sind, nun-

nunmehro Macht haben, das Evangelium zu verlesen, so befiehlet der Bischoff einem unter ihnen, bey dieser Gelegenheit das Evangelium zu verlesen, zum Zeichen und Antritt derjenigen Freyheit, die ihnen nunmehro gegeben ist. Und wenn keine Priester ordiniret werden, schreitet er alsdann zur Communion.

Daferne aber zugleich einige Priester ordiniret werden, welche vorhero dem Bischoff præsentirt seyn müssen, daß man sie auf eben solche Weise, wie die Diaconos, und mit eben derselben Fürsichtigkeit, so wohl in Ansehung dessen, der sie præsentiret, als des Volcks, so anwesend ist, in den Priester-Orden aufnehme; leget ihnen der Bischoff gleichfals den vorbesagten Eyd der Treue für, und hält eine sehr ernstliche und gottselige Rede von der grossen Würdigkeit und Wichtigkeit des Amts, worzu sie beruffen sind, an sie; Und vermahnet sie in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi, ämsig, fleißig und treu in dessen Ausrichtung zu seyn. Damit auch die anwesende Versammlung verstehen möge, wie sie in diesen Stücken gesonnen sind, und sie ihre Zusage desto mehr zu ihrer Pflicht antreibe, ersuchet er sie, deutlich auf diejenigen Fragen zu antworten, die er ihnen im Namen GOttes und seiner Kirchen vorlegen werde.

Wor-

Worbey zu mercken, daß die erste Frage, welche denen vorgeleget wird, die zu Priestern ordiniret werden, nemlich die Bewegung des Heil. Geistes zu Annehmung solches Amts, hier ausen gelassen wird. Denn weil diese schon vorhero zu Diaconis verordnet worden, so ist zu præsupponiren, daß sie schon damahls der Geist Christi bewogen, den Dienst seines Evangelii auf sich zu nehmen, daher es keines fernern Beruffs von ihm bedarff. Denn da sie einmal von ihm beruffen worden, ob es schon nur zu dem geringsten Amt seiner Einsetzung gewesen, so setzet die Kirche voraus, daß es sein Wohlgefallen, daß sie zu einem höhern Amt sollen befördert werden, wenn zulängliche Ursache und Gelegenheit darzu verhanden.

Aber die erste Frage hier ist eben dieselbige, welche die andere bey Ordination der Diaconorum, von der Rechtmäßigkeit unserer Orden; und die nechste ist, ob sie völlig überzeuget, daß die Heil. Schrifft alle zur Seligkeit nöthige Dinge in sich hält, und entschlossen, das Volck aus besagter Schrifft zu unterrichten, auch nichts zu lehren, als was zur Seligkeit nothwendig erfordert wird, und aus derselben zu schliessen und zuerweisen stehet. Worauf ein jeder antwortet: Ich bin es überzeuget,

und durch GOttes Gnade also zu thun entschlossen. Welches zeiget, wie nothwendig es ist, daß diejenigen, welch: sich wollen ordiniren lassen, dieses alles fein vorher betrachten; Denn wie können sie sonst sagen, daß sie solches allbereit entschlossen hätten?

Priester, oder Aeltesten sind fast auf gleiche Weise aufzunehmen, auser daß sich ihr Versprechen noch weiter erstreckt. Das Wort und Sacramenten nach Christi Einsetzung zu administriren; alle Irrthûme und falsche Lehren zu hintertreiben. Fleisig im Gebet und Lesung der H. Schrift

Die andern Fragen und Antworten sind also eingerichtet, daß diejenigen, welche zu Priestern sollen ordiniret werden, ihr Versprechen dadurch ablegen, und sich in dem Namen und durch Hülffe GOttes verbindlich machen, daß sie alle Treue und Fleis anwenden wollen, die Lehre und Sacramenten nebst der Zucht Christi allewege so zuverrichten, wie der HErr gebothen, und dieses Königreich und Kirche dieselben empfangen hat: Daß sie mit allem Fleiß bereit seyn wollen, alle irrige und seltzame Lehren, die GOttes Wort zuwider, zu verwerffen und zu hintertreiben: Daß sie ämsig im Gebet und Lesung der Heil. Schrift, wie auch in solchen Studiis seyn wollen, die zu deren Verstehung gereichen: Daß sie dahin bedacht seyn wollen, sich selbsten und ihre Familien, nach der Lehre Christi zu einem Heil. Wandel an zugewöhnen: Daß sie, so viel an ihnen ist, suche, Frieden und Liebe unter allen Christen-Volck zubefördern, und ihrem Ordinario und andern vorgesetzten Ober-Priestern, welchen die

Auf-

Aufsicht und Regierung über sie aufgetragen ist, Gehorsam leisten wollen. Denn so sie gefragt werden, ob sie diesem allen wollen nachkommen, oder nicht? Antwortet ein jeder für sich selbsten: Ich will durch die Hülffe Gottes also thun, oder, der Herr sey mein Helffer. Welches bezeuget, was vor auserordentliche Sorgfalt unsere Kirche anwendet, daß alle ihre Geistlichen nicht nur orthodox und rein in der Lehre, sondern auch unsträflich im Leben und getreu in Ausrichtung ihres Amtes seyn sollen: Indem sie keinen in einen Heil Orden aufnimmet, sie habe ihn deñ zuvor auf alle nur ersinnliche Art verbindlich gemachet, sich also zu bezeigen. Und diejenigen, so dieses nicht thun, werden dermaleinst eine schreckliche Rechenschafft zu geben haben, wenn unser HErr am jüngsten Tage seine allgemeine und strenge Visitation halten wird.

zu seyn, und Ruhe, Frieden und Liebe unter allen Christen Volck zubefördern. Die grosse Sorge der Kirchen von England, daß ihre Geistlichkeit orthodox, fromm und treu in Ausrichtung ihres Amtes seyn möge.

Nach diesem, wenn der Bischoff gebetet, daß GOtt, der ihnen das Wollen gegeben hat. Dieses alles zuvollbringen, ihnen auch Stärcke und Vermögen darzu verleihen wolle; ersuchet er die Versammlung, daß sie in ihrem Gebet um dieses alles hertzlich zu Gott seufftzen wollen. Zu welchem heimlichen Gebet eine Weile alles gantz stille ist.

Das Gebet der Versammlung um alles dieses.

Dergleichen etwas, so mit diesem überein kömmt, findet sich in der Griechischen Kirche, wo der Bischoff, bey Ordinirung eines Priesters, einmal μυστικῶς, heimlich bey sich selbsten betet. Aber hier wird ein iedweder in der Versamlung solches zu thun ersuchet. Damit bey so solenner Gelegenheit, wie diese ist, alle Arten des Gebets, sowohl des öffentlichen, als geheimen, mögen gebraucht werden, und sowohl ein jeder für sich selbsten, als alle mit einander, ihre Hertzen zu GOtt erheben, und seine göttliche Majestät um dieses alles demüthigst anflehen; Daß er denen, die nun sollen ordiniret werden, seine Gnade verleihen wolle, dasjenige alles zu vollbringen, was sie ietzo angelobet haben.

Derohalben, wenn ihr höret, daß euch der Bischoff zum geheimen Gebet vermahnet, und ihr nicht nur ihme, sondern Christo selbsten, in dessen Namen er redet, Pflicht schuldigen Gehorsam zu leisten gedencket; So müsset ihr alsobald auf eure Knie niederfallen, und auf die aller demüthigste und ernstlichste Art, die euch nur möglich ist, dem allmächtigen GOtt, den Brunn-Quell aller Weißheit, Gnade und Gütigkeit anflehen, daß er um Christi JEsu willen denen, die ietzo sollen verordnet werden, mit solchen Einflüssen des Heil. Geistes bey-

beystehen wolle, wordurch sie fähig gemacht werden, allewege zu vollbringen, was sie angelobet haben, und also beydes sich selbsten und die, so sie hören, selig machen. Woferne ihr dieses hertzlich und aufrichtig thut, wie sichs gebühret, so wird es gewißlich zu sehr herrlichen Vortheil gereichen, nicht nur ihnen, sondern auch euch selbsten. Denn euer Gebeth wird heute oder morgen in euern eigenen Schooß zurücke kehren, und euch so grossen Seegen mitbringen, als ihr ihnen wünschet.

Wenn nun die gantze Versammlung eine Zeitlang im geheimen Gebet zu GOtt auf den Knien gelegen, und ihn um Sendung seines Heil. Geistes angeruffen, stehen sie alle wieder auf, mit demüthiger Zuversicht, GOtt werde, nach seiner Verheissung, ihr Gebet erhören, und singen gleichsam mit vereinigten Kräfften, und mit einem Mund und Hertzen den Apostolischen Hymnum:

Komm Heil. Geist, HErre GOtt,
Erfüll mit deiner Gnade gut ꝛc.

Wenn dieses geschehen, betet der Bischoff wiederum mit allen, die da gegenwärtig, und preiset den Allerhöchsten, vor diese unschätzbare Wohlthat gegen das menschliche Geschlecht, daß er seinen Sohn zu unserm Heyland gesendet; Allerhand geistliche Aemter in der Kir-

chen angeordnet, uns die Mitttel der Seeligkeit mitzutheilen, und die anietzo gegenwärtigen Personen darzu beruffen hat.

Und wenn dieses Gebet geendet ist, leget der Bischof, mit den Anwesenden Priestern, die Hände einem ieden auf, der den Orden des Priesterthums empfähet, indem diese immittelst demüthigst auf ihren Knien liegen, und der Bischoff saget:

Wird durch Händes Auflegen des Bischoffs vollzogen.

Nimm hin den Heil. Geist, zum Amt und Werck eines Priesters in der Kirchen Gottes, welches dir nun durch Auflegung unserer Hände anvertrauet ist: Welchen du die Sünde vergiebest, denen sind sie vergeben, und welchen du sie behälst, denen sind sie behalten. Sey ein treuer Haußhalter des Worts GOttes, und seiner H. Sacramenten; in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes! Amen!

Denn die Bischöffe allein ordiniren ob schon die anwesenden Priester aus Beyfall ihre Hände mit auflegen.

Worbey unterschiedene Stücke anzumercken. Als erstlich, daß, obschon die gantze Gewalt der Ordination bey dem Bischoff alleine stehet, und die Auflegung der Hände schon zulänglich ist, einen Priester zu machen, die Kirche dennoch vor gut angesehen, es also zu ordnen, daß die gegenwärtigen Priester ihre Hände auch mit auflegen sollen, vielleicht nach

nach Art der alten Gewohnheit, die in der Lateinischen Kirchen eingeführet war, (ich sage der Lateinischen, weil man in der Griechischen, oder einiger andern Morgenländischen Kirchen, niemals davon gehöret, daß ausser den Bischöffen iemand Hände aufgeleget,) Aber in der Lateinischen ist ein alter Canon deßwegen, oder ein Decretum eines Concilii, so Anno 398. zu Carthago gehalten worden, welches also lautet: Presbyter cum ordinatur, Episcopo eum benedicente, & manum super Caput ejus tenente, etiam omnes Presbyteri, qui præsentes sunt, manus suas juxta manus Episcopi super caput illius teneant; Wenn ein Priester ordiniret wird, und der Bischoff durch Einsegnung die Hände auf ihn leget, sollen alle Priester, die zugegen, auch ihre Hände, neben des Bischofs Händen, auf seinem Haupte haben. Und daher, wie ich vermuthe, ist dieses Stück von unserer Kirchen-Ordnung hergenommen, weil es in allen so genau darmit übereinkommet. Die Ursache scheinet eben dieselbige zu seyn, die sich bey dem vierten Canone des Nicenischen Concilii findet, daß nemlich bey der Ordination eines Bischoffs allemal drey Bischöffe zugegen seyn solten. Nicht als ob die Ordination nicht eben so gültig gewesen, und dar-

für gehalten worden, ob sie schon nur ein Bischoff verrichtet; sondern heimliche Ordinationes claudestinas zu verhüten, und das Werck desto öffentlicher und solenner zu machen, damit es durch viele einstimmige Zeugnisse, und Beyfall unterschiedener Personen, um soviel mehr signalisiret und bekräftiget werde.

Denn hierbey ist zu mercken, daß obschon die anwesenden Priester ihre Hände auch auflegen, dennoch ausdrücklich geordnet ist, daß der Bischof die Worte sagen soll: Nimm hin den Heil. Geist. Und wenn gleich ein blosser Priester, oder iemand anders, als ein Bischoff, solche sagen solte, so würde doch die Ordination allewege null und nichtig gerechnet werden. Denn über diesen Casum wurde in dem andern Concilo zu Sevilien Anno 619. ein Urtheil gefället, welches, da es vernahm, daß ein Bischoff bey der Ordination eines Priesters und zween Diaconorum, ihnen die Hände aufgelegt, aber böse Augen gehabt, daß er nicht lesen können, dahero sie ein Priester eingesegnet und die Worte der Consecration hergelesen; das gantze Werck vor nichtig erklärte, und daß die Personen, die da verordnet seyn solten, nicht consecrationis titulum, sed ignominiæ potius elogia; nicht so wohl den Titul der

Ein-

Einsetzung, als ein Denckmahl der Schande, erhielten; wannenhero sie auch nicht unter die Geistlichkeit gezählet wurden. So gar sorgfältig war die Kirche in denselbigen Tagen, daß alle zur Ordination wesentliche Stücke durch den Bischoff selbsten solten verrichtet werden. Und also macht es auch noch unsere Kirche zu dieser Zeit, indem sie erfordert, daß der Bischoff die Worte sprechen soll.

Und was die Worte selbsten betrift, habe ich nur letztens die Ursachen angemercket, warum es eben dieselbigen sind, wormit unser Heyland seine Apostel ordiniret, nur sind noch einige hinein gerücket, und andere hinzu gesetzet, das Amt, welches anvertrauet soll werden, zu determiniren und zu erklären. Dannenhero will ich ietzo nichts mehr davon gedencken, als daß sie ein Bischoff ausspricht, und aus den Orden conferiret, nicht in seinem eigenen Namen, sondern in dem Namen des Vaters und des Sohnes, und des Heil. Geistes, dessen Vicarius er ist, oder dessen Stelle er verwaltet, indem die Persohnen zum Dienst seiner göttlichen Majestät in dieses Heil. Priester-Amt verordnet.

Wenn nun die Priester also ordiniret sind, überreichet der Bischoff einem jeden kniend die

Bibel in die Hand, nicht nur das Neue Testament, wie bey Ordination der Diaconorum, sondern beydes das Alte und Neue, oder die gantze Bibel; Und wenn er solche überreichet, spricht er:

Der Bischoff allein giebt den Priestern die Bibel in die Hände, als der Gewalt hat, ihnen ihre Stelle unter ihm anzuweisen.

Nimm hin die Authorität und Freyheit, das Wort GOttes zu predigen, und die Heil. Sacramenten zu administriren, in der Gemeine, welcher du rechtmäßig solst vorgesetzet werden.

Dahero sie nun nicht nur Vollmacht haben, das Evangelium zu lesen, sondern auch das Heil. Wort Gottes zu predigen, und seine H. Sacramenten mit Krafft und Würckung zu administriren; indem der Heil. Geist, den sie nunmehro empfangen haben, bey Ausrichtung der unterschiedenen Pflichten ihres Amts, allezeit bereit ist, solche zu dem grossen Endzweck, worzu sie bestimmet sind, kräfftig zu machen. Aber ungeachtet sie hierdurch zu Priestern der rechtgläubigen Kirchen, und also tüchtig gemacht worden, das Wort und Sacramenten in einem ieden Theil der Welt zu administriren; So dürffen sie es dennoch sonst nirgends thun, als in der Gemeine, wo sie rechtmäßig sollen bestimmet werden, nemlich durch den Bischoff des Ortes, der solches allein rechtmäßig thun kan.

Wenn

Wenn dieses alles geschehen ist, wird das Nicenische Glaubens-Bekäntniß gesungen, oder gesprochen, und alsdenn schreitet der Bischoff zum Dienst der Communion: Welche alle, die einen Orden erhalten, zu gleich empfangen und an eben dem Ort verbleiben müssen, woihnen die Hände aufgeleget worden, biß sie die Communion empfangen haben; auf daß sie also durch das Sacrament selbsten desto genauer verbunden seyn mögen, deme treulich nachzukommen, was sie anietzo versprochen haben; und ferneren Beystand der Gnade von unserm hochgelobten Heylande, durch Genießung seines theuersten Leibes und Blutes erlangen.

Beschliesset alles mit dem Dienst der Communion, als der allergenauesten Verbindung zu Vollziehung der Ordinations-Gelübde.

Also habe ich euch die Methode und Absehen der Gebräuche, welche unsere Kirche, zur Ordination der Priester u. Diaconorum, hat, vor Augen gestellet, damit ihr die Fürtreflichkeit derselben verstehen, und desto besser vorbereitet seyn möget, nicht nur blosse Zuschauer, oder gar Verstöhrer eines so wichtigen Wercks abgeben möget; sondern, daß ihr viel mehr euer hertzliches Gebet mit uns für diejenigen, die ordiniret sind, vereiniget. Von allen nun, so bey dieser Materie gesaget worden, will ich nur noch etliche, und zwar nicht mehr als etliche wenige Worte, reden, und zwar erstlich zu denen

denenjenigen, welche können, sich in einen geistlichen Stand zu begeben, und dann zu allen, die hier gegenwärtig versammlet sind.

Welche Priester und Diaconi unverbrüchlich halten, und durch den Fleiß ihrer Vermahnungen nicht müde werden sollen.

Euch betreffend, die ihr hieher gekommen seyd, das Amt eines Diaconi, oder Priesters, in der Kirchen Christi auf euch zu nehmen; Ihr habt öffentlich schon zuvor die Wichtigkeit des Amtes, so ihr unternehmet, und das Versprechen, das ihr thun müsset, ehe ihr hinzu gelassen werdet, gehöret und erwogen. Darum ersuche ich euch in dem Namen des HErrn JEsu Christi, dessen Knechte ihr nun seyn solt, daß ihr von diesem Tag an, ihm als euern HErrn betrachtet, und euch dem Dienst, worzu er euch beruffet, gäntzlich wiedmet und übergebet. Und was ihr auch nur vor Schwierigkeiten darbey antreffet, da folget des Apostels Exempel: **Werdet nicht miede**, noch verzagt, sondern fahret getrost und freudig fort, wissende, daß ihr dem besten und grösten Herrn in der Welt dienet: Einem Herrn, der euch nicht nur beystehen, sondern auch zuletzt mit einer Crone der Gerechtigkeit belohnen will.

Zu euch übrigen aber will ich nur so viel sagen, daß ihr aus dem, was ihr gehöret habt, gar leichtlich abnehmen möget, was vor Ursache ihr habt, Gott zu dancken, daß diejenigen

gen, welche euch die Mittel der Gnaden und Seligkeit administriren, so ordentlich, öffentlich und so apostolisch beruffen sind. Und was vor grosse Hochachtung und Ehrerbiethung ihr vor alle, die also verordnet sind, tragen sollet, und zwar nicht um ihrend willen, sondern um dessend willen, dessen Diener sie sind, und dessen Werck sie ausrichten, nemlich unsers theuresten und hochgelobten Heylandes JEsu Christi Welchem mit dem Vater, und dem H. Geist sey allein Ehre und Herrlichkeit von Ewigkeit, zu Ewigkeit, Amen!

Die IV. Predigt.

Die Seligkeit in der Kirchen einzig und allein unter einem solchen Ministerio zuhoffen.

Act. II. v. 7.

Und der HErr that hinzu täglich, die da seelig werden solten, zu der Gemeine.

Nachdem der ewige Sohn Gottes unsere Natur an sich genommen, und in derselben Christi Sorgfalt für der

Menschen Seligkeit.

selben, durch Dargebung seiner selbsten, ein vollkommenes und zulängliches Opffer, Oblation und Gnugthuung für der gantzen Welt Sünde gemacht, so ist er nun fähig, selig zu machen immerdar, alle, die durch ihn zu GOtt kommen, Hebr. 7, 25. Gleichwie er aber nicht die Natur der Engel, sondern den Saamen Abrahams, an sich genommen, c. 2. v. 16. Also werden die Engel, die ihre erste Fürstenthum nicht behielten, sondern verliessen ihre Behausung, alle noch behalten zum Gerichte des grossen Tages, mit ewigen Ketten im Finsterniß, Jud. 6. Und was diejenigen betrifft, welche der Natur, die er an sich genommen, und in welcher er gelitten, theilhafftig, und also der Vergebung und Seligkeit durch ihn fähig sind, stehet gar sehr zu befürchten, daß ein grosser Theil, wo nicht der gröste Theil derselben, ungeachtet dessen, was er für sie gethan und gelitten hat, auch ewig verdammet und verlohren werden. Nicht aus Mangelhafftigkeit oder Zulänglichkeit seines Verdiensts und Allmacht, sie selig zu machen; Sondern aus Ursache ihrer selbst eigenen Verstockung, oder Verachtung; indem sie die leichten Bedingungen, die er von ihnen erfordert, daferne sie mit derjenigen Seligkeit,

Der Menschen Verachtung einer so grosen Seligkeit.

die

die er ihnen erworben, würcklich überkleidet seyn wollen, nicht vollbringen. Wer aber unter den Menschen-Kindern sich seinem gnädigen Willen unterwirfft, und von ihm regiert und selig gemacht zu seyn wünschet, den wird er gewiß und unfehlbar selig machen, und in die ewige Herrlichkeit im Himmel aufnehmen. Und zu diesem Ende ordnet er es allewege in seiner Fürsehung also, daß alle solche in seine Kirche, die er auf Erden aufgerichtet, zu erst aufgenommen, und zu Gliedern derselben gemachet werden, wie der Heil. Geist allhier bezeuget, wenn er saget: **Und der HErr thate täglich hinzu, solche, die da selig werden solten.**

Damit wir aber diese Worte desto besser verstehen, wollen wir kürtzlich betrachten,

Erstlich, was hier durch die Kirche oder Gemeine verstanden wird?

Zum andern, wer, durch solche, die da selig werden sollen?

Und drittens, was durch das Hinzuthun des HErrn täglich solcher, die da selig werden solten?

Das erste betreffend, müssen wir uns erinnern, was massen unser Heyland, als er noch auf Erden war, sagte: Er wolte sich eine Kirche bauen, und zwar, auf einem solchen Felsen

Die Kirche Christi ist eine Versammlung gläubiger Menschen

so aus apostolischen Regenten und solchen bestehet, die nach der Einsetzung Christi, im Wort und Sacramenten Gemeinschaft mit ihnen halten.

Felsen, welchen die Pforten der Höllen nicht überwaltigen solten, Matth. 16, 18. Zu diesem Ende erwählet er erstlich zwölf Personen, die Apostel geneñet wurden, denen er den Endzweck, warum er in diese Welt gekommen, und die grossen Geheimnisse des Evangelii offenbahrte, und sie alsdann aussandte, andern bekant zu machen, was er sie gelehret, und zu Bekräftigung dessen Wunder zu thun, auch alle solche, die es annehmen wolten, zu tauffen und in ihre Gemeinschafft aufzunehmen. Hierdurch geschahe es, daß er gar bald eine considerable Anzahl Jünger bekahme, aus welchen er 70. andere auslase, und ihnen auch Macht gab, das Evangelium zu predigen, und Wunder zu verrichten, Luc. 10, 1. Und nachdem er also den Grund geleget, erkauffte er sich bald hernach eine algemeine Kirche mit seinem eigenen theuersten Blute. Und als er am dritten Tage wieder aufferstunde, trug er alsbald Sorge, das beständige Regiemen derselben zu befestigen, in dem er seinen Aposteln dergleichen Gewalt und Commission ertheilte, wie er von seinem Vater zu diesem Ende erhalten hatte. Alsdann gab er ihnen Befehle hinzugehen und das Evangelium allen Völckern zu predigen, und sie zu seinen Jüngern zu machen, wenn

wenn sie solche täuffeten im Namen des Vaters, u. des, Sohnes, u. des H. Geistes, u. sie lehreten alles, was er ihnen befohlen hätte; Sie zu gleich versichrende, daß er selbsten durch seinen Heiligen Geist, mit ihnen und ihren Nachfolgern, bis an der Welt Ende seyn wolte, Matth. 28, 19. 20.

Da nun unser Heyland alles vollendet hatte, was zu Aufrichtung seiner Kirchen auf Erden nöthig war, fuhr er gen Himmel, allda auch die vornehmste Sorgfalt vor sie zu tragen. Und zehen Tage hernach, am heiligen Pfingst-Tage, sandte er, seiner Verheissung nach, den Heil. Geist auf eine wunderthätige Weise herab auf seine Apostel, ihnen beyzustehen, wenn sie aller Völcker Sprachen redeten, um sie dadurch zu bekehren, und das, was sie predigten, derer Zuhörer Hertzen einzuprägen. Welches auch so kräfftige Würckung bey ihnen hatte, daß durch eine kurtze Predigt St. Petri desselbigen Tages über drey tausend Seelen das Wort mit Freuden annahmen und sich täuffen liessen, Act. 2, 41. Und von dem Tage an thaten solches sehr viele. Von diesem stehet demnach in unserm Text: GOtt habe sie zur Gemeine hinzugethan, das ist, zur Gemeinschafft, oder Versammlung des vorbeschriebenen gläubigen

Volckes, welches aus den Apostel̃, als dessen Regenten, bestunde, und aus solchen, die ihnen beygefüget wurden, und Gemeinschafft im Wort und Sacramenten, die unser Heyland eingesetzet, mit ihnen hielten.

Und da besagte Gesellschafft durch die gantze Welt zerstreuet wurde, wie bald geschahe, bliebe sie noch immer dieselbe, und behielte eben denselbigen Namen, indem sie beständig die Kirche genennet wurde. Und nicht nur die gantze überhaupt, sondern wo sich irgends ein Theil in einer Stadt, oder denen darzu gehörigen Territoriis, befande, die auch die Gemeine, oder Kirche einer solchen Stadt genennet wurde, als die Gemeine zu Jerusalem, die Gemeine zu Corintho. Und wo es viel solche Städte und Gemeinen darinnen gab, die zu einer Provintz oder Land gehörten, so wurden sie die Gemeinen eines solchen Landes genennet, als die Gemeinen zu Asia, Macedonia, &c. Gleich wie aber ein ieder Privat-Christ ein Glied von einer besondern Gemeine ist; also ist iede besondere Gemeine ein Glied von der wahren Catholischen Universal-Kirchen, welche allezeit gemeynet wird, wenn wir in der Schrifft von der Kirche in genere lesen, ohne Zusatz des Orts oder Landes. Als, wo gesagt wird: daß Christus auch geliebet hat die Ge-

Gemeine, Ephes. 5, 25. und daß er sey das Haupt der Gemeine, v. 23. Also auch hier: Und der HErr thate hinzu zu der Kirchen täglich.

Solche, die da solten selig werden, σωζομενους, oder solche, die da selig werden, wie man das Wort geben kan: Massen der Verstand auf eins hinaus läufft. Denn unsere Seligkeit fänget sich würcklich schon in diesem Leben an, ob sie schon erst in dem andern ihre Vollkommenheit erreichen wird. Sie fänget von unserer Busse und Bekehrung an; So bald wir von unsern Sünden, oder dieser gegenwärtigen argen Welt errettet werden, Act. 2. v. 40. wie des Apostels Worte in diesem Capitel lauten. Und diejenigen, und zwar nur diejenigen alleine, die also von ihren Sünden auf Erden errettet werden können zur Seligkeit ihrer Seelen im Himmel gelangen. Durch solche demnach, die da selig worden, oder selig werden sollen, hat man diejenigen zu verstehen, die ein zerknirschtes, zerschlagenes Hertz haben, und wegen ihrer vorigen Fehler oder Irrthüme in der Meynung und Praxi überzeuget, solche hertzlich bereuen, das Wort mit Freuden aufnehmen, und die zur Vergebung ihrer Sünden, und zum Beystand der Gnade und Geistes GOttes, die im

Nur wahre Christen allein sind der Seligkeit fähig.

Evangelio vorgelegten Bedingungen ergreiffen, damit sie ihm hier also dienen, daß sie sich seiner ewig zu erfreuen haben. Solche, wie diese, die gewißlich selig werden sollen, **thate der HErr täglich hinzu zu der Gemeine.**

Weil sie in der Kirchen sind.

Wie wir die Redens-Art zu verstehen haben, **der HErr thate sie hinzu zu der Gemeine**, mag gar leichtlich und klärlich aus dem Context geschlossen werden. Denn diese wurden ohne Zweiffel auf eben dieselbige Weise zu der Gemeine hinzu gethan, wie die 3000. am Tage der Pfingsten. Von solchen nun wird hier gesaget: **daß sie sich tauffen lassen**, Act. 2, 41. Welches der Weg war, durch welchen, nach unsers HErrn Einsetzung, ein ieder in seine Kirche eingehen muste. Ferner folget hierauf in dem nächsten Vers, daß sie **beständig blieben in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschafft, und im Brod-Brechen, und im Gebet**, Act. 2, 42. Das ist, sie bekannten standhafft der Lehre zu glauben, die ihnen von den Aposteln war verkündiget worden: Sie hielten beständige Gemeinschafft oder Gesellschafft mit ihnen, wie Gliedern von einem Leibe zukommet, worüber die Apostel und ihre Nachfolger von Christo selbsten zu Häuptern gesetzet worden:

Sie

Sie besuchten des HErrn Abendmahl fleißig, und das öffentliche Kirchen-Gebet. Wordurch sie also zu der Gemeine hinzugethan wurden, daß sie darbey verharreten, und keine Pflicht unterliessen, die da geboten, oder dadurch verrichtet wurde. Und also geschahe es Zweiffels ohne, daß der HErr nachgehends auch hinzu thate zu der Gemeine täglich solche, die da solten selig werden.

Eine Sache, die sehr wohl zu mercken; Zumahl da die Kirche Christi so gering geschätzet und verachtet wird, wie zu unserer Zeit. Denn es ist klar aus diesen Worten, daß unser Heyland nicht nur täglich solche zu seiner Gemeine hinzugethan, die da selig werden solten; sondern er hat es auch aufzeichnen lassen, damit alle Geschlechte wissen möchten, daß er es gethan, u. daß folglich alle, die da selig werden sollen, wie jene, zur Gemeine müssen hinzugethan werden. Denn nachdem dieses der Weg und Methode ist, so er zur Seligmachung der Seelen, oder zur Zueignung derjenigen Seligkeit, die er ihnen erworben, auf der Welt bestimmet, so haben wir keinen Grund zu hoffen, daß er iemals davon abweichen solte; Absonderlich, wenn wir betrachten, wie genau er solches selbsten beobachtet, daß er es auch durch Wunder-Wercke bestätiget: wie durch viele Exempel

Christi Methode, die Menschen nur in der Kirchen selig zu machen, ist, als wunderbar, sehr hoch zu betrachten.

in der Heil. Schrifft leichtlich zu erweisen stünde. Ich will deren nur dreye gedencken, die sehr merckwürdig sind.

An dem Exempel des Cornelii.

Das erste soll seyn das Exempel des Hauptmanns Cornelii, weil dessen Gebet und Allmosen vor GOtt kommen war, sandte er einen Engel zu ihm. Zu was Ende? Ihm die Geheimnisse des Evangelii zu offenbahren? Ihm zu vermelden, was er glauben und thun müste, wenn er selig werden wolte? Nein, keineswegs. Seine Commission war nur, Cornelio zu erkennen zu geben, nach Petro, den Apostel, Christi zu senden, der ihm sagen solte, was er thun müste, Act. 10, 6. Und zu eben der Zeit, da er nach ihm sandte, hatte Petrus ein Gesicht vom Himmel, wodurch er wunderlich versichert wurde, daß er besagten Cornelium in die Gemeine aufnehmen solte, welches er dann auch thate. Woraus wir sehen, was unser Heyland vor Sorge truge, und was vor übernatürliche Mittel er gebrauchte, den Cornelium in seine Kirche zu bringen, um ihn selig zu machen.

Der Königin Candacees Kämmerer.

Das nächste soll seyn, das Exempel des verschnittenen Kämmerers bey der Königin Candaces in Mohrenland. Als derselbe zu Jerusalem gewesen, GOtt zu verehren, sprach der Engel des HErrn zu Philippo: Gehe

he hin an einen solchen Ort, Act. 8, 26. Und als er dahin kam, sahe er den Verschnittenen auf einem Wagen sitzen; Und der Geist hiesse ihn näher zu dem Wagen zu treten. Als er dieses gethan, hörte er den Verschnittenen den Propheten Jesaiam lesen. Daher Philippus Gelegenheit nahm, ihm das gantze Evangelium zu erklären, welches einen solchen Eindruck hatte, daß er sich täuffen liesse, ehe sie noch von einander schieden, v. 38. und also zu der Gemeine hinzu gethan wurde. Zu eben derselben Zeit, da der HErr seinen Engel zu Philippo abfertigte, ihm zu befehlen, daß er zu den Verschnittenen gehen solte, hätte er ihn gerade zu den Verschnittenen selbsten senden können. Und da der Geist Philippum zum Wagen nahen hiesse, hätte er, so er es thun wollen, den Verschnittenen selbst anreden, und ihm, ohne eines Menschen Beystand, die Schrifft auslegen können. Alleine es scheinet, daß, nachdem unser Heyland nun seine Kirche auf Erden aufgerichtet hatte, er weder seinen Engel solches zu thun senden, noch auch der Geist selbsten unternehmen wolte, den Verschnittenen anzuweisen, wie er ohne die Kirche selig werden möchte; Sondern er wolte ihn zur Kirche bringen, damit er also selig würde.

St. Pauli Bekehrung.

Was aber in diesem Fall am meisten unter allen anzumercken, ist die Bekehrung St. Pauli; Deme unser HErr selbsten auf eine Wunder-volle Weise erscheinen und vertraut mit ihm umgehen wolte. Und dennoch wolte er ihm nicht ein eintziges Stück des Evangelii selbsten kund thun, ja, nicht einmal, daß er Christus wäre, sondern nur, daß er sey JEsus, den er verfolgte. Ja, ungeachtet ihn Saulus ausdrücklich fragte: was er wolte, das er thun solte; so wolte es ihm der Heyland doch nicht selbst offenbahren, sondern sandte ihn zur Kirchen: Stehe auf, sagte er, gehe hin in die Stadt, da wird man dir sagen, was du thun must, Act. 9, 6. Und alsdenn erschiene er Anania, einem seiner Jünger in derselbigen Stadt, auf eine wunderthätige Weise, und befahl ihm, zu Saulo zu gehen, und ihm zu vermelden, was er thun müste. Weil er nun hierdurch völlig im Evangelio unterrichtet worden, wurde er getauffet und also zur Kirchen gebracht. Aus welchem allen Sonnen-klar erhellet, daß unser Heyland so entschlossen ist, diejenigen zu seiner Kirchen hinzuzuthun, die da selig werden sollen, daß er ohne Wunder-Wercke würcken, die Menschen zur Kirchen zu bringen, als ausser derselben einigen selig machen wollen.

Die-

Dieweil dann der Heil. Geist so ausdrücklich bekräfftiget, daß der HErr zu der Kirchen hinzugethan, solche, die da selig werden solten, und auch zugleich solche ausserordentliche Exempel davon gegeben hat, so ist kein Wunder, daß die ersten Väter so offt behaupten, welcher gestalt ausser der heil. Catholischen Kirchen keine Seligkeit zu hoffen; Sondern, wer ein Glied der triumphirenden Kirchen im Himmel zu seyn wünsche, müste erst ein Glied der streitenden Kirchen hier auf Erden seyn. Cyprian. ep. 62. ad Pompon. ep. 73. ad Jubajan. Ambros. in Psal. 40. Augustin. ep. ad Dona. post Coll. De symb. ad Catech. lib. 4. c. 10.

Die ersten Väter sind der Meynung gewesen, daß ausser der wahren Cathol. Kirche Christi, keine Seligkeit zu hoffen.

Dasjenige nun, worvon ich bey dieser Materie hauptsächlich zu reden gesonnen, ist, die Ursachen deselben zuuntersuchen. Nicht, als ob ich vor nöthig oder möglich erachte, die unendlichen Ursachen, die unser Heyland bey allen seinen Wercken, und auf eine besondere Weise bey diesem hat, völlig zu verstehen. Gnug, daß wir wissen, daß er willig und fähig ist, uns selig zu machen, und daß dieses der Weg ist, worinnen es ihm zu thun gefallen. Dahero wir, weil wir auf keine andere Weise, als durch ihn, selig werden können, zu unserm Nutzen verbunden sind, uns demselben zu unterwerffen, wir mögen die Ursache begreiffen,

Ursachen, warum die, so da selig werden sollen, zu der Kirche hinzugethan werden müssen.

oder nicht. Nachdem es aber eine Sache ist, worinnen die Ehre seines Namens, die Ehre seiner Kirchen, und die Wohlfarth unserer eigenen Seelen so gar sehr beruhet, so will ich durch seine Gnade und Beystand, warum ich seine göttliche Majestät demüthigst ersuche, euch anietzo einige solche Betrachtungen vorlegen, woraus ihr schliessen könnet, es sey beydes billig und nöthig, daß **die, so da selig werden, zur Kirche hinzugethan werden sollen.**

Weil wir ausser der Kirchen nichts vom Evangelio wissen,

Denn erstlich ist es bey allen Christen eine ausgemachte Sache, daß, woferne wir durch Christum selig werden wollen, es nöthig sey, sein Evangelium, und die darinnen geoffenbahrten Fundamental-Wahrheiten, zu wissen und zu verstehen. Gleich wie nun **GOTT alle Menschen selig haben wolte: Also solten sie zu diesem Ende zur Erkäntniß der Wahrheit kommen**, 1. Tim. 2, 4. Nun ist es aber bey ietzigen Umständen unmöglich, daß wir anders zur Erkäntniß der Wahrheit kommen können, als eben durch die Kirche, welche der Zeuge und Bewahrer der Heiligen Schrifft ist, und also, wie der Apostel saget, **der Pfeiler und Grund der Wahrheit**, 1. Tim. 3, 15. Durch welchen die Wahrheit erhalten und unterstützet, das Evangelium beschü-

schützet und fortgepflantzet, und also die wahre Religion und der Weg der Seligkeit durch Christum dem menschlichen Geschlecht verkündiget und bekannt gemacht wird. Dergestalt, daß, ob ich schon nicht zweifle, GOtt der Schöpffer und Erhalter aller Menschen, habe sich, so lange die Kirche noch zu einer Familie eingeschrencket gewesen, einigen, die nicht von solcher Kirche waren, auf eine ausserordentliche Weise geoffenbahret. So haben wir doch ietzo, nachdem die Scheide-Wand zerbrochen, und die Kirche über die gantze Welt ausgebreitet ist, auf keine solche ausserordentliche Offenbahrungen mehr zu warten; Sondern wer den allein wahren GOtt und JEsum Christum, den er gesandt hat, kennen will, der muß zu der Kirchen kommen, wo er die Schrifft lesen und erklären hören kan, und also Gelegenheit hat, völlig zu verstehen, was GOtt von sich und seinem Sohne zu glauben verlanget. Denn was vor grössere Offenbahrungen können entweder durch einen Engel oder durch den Heil. Geist, ja, von dem Hochgelobten Heyland selbsten, erwartet werden? Wir sehen aus vorhergedachten Exempeln, daß der Engel Cornelium nicht unterrichten, der Geist den Verschnittenen nicht unterweisen, und unser Heyland selbsten Saulum, in denen

denen Articuln des Christlichen Glaubens nicht informiren wollen; Sondern sie sanden alle, ieder seinen Mann zu der Kirchen, um daselbsten unterrichtet zu werden. Nachdem wir nun ohne Erkäntniß des Evangelii weder selig werden, noch das Evangelium anders, als durch die Kirche, verstehen können, so ists kein Wunder, daß der HErr zu der Kirche hinzuthat täglich solche, die da selig wurden.

Noch dasselbe recht gläuben.

Gleich wie wir über dieses nicht anders zur Erkäntniß GOttes und seines Worts kommen können, als durch seine Kirche; also können wir auch ohne Beystand des Heiligen Geistes, welcher durch den Dienst der Kirchen mitgetheilet wird, und, nach unsers Heylandes Verheissung, bey uns bleiben soll ewiglich, weder recht gläuben, was geoffenbahret, noch gehörig vollbringen, was geboten ist. Denn weil die Verheissung nur Christi Jüngern, und also seiner Kirchen, geschehen, Joh. 14, 26. so kan niemand, als solche, die aus ihrer Gemeinschafft sind, einigen Vortheil dadurch erlangen. Derohalben, als diejenigen, welche Petri Predigt anhöreten, bekümmert zu wissen waren, was sie thun solten, sagte der Apostel zu ihnen: Thut Busse, und lasse sich ein ieglicher täuffen auf den Namen JEsu

su Christi, zur Vergebung der Sünde, so werdet ihr empfahen die Gabe des Heiligen Geistes, Act. 2, 38. Deutlich anzeigende, daß sie sich erst müsten täuffen, und also in die Kirche aufnehmen lassen, ehe der Heil. Geist über sie kommen könte. Es giebt sehr viele solche Stellen in der Heil. Schrifft Neues Testamentes, welche klärlich ausweisen, daß diejenigen allein, die da von der Kirchen sind, Theil an dem Geist nehmen können, der darinnen ist: daß sie nur die, so da Glieder des Leibes sind, von welchem Christus das Haupt ist, den Einfluß und Beystand des Geistes von oben erlangen mögen. Und dieses ist gewiß eine Haupt-Ursache mit, warum der HErr zu der Kirche hinzuthate täglich, die da selig wurden.

Noch die Mittel des Evangelii seliglich gebrauchen.

Aber dasjenige, was ich durch die Gnade GOttes hauptsächlich auszuführen suche, ist von der Methode und Mitteln der Seligkeit, die in der Kirchen gebraucht werden, wie sie sollen, und sonst nirgends. Durch Christum allein können wir die Seligkeit erlangen, und durch den Heil. Geist allein können wir geschickt und tüchtig darzu gemacht werden. Dessen ungeachtet müssen und dürffen wir nicht erwarten, daß er unmittelbar in uns würcken werde, ohne dem Gebrauch derer von ihm

selbst

selbst zu diesem Ende vorgeschriebenen Mitteln. Denn er würde sie nimmermehr vorgeschrieben haben, wenn er nicht gemeynt gewesen, dadurch zu würcken. So weiß ich auch gar wohl, daß die Krafft des Worts und der Sacramenten und aller Gnaden-Mittel, die er verordnet, nicht ihnen selbst, sondern seinem dabey würckenden Geist zuzuschreiben sey. Nichts destoweniger, da er sich solcher Mittel bey seiner Würckung in uns bedienet, so ist es nöthig, daß wir uns solcher gleichfals bedienen, wenn wir verlangen, daß er in uns würcken soll: und wir folglich zu der Kirche hinzugethan werden, und darinnen verharren, wenn wir die Seligkeit verlangen. Allermassen es daselbst alleine ist, wo wir diese Mittel, welche unser Heyland darzu verordnet hat, geniessen können.

Zum Beweiß dessen dürffen wir nur die Mittel betrachten, welche Christi wahre Catholische Kirche aus seinem Wort fürgeschrieben hat; und die fürtrefliche Methode, deren sie sich bedienet, ihre Kinder zum Himmel aufzuziehen, und sie geschickt zu machen mit den heil. Engeln, ja mit Christo selbsten, in jener Welt umzugehen. Denn wer dieses recht bedencket, wird bald bekennen müssen, daß dergleichen nirgends, als allein in der Kirche, zu finden ist. Al-

Alleine wie sollen wir wissen, was die wahre rechtgläubige Kirche in diesem Fall allewege gethan hat? Müssen wir die Concilia lesen, die Patres zu Rathe ziehen, und die Kirchen-Historie aller Zeiten durchsuchen? Ach nein. Wir dürffen uns so viel Mühe nicht machen. Denn was vor Gnaden-Mittel zur Seligkeit von der wahren Kirchen in allen Seculis gebraucht worden, die werden auch noch auf diesen Tag von unserer eigenen gebrauchet. Daß, wenn wir nur unsere Augen auf die Gemeine wenden, in welcher wir leben, wir als in einem Spiegel, die beständige Praxin der allgemeinen Kirchen in allen zur Menschen Seligkeit nöthigen Dingen, erblicken.

Dieses ists demnach, was ich anietzo thun will, nemlich den Zustand unserer Kirchen kürtzlich durchzugehen, und die fürtreffliche Methode zu betrachten, die darinnen beobachtet wird, die Seelen selig zu machen. Zu welchem Ende ich erstlich ein Ding überhaupt vorher erinnern muß, daß nemlich die Bischöffe und Pastores unserer Kirchen, indem sie durch beständige Auflegung der Hände, von der Apostel Zeit an, unverrückt continuiret, eben denselben Heil. Geist empfangen, der jenen eingeblasen worden. Indem sie nun also denen Aposteln so ordentlich nachfolgen, und ihre

Diese Mittel werden allein in der Englischen Kirchen gefunden, und nach der Gewohnheit der alten Catholischen Kirchen, aufs beste darinnen gebrauchet.

Stel-

Stelle anietzo in diesem Theil der Welt vertreten, so müssen sie nothwendig eben dieselbe Gewalt und Authorität haben, welche die Apostel hatten, daß sie durch Auflegung ihrer Hände, wie jene, so wohl den Geist, welchen sie selbst empfangen, und also ihr gantzes Amt, auf andere Bischöffe legen; als auch zugleich so viel davon, als zu rechter Administration des Worts und der Sacramenten nöthig ist, andern geringern Dienern in der Kirchen, die wir Priester und Diaconos nennen, mittheilen. Deren alle Jahr durch Auflegung ihrer Hände so viel ordinirt werden, daß unsre gantze Kirche gnugsam damit versorget ist. Massen nicht ein eintziges Kirchspiel, oder Gemeine Christi, im gantzen Königreich ist, das nicht einen also ordinirten Priester hat, der zur würcklichen Administration des Worts und der Sacramenten, und anderer Gnaden-Mittel zur Seligkeit, also tüchtig gemacht worden; weil der Geist, den sie empfangen haben, bey Ausrichtung ihres Amts allezeit bereit ist, zu segnen und heiligen, was von ihnen verrichtet wird, zur Heiligung und Seligmachung derer, die darauf acht haben, und sich gebührender Massen darzu vorbereiten.

Sintemal aber die also durch sie administrirten Gnaden-Mittel, zu dem Ende, wor-

zu

zu sie gebraucht werden, bloß dadurch ihre Würckung überkommen: nemlich, durch die Mitwürckung des Geistes Christi in ihnen; so müssen alle, die einen würcklichen Nutzen daher verlangen oder hoffen, ihre Augen auf was Höhers richten, als diese Mittel selbsten: Sie müssen GOtt vertrauen, er werde, nach seiner zu diesem Ende gegebenen Verheissung, ihnen durch Seegen und Beystand seines H. Geistes zu Hülffe kommen; ohne welchen wir keinen Grund zu hoffen haben, daß sie an uns erfüllet werden solte.

Nachdem ich dieses bey den Gnaden-Mitteln insgemein vorausgesetzet, so wollen wir nun solche insonderheit betrachten, und zwar nach derselbigen Methode, worinnen die wahre Catholische, oder welches einerley ist, unsere Kirche, solche zu gebrauchen bestimmet. Woraus wir klärlich sehen werden, was vor eine fürtrefliche Methode sie gebrauchet, ihre Kinder im wahren Glauben und einer ernstlichen Furcht GOttes aufzuziehen, und sie also zu Erben der himmlischen Herrlichkeit zu machen. Zu welchem Ende es nöthig ist, daß wir zu erst anfangen mit der Aufnehmung durch die Tauffe in ihre Gemeinschafft. Worbey wir anmercken mögen, daß die Irrthüme und Bosheiten der Zeit und des Orts, worinnen wir le-

Tauffe zur Aufnahme der Glieder in die Gemeinschafft.

ben, so groß sind, daß es viele Heyden unter uns giebet: Personen von reiffen Alter, die doch nicht getaufft seyn. Um derent willen demnach unsere Kirche, ihre Bereitschafft, sie auf ihre Busse und Bekehrung anzunehmen, zu bezeigen, ein Amt, sie zu täuffen, bestimmet.

Es mögen Erwachsene seyn,

Worzu in dieser Nation viele Secula keine solche Gelegenheit, als ietzo, gewesen. Gleich wie aber solcher Personen, in Vergleichung derjenigen, die in ihrer Kindheit getaufft worden, nur wenig sind; Also will ich mit diesen den Anfang machen, und mich bey den übrigen vor ietzo nicht aufhalten.

oder Kinder,

Wenn demnach ein Kind von Christlichen Eltern gebohren, und der Kirchen von ihm dargebracht worden, um solches in ihren Schooß aufzunehmen; so bezeiget die Kirche, aus Gehorsam gegen Christi Gebot, nach Gebrauch der allgemeinen Kirchen, ihre Willigkeit, dasselbe auf- und anzunehmen. Da sie denn, in Betrachtung der Gebrechlich- und Sterblichkeit seiner Eltern, einige andere Personen erfordert, die man Gevattern oder Pathen nennet, daß sie als Zeugen, Versprecher und Bürgen besonders zugegen seyn: Als Zeugen, bey Gelegenheit zu attestiren, daß dieses Kind getaufft sey: Als Fürsprecher, vor das Kind, in dessen Namen sie angeloben, die Bedingungen

welche durch Gevattern oder Pathen als Zeugen, Vorspre-

gen

gen des Bundes, in welchen es ietzo aufgenommen wird, zu vollziehen: Und endlich als Bürgen bey der Kirche, daß dieses Kind in der Christl. Religion soll auferzogen werden. So grosse Sorge träget unsere Kirche, daß alle, die in ihre Gemeinschafft aufgenommen werden, wie Christen geziemet, gläuben und leben mögen. cher und Bürgen.

Wenn nun durch diese das Kind zur Kirchen gebracht worden, wird es daselbst dem HErrn dargestellt, wie Christus im Tempel dargestellet wurde, dessen Diener allda zugegen; und wenn er vernimmet, daß es noch nicht getäuffet ist, führet er dem Volck die Nothwendigkeit der Tauffe zu Gemüth, und vermahnet sie zum Gebet, daß dieses Kind solche kräfftig erlangen möge. Worauf die gantze anwesende Versammlung sich im Gebet mit ihm vereiniget, und den Allerhöchsten GOtt anruffet, daß er dieses Kind, zu Erlangung seiner Seeligkeit, waschen und heiligen wolle. Alsdenn lieset ihnen der Diener Christi einige Stücke aus dem Evangelio für, von den Kindlein, so zu Christo gebracht worden: Ziehet einige deutliche und geschickte Lehren heraus, und dancket GOtt vor seine Wohlthat. Nach diesen wendet er sich zu den Bürgen, und vermeldet ihnen, daß, gleich wie Christus verheissen, ihr Gebet wegen dieses Kindes, das sie ihm

anietzo vorgetragen, zu erhören; Also das Kind vor seinen Theil, durch sie, dessen Bürgen, auch versprechen müsse, daß es dem Teufel und allen seinen Wercken entsagen, GOttes heil. Wort beständig gläuben, und seinen Geboten gehorsam nachleben wolle. Welches, wenn es von dem Priester im Namen der Kirchen durch Fragen vorgetragen, und von den Pathen im Namen des Kindes beantwortet worden, betet der Priester, daß GOtt dem Kind seine Gnade verleihen wolle, zu vollbringen, was es anietzo angelobet habe. Und wenn er alsdenn gefragt: Bey was vor einem Namen sie das Kind genennet haben wolten? Spricht er: **Ich tauffe dich in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes!** Welches eben dieselben Worte sind, mit welchen unser Heyland dieses Sacrament zu administriren befohlen; Und also ist das Kind nunmehro völlig und ordentlich getaufft. Und ihre Erkäntlichkeit zu bezeugen, daß es deme also sey, nimmet es die Kirche alsbald in ihre Gemeinschafft auf, und erkläret es öffentlich vor einen Christen, nicht nur durch Worte, sondern auch durch das Zeichen des Heil. Creutzes an des Kinds Stirne: als das allgemeine Zeichen, wordurch die Christen allezeit von Jüden und Heyden

den unterschieden worden. Da denn der Priester im Nahmen der Kirchen also saget: Wir nehmen dieses Kind auf in die Gemeinschafft der Heerde Christi, und zeichnen es mit dem Zeichen des Creutzes, ꝛc. Worauf der Priester das allda anwesende Volck vermahnet, GOtt vor diese Gnade zu dancken, und ihn zu bitten, daß dieses Kind den Rest seines Lebens, diesem Anfang gemäß, vollführen möge. Endlich erinnert er die Tauff-Zeugen ihrer Pflicht, die ihnen nunmehro oblieget, Sorge zu tragen, daß das Kind, so bald es darzu fähig ist, gelehret werde, was vor ein solennes Gelübde, Versprechen und Bekäntniß selbiges durch sie gethan habe, nebst allem andern, was ein Christ zu seiner Seelen Seligkeit wissen und glauben soll; und daß sie es alsdenn zu dem Bischoff bringen mögen um von ihm confirmirt und bekräfftigt zu werden.

Dieses ist kürtzlich der Inhalt desjenigen herrlichen Amtes, welches unsere Kirche zur öffentlichen Tauffe der Kinder eingeführet hat. Im Fall äuserster Noth aber, ehe das Kind gar ungetäufft sterben möchte, lässet sie auch die Privat-Tauffe zu, und erfordert nicht mehr bey Administration derselben, als was derselben wesentlich ist, daß nemlich das Kind

mit Wasser, in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes, getaufft werde. Wenn es aber leben bleibet, so erfordert sie, daß es hernach zur Kirchen gebracht, und was zuvor von dem öffentlichen Amt aussen gelassen worden, daselbst verrichtet werde.

Catechisation durch den Priester, zu desto besserer Aufferziehung der Kinder

Wenn nun die Kirche also ein neues Glied überkommen, so ihr hinzugethan worden, und wegen dessen Aufferziehung im Christlichen Glauben Bürgschaft empfangen, hat sie, zu desto besserer Vollbringung desselben, einen kurtzen Catechismum abgefasset, welchen das Kind, wenn es darzu fähig, lernen muß: Der nur aus allen zu wissen nöthigen Dingen bestehet. Und damit sie versichert sey, ob ihn das Kind gelernet hat, oder nicht; auch zu gleich alles beytragen möge, was sie kan, damit es solchen, und alles was darinnen enthalten, verstehen lerne, befiehlt sie den Priester des Orts, wo es wohnet, fleißiges und öffentliches Catechismus-Examen in der Kirchen zu halten, und es darinnen zu unterrichten und zu untersuchen.

Wenn nun dieser neue Christ zu denjenigen Jahren gelanget, da er einen Unterscheid zwischen Guten und Bösen machen kan, und verstehet, was seine Pathen in seinem Namen ver-

versprochen, wie er getauffet worden, so wird er von ihnen, oder iemand anders, zum Bischoff gebracht, um von ihm confirmirt zu werden. Zu welchem Ende er in der Gegenwart GOttes und der allda versammleten Gemeine, das solenne Versprechen und Gelübde erneuert, welches damals in seinem Nahmen gethan worden: Da er es denn in seiner eigenen Person ratificiret und bekräfftiget, indem er sich verbunden erkennet, alles dasjenige zu glauben und zu vollbringen, was seine Pathen damals an seine Statt angelobet und verrichtet. Und der Bischoff, mit der anwesenden Versammlung, beten einmüthiglich zu Gott, daß er ihm mit seiner Gnade und Heil. Geist beystehen und stärcken wolle. Alsdenn leget ihn der Bischoff, nach dem Exempel der Heil. Apostel, die Hand auf das Haupt, und betet folgende Worte: Beschütze, o HErr, dieses dein Kind mit deiner himlischen Gnade. Worauf die gantze Versammlung wiederum einige andere Gebete zu diesem Vorhaben einmüthiglich mit dem Bischoff zu GOtt abschicket. Alles, welches, wenn es gebührender Massen verrichtet wird, gewißlich zu dem wichtigen Vorhaben, worauf es angesehen, sehr kräfftig und beförderlich seyn muß; wie die Christen zu allen Zeiten

Confirmation durch den Bischof zu Erneurung des Tauff-Gelübdes und Stärckung durch den Seegen GOttes u. solchen Heil. Mannes.

aus eigener Erfahrung befunden haben.

Nachdem unser Christ also confirmiret ist, wird er in den Augen der Kirchen nicht mehr als ein Unmündiger, sondern als ein Mensch von völligem Alter angesehen, allen Seegen und Freyheiten, welche sein himmlischer Vater ihm in dem Heil. Evangelio verliehen, zu empfahen und zu genieſſen. Wann dann nun seine geistliche Bürgen, die Tauffzeugen und Pathen, ihrer Pflicht entlassen, so muß er nunmehro vor sich selbsten stehen und Rechenschaft geben. Und dieses kan er gar wohl thun, da er eine so gütige, liebreiche, fromme und weise Mutter auf Erden hat, wie die Kirche ist, die vor ihn Sorge träget. Denn so er ihr nur treu und gehorsam ist, und den guten Anweisungen, die sie ihm giebet, folget, hat er sich keines Falls zu befürchten. Massen sie betrachtet, mit was vor mächtigen Feinden er zu streiten hat: Daß das Fleisch, die Welt und der Teuffel, denen er abgesaget, alle darnach streben werden, ihn wiederum unter ihre Botmäßigkeit zu bringen. Dahero rüstet sie ihn aus GOttes Wort mit solchen geistlichen Wehr und Waffen aus, daß wenn er nur in dem Gebrauch derselben sich nicht selbsten verhinderlich fället, er ihnen nicht allein widerstehen, sondern sie alle völlig besiegen kan. Sie

betrach-

betrachtet alle Schwachheiten, denen er unterworffen seyn kan; und weil sie geschickte Mittel in der Heil. Schrifft darwider vorgeschrieben findet, zeiget sie ihm, wie er solche gebrauchen, und selbige abwenden, oder heilen soll. Kurtz, sie erwäget das wichtige Werck, so er auszurichten hat, nemlich zuschaffen, daß er selig werde mit Furcht und Zittern: Daß er solche ohne Beystand des Heil. Geistes nimmermehr thun kan, und keinen Grund, irgendswo einigen dergleichen Beystand zu erwarten, als in dem Gebrauch derjenigen Mittel, die GOtt zu diesem Ende bestimmet, hat. Dannenhero ruffet sie ihm öffters zu, solche Mittel zu gebrauchen, unterweiset ihn, wie er solches recht thun möge, stehet ihm darinnen bey, und hält ihn also in beständiger Ubung und Beschäfftigung des Wercks, welches er auszurichten hat, daß er selig werden möge.

Denn gleichwie, zu Verhütung sehr vieler Sünden, die durch die herrschenden Feuchtigkeiten des Leibes, woraus die Begierden entstehen, als auch zu Erhaltung des Gemüths in einer bequemen Mäßigung, sowohl seine Pflichten gegen GOtt zu vollstrecken, als göttliche Erleuchtung und Beystand von ihm zu erlangen, es höchst nöthig ist, seinen Leib alle-

wege unter Zucht zu erhalten: Und gleichwie GOtt selbsten zu eben diesem Ende, nicht nur zu allen Zeiten die Mäßigkeit, sondern auch bißweilen das Fasten und Casteyen, oder gäntzliche Enthaltung von Speiß und Tranck gebothen hat; Also hat die Kirche alle Jahre gewisse Tage angesetzet, an welchen ihr Sohn, von dem wir ietzo reden, seinen Leib durch Fasten zu einer beständigen Unterwürffigkeit seiner Seelen bringen soll, damit nicht, in Ermangelung gewisser bestimmten Zeiten, derselbe, wie die meisten pflegen, diese löbliche Ubung hinten ansetze, und gar niemals, oder aufs höchste sehr selten, und also ohne Nutzen faste.

Allgemein Fasten vor Ostern.

Die Tage nun, die sie ihm mit Fasten zuzubringen anweiset, sind die 40. Tage, welche die wahre Catholische Kirche alle Jahr vor Ostern angeordnet, nebst den 3. Bet-Tagen, unmittelbar vor dem Heil. Donnerstag. Uber dieses bestimmet sie drey Tage, nehmlich die Mittewoche, den Freytag und Sonnabend in ieder von den vier Wochen des Fron-Fastens, Ember weeks genannt; an welchen er nicht nur zu vorgedachtem Ende, fasten, und seinen Leib casteyen soll; sondern auch, damit er desto kräfftiger einen Seegen, sowohl vor die Bischöffe, welche am folgenden Sonntag an-

Bet-Tage.

Fron-Fest oder Ember weeks.

andere zu ein und den andern Heil. Functionen ordiniren sollen, als auch vor diejenigen selbsten, die alsdann ordiniret werden sollen, von GOtt erbitten möge: Unterläst er dieses zu thun, so mag er sich die Schuld selbst beymessen, wenn unwürdige Personen ins Heil. Ministerium aufgenommen werden. Wenn er hingegen seine Pflicht und Schuldigkeit zu solcher Zeit recht in Acht nimmet, so mag er mit gutem Grund einen grössern Seegen vom Wort und Sacramenten erwarten, so diejenigen administriren, die alsdann ordiniret werden. Ja, er sey versichert, sein Gebet werde heute oder morgen in seinen eigenen Schooß zurücke kehren. Dannenhero wünsche ich hertzlich, daß alle andächtige und fromme Seelen in der Kirchen sich, nach dem Exempel Christi und seiner Apostel, bey dergleichen solennen Gelegenheiten, im Beten und Fasten mit einander vereinigen möchten! Was vor eine herrliche Kirche? Was vor eine fürtreffliche Geistlichkeit solten wir alsdenn haben? Aber wiederum auf unsern Christen zu kommen. Weil die Fasten vor Ostern des Jahres nur einmal, und die Fron-Fasten, oder Ember weeks, nur alle viertel Jahr kommen, so hat die Kirche, aus Furcht, daß nicht sein Leib mittlerweile allzuviel, oder

seine

seine Affecten allzu halßstarrig und unbändig werden, noch verordnet, alle Woche einen Tag zu fasten, nehmlich den Freytag, als den Tag, woran unser Heyland gecreutziget worden; wie auch die Vigilien gewisser Heil. Tage, um die Pflichten des Christenthums desto besser vollstrecken zu können, und GOtt vor seine erzehlte Wohlthaten folgendes Tages zu preisen. Wenn er sich nun in allen Dingen der Mäßigkeit befleißiget, und überdieses die von unserer Kirchen vorgeschriebene Enthaltung und Fast-Tage beobachtet, so müste es viel seyn, wenn sein Leib von der Seele nicht in schuldiger Unterwürffigkeit solte erhalten werden. Daferne er aber bißweilen dennoch befindet, daß solches nicht geschiehet, so mag er noch mehr Tage hinzu thun, nachdem er Gelegenheit siehet: Insonderheit die Mitwoche, welche von der ersten Kirche beobachtet worden, und an welcher unsere Kirche die Litaney zu gebrauchen sowohl verordnet hat, als am Freytage. Und wie hoch er es auch in der Gnade und Tugend bringen möchte, so darf er doch nimmer dencken, daß, so lange er gesund bleibet, des Fastens nicht nöthig haben solte. Angesehen der grosse Apostel selbsten gezwungen wurde, seinen Leib zu betäuben, und zu zähmen, daß er nicht andern

dern predige, und selbst verwerfflich werde, 1. Cor. 9, 27.

Wenn nun unser Christ solcher gestalt sein Gemüth von aller Befleckung und Unruhe des Leibes rein und frey erhält, welches am besten geschiehet, wenn er demselben die überflüßige Nahrung und Feuchtigkeiten abschneidet, so findet er sich allezeit in einer rechten Disposition, solche Impressiones anzunehmen, die nöthig sind, ihn zu einem wahren und würcklichen Heiligen zu machen. Und daß er dieses seyn möge, darzu wendet die Kirche alle mögliche Mittel an, seine Seele unaufhörlich in einer tiefen Furcht GOttes und so hoher Ehrerbietung gegen die Geheimnisse des Evangelii zu erhalten, als er nur fähig ist. Zu welchem Ende sie es also ordnet, daß iedes Stück, so zum offentlichen Gottes-Dienst gehöret, den sie gegen GOtt von ihm erfordert, sowohl als der Dienst selbsten, eine Furcht u. Ehrerbiethung vor der göttlichen Majestät in ihm erwecket. Also bestimmet sie gewisse Tage, an welchen man alle andere Geschäfte bey Seite setzen muß, und sein Gemüth nur bloß allein auf GOtt richten. Zuvörderst schärffet sie ihm aus Gottes Heil. Wort ein, den ersten Tag in jeder Woche, welcher darum der Tag des HErrn genennet wird, sey-

Den Tag des HErrn zu feyern.

feyerlich zubegehen, weil er zu seinem Dienst gewiedmet ist. Und ihm die grosen Geheimnisse des Evangelii allewege im frischen Gedächtniß zu erhalten, schreibet sie ihm über dieses noch einige gewisse Tage im Jahr für, woran er sich der Geburt, Beschneidung und Offenbahrung Christi bey den Heyden, seiner Darstellung im Tempel, seines Leydens, seiner Aufferstehung und Himmelfarth, und der Sendung des Heil. Geistes, der Verkündigung der hochgelobten Jungfrau Mariä, wie auch des Lebens und Todes der Apostel und Evangelisten erinnern kan, welche nicht nur das Evangelium in der Welt fortgepflantzet, sondern dasselbe auch mit ihrem Blut versiegelt haben. Denn eben die besondere Bestimmung dieser und dergleichen Tage zur öffentlichen Verehrung Gottes, träget sehr viel, sich seiner zu erinnern, und die wichtigen Dinge, die daran abgehandelt werden, zu verstehen, und also die Allmacht und Gütigkeit Gottes, so darinnen entdecket wird, desto mehr zu erkennen und zubewundern.

Nebst andern Heil. Tagen.

Aus dieser Ursache geschicht es auch, daß sie von ihm erfordert, seine öffentliche Andacht gegen GOtt in dessen Hauß, einem Ort, der ihm und seinem Dienst gäntzlich gewiedmet ist,

öffentliche Andachten

zu

zu vollziehen. Und dieses desto besser verrichten zu können, bestimmet sie einen von den Dienern Gottes, als eine zu diesem Amt ausgesonderte Persohn, ihm darinnen an die Hand zu gehen. Diesem verordnet sie zu dieser Zeit einen andern Habit, als er sonst zu tragen pfleget, und richtet alles so ein, daß eines Christen Gedancken, so viel nur möglich ist, von allen andern Dingen abgezogen und bloß auf GOtt und das wichtige Werck, das er itzo vor hat, gewendet werden. Indem ihm der Ort, der Priester, der Habit, und alles, zu Gemüthe führet, daß er ietzo in keinen gemeinen oder weltlichen Geschäfften begriffen ist, sondern in der Gegenwart des Allmächtigen GOttes, ihn zu verehren und demnach Leib und Seel mit gebührender Ehrerbiethung und Furcht dahin zu richten.

Und was den GOttes-Dienst selbst betrifft, hat ihn die Kirche mit einer solchen Liturgie versehen, worinnen alles zu seiner Erbauung verrichtet wird. Also, daß er niemals zum Hauß GOttes kommen kan, da er nicht weiser und besser wieder hinweg gehen solte, er müste sich deñ aus eigener Schuld selbsten daran hinderlich seyn. Denn es kan ihm nichts mangeln, das er allda nicht erbitten möchte: Er kan nichts haben, darvor er GOtt allhier nicht

Durch eine erbauliche Liturgie.

nicht dancket: Es kan ihm nichts unwissend seyn, das ihm zu wissen nöthig ist, welches ihm hier nicht gelehret wird. Und damit er nicht etwa in Irrthum geführet, oder zu sündigen verleitet werde: Damit er nicht in seiner Andacht schläfferig, in seiner Liebe kalt, in seiner Schuldigkeit gegen GOtt und Menschen nachläßig, und wegen seiner eigenen ewigen Wohlfarth unbesorget werde, hat sie verordnet, daß man die Heil. Schrift fleißig lese, oder eine Predigt halte. Und zwar, daß solches nicht von einem jedweden geschehe, der es unternehmen will, (sonst dürffte das Mittel schlimmer gerathen als die Kranckheit,) sondern von einem, der durch Fasten und Beten und öffentlichen Hand-Auflegen des Bischofs zu solchem Amt verordnet worden. Von einem, der allen Glaubens-Articuln unterschrieben hat; Von einem, der seinen ungeheuchelten Beyfall zum Gebrauch alles dessen, so im Buch des allgemeinen Gebets enthalten und vorgeschrieben ist, öffentlich zu erkennen gegeben hat: Von einem, der durch den Bischoff der Diöces Approbation und Freyheit darzu erhalten, welcher, wenn er gerechte Ursache darzu finden solte, bevollmächtiget und verbunden ist, ihn solcher Freyheit wieder zu benehmen, und von Ausübung seine

ne

nes Amts zu suspendiren. Also, wenn unser Christ unter einem Prediger lebet, der sich nicht, den vorgeschriebenen Regeln gemäß, aufführet, oder nicht prediget nach der Lehre des Evangelii, oder seine Pflicht sonst nicht in allen Stücken in acht nimmt, wie er solte; so ist es seine eigene Schuld, daß er es dem Bischof nicht bekant machet, dessen Amt es ist, solchen Beschwehrungen abzuhelffen, daß weñ er demnach nur selbsten will, er versichert seyn kan, daß ihm das Wort GOttes lauter, rein u. beständig dargereichet werde. Uñ nicht nur das Wort, sondern auch das Sacrament des Herrn Abendmahls, welches er, so offt es ihm möglich ist, zugebrauchen erinnert wird, ihm eingedenck zu machen, was sein Heyland für seine Sünden gethan uud gelitten hat, und also seinen Glauben in ihm zu stärcken, die Liebe zu entzünden, und desto geschickter zu machen, seinen Wandel bey Christo im Himmel seyn zu lassen: Worzu nichts mehr beyträgt, als wenn er sich fein fleißig und offt bey diesem H. Sacrament auf Erden einfindet. öftern Gebrauch des Heil. Nachmals.

Also geschicht es demnach, daß derjenige, so in beständiger Gemeinschafft mit unserer Kirchen stehet, und unaufhörlich bey ihr mit ein oder dem andern von denjenigen Mitteln beschäftiget ist, die Christus für seine Seligkeit

verordnet hat; und denen er den Beystand seines Geistes versprochen, Kraft der Christ, von welchem wir bißhero geredet, fähig gemacht wird, zu verläugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig- gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Nachdem er nun einige Zeit in solchen Heil. Ubungen zugebracht, pflegt er gemeiniglich zuletzt mit einer Kranckheit befallen, und seines Hinscheidens aus dieser Welt erinnert zu werden. Damit nun die Kirche ihre Vorsorge biß zuletzt bezeugen möge, erfordert sie von dem Priester des Kirch-Spiels hinzugehen und ihn zu besuchen. Und damit er versichert seyn möge er habe die besten Anweisungen, die ihm in so wichtigen Fall gegeben werden können, so hat sie selbsten eine Ordnung abgefasset, wie solche Besuche sollen angestellet, und das Heil. Abendmal dabey mitgetheilet werden: Welches das beste Labsal ist, so er zu Stärckung seines Geistes zu sich nehmen, und dadurch dieses wichtige Werck, das er ietzo vor sich hat, überstehen kan. Und wenn es dem allmächtigen GOtt gefallen die Seele dieses unsern liebgewesenen Bruders, aus seiner grossen Barmhertzigkeit, zu sich zu nehmen, vertrauet der Priester, im Namen und auf Verordnung der Kirchen, seinen Leib

Privat-Besuche des Priesters bey Krancken.

der

der Erden an; In sicherer Hofnung einer freuden vollen Aufferstehung zum ewigen Leben, durch JEsum Christum unsern HErrn.

Also sehen wir, wie unser Christ, von seiner ersten Aufnehmung an in die streitende Kirche auf Erden, beständig durch dieselbe geleitet und regieret worden, biß er endlich bey der triumphirenden Kirche im Himel angelanget. Woraus leichtlich zuschliessen, in was vor einer fürtreflichen Methode sie verfähret, und was vor kräfftige Mittel sie gebrauchet, einen so wichtigen Endzweck zu erhalten: Und wie nöthig es folglich vor alle unter uns ist, der Kirchen so zugethan zu seyn, daß wir standhafft bey ihrer Gemeinschafft verharren, und allen ihren Anweisungen aufs genauste folgen, daferne wir das Ende unsers Glaubens, der Seelen Seeligkeit, davon tragen wollen. Deñ wie wohl ich nur eine eintzelne Persohn zum Exempel eingeführet, so gehet uns doch alles, was von ihnen gesaget worden, auf gleiche Weise an. Ja ein jeder unter uns hat sich anzusehen, als die Persohn, von welcher geredet worden. Denn verhoffentlich sind wir alle getauft, und also in die Kirche aufgenommen worden, wie er. Und wenn wir demnach diese Regeln, die sie uns aus Gottes Wort vorgeleget hat, beobachten, wie ich bey voraus

gesetzet, so ist kein Zweiffel, daß wir dermaleinst auch im Himmel in die Zahl der Heiligen werden aufgenommen werden.

Ich erinnere mich aber sehr wohl, daß, ungeachtet aller Sorgfalt, die unsere Kirche, ihrer Kinder wegen, anwendet, dennoch viele darunter gantz unbändig und ungehorsam sind, und ihrer Seligkeit halber so unbesorgt in den Tag hinein leben, daß sie die Mittel, die sie zu deren Erhaltung darbiethet, nicht nur in Wind schlagen, sondern gar verachten. Alleine, wie soll sie es nun mit solchen Leuten anfangen? Kurtz, sie bedient sich mit grosser Klugheit aller gelinden, nur zu erdenckenden Mittel, dieselben von ihren bösen Wegen abzubringen. Weil aber dieses nicht verfangen will, übergiebt sie solche dem Satan, zur Verderbung des Fleisches, damit der Geist am Tage des HErrn erhalten werde. Angesehen nun die Fürtreflichkeit unserer Kirchen aus der Ausübung ihrer Gewalt, so sehr als aus einigen Ding sonst, erhellet, so wird es nicht undienlich seyn, wenn wir eine kurtze Betrachtung solcher weisen und fürtreflichen Methode, die sie darinnen beobachtet, anstellen.

Und schliesset die Halsstarrig und Ungehorsamen von ihrer Gemeinschaft aus.

Durch die Kirchen Disciplin nach dem

Erstlich erstrecket sich unsere Kirche, durch die Gnade Gottes, so weit als das gantze Königreich, worinnen wir leben, und ist eben demselben

selben Printzen, als ihren obersten Regenten auf Erden, unterworffen, zu desto besserer Handhabung und Gebrauchung der Macht, die ihr Christus überlassen, ist sie eingetheilet in zwey Provintzen, über deren iede ein Ertz-Bischoff gesetzet ist, und iede Provintz ist wieder eingetheilet in unterschiedene Diœceses, davon iede einen Bischoff über sich hat: In einer ieglichen Diœces giebt es einen, oder mehr Archidiaconos, u. iedes Archidiaconat wird in unterschiedene Diaconate, und iedes Diaconat in unterschiedene Pfarr-Spiele eingetheilet: Und gleichwie in dem Pfarr-Spiel ein rechtmäßig verordneter Priester zur Administration des Worts und Sacramenten vor alle Christen, die da wohnen; Also werden auch noch alle Jahr andere Diener, die man Churchwardens, oder Sub-Diaconos nennet, erwählet und bestimmet, nicht nur auf das Kirchen-Gebäude, so zu besagten Pfarr-Spiel gehöret, Achtung zu geben, und vor alle zum GOttes-Dienst darinnen nöthige Dinge zu sorgen; sondern auch zugleich auf das Le-

folgenden Schema oder Entwurff. Indem sie unter einem Printzen als ihrem höchsten Regenten auf Erden, 2. Ertz-Bischöffe vor die 2. Provintzen einen Bischoff vor iede Diœces; in ieder Diœces einer oder mehr Archidiaconos; In iedem Archidiaconat unterschiedene Diaconate, in iedem Diaconat unterschiedene

ne Pfarr-Spiele; in iedem Pfarr-Spiel einen Priester zur Administration des Worts und der Sacramenten; Und Diener so man Churwardens, oder Inspectores Disciplinæ, nennet, so auf die vorgelegten Articul geschworen haben, alle Dinge vorzutragen und alle Personen darzustellen.

ben und Wandel aller daselbst wohnenden Christen ein wachsames Auge zu haben: Alle diejenige, die in einiger offenbaren groben Sünde leben, oder die Mittel, welche GOtt zu ihrer Seligkeit verordnet hat, muthwillig ausschlagen, anzumercken, und ihre Namen solchen Amts-Dienern anzuzeigen und bekant zu machen, welche die Kirche bestimmet hat zu untersuchen, was in solchen Fällen zu thun sey. Und wiewohl solche Personen, als Christen, vermöge ihrer Religion, verbunden sind, alle mögliche Sorge vor ihres Nächsten Seelen zutragen, und demnach der Kirchen ihr böses und ärgerliches Verhalten zu berichten, daß sie mit ihrer Gewalt darzwischen komme, sie davon abzuhalten; Jedennoch, sie noch genauer darzu zu verbinden, müssen sie, wenn sie zu solchem Amt angenommen werden, einen öffentlichen Eyd vor GOtt ablegen, demselben treulich und fleißig, nach ihrem besten Wissen und Gewissen, nachzukommen. Und damit sich keiner mit der Unwissenheit entschuldigen könne, werden ihnen Articles of Inquiry, Untersuchungs-Articul, überreichet, worinnen alles und jedes, worvor sie stehen sollen, nebst den Personen, die sie vorstellen sollen, klar und deutlich enthalten.

Und gleichwie dieses gewißlich der beste und

sicherste

sicherste Weg ist, den die Kirche nur erfinden können, damit sie erfahre, welches von ihren Kindern entweder diejenigen Pflichten, die dessen Seligkeit befördern sollen, unterlässet, oder solche Sünden begehet, die es daran hindern; Also hatte sie auch keine bessere Methode gebrauchen können, sie davon zurück zu halten und zu verbessern. Denn wie die Sub-Diaconi verbunden sind, ihre Vorstellung des Jahrs zweymal und öffter zu thun, wenns die Noth erfordert; Also ist der Bischoff gehalten, alle 3. Jahr einmal in seiner Diœces herum zugehen, daß er den Zustand der ihm anvertraueten Heerde kennen möge, wovon er dereinsten dem Ertz Hirten der Seelen strenge Rechenschaft wird geben müssen. Und damit sich mittlerweile nicht irgend etwas zutrage, welches eine genauere Untersuchung brauchet, so hat er, nach dem der ersten rechtgläubigen Kirchen einen oder mehr Archi-Diaconos unter sich, die Schrifmaßig verordnet, berechtiget und beruffen sind, ieder soviel von der Diœces, als unter seiner Jurisdiction ist, des Jahrs einmal, oder öffters, wenns die Noth erfordert, zu besuchen, um die vorbesagten Vorstellungen zu empfahen, und alle Unordnung, sowohl unter der Geistlichkeit als dem gemeinen Volck, einzusehen und

Diese Sub-Diaconi müssen ihre Vorstellung jährlich zweymal oder öfter thun, weil es die Noth erfordert.

Der Bischoff muß alle 3 Jahr ein mal Visitation halten.

Die Archi Diaconi des Jahrs einmal oder öfter.

so viel bey ihm stehet, zu verbessern. Ja, daß es auch noch über dieses der Kirchen niemals an Gelegenheit fehlen möge, von allem Ubelverhalten, darüber sie Nachricht einzuziehen verbunden ist, unterrichtet zu werden, so hat sie noch andere Amts-Diener, sowohl unter dem Bischoff, als Archi-Diacono, die das ganze Jahr über Gerichte halten, und Macht besitzen, alle Missethäter, die vorgestellet werden, zu citiren, und alle geistliche Casus und Materien, so ihnen vorgebracht werden, zu untersuchen und zu beurtheilen.

Geistliche Gerichte, die das gantze Jahr lang zu Beurtheilung aller geist. Dinge, gehalten werden.

Hier aber müssen wir anmercken, daß gleich wie die Sub-Diaconi eines ieden Kirchspiels, welche die Ubertreter einigem dieser geistlichen Gerichte darstellen, allewege Layen sind; Also die Cancellarii, Commissarii, Officiales und andere Beamte in diesen Gerichten, welche solche Vorstellungen annehmen und untersuchen, gemeiniglich auch Layen zu seyn pflegen. Und es ist gar vernünfftig, ja, in gewissen Verstand auch nöthig, daß es also gehalten wird. Denn so niemand, als die Geistlichen allein, der Layen ihre Fehler untersuchen solte, dürfften die Layen argwohnen, es werde zu scharff mit ihnen verfahren. Wenn sie hingegen durch Leute von ihrem eigenem Stand und Brüderschafft verhöret wer-

Meistens durch Layen, Cantzler Commissarios und andere Beamte.

Als die aller heilsamste Ordnung aus vielerley Absichten.

werden, ehe ein Urtheil über sie ergehet, so können sie die Kirche deßwegen nicht beschuldigen, noch auf die Gedancken gerathen, sie habe einiges anders Absehen dabey, als ihre Wohlfarth und Besserung. Rechst diesem sind der Casus und Begebenheiten viel, die bey Gericht vorgetragen werden, und nehmen einen grossen Theil Zeit hinweg, ehe sie zu einem Ausgang können gebracht werden; Wenn nun derohalben nur Geistliche damit beschäfftiget seyn wolten, so würde sie solches allzu sehr von dem Dienst des Worts u. der Sacramenten abziehen, welche sie durch ihr Amt unabläßlich abzuwarten verpflichtet sind. Absonderlich in Betrachtung dessen, daß der Fälle nicht nur sehr viele, sondern auch unterschiedene, u. manche sehr intricat, verworren und vermischt sind; Allso, daß, solche alle gründlich zu untersuchen, und vollkommen zu verstehen, was bey iedem Recht und Billigkeit mit sich bringet, grosse Wissenschaft im gantzen corpore Ecclesiastico der geistlichen Gesetze, ja, der weltlichen Gesetze nicht weniger, so ferne sie die Kirche in ein und andern angehen, erfordert wird: Worzu niemand gelangen kan, der sich nicht ex professo darauf leget, und es sein beständiges Geschäffte und Studiren seyn lässet. Weil nun dieses mit

den vielen andern Pflichten, die denen obliegen, so zu einem Heiligen Amte verordnet sind, nicht bestehen kan; So hat die Kirche allewege vor nöthig befunden, daß denen Bischöffen, und allen, die ihre Jurisdiction unter ihnen ausüben, einige andere Membra, die im Gesetz gelehrt sind, beygefüget würden, um ihnen bey Administration derselben an die Hand zu gehen und Beystand zu leisten, und alle dahin beziehende Casus unter ihnen zu beurtheilen und abzuhandeln. Welches ohne Zweiffel, wenn man alle Dinge betrachtet, die beste Methode ist, so die Kirche erdencken können, ihre Regenten von übler Nachrede, ihre Gesetze von Ubertretung, und ihre Glieder von Irrthum oder Unwissenheit zu befreyen.

Und dieses haben wir, als keine neue Erfindung, sondern als den Verstand und Ubung der allgemeinen Kirchen, von vielen Seculis her, anzusehen. Denn wir finden, daß solcher Kirchen-Bedienten, wie diese sind, bereits von 1200. Jahren her schon vom Käyser Justiniano gedacht wird, der sie in seinem Codice und Novellis bisweilen bey ihrem Griechischen Namen Ecdicos Ecclesiæ, oder Ecclesiecdicos, L. 42. c. de Episcop. & cler. Bisweilen bey den Lateinischen Defensores Ecclesiæ,

das

das ist eigentlich, Kirchen-Advocaten, geistliche Rechts-Gelehrten, und bisweilen Episcoporum Ecclesiecdicos, der Bischöffe geistliche Vorsteher, nennet, l. 6. c. de his qui ad Ecclesiam confug. Novel. 56. Welche er unter weltliche Beamten rechnet, und dennoch solche in ieder Kirche zu seyn, setzet, und daß sie unter dem Bischoff vor deren Geschäffte Sorge tragen. L. 42. c. de Episc. & cler. §. 9. L. 34. c. de Episcop. Audientia, §. 5. Vor diesen treffen wir sie in den Novellen Valentiniani des Dritten an. Valeutin. Covell. tit. 12. Wie auch in den Canonibus des vierten General-Concilii, A. D. 451. zu Chalcedon gehalten, welches erfordert, daß Geistliche und Mönche, die sich zu Constantinopel aufhielten, und doch nichts da zu thun hätten, durch den Ecdik, oder wie wir sagen, den Cantzler der Kirchen, von dannen solten ausgetrieben werden. Chalced. Can. 23. Und anderswo rechnet eben dasselbe allgemeine Concilium diese Ecdiks, oder Advocaten, ibit. Can. 2. unter diejenigen geistlichen Bedienten, welche in keinen heil. Orden aufgenommen worden, und dennoch kein Geld vor ihre Stellen geben dürften. Woraus erhellet, daß diese weltlichen Bedienten zu der Zeit in allen Provintzen, oder Diœcesen der allgemeinen Kirchen, aufgenommen

men und bestätiget worden. Denn sonst würde das General-Concilium, so aus allen Christlichen Theilen der Welt versammlet war, nimmermehr einige Gesetze ihrendhalber gemacht haben.

Wie lange vor dieser Zeit selbige in der Kirchen eingeführet worden, will mich zu entscheiden nicht unternehmen. So viel wissen wir, daß die A. D. 407. auf dem Concilio versamleten Africanischen Bischöffe, Concil. Carthag. can. 100. Edit. Oxon. die Käyser, Arcadium und Honorium, ersuchten, daß sie Freyheit haben möchten, Kirchen-Advocaten aus denenjenigen zu erwählen und zu bestimmen, die in den weltlichen Gerichten practicirten, welche die Kirchen-Sachen schlichten, und deren Rechte und Privilegien daselbst vertheidigen möchten. Und daß ihnen dieses verwilliget worden, erhellet aus dem Rescript besagter Käyser, so 6. Monate hernach zu diesem Ende an den Pro-Consul zu Africa gerichtet worden, und in Codice Theodosiano noch zu finden ist, L. 38. C. T. Episcopis Eccles. & cler. Dahero es scheinet, daß solche Advocaten vor dieser Zeit die Sachen der Kirchen in weltlichen Gerichten von Africa nicht führen dürffen; Alleine daraus folget nicht, daß sie zuvor, so wohl da, als anderswo, gar nicht in Ecclesiasticis

sticis oder Kirchen-Sachen gebrauchet worden. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß man diese Aemter aufzurichten angefangen, wo nicht zuvor, doch zum wenigsten bald hernach, als das Käyserthum die Christliche Religion angenommen; also, daß die Kirche Freyheit gehabt, ihre Gewalt und Authorität darinnen auszuüben, und ihr nicht nur erlaubt gewesen, solches zu thun, sondern, daß sie durch die weltliche Macht auch noch darinnen unterstützet und gestärcket worden. Denn die Noth erforderte es, solche Beamten zu haben, nicht nur aus vorhergedachten Ursachen, sondern auch, weil die Käyser selbst, der Kirche zu Liebe, unterschiedene Edicte und Gesetze wegen geistlicher Personen und Sachen heraus gaben, welche, weil sie auf gleiche Art und Weise, wie die bürgerlichen Gesetze, abgefasset, und auch darmit vermischet waren, unmöglich von iemand anders recht konten ausgeübet werden, als von solchen Personen, die so wohl in denen Reichs- als Kirchen-Gesetzen, und der Art darinnen zu procediren, wohl erfahren und gegründet gewesen. Und derohalben war es von der Zeit an nöthig, daß solche Advocaten, die das bürgerliche Gesetz studiret hatten, bestimmet und bemächtiget wurden, die geistlichen Gerichte unter dem Bischoff in ieder Diœ- Und was sehr altes.

Diœces zu verwalten und anzuordnen: Daß also beydes die Reichs-Gesetze, welche einige Verwandschafft mit der Kirchen hatten, und diejenigen, so die Kirche selbsten abgefasset, auf gehörige Art und Weise gebührend möchten ausgeübet werden, damit sie einander nicht widersprächen, sondern vielmehr einander beyständig wären.

Alleine, zu was vor Zeit, und aus was vor Ursachen auch diese Beamten zuerst in die Kirche mögen seyn eingeführet worden, so ist doch aus den vorbesagten Canonibus des vierten General-Concilii offenbahr, daß sie die allgemeine Kirche alsdenn aufgenommen: Und daß sie seit der Zeit beständig erhalten worden, kan niemand, der sich in der Kirchen-Historie umgesehen, in Zweiffel ziehen. So darff sich auch kein Mensch einbilden, daß die allgemeine Kirche so viele Secula an einander in einer solchen Sache, wie diese ist, so genau übereinstimmen würde, daferne sie nicht guten Grund und Ursachen darzu gesehen. Ja die allgemeine Ubung der rechtgläubigen Kirchen ist eine zulängliche Verbindung und Versicherung, daß iede Particular-Kirche dieselbe, so genau als möglich, beobachten soll und darff. Und dahero geschahe es, daß, wie unsere Kirche bey der Reformation sich verbunden erachtete, so

wohl

wohl Gemeinschafft mit der alten wahren Catholischen Kirchen zu halten, als sich von der verderbten Römischen abzusondern, sie diese alte und allgemeine Gewohnheit, (Advovaten, so in dem bürgerlichen und geistlichen Gesetz gelehrt waren, in ihren Gerichten zu hegen) beybehalten. Diese nun werden von dem Bischoff einer ieden Diœces ernennet und bestätiget; Empfangen aber ihre Gewalt und Authorität nicht nur von ihm, sondern von den Gesetzen der Kirchen; Ja, von dem Staat selbsten. Massen kaum einiger Gebrauch oder Gewohnheit (worauf das allgemeine Gesetz des Landes gegründet ist,) im gantzen Königreich zu finden, so eine längere Præscription behaupten kan, als eben dieses.

Bestätiget durch die Gesetze der Kirchen und des Staats.

Nachdem aber diese, gleich wie alle andere Gerichten in der Welt, Mißbräuchen und Verderbnissen unterworffen seyn mögen, so erfordert, solchen vorzubauen, die Kirche in ihren Canonibus, daß nicht nur ein iedweder, der in einiges Amt dariñen soll aufgenoñen werden, einen öffentlichen Eyd ablegen muß; Can. 127. aufrichtig und gerecht, ohne Ansehung der Person, Gunst oder Geschenckes, zu handeln; Sondern sie hat auch noch über dieses geschickte Straffen verordnet, Can. 134. diejenigen

nigen damit zu belegen, die entweder ihre Pflicht verabsäumen, oder ihre Commission überschreiten, oder sonst etwas ihrem Amt unanständiges unternehmen solten. Und daferne, dessen allen ungeachtet, einem zu viel, zum wenigsten seiner Meynung nach, geschehen solte, so kan er von den niedern Gerichten an die höhern appelliren, als von dem Archi-Diacono an den Bischoff, von dem Bischoff an den Ertz-Bischoff, und von diesem an die Königin, welche, weil sie in allen ihren Herrschafften die oberste Regentin über alle Personen, in allen Fällen, so wohl geistlichen als weltlichen, ist, wie es denn auch billig, daß sie alle diese, so wol geistlichen als weltlichen Gerichte, unter sich habe, wo solche Sachen mögen geschlichtet werden, also müssen solche, wenn sie an Ihro Majestät gelangen, nothwendig endlich entschieden werden, angesehen von Ihr keine Appellation an einig anderes Gerichte, oder Person auf Erden, statt findet.

Von dar man bis an den König, als den letzten Schutz, oder das höchste Haupt über alle Personen und in allen Fällen, so wohl geistlichen als weltlichen appel liren kan.

Excommunication, wenn solche ausgeübet wird.

Wen nun ein Ubertreter einigem von diesem also in der Kirchen aufgerichteten Gerichten vorgestellet worden, wird er citiret daselbst zu erscheinen; und wenn er solches nicht thut, oder nicht thun will, wird er vor halsstarrig erkläret, als einer, welcher der Gewalt, so Christus seiner Kirchen auf Erden gegeben hat, wieder-

widerstrebet und solche verachtet; welches aus vielen Ursachen allewege vor eine der grösten Sünden, der sich ein Christ schuldig machen kan, beurtheilet worden; Wannenhero dann nach Verdienst mit ihm verfahren wird. Wenn er aber erscheinet, wird seine Sache unpartheyisch untersuchet; und wenn er auf gebührende Examination unschuldig befunden wird, alsbald los gelassen. Daferne aber erscheinet, daß er einiges groben Lasters schuldig ist, so gebrauchet sie alle mögliche Mittel, ihn zu einer rechten Erkäntniß seiner Sünde, und hertzlichen Bekehrung zu bringen, worbey er allen frommen Christen, die er geärgert, so gut er kan, Satisfaction geben muß. Wo aber alle andern Mittel unkräfftig abgehen, schliesset sie ihn von ihrer Gemeinschafft aus, und also von dem Umgang aller frommen Christen, nach den Worten unsers Heylandes: **Höret er die Gemeine nicht, so halte ihn als einen Heiden und Zöllner, Matth. 18, 17.** Jedoch also, daß, wenn er hernach solte Busse thun, und sich demüthigen, die Kirche allezeit bereit ist, ihn wiederum in ihren Schooß aufzunehmen, ihn daselbst zu ernähren, und mit allen zu seiner Seligkeit nöthigen Dingen zu versorgen. Absolution, wenn solche erfolget.

Also habe in unserer eigenen, die gantze Be-

schaffenheit der wahren Catholischen Kirchen, nebst den unterschiedenen Mitteln, so in derselben, und zwar nur in derselben allein, zur Menschen Seligkeit gebrauchet werden, kürtzlich durchgegangen. Wer solche ernstlich betrachtet, wird sich nicht wundern, daß diejenigen, die da selig werden sollen, zur Kirchen hinzugethan werden.

Nun ist nichts mehr übrig, als zu zeigen, was vor Würckung die Betrachtung dieser Dinge in unsern Gemüthern und Handlungen haben solte; worbey wir uns nicht lange aufhalten dürffen. Denn wenn wir wiederholen, was von dieser Materie gesagt worden, und es zusammen halten, damit wir gleichsam die gantze Methode, so die Kirche beobachtet, uns hier heilig, und dort ewig selig zu machen, in einem Blick übersehen mögen, so werden wir gar leichtlich erkennen müssen, was es so wohl vor Nothwendigkeit erfordert, daß wir en general zu der Kirchen hinzugethan werden, als auch, was vor unendliche Ursache wir haben, GOtt unsern demüthigsten und hertzlichen Danck abzustatten, daß er eine solche Kirche, wie diese ist, unter uns eingesetzet und erneuert hat.

Ein Character der Kirchen

Eine Kirche, worinnen die Mittel der Gnaden u. Seligkeit uns allen so treulich und kräff-

kräfftig dargereichet werden, daß, wenn wir uns bey dem Gebrauch derselben nur nicht selbsten im Lichten stehen, wir nothwendig selig werden müssen. Eine der wahren Catholischen in allen Stücken so genau gleichförmige Kirche, daß sich keiner davon absondern kan, der nicht eine Trennung an Christi Mystischen Leib verursachen, und folglich seiner Seelen Seligkeit in Gefahr stürtzen will! Eine, die Römische und Genever so weit übertreffende Kirche, daß, wenn nur so wohl die Papisten, als andere Sectirer, ihre Vorurtheile bey Seite legen, und unpartheyisch betrachten wolten, was unsere Kirche ist, worinnen sie bestehet, und wie es darinnen zugehet, und solche hernach mit ihrer eigenen vergleichen, sie keine andern Argumenta brauchen würden, sich überreden zu lassen, wiederum zu derselben zurücke zu kehren, und in beständiger Gemeinschafft bey derselben zu leben und zu sterben! Eine Kirche, mehr nicht zu sagen! so orthodox und rein in ihrer Lehre, so ordentlich in ihrer äuserlichen Zucht, so ernstlich und eyfrig in ihrem GOttes-Dienst, so genau übereinstimmend mit der Richtschnur göttlichen Worts, so wohl nach dem gantzen Endzweck des Evangelii, nemlich die Seelen zum Himmel zu bringen, accommodirt und eingerichtet,

von England, welche alle Mittel der Gnaden und alle Wege zur Seligkeit in sich hat.

als eine Kirche, in der gantzen Welt! Und daß eine solche Kirche, wie diese ist, erstlich unter uns gepflantzet, und, nachdem sie durch des Teufels und seiner Werckzeuge Bosheit verderbet worden, durch die unmittelbare Hand GOttes wiederum erneuret werden sollen, wer kan ohne Anbetung des starcken Arms, der solches gethan hat, daran gedencken?

Eine Vermahnung an alle Glieder der Englischen Kirchen, also zu leben, wie denen geziemet, die durch die Gnade GOttes, so mächtigen Vortheil vor andern geniessen.

Es ist aber zu wissen, daß wir sein Lob vor eine so grosse Barmhertzigkeit nicht nur mit unsern Lippen, sondern in unserm Leben erweisen müssen, indem wir uns gäntzlich zu seinem Dienst ergeben, nach den Regeln und Ordnungen der Kirche, die sie so huldreich unter uns eingeführet hat: Auf daß, gleich wie wir die beste Kirche haben; also wir auch das beste Volck seyn, und unsere Widersacher auf allen Seiten beschämen mögen, bis sie eine hertzliche Zuneigung zu unserm Kirchen-Regiment bekommen, wenn wir sie sehen lassen, wie weit wir es ihnen an wahrer Gottseligkeit und Andacht zuvor thun, und die Fürtreflichkeit unserer Kirchen gleichsam in der Fürtreflichkeit unsers Lebens lesen lassen, die wir Gemeinschafft mit ihr halten. Denn gleich wie bishero viele, durch die Gnade GOttes, zu unserer Kirchen hinzugethan worden; Also werden deren hierdurch täglich noch immer

In Frömmigkeit gegen GOtt.

mehr

mehr und mehr darzu bekehret werden. Dieses würde auch ein höchst kräfftiges Mittel seyn, unsere Kirche wider Ketzerey und Spaltung, wider Päbstlerey und Aberglauben, wider Atheisterey und Ruchlosigkeit, ja, wider alle teuflische Anläuffe und listigen Räncke, als diejenigen verführischen Principia und Practiquen, wordurch er sie einsten gefället, und nur vor kurtzen bey nahe bald wiederum vom neuen gethan hätte, zu vertheidigen. Denn so wir nur den Mitteln gemäß leben, deren wir uns zu erfreuen haben, und GOtt dienen, gefallen, anbeten, verehren und gehorchen, wie uns unsere Kirche anweiset, so dürffen wir uns nicht fürchten, daß uns Menschen u. Teufel etwas anhaben können, noch uns bekümern, was uns hernach begegnen oder nicht begegnen werde; sondern nur unser Vertrauen auf GOtt setzen, der, wie er uns bishero errettet hat, auch ins künfftige erretten wird. An seiner Gnade gegen unsere Kirche haben wir gantz und gar nicht Ursache zu zweiffeln, nach dem wir bereits in diesem Stück so grosse, so wunderbare Erfahrung haben.

Gleichwie wir aber zu diesem Ende in wahrem Glauben und Furcht gegen GOtt leben müssen; Also auch in demüthigem Gehorsam und standhaffter Treue gegen die Königin. Treue gegen die Königin.

Denn dieses ist unumgänglich nöthig, nicht nur an sich selbsten als eine Schuldigkeit gegen GOtt, sondern auch als ein Mittel zu Unterstützung unserer Kirche, durch Stärckung deren Hände, welche GOtt gnädigst zu einem glückseligen Werckzeug unserer Erhaltung machen wollen. Dahero kan ich mich nicht gnug verwundern, mit was vor Zuversicht manche einige Hochachtung oder Liebe zur Kirchen vorgeben können, die doch aufwieglerisch wider die Königin reden oder handeln. Denn das heist die Kirche mit einer Hand unterstützen, und mit der andern sich bemühen, solche niederzureissen. Ich bin versichert, daß alle rechtschaffene Glieder unserer Kirchen auch eben so getreue Unterthanen gegen die Cron sind. Und es kan nicht anders seyn. Denn dieweil der Geist, welcher durch den gantzen Leib der wahren Catholischen, und folglich unserer Kirchen, würcket, wie ich gezeiget, ihnen den allgemeinen Gehorsam gegen alle Gebote GOttes einschärffet, so erinnert er sie unter andern auch dessen, den König zu ehren, und der höhern Gewalt unterwürffig und gehorsam zu seyn. Und daher kömmt es, daß, wie wir niemals von einigen Rebellen in der ersten Kirchen gehöret; also können auch keine unter denjenigen seyn, die würcklich von

un-

unserer Kirche sind. Welches unserer Kirchen zu grosser Ehre gereichet, und ein klarer Beweiß ihrer Apostolischen Beschaffenheit ist. Und wenn man solches gehörig betrachtete, würde es alle Christliche Potentaten in der Welt bewegen, die in ihren Herrschafften befindlichen Kirchen nach ihrem Muster und Exempel einzurichten, und solche, wenn sie also eingerichtet, zu beschützen. Zumal, da es darzu dienen würde, ihre Königreiche ruhig zu erhalten, und also ihnen selbsten die Regierung leichte zu machen: vornemlich, wenn sie auf ihre eigene, und ihres Volcks Seelen sehen, daß sie selig werden mögen.

Damit wir aber alle so beschaffen seyn mögen, müssen wir es nicht vor gnug halten, in die Kirche aufgenommen, und zu sichtbaren Gliedern derselben gemacht zu seyn. Denn ob wol alle, die da selig werden sollen, zu der Kirche hinzugethan werden, so folget doch nicht, daß alle, die zu der Kirche hinzugethan sind, selig werden. Zwar sind alle solche in einem Stand der Seligkeit, und auf dem Wege darzu; Daferne sie aber nicht in solchem Stande beharren, und auf solchem Wege wandeln, können sie das Ende des Glaubens, so da ist der Seelen Seligkeit, nimmermehr davon tragen.

Dannenhero bitte und ermahne ich alle, die in rechtem Ernst selig zu werden verlangen, daß sie sich nicht daran wollen begnügen lassen, daß sie nur in genere Glieder von der Kirchen sind; sondern, daß sie alle die Mittel gebrauchen, und die gantze Methode beobachten, die sie aus GOttes heil. Wort zu diesem Ende vorgeschrieben hat: Sonst werden sie sich gewiß eines Stückes berauben, welches ihnen nicht nur sehr heilsam, sondern auch nöthig würde gewesen seyn: Wie man gar leichtlich erkennen kan, wenn man nur auf den kurtzen Entwurff zurücke siehet, den ich darvon gegeben habe. Als zum Exempel, ich setze, ihr seyd alle getäuffet; Aber seyd ihr auch confirmiret und in eurem Tauff-Bund bekräfftiget? Wenn ihr es nicht seyd, so mangelt euch noch eines von denjenigen Mitteln, welche die heil. Apostel und ihre Nachfolger zu allen Zeiten gebraucht haben, die Gaben und Gnade des Heil. Geistes vor diejenigen, so getaufft worden, zu erhalten. Und gesetzt, ihr seyd confirmirt; Beobachtet ihr auch die unterschiedenen Fasten der Kirchen? Wenn ihr es nicht thut, wird es sehr schwer, wo nicht unmöglich seyn, eure Leiber in solcher gehörigen Zucht und Mäßigkeit zu erhalten, daß sie geschickte Tempel und Wohnungen des Heiligen

In Gerechtigkeit und Liebe gegen ihren Nächsten und sich selbst.

gen Geistes abgeben mögen. Und gesetzt auch, ihr fastet; ruffet ihr auch, so wol öffentlich als privatim, den allmächtigen GOTT durch ein hertzliches Gebet an? Verrichtet ihr eure öffentliche Andacht gegen GOtt auf diejenige Art und Weise, und zu solchen Zeiten, wie es die Kirche bestimmet hat? Höret und leset ihr GOttes Wort, wie es von ihr erkläret wird? Empfanget ihr das Sacrament des HErrn Abendmahls so offt, als sie bereit ist, euch solches zu geben? Wenn ihr alles, oder eins von dergleichen Mitteln der Seligkeit, die allda administriret werden, unterlasset, wäre es eben so gut, ihr befändet euch ausser der Kirchen, als in derselben, und habt so wenig Grund, die Seligkeit zu hoffen, als einigen andern Entzweck zu erreichen, ohne die Mittel zu gebrauchen.

Hingegen, wenn ihr nur alle und iede Mittel, welche euch unsere Kirche, wie ich gezeiget, darbietet, treulich und beständig beobachtet, und euer Vertrauen und Zuversicht gebührend auf die Verheissung GOttes setzet, Krafft deren ihr euch den Beystand und Mitwürckung des Heil. Geistes versprechen könnet; so darf ich euch in dem Namen, und in der Gegenwart meines HErrn und Meisters JESU Christi, versichern, daß ihr solche, durch seine

Gnade und Segen, bald kräfftig befinden werdet, zu dem wichtigen Entzweck, worzu sie verordnet sind, nemlich zu Erleuchtung eures Gemüths, zur Zähmung eurer Leidenschafften, zu Stärckung eures Glaubens, zu Tödtung eurer Lüste und Begierden, und euch zu würcklichen und wahren Heiligen zu machen: rechtschaffen fromm gegen GOtt, treu gegen euren König, gerecht und liebreich gegen alle Menschen. Durch welche Mittel ihr werdet geschickt und tüchtig gemacht werden, nicht nur zur Vergebung eurer Sünden durch das Blut JEsu Christi, sondern auch zum Himmel und der ewigen Herrlichkeit. Also, daß, wenn ihr aus dieser Welt abscheidet, ihr in die selige Gesellschafft der Heil. Engel und vollkommenen Geister der Gerechten aufgenommen, mit GOtt selbst leben, und seinen grossen und herrlichen Namen loben und preisen werdet, daß er euch sowol seine Kirche beständig erhalten, als auch euch zu derselben hinzugethan, daß ihr durch das Verdienst u. Mittler-Amt unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi selig worden seyd: Deme mit dem Vater und dem Heil. Geist sey allein Ehre und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Die

Die V. Predigt.

Die wahre Beschaffenheit der Anbetung GOttes, welche Diener Christi abstatten sollen.

Joh. XII, 20.

Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinauf kommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest.

Wir sind anietzo allhier mit einander versamlet, das Werck, das wichtige Werck, worzu wir alle geschaffen sind, nemlich den anzubeten, der uns gemacht hat, zu verrichten. Dannenhero wird es sehr wohl gethan seyn, zu betrachten, worinnen solches Werck eigentlich bestehet, und wie es allewege zu beobachten ist. Deñ ich kan in Liebe nicht anders hoffen, als daß diejenigen, die sich beständig am Ort der öffentlichen Anbetung GOttes einfinden, würcklich und wahrhafftig GOtt allda anzubeten suchen

chen und begehren; Und daß ihre Fehler bey deren Ausübung gemeiniglich entweder von Unwissenheit, oder Verfehlung der Art und Weise, wie solche zu verrichten, herrühren. Massen man sich leichtlich nicht einbilden kan, daß, wenn die Leute recht verstünden, was es heisset und auf sich hat, GOtt anzubeten, sie sich träumen lassen solten, daß, wenn sie nur zur Kirchen kommen, und darinnen bleiben, so lange ein anderer betet, oder prediget, solches die gantze Verehrung sey, die ihr Schöpffer von sie erfordert. Und dennoch muß ich es uns zur Schande sagen, daß dieses alles von den meisten bey unsern Versammlungen, statt der wahren Anbetung, geschiehet.

Göttl Anbetung leidet durch die Römische Kirche, da man dasjenige dem Geschöpffe erweiset, was man dem Schöpffer allein schuldig ist.

Es ist die Wahrheit, indem wir uns in eine Menge Disputationes, wegen des Objecti, denen die göttliche Anbetung erwiesen soll werden, verwickelt, haben wir gewisser massen die rechte Art, solche zu verrichten, darüber verlohren. Die Römische Kirche hat soweit von der Lehre und Ubung der ersten allgemeinen Kirchen degeneriret, daß, die, so in ihrer Gemeinschafft leben, gemeinigl. diejenigen Handlungen der göttl. Anbetung, Geschöpffen erweisen, die sie nur dem grossen Schöpffer der Welt, welcher da ist Hochgelobter GOtt von Ewigkeit, zu erweisen verbunden sind. Dieses

ses ist gewißlich eine der grösten und verdammlichsten Sünden, deren eine Kirche, oder Person, schuldig seyn kan.

Aber mitten unter diesem unsern gerechten Eyfer wider die Papisten, daß sie das Geschöpf eben also anbeten, als den Schöpfer, müssen wir uns hüten, daß wir nicht in das andere Extremum fallen, da wir nemlich unsern Schöpffer nicht mehrere Anbetung geben, als die einer Creatur erwiesen werden mag; welches ein grosser Fehler nur leider allzu vieler unter unter uns ist. Solchen nun ins künfftige zu verbessern, oder gar zu vermeiden, will nöthig seyn, alle Vorurtheile bey Seite zu legen, und unpartheyisch zu betrachten, was es sey, wenn uns der allmächtige GOtt befiehlet, Ihn anzubeten; oder worinnen die wahre Beschaffenheit, der eigentlich so genannten Anbetung Gottes, bestehet, so ferne sie von allen andern Pflichten, die wir Gott schuldig sind, unterschieden ist, u. in der Schrifft gemeinigl. durch das Wort προσκύνησις, Adoratio, ausgedrücket, und also iederzeit von λατρεία, welches GOtt in genere dienen heisset, unterschieden wird, keinesweges aber nur den besondern Actum allein, den wir eigentlich ad orare und anbeten nennen, bedeutet.

Durch viele Protestanten, da sie dem Schöpffer nicht mehr erweisen, als was sie einem Geschöpffe erweisen mögen.

Göttliche Anbetung, oder Adoration, ist was gantz anders, als GOtt in genere dienen.

Dieses ist es demnach, was ich, durch seine Gna-

Gnade und Beystand, bey Erklärung der ietzt verlesenen Worte: **Es waren aber gewisse Griechen unter ihnen, welche hinauf kamen, anzubeten auf das Fest**, auszuführen bemühet seyn werde.

Wo wir durch die Griechen solche Heyden zu verstehen haben, die durch Umgang mit den Jüden, oder etwa sonst auf andere Weise, zur Erkäntniß des wahren Gottes gelanget, daß sie gesuchet, ihn anzubeten. Dieser wird in den Geschichten der Heil. Apostel offters Meldung gethan, wo sie **gottselige oder andächtige Griechen** und *Proselytes* genennet werden; denn, ob sie es schon nicht mit den Jüden an ihren Opfern, und andern Ceremonien und Gebräuchen des Mosaischen Gesetzes, hielten, so verehreten sie doch eben den GOtt, den jene verehreten.

Von solchen Griechen, oder Heyden, wie diese waren, wird hier gesaget, daß gewisse von ihnen nun unter den Aposteln und Jüngern Christi gewesen, und **daß sie hinauf kommen wären, anzubethen auf das Fest.** Worbey wir in Ansehung ihrer, dreyerley zu bemercken haben.

I. **Den Ort, wohin sie gekommen, sie kamen herauf.**

II. Die

II. Die Zeit, wenn sie gekommen, auf das Fest.

III. Das Geschäffte, weßhalben sie herauf gekommen, anzubeten. Sie kahmen herauf anzubeten auf das Fest.

Was nun erstlich den Ort betrift, an welchen sie hinauf gekomen, war derselbe Jerusalem und der Tempel daselbst. Dieses war damals der eintzige Ort auf Erden, welcher auf GOttes Befehl zu seinem Dienst bestimmet, und in Betrachtung dessen der beste und höchste Ort in der Welt war. Dahero billig von diesen Griechen, aus was vor Land oder Stad sie auch gekommen seyn, gesaget wird, sie wären hinauf gekommen, als zu einem höhern Ort, da sie den Tempel zu Jerusalem besuchet.

Die göttl. Anbetung wurde demnach vornehmlich im Tempel zu Jerusalem verrichtet, und warum?

Es ist merckwürdig, daß diese Griechen, da sie den wahren GOtt erkant, auch zugleich nothwendig haben wissen müssen, daß, gleichwie er allenthalben gegenwärtig, also sie auch diese Anbetung, die sie ihm zu Jerusalem erweisen, an einem andern Ort verrichten können. Dessen ungeachtet aber, so weit sie auch davon entfernet wohnten, kamen sie doch dahin, solches in Acht zu nehmen. Und die Ursache war, weil eben ihr Hinaufkommen, des Anbetens halber, eine öffentliche Bekänt-

käntniß ihrer Erkäntlichkeit gegen GOtt war, der daselbst verehret wurde. Uber dieses wusten sie vielleicht auch, daß GOtt verheissen an solchen Orten, wo seines Namens auf eine besondere Weise mehr als an andern Orten, gedacht wird, ihnen zuerscheinen und sie zu seegnen. Massen er gesaget: **An welchem Ort ich meines Namens Gedächtniß stifften werde, da will ich zu dir kommen, und dich segnen,** Exod. 20, 24. Woraus sie allerdings schliessen musten, es erfordere sowohl ihr Nutzen als ihre Schuldigkeit, hinauf nach Jerusalem anbeten zu gehen, weil dieses der eintzige Ort zu selbiger Zeit war, wo GOtt seines Namens Gedächtniß gestiftet hatte, und wo er folglich versprochen zu ihnen zukommen, und sie zu seegnen.

Und aus eben denselben Ursachen soll sie GOtt in unsern Kirchen, als den dazu bestimten und bequemsten Orten, erwiesen werden.

Und gewißlich, diese Verheissung ist nicht nur auf das Alte Testament, oder den damals stehenden Tempel angesehen gewesen; Denn es heist insgemein: **An allen Orten, wo ich meines Namens Gedächtniß stifften werde.** Und derjenige muß gar schlechte Gedancken von Christo und dessen Evangelio hegen, der sich einbilden will, GOtt habe seines Namens Gedächtniß in unsern Christlichen Kirchen nicht sowohl gestiftet, als in dem Jüdischen Tabernacul oder Tempel. Denn die-

dieses hiese, das Gesetz dem Evangelio vorziehen, und den Zustand der Jüdischen Kirchen, vor bessre als der Christlichen ihren, ansehen. Denn nachdem jene allewege ein oder den andern Ort gehabt, wo Gott verheissen, zu ihnen zu kommen, und also auf eine speciale Weise bey ihnen gegenwärtig zu seyn und sie zu seegnen; so musten wir hingegen, nach dieser Meynung, keinen mehr haben. Wer aber das Wesen und Entzweck des Evangelii recht betrachtet, muß nothwendig erkennen, daß gleichwie es das Gesetz in vielen Stücken weit übertrift, also es demselben in nichts etwas nachzugeben pfleget: Vielweniger nun in diesem, welches von so grosser Importanz und Wichtigkeit ist. Und worinnen auch dasjenige bestanden, wodurch Gott seines Namens Gedächtniß unter den Jüden gestifftet; so findet sich solches auf eine eben so hohe, und noch höhere Art, heut zu Tag unter uns. Ja, war Gott damals an solchen Orten, auf eine besondere Weise gegenwärtig, so ist er es ohne allen Zweiffel noch auf die ietzige Stunde.

Worinnen dasjenige eigentlich bestehet, welches *Shechinah*, oder die *speciale* Gegenwart Gottes an solchen Orten genennet wird, die ihm gewiedmet, und also zu seines Namens

In sonderheit wegen GOttes specialer Gegenwart daselbsten.

Gedächtniß gestifftet sind, ist nicht nöthig von uns entschieden zu werden. Ich weiß wohl, daß es anhero eine aufgenommene Meynung gewesen, daß es die umgebenden Heil. Engel wären, die solches thäten; und ich zweiffele gantz und gar nicht, daß sie so gewiß in unsern Kirchen gegenwärtig sind, als sie in dem Tempel zu Jerusalem gewesen. Denn S. Paulus selbsten versichert uns dessen. Alleine Gott wird nicht an solchen Oertern darum gegenwärtig genennet, weil die Engel gegenwärtig sind; sondern die Engel sind darum allda gegenwärtig, weil er auf eine specialere Weise daselbst gegenwärtig ist, als anderswo. Und seine speciale Gegenwart scheinet mehr in denjenigen specialen Offenbahrungen zu bestehen, nach welcher er sich selbsten zu erkennen giebet, und in demjenigen besondern Seegen und Beystand, den GOtt der H. Geist seinem Volck verleihet, zuvörderst an solchen Orten, wo seines Nämens Gedächtniß gestiftet ist. Dahero unterschiedene gelehrte Rabinen durch Shechinah den Heil. Geist verstehen. Alleine ich gründe diese Meynung nicht auf die Rabinischen Grüllen, sondern auf die Worte Pauli, wo er saget: **Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, und der Geist GOttes in euch wohnet,**

net, 1. Cor. 3, 16. Woraus klar erhellet, daß es die Innwohnung des Heil. Geistes sey, welche einen Ort zum Tempel GOttes, als seiner besondern Residentz und Heiligthum, machet. Gleichwie nun gesaget wird, daß der Heil. Geist in wahren und rechtschaffenen Heiligen wohnet, weil er sie zu allen, was sie thun, antreibet, und ihnen mit seinem Einfluß darinnen beystehet; Also wird von ihm gesaget, daß er in einer Kirche oder Tempel wohne, weil er daselbst allezeit gegenwärtig ist, seine besondere Gnade und Beystand, nemlich alle Arten des geistlichen Seegens, allen, die dahin kommen, und recht geschickt sind ihre Andacht zu verrichten, mitzutheilen. Welches auch der Zweck der Verheissung selbsten zu seyn scheinet: An allen Orten, wo ich meines Namens Gedächtniß stifte, will ich zu dir kommen, und dich seegnen, das ist, ich will also zu dir kommen, daß ich dich auf eine viel specialere Weise, als an einigem andern Ort, seegne. Und derohalben ist es kein Wunder, daß, die Heil. Engel, nach dem allgemeinen Verstand der Schrift und Antiquität, an solchen Orten allewege gegenwärtig sind, die Gütigkeit ihres HErrn und Meisters, gegen seine Creaturen hier unten auf Erden, zu bewundern, daß er allezeit bereit ist solchen

chen Seegen unter sie auszutheilen, dessen sie nur anzunehmen fähig sind. Wie wir aus der Geschicht des verschnittenen Kämmerers der Königin Candaces in Morenland ersehen, als derselbe im Tempel anbeten gewesen, wurde alsbald ein Engel zu Philippo gesendet, ihm zu befehlen, daß er hin zu besagten Kämmerer gehen, und ihn zur Kirchen bringen solte, damit er selig würde.

Alleine wir dürffen uns keine solche seltzame Speculationes darüber machen. Es ist zu unsern gegenwärtigen Vorhaben genug, daß der allerhöchste GOtt nach seiner eigenen Verheissung, und den Verstand und Erfahrung, seiner Kirchen zu allen Zeiten, an allen solchen Orten, gegenwärtig ist, wo seines Namens auf eine specialere Weise, als anderswo, gedacht wird. Dahero haben fromme Christen allewege solche Oerter besuchet, die zu dem Dienst Gottes gewiedmet gewesen, und also seines Namens darinnen gedacht. Aus dieser Ursache waren sie hiebevor so eyfrig und fleißig, solche Oerter aufzurichten u. zu wiedmen. Sie bedurften in der ersten Kirchen zu Aufrichtung der Gottes-Häuser keiner Käyserlichen Edicten oder Parlaments-Acten; ihre eigene Frömmigkeit und Eyfer vor die Ehre Gottes und der Menschen Seeligkeit triebe sie frey-

Dahero fromme Christen allewege die Kirchen besuchet.

Bezeigten einen Eyfer, solche zubauen, und als ein sehr grosses Werck der Religion heilig zu halten.

freywillig darzu an. Aus dieser Ursache ist auch die Aussonderung und Consecrirung solcher Oerter zum Dienst und Anbetung Gottes allewege vor ein sehr grosses Werck der Religon, wie es denn auch würcklich ist, gehalten worden, massen wir dadurch unsere Erkäntlichkeit gegen seine Allmacht und Höchsten über uns, gegen seine Liebe und Gütigkeit gegen uns, wie auch gegen sein Recht und Eigenthum, in dem, was wir haben, zuerkennen geben, indem wir ihm dadurch gleichsam einigen Tribut bezahlen, und Gehorsam leisten, wenn wir ihm etwas von dem Land, oder Vermögen, so er uns gegeben hat, aus Danckbarkeit wiedmen. Aus dieser Ursache kamen letzlich die Griechen in unsern Text hinauf nach Jerusalem, damit sie also Gott in seinem eigenen Hause, als dem eigentlichen Ort, wo seine öffentliche Anbetung solte verrichtet, und sonsten nichts anders geduldet werden, als was sich dahin bezöge, verehren und anbeten möchten. Also, daß eben dieselbigen Handlungen, welche an andern Oertern nur Bürgerlicher Respect gegen Menschen scheinen, wenn sie in der Kirchen Gott erwiesen werden, Handlungen einer göttlichen Anbethung zu seyn pflegen.

Dahero soll in Kirchen nichts vorgenommen werden, als was sich auf die göttliche Anbetung beziehet. Es müssen sowohl gewisse Zeiten, als Oerter zur göttlichen Anbetung bestimmet worden.

Zum andern haben wir nun hierbey zu betrach-

trachten die Zeit, wenn diese Griechen hinauf gekommen, anzubeten, auf das Fest, das ist, aufs Oster-Fest, wie der Context ausweiset; Gleichsam als ob sie nicht vor genug gehalten, GOtt an einigen andern Ort anzubeten, sondern sie kommen herauf zu dem Tempel, es daselbst zu verrichten. So hielten sie auch nicht vor genug, ihn zu einer andern Zeit anzubeten, sondern sie kamen herauf auf das Fest, es alsdenn zu thun. Wohlwissende, daß an Zeit und Ort, wie wohl es nur Umstände sind, gar sehr viel gelegen: Auch bey der göttlichen Verehrung, wannenhero sie von GOtt selbsten bestimmet worden: Welcher befiehlet, daß man eine gebührende Hochachtung vor beyde hegen soll: Haltet meine Feyertage, und ehret mein Heiligthum, Levit. 19, 3. Nim hinweg allen Unterscheid zwischen heiligen und gemeinen Zeiten und Orten, und siehe, was aus der Religion werden wird? Wenn keine Oerter ausgesondert wären, wo man GOtt anbeten solte, so würde man es nirgends thun: Und wenn keine gewisse Zeiten dazu angesetzet wären, so würde es nimmermehr geschehen. Dahero hat GOtt, und unter ihm die Kirche, zu allen Zeiten besondere Sorgfalt angewendet, daß sowohl einiger Theil der Erden, worauf

auf wir leben, als einiger Theil der Zeit, worinnen wir leben, demjenigen, der uns solche giebet, gäntzlich gewiedmet seyn solte. Und wer sein Hertz allewege in einer heiligen Beschaffenheit und Zustand erhalten will, muß sich über Beobachtung solcher Zeiten sowohl als Oerter, die zu diesem Heil. Vorhaben ausgesetzet sind, ein Gewissen machen. Wie hier die Griechen thaten, welche hinauf kamen anzubeten auf das Fest.

Die wahre Beschaffenheit göttlicher Anbetung.

Worvon ich aber hauptsächlich zu reden gesonnen, ist das Geschäffte, oder die Sache selbsten, weßhalber sie hinauf gekommen. Sie kamen hinauf anzubeten. Anzubeten? Was heist dieses? Kamen sie GOtt zu lieben? Ihn zu fürchten: Ihm zu vertrauen, oder dergleichen? Gewißlich nein. Sie thaten dieses alles zu Hauße. Zum wenigsten waren sie es an allen Orten zu thun verbunden, so wohl als zu Jerusalem an dem Fest-Tage. Und da dieses benebst purlautere Handlungen der Seelen, und also in ihre eigene Brust eingeschräneket waren, kunte solche niemand anmercken und innen werden, als Gott und ihr eigenes Gewissen. Hingegen ist alle göttliche Anbetung nöthig, damit einige öffentliche Handlungen seyn mögen, wordurch diese innerlichen Bewegungen der

Seelen gegen GOtt bey andern offenbahr, entdecket, und dargestellet werden. Oder, kamen sie denn etwa nur GOttes Wort zu hören? Ich zweiffle nicht, daß sie das Gesetz, oder die Propheten, gelesen, oder vielleicht erklären hören. Und, so ferne solches das Mittel war, wordurch sie lerneten, wie Gott recht anzubeten sey, hatte es einige Verwandschaft mit solchen. Alleine die Schrifft machet einen deutlichen Unterscheid zwischen Lesen und Hören, und zwischen Anbeten. Denn es stehet: **Daß sie im Gesetz-Buch des HErrn ihres GOttes des Tages viermal gelesen, und den HErrn ihren Gott angebetet wiederum viermal des Tages**, Neh. 9, 3. Woraus erhellet, daß zwo unterschiedene Pflichten, zu zween unterschiedenen Zeiten des Tages, verrichtet worden.

Bestehet in Gebet u. Danckſagung gegen dem allmächtigen GOtt.

Nun, was kamen sie denn hinauf zu thun? Kamen sie zu beten, oder GOtt zu preisen? Ohne Zweifel thaten sie dieses. Der Ort, zu welchem sie kamen, wurde das Bet-Hauß genennet, weil dieses das gröste Werck war, worzu es bestimmet worden. So kan auch nicht geläugnet werden, daß dieses solche Handlungen sind, ohne welchen es unmöglich ist, GOtt recht anzubeten. Aber dennoch werden

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008639/phys_0226
DFG

den diese an dem letzt gedachten Ort, ob sie schon zu gleicher Zeit bekennet, (worunter beydes Gebet und Danksagung begriffen ist) und angebetet, als zwey unterschiedene Pflichten angeführet. Und gewißlich, die Anbetung GOttes, eigentlich also genennet, bestehet nicht sowohl in diesen Handlungen, als in der Art und Weise, wie solche verrichtet werden.

So ist demnach die Frage, Wie solches geschehen soll? auf was vor Art es diese Griechen gethan haben? Und wie wir uns, in unserer Hinzunahung zu dem allerhöchsten Gott, verhalten müssen? Also, daß eigentlich von uns mag gesagt werden, wir beten ihn an? Weil nun dieses eine Frage ist, die den allmächtigen GOtt selbsten und seine Ehre und Anbetung betrift, so will ich mich nicht unterwinden, solche durch meine eigene Vernunft, oder Urtheil aufzulösen, sondern seinen heil. selbsteigenen Ausspruch zu rath ziehen, worinnen wir viele Dinge antreffen, die, wenn man sie nur einzeln, und noch vielmehr, wenn man sie zusammen betrachtet, uns seinen Willen und Wohlgefallen in diesem Stück völlig entdecken. Erstlich haben wir demnach zu mercken, daß der Heil. Geist niemals ein Wort brauchet, die GOtt schuldige Anbetung

dadurch auszudrucken, welches nicht solche demüthige Geberdung unsers Leibes vor ihm bedeutet, die unsere Furcht und Ehrerbietung gegen ihn aufs deutlichste ausdrücket. Es sind nur zwey Worte in der gantzen Hebräischen Sprache, soviel mir wissend, die Anbetung des wahren GOttes anzudeuten, nemlich סגד und השתחוה davon das erste nur insgemein Niederfallen, das andere aber eine Beugung, *Proſtration* oder Niederwerffung unsers gantzen Leibes vor ihm, bedeutet; Und also werden sie gemeiniglich übersetzet, sowohl als Anbeten. Dergleichen mag auch von dem Griechischen Wort προσκυνέω gesagt werden, welches im neuen Testament so oft, und vornehmlich in meinem Text, gebrauchet wird. Woraus wir klärlich sehen mögen, was der Heil. Geist durch die Anbetung GOttes verstehet. Denn wie können wir seine Meynung besser wissen, als aus dem Wort, durch welches er solche zu erkennen giebet? Nun drucket er aber die Anbetung GOttes allemal durch solche Worte aus, die eine Beugung, oder Niederwerffung unserer Leiber vor ihm, bedeuten. Und derohalben mögen wir gewißlich schliessen, es sey seine Meynung und Wohlgefallen, daß wir unsere Anbetung Gottes

Mit einer demüthigen Niederwerffung des Leibes und der Seelen.

tes allewege durch solche demüthige Geberden verrichten sollen.

Benebst ist zu mercken, daß der allerhöchste GOtt uns ausdrücklich verbietet, uns vor einem Götzen oder Bild zu beugen, als in dem andern Gebot: Du solt dir kein gegraben Bild machen, noch die Gleichheit eines Dinges, das im Himmel über dir, oder auf der Erden neben dir, oder im Wasser unter dir ist: Du solt dich vor ihnen nicht beugen, noch ihnen dienen. Aber warum solte er uns verbiethen, solches vor einem Bild, oder Götzen, zu thun, wenn es nicht ein wesentliches Stück der ihme gebührenden Anbetung wäre? Oder, was kan deutlicher seyn, als wenn er uns befiehlet, daß wir uns vor ihm selbsten beugen sollen, indem er verbiethet, solches keinem Ding statt seiner zu thun? Uber dieses wird von iederman zugestanden, daß der, so sich vor einem Götzen beuget, der Abgötterey schuldig ist, indem er solchen Götzen anbetet, welches nicht geschehen kan, er beuge sich denn durch eine Handlung der göttlichen Anbetung, die dem wahren GOtt allein zukömmet.

Ferner mögen wir anmercken, daß der H. Geist, damit wir in einer Sache von so grosser

ser Wichtigkeit nicht in Irrthum gerathen möchten, sich öffters erkläret, was er durch die Anbetung GOttes verstehet. Der von ihm erleuchtete David ruffet aus: Kommt, lasset uns anbeten, und knien und niederfallen für dem HErrn, der uns gemacht hat, Ps. 94. v. 6. Wo Knien und Niederfallen ausdrücklich hinzugesetzet werden, die unterschiedenen Stellungen, so bey dem Anbeten zu beobachten, auszudrucken. Also auch, wo er meldet, wie die Heiligen vormals Gott anzubeten gepfleget.

Zum Exempel, da Abrahams Knecht verspührte, daß Gott seine Reise glücklich seyn lassen, so wird gesaget: Und der Mann neigete sich, und betete den HErrn an, Gen. 24, 26. Als die Kinder Jsrael Gottes Vorhaben vernahmen, sie aus Egypten zu erlösen, so neigten sie ihre Häupter und beteten an, Exod. 4, 31. Als GOtt dem Mosi erschiene, und seine Herrlichkeit offenbahrte, stehet: Und Moses eylete und neigete sein Haupt zur Erden, und betete an, Exod. 34, 8. Als Hiob einen Boten nach dem andern bekam, der ihm vermeldete, was GOtt über ihn verhänget hatte, so heißt es: Und Hiob stunde auf, und zerriß seinen Mantel, und beschoor sein Haupt, und fiel nie-

nieder zur Erden, und betet an, Joh. 1, 20. Aber die Schrifft ist so voll solcher Redens-Arten, daß es zu lange werden würde, selbige alle anzuführen. Den eintzigen Ort noch kan ich nicht aussen lassen, wo gesagt wird: *Ezra* lobete den HErrn, den grossen GOtt, und alles Volck antwortete: Amen! Amen! mit ihren Händen empor, und neigeten sich, und beteten den HErrn an mit dem Antlitz zur Erden. Neh. 8, 6. Woraus so klar erhellet, als man nur mit Worten ausdrucken kan, daß dieses der alte Gebrauch, Gott anzubeten, gewesen.

Alleine, vielleicht dürfften einige sagen, diese Exempel sind nur aus dem Alten Testament, und gehen uns dahero nicht mehr an; worauf ich antworte, daß die meisten schon gewesen, ehe noch das Levitische Gesetz gemacht worden, so waren sie auch ein Gesetz, welches mit Christo aufhören solte, nicht gebothen, sondern sie gründen sich auf das Gesetz der Natur, und sind, wie ich zuvor angemercket, dem Moralischen Gesetz einverleibet. Dessen ungeachtet haben wir, die Sache auser allen Zweiffel zu setzen, so wichtige Exempel davon in dem Neuen Testament, als in dem Alten. Denn als die Weisen aus Morgen-

Solches bezeuget so wohl das Neue, als alte Testament.

gen-Land den neugebohrnen Heyland gefunden, fielen sie nieder und beteten ihn an, Matth. 2, 11. Als der Satan dem lieben Heyland alle Reiche der Welt zeigete, und ihn versuchte, sagende: Dieses alles will ich dir geben, so du niederfällest und mich anbetest; Antwortete unser Heyland: Hebe dich weg von mir, Satan, denn es stehet geschrieben: Du solt anbeten GOtt deinen HErrn, und ihm allein dienen, Matth. 4, 9. 10. Wo es offenbahr ist, daß unser Heyland diejenige Art der Anbetung verstehet, die der Teufel von ihm verlangte, nemlich, vor ihm niederzufallen.

Also geschahe es, daß unser Heyland selbsten öffters angebetet wurde, wie wir im Heiligen Evangelio lesen. Denn St. Matthäus saget, daß ein gewisser Aussätziger zu ihn gekommen, und ihn angebetet, Matth. 8, 2. Und auf was Art er solches verrichtet, vermeldet uns S. Marcus, sagende: Daß er vor ihm nieder gekniet, Marc. 1, 40. Woraus erscheinet, daß Niederknien und Anbeten, nach dem Verstand der Evangelisten, einerley ist. Also spricht hinwiederum Matthäus, daß Jairus unsern Heyland angebetet, Matth. 9, 18. St. Marcus und St. Lucas

cas sagen: Er sey niedergefallen zu JEsu Füssen, Marc. 6, 22. Luc. 8, 41.

Ja, Christus selbsten betete auf diese Manier im Garten. Denn St. Lucas saget: Daß er niedergekniet und gebetet, Luc. 22, 41. St. Matthäus, daß er nieder auf sein Antlitz gefallen, Matth. 26, 39. Und St. Marcus, daß er auf die Erden gefallen und gebetet, Marc. 14, 35. Welches bezeuget, daß er bey Anbetung seines Vaters alle diese Stellungen beobachtet. Ja, es ist was gar sehr merckwürdiges, daß die letzte Handlung unsers Heylandes, vor seinem Tod am Creutze, eine Anbetung in diesem Verstand war. Denn St. Johannes spricht: Er neigete sein Haupt und verschied, Joh. 19, 30. Und angesehen unser Hochgelobter Heyland, beydes in seinem Leben und nur noch den letzten Augenblick vor seinem Tode, auf diese Weise angebetet, so hat man sich leicht einzubilden, daß es seine Apostel allerdings auch werden gethan haben. Dahero finden wir St. Paulum kniend am Ufer des Meers, und beten, Act. 21, 5. Und den heil. Stephanum, da ihm die Steine um die Ohren herum flogen, Act. 7, 60. Welches er gewißlich zu solcher Zeit nicht würde gethan haben, wenn es nur eine blosse Ceremonie, und nicht ein noth-

nothwendiges Stück der Anbetung, gewesen wäre.

Dahero als Cornelius St. Petrum vor was mehr, als einen blossen Menschen, hielte, und nieder zu seinen Füssen fiele, ihn anzubeten, ergriff ihn Petrus bey der Hand, hub ihn auf, und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch, Act. 10, 25. 26. Als hätte er sagen wollen: Dieses ist die Anbetung, welche GOtt gebühret, und mir demnach, der ich nur ein Mensch bin, auf diese Weise nicht darff erwiesen werden. Also auch, da St. Johannes den Engel, der mit ihm redete, vor Christum selbst hielte, und nieder zu seinen Füssen fiele, ihn anzubeten, verbote ihm der Engel solches, sagende: Siehe, thue es nicht, denn ich bin dein Mit-Knecht, bete GOtt an, Apoc. 19, 10. c. 22, 9. Bete GOtt, und nur ihn alleine, und zwar auf diese Weise, an, wie du mich anbeten wilst, nemlich, daß du vor ihm niederfallest.

Ja, wir bedürffen keines andren Arguments zu beweisen, daß dieses der Begriff gewesen, den sich die Apostel von aller göttlichen Anbetung gemachet, als das Zeugniß Pauli, welches solches klar und unwiedersprechlich darthut. Denn wenn er von Christlichen Versammlungen, und von Beten und Weissagen in einer be-

bekannten Sprache redet, spricht er: Wenn nun ein Ungläubiger hinein käme, und hörte sie weissagen in einer bekannten Sprache, so würde das Verborgene seines Hertzens offenbahr, und er würde also fallen auf sein Angesicht, und GOtt anbeten, 1. Cor. 14, 24. 25. Wie hätte doch der Apostel seine Meynung, von der göttlichen Anbetung, völliger und deutlicher ausdrücken können, als in diesen Worten? Welches uns so klärlich lehret, daß, wer GOtt recht anbeten will, vor ihm niederfallen muß, oder sonst eine dergleichen ehrerbietige Geberdung von sich blicken lassen.

Nachdem ich also den Sinn des Heil. Geistes in der Schrifft, von der Art und Weise, wie GOtt anzubeten, entdecket, so möchte ich nun fortgehen und zeigen, daß dieses nicht meine eigene Privat-Meynung, noch unser eigenen, oder einiger anderer Particular-Kirchen, Urtheil alleine ist; Sondern, daß es die alte Catholische Kirche an allen Orten und zu allen Zeiten also verstanden, und ihren Wandel beständig darnach eingerichtet. Und wir dürffen uns nicht einmal auf das Exempel der streitenden Kirchen beruffen, da wir das Beyspiel der triumphirenden Kirchen selbsten für uns haben.

Wir haben sowol die streitende, als triumphirende Kirche hierinnen zum Vorbild.

Denn in denen Geschichten, welche St. Johannes von demjenigen hatte, was im Himmel vorgienge, lesen wir, daß die 24. Aeltesten für dem niedergefallen, der auf dem Stuhl gesessen, und den angebetet, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, Apoc. 4, 10. Und daß alle Engel um den Thron gestanden, und vor dem Stuhle niedergefallen auf ihre Angesichte, u. GOtt angebetet, cap. 7, 11. Dergleichen Exempel sich hin und wieder noch sehr viele finden. Wenn nun solche reine und unbefleckte Creaturen, die vollkommenen Geister der Gerechten und die H. Engel selbsten, den allerhöchsten GOtt mit solcher Demuth und Ehrerbietung anbeten; wie viel grössere Ursache haben nicht wir elenden Maden-Säcke auf Erden, solches zu thun? Insonderheit, da wir hoffen, dermaleinst in ihre Gesellschafft aufgenommen zu werden, und es zu machen, wie sie es machen ewiglich. Dannenhero haben wir nöthig, sie, so viel uns möglich, vor der Zeit zu imitiren, damit, wenn wir zu ihnen kommen, wir es nicht vor etwas seltsames, vielweniger eine Superstition, wie einige thun, halten und ansehen mögen. Denn diejenigen, welche aus dieser Welt also hinfahren, da ihr Gemüth mit einer Meynung eingenommen, als ob das

Schmie-

Schmiegen und Biegen (wie sie es spöttisch nennen) vor dem allmächtigen GOtt Superstition und Aberglauben sey, sind sehr ungeschickt in den Himmel einzugehen. Ja, ihr eigenes Gewissen würde sie nicht hinein gehen lassen, wenn sie gleich wolten, aus Furcht, sich der Superstition theilhafftig zu machen, daferne sie sich der Disciplin und Ordnung, welche die daselbst bestätigte Kirche beobachtet, gemäß bezeigen solten. Alleine, sie mögen sich immerhin solche thörigte und eitele Concepten davon machen, und zusehen, wie zuletzt der Ausgang seyn werde. Wir, die wir in den Himmel einzugehen hoffen, wollen heute anfangen, GOtt also anzubeten, wie wir dort ewig zu thun begehren: Indem wir nemlich alle solche demüthige und ehrerbietige Geberden vor ihm bezeugen, welche unsere Erinnerung seiner Gegenwart, seiner Grösse und Gewalt über uns, und seiner Gnade und Barmhertzigkeit gegen uns, zu erkennen giebet.

Und derohalben keinesweges superstitiös, wie es einige nennen.

Wer die Verheissungen unpartheyisch betrachtet, die in der Heil. Schrifft so deutlich angeführet werden, muß nothwendig daraus schliessen, daß zu der rechten Vollendung derjenigen Pflicht, die wir eigentlich die Anbetung GOttes nennen, es unumgänglich nöthig sey, daß wir das Haupt neigen, die

Knie beugen, oder den gantzen Leib niederwerffen, oder sonst dergleichen äuserliche Zeichen und Ausdrückung der Furcht und Ehrerbietung vor ihm, beobachten. Denn gleichwie solche Geberdungen, wenn sie gegen einen Printzen oder gegen Eltern auf Erden gebrauchet werden ein Zeichen des bürgerl. Respects sind, den ihnen ihre Unterthanen, oder Kinder, zu erweisen verbunden; Also sind dieselben, wenn sie dem Schöpffer der Welt erwiesen werden, würckliche Handlungen solcher göttlichen Anbetung, die ihm von seinen Creaturen gebühret.

Dessen allen ungeachtet kan ich nicht verschweigen, daß noch ein Stück dahinten ist, ohne welchem dieses alles mit einander nichts bedeutet. Damit ihr desto besser verstehen möget, was dieses sey, so erinnert euch, bitte ich, unsers Heylandes Worte: GOtt ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten, Joh. 4, 24.

Geistl. Anbetung ohne leibliche oder äuserliche, ist keinesweges rechtschaffen o-

Ich weiß, man hat diese Worte Zeithero statt eines Beweises angeführt, daß keine äuserliche Anbetung mehr von uns erfordert werde; und daß unterschiedene gelehrte Männer dieses Argument auf allerhand Weise abgehandelt. Alleine ich kan mich nicht genug

verwundern, wie sichs iemand zuerst hat in die Gedancken kommen lassen, als ob unser Heyland hier äuserliche Anbetung verdammet habe. Er saget zwar, daß wir GOtt im Geist anbeten müsten; Alleine, folget denn deßwegen, daß wir ihn mit dem Leibe nicht auch anbeten dürffen? Beobachtete er nicht selbsten äuserliche Anbetung gegen GOtt? Beugete er nicht sein Häupt, seine Knie; ja, seinen gantzen Leib vor ihm? Thaten seine Apostel u. Jünger nicht auch also, wie ich vorhero gezeiget? Wie kan man sich denn einbilden, daß er dasjenige verdammen solte, was er selbsten gethan, und andere zu thun gelehret hat? der angenehm vor GOtt.

Alleine es fehlet so weit, daß unser Heyland in diesen Worten die äuserliche Anbetung verwerffen solte, daß er uns einig nur vielmehr lehret, wie wir solche recht verrichten müssen. Gott, spricht er, ist ein Geist, und derohalben müssen die, so ihn anbeten, nicht ihn nur mit leiblicher Anbetung abspeisen, wie die Jüden und Samariter, von welchen er da redet, zu thun pflegten, sondern sie müssen ihn auch im Geist, und folglich in der Wahrheit, anbeten; Massen dasjenige die eintzige wahre Anbetung ist, die von dem gantzen Menschen beydes vom Leibe und Gemüthe, deme, der beyde geschaffen, erwiesen wird. Also, daß dieses in der

That eben dasjenige zu seyn scheinet, was David saget: In deiner Furcht will ich anbeten gegen deinen Heil. Tempel, Psalm. 5, 7. Das ist, ich will nicht nur mein Haupt oder meinen Leib neigen, indem ich mich zugleich gegen deinen Heil. Tempel wende; sondern ich will solches in Furcht und Zittern vor deiner göttlichen Majestät thun: Welches auch in dem blossen Wort Anbetung selbsten begriffen ist. Denn weil solches nur ein Zeichen, oder Ausdruck unserer Gedancken und Furcht GOttes ist, so kan auch, wenn der Geist zu gleicher Zeit nicht mit einer solchen Furcht GOttes eingenommen, kein wahres Zeichen derselben, und demnach keine wahre Anbetung, statt finden. Daß also zu unserer Anbetung GOttes in der Wahrheit, unumgänglich nöthig ist, daß die unterschiedenen Bewegungen unsers Leibes vor ihm, aus gleichmäßigen Bewegungen der Seelen und des Geistes gegen ihn herfliessen, und davon begleitet werden.

Dahero es denn auch geschehen, daß fromme und andächtige Personen allewege gewohnt gewesen, GOtt anzubeten. Ich könte sehr viele Exempel, beydes aus dem Alten u. Neuen Testament, hiervon anführen. Anderer zu geschweigen, habe ich vor angemerckt, wie Hiob, da er GOttes Verhängniß über ihn vernom-

nommen, nieder zur Erden gefallen, und ihn angebetet. Solte er ihn hier nicht sowol in seiner Seelen, als mit seinem Leibe angebetet haben? O gewißlich ja! Denn indem er also ausgestreckt vor GOtt da lag, sprach er: Nackend bin ich von meiner Mutter Leibe kommen, nackend werde ich auch wieder dahin fahren; Der HErr hats gegeben, der HErr hats genommen: Der Name des HErrn sey gelobet, Joh. 1, 21. Woraus klar erhellet, daß die Prostration und Niederwerffung seines Leibes vor GOtt, mit einer gleichmäßigen Submission des Geistes verknipffet war. Also beschreibet unser Heyland zween Menschen, die hinauf in den Tempel anzubeten gegangen: Der eine ein Pharisäer, der andere ein Zöllner. Der Pharisäer, läßt er sich vernehmen, stunde und betete also bey sich selbsten: Ich dancke dir GOtt, daß ich nicht bin wie andere Leute, ꝛc. woraus anzumercken, daß er gar keine Ehrerbietigkeit von sich blicken lassen, sondern stoltze und unziemende Worte gegen GOtt gebrauchet; Dahero saget unser Heyland nicht, daß er zu GOtt habe gebetet, sondern, daß er bey sich selbsten, oder, wie es im Griechischen heisset, πρὸς ἑαυτὸν, zu sich selbsten, gebetet; Aber der Zöllner stunde von ferne, und gab

dadurch seine Unwürdigkeit, sich zu GOtt zu nahen, zu erkennen, wolte auch seine Augen nicht aufheben gen Himmel, sondern schlug sie zur Erden, welches er ohne Neigung seines Haupts nicht thun können; In dieser demüthigen anbetenden Stellung schlug er an seine Brust, und sprach: GOtt sey mir Sünder gnädig, Luc. 18, 13. 14. Welches bezeuget, daß, gleichwie seine äuserliche Aufführung vor GOtt demüthig und ehrerbietig; also auch sein Geist auf gleiche Weise beschaffen gewesen. Dahero saget unser Heyland, daß dieser gerechtfertiget hin in sein Haus gegangen vor dem andern; Das ist, dieses Menschen Gebet und Verehrung vor GOtt angenehm, des andern aber nicht.

Wannenhero denn auch unser Heyland selbsten, nach seinen eigenen Worten, GOTT im Geist und in der Wahrheit anbetete. Denn da sein Leib vor seinem Vater im Garten ausgestrecket lag, unterworff sich ihm auch zugleich seine Seele in aller Demuth. Vater, spricht er, ists möglich, so gehe dieser Kelch von mir, doch nicht mein Wille, sondern dein Wille geschehe, Matth. 26, 39. Also machte er es auch am Creutze. Denn St. Johannes, wie ich angemercket, spricht: Er neigete sein Haupt, und verschied. Und

St.

St. Lucas saget, daß er mit einer lauten Stimme geschryen: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist, und da er dieses gesaget, verschied er, Luc. 23, 46. Woraus Sonnen-klar erhellet, daß zu eben zu der Zeit, da er sein Haupt geneiget, er zugleich seinen Geist in GOttes Hände befohlen, und ihn also beydes in Leib und Geist angebetet.

Dahero geschicht es auch, daß die glorificirten Heiligen und Engel im Himmel uns als GOTT Anbetende vorgestellet werden. Denn da sie vor ihm niederfallen, ruffen sie zugleich aus: Du bist würdig zu nehmen, O HErr! Krafft und Reichthum, Ehre und Preis und Lob! Denn du hast alle Dinge geschaffen, Apoc. 4, 11. Und nachdem sie anderswo GOttes Gütigkeit gegen seine Kirche gerühmet, daß er sie von ihren Feinden errettet, fallen sie nieder und beten ihn an, sagende: Amen, Allelujah! c. 19, 4. Und gewißlich, dieses heist GOtt im Geist und in der Wahrheit anbeten, wenn die Seele zugleich mit Liebe gegen ihn entzündet, und so voller Empfindung seiner Güte und Allmacht ist, daß sie in Preis und Allelujah gegen ihn ausbricht.

Daher kömmt es endlich auch, daß die wahre Kirche auf Erden diese Regel unsers Hoch-

gelobten Heylandes iederzeit beobachtet hat. Ich will nur die Griechische und Syrische Kirche zu Exempeln anführen. In der Griechischen haben sie ihr gewöhnliches Neigen, welches sie eigentlich προσκυνήματα, Anbetungen nennen; und ihr ausserordentliches, das sie μετανοίας heissen, welches von zweyerley Arten ist, das Kleine und das Grosse. Das Kleine ist, wenn sie nur ihre Häupter zur Erden beugen; das Grössere aber, wenn sie ausgestrecket auf dem Angesicht liegen. Wenn sie nun eine solche äuserliche Anbetung mit ihren Leibern verrichten, sind ihre Seelen und Gemüther gleichfals darinnen beschäfftiget. Denn wir finden bey ihrem öffentlichen Dienst, daß, wenn sie ihre 3. ordinären Neigungen machen, sie öffters das τρισάγιον machen, und sich bey iedem Theil desselben neigen: Ἅγιος ὁ Θεος, ἅγιος ἰσχυρος, ἅγιος ἀθάνατος, ἐλεησὸν ἡμᾶς, Heiliger GOtt, heiliger allmächtiger, heiliger unsterblicher GOtt, erbarme dich über uns! So bald sie in den Vorhof hinein kommen, und ihre 3. Neigungen gegen Morgen machen, wiederholen sie die Worte des Zöllners: GOtt sey mir Sünder gnädig! Wenn sie sich hernach neigen, gebrauchen sie bisweilen die Worte des Psalmisten: Ich will dich lieben,

o HErr,

o HErr, meine Stärcke, der HErr ist mein Schutz, und meine Zuflucht. Bisweilen sprechen sie: HErr, öffne meine Lippen, und mein Mund soll dein Lob verkündigen. Bisweilen das *Gloria Patri*; Welches niemals ohne Anbetung der Hochgelobten Dreyeinigkeit geschiehet, die darinnen gepreiset wird. Und, die Syrische Kirche betreffend, ist eine Liturgie in Syria, Chaldea und denen daherum liegenden Orten gebräuchlich, die gantz in Syrischer Sprache bestehet, ausgenommen die Rubricken, welche Arabisch sind; In dieser finde ich, daß der Priester, wenn er zum Altar hinzugehet, sich tieff neiget und saget: Ich bin in dein Haus kommen, o GOTT! anzubeten vor deinem Thron. O König des Himmels, vergib mir alles, was ich wider dich gesündiget habe! Litur. Syr. p. 2.

Und dieses, wie leichtlich könte gezeiget werden, ist die beständige Ubung und Gewohnheit der Kirchen zu allen Zeiten und an allen Orten gewesen. So, daß gleichwie die Christen, bis auf diesen heutigen Tag, den allmächtigen GOtt niemals anbeten dürffen, da sie nicht entweder gekniet, oder sich geneiget, oder sonst dergleichen Stellung des Anbetens vor ihm bezeuget; Also dieselben niemals einige solche

Ge-

Geberdung gebrauchet, da sie nicht zugleich ihr Hertz und Geist zu ihm erhoben hätten. Und dieses ist allewege vor die wahre Anbetung GOttes gehalten worden; oder, wie unsers Heylandes Worte sind, heist dieses: Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Denn wenn der Apostel saget, daß er wolle beten in dem Geist, und auch beten in dem Sinn, 1. Cor. 14, 16. und daß wir sollen singen und spielen dem HErrn in unsern Hertzen, Eph. 5, 19. so verbietet er dadurch nicht den Gebrauch unserer Stimmen bey dem Beten und Singen (als ohne welche eigentlich gar kein Singen geschehen kan) sondern erfordert nur, daß unser Hertz zugleich dabey seyn soll. Also, wenn unser Heyland saget, daß wir im Geist anbeten sollen, so untersaget er damit nicht den Gebrauch leiblicher Geberden (ohne welche eigentlich gar keine Anbetung geschehen kan) sondern erfordert nur, daß unser Geist und Leib bey deren Verrichtung beysammen seyn sollen. Denn wie man von keinem Menschen sagen kan, daß er GOtt anbetet, der ihn nicht mit seinem Leibe anbetet; Also kan man auch von keinem Menschen sagen, daß er ihn in der Wahrheit anbetet, der ihm nicht auch im Geist anbetet.

Nach-

Nach den allen diesen besagten Umständen ist nunmehro leichtlich zu entscheiden, was die Griechen in unserm Text gethan, da sie herauf kommen anzubethen auf das Fest. Denn es ist kein Zweiffel, sie werden das Werck, weßhalber sie herauf gekommen, ausgerichtet haben, das ist: Sie giengen in den Tempel, das Haus des allerhöchsten GOttes, und weil sie ihn daselbst, nach seiner Verheissung, auf eine besondere Weise, gegenwärtig zu seyn wusten, und gläubten, neigten sie ihre Häupter, oder fielen auf ihre Knie und Angesicht zur Erden, und in dieser demüthigen Positur bekannten sie ihre Sünden, und fleheten seine Barmhertzigkeit um Vergebung, und seine Gnade zu Verlassung derselben, an: Erkannten ihn vor den allmächtigen Schöpffer und Regierer der Welt, und daß sie nichts besässen, das sie nicht von seiner Güte und Wohlthätigkeit empfangen; oder sonst dergleichen. Denn dieses heisset eigentlich anbeten, nach dem wahren Verstand des Worts, wie es in der Schrift gebrauchet, und durch die Praxin der gantzen allgemeinen Kirchen erkläret wird.

Wenn diese Beschaffenheit der göttlichen Anbetung recht verstanden

Also habe mich bemühet, die alte und wahre Beschaffenheit der göttlichen Anbetung zu erklären, welche, wenn man sie erstlich betrachtete, so wohl zu Beförderung der Ehre GOttes

und ausgeübet würde, solte sie der Kirche Christi zu grossen Nutzen gedeyen.

tes, als Bestätigung seiner Kirche unter uns, wie auch zu Vertheidigung gegen ihre Widersacher auf beyden Seiten, ein grosses beytragen würde. Denn was die Sectiver anlanget, die so heftig wider diese Geberdung streiten, welche unsere Kirche bey der öffentlichen Anbetung GOttes zu beobachten vorgeschrieben hat, müssen sie nothwendig ihres Irthums überzeuget werden, wenn sie erwegen, daß solche Gestus bey Anbetung GOttes nothwendig müssen in acht genommen werden, sie mögen von der Kirchen seyn vorgeschrieben worden, oder nicht: Und daß, so offt sie uns wegen deren Gebrauch verdammen, sie mit eben demselben Othem die Patriarchen, Propheten, Apostel und Märtyrer, ich will sagen, die gantze rechtgläubige, so wol streitende als triumphirende, Kirche, ja Christum selbsten, das Haupt derselben, der solche so wol als wir beobachtet, verdammen.

Und was die Papisten betrifft, ist aus dieser wahren Beschaffenheit der göttlichen Anbetung leichtlich zu schliessen, daß sie wenig oder nichts davon unter sich haben. Denn da ihr öffentlicher Gottesdienst in einer Sprache verrichtet wird, welche das Volck nicht verstehet, so ists, ungeachtet aller äuserlichen Gesticulationum, wenn sie deren noch so viel machen, un-

unmöglich, daß sie auf solche Art GOtt zugleich im Geist anbeten solten, wie ihnen gebührte. Und ob sie sich schon über dieses noch so offt neigen und beugen, oder auch nieder knien, so geschicht doch solches gemeiniglich vor einem Bild oder Gemählte, und also beten sie dieses an statt GOttes an, schnur stracks wider seinen Befehl. Ich weiß zwar der Gelehrten Bemäntelung in diesem Stück unter ihnen wohl, welche vorgeben, daß, wenn sie sich gleich vor den Bildern neigten, sie doch nicht gemeynt wären, solche anzubeten, sondern allein GOtt; Alleine sie mögen es zu beschönen suchen, wie sie wollen, ich bin versichert, GOtt saget nicht ein eintziges Wort, ihre Intention auf ein oder die andere Seite zu lencken, sondern es heist ausdrücklich: **Du solt dich vor ihnen nicht beugen!** Dahero mag, wenn sie dieses thun, ihre Intention und Meynung seyn, wie sie will, so thun sie dasjenige gewiß und wahrhafftig, was er ausdrücklich verboten hat.

Alleine, was saget der Apostel? **Du, der du sprichst, dir greulet für den Götzen, warum raubest du GOtt, was sein ist?** Rom. 2, 22. Wir, die wir vor Anbetung der Bilder und Götzen einen Greul bezeugen, solten wir GOtt der ihm gebührenden Anbe-

tung

tung berauben? Das sey ferne! Wenn das Neigen kein Werck der göttlichen Anbetung ist, warum straffen wir es an andern, daß sie solches den Bildern bezeugen? Ist es ein Werck der göttlichen Anbetung, warum erweisen wir es dem allmächtigen GOtt nicht? Und dennoch, welche unter allen Pflichten, so unsere Heil. Religion erfordert, wird gemeiniglich von einigen weniger geachtet, ja, von andern gar verlachet, als eben diese? Welches klärlich bezeuget, daß alle das grosse Wesen, so sie von der Religion machen, blosse Großsprecherey und Maul-Werck ist: Es findet sich kein rechter Ernst dabey: Ihr Hertz und Gemüth weiß und empfindet nichts davon, welches doch der Grund und Wurtzel desselben seyn muß. Denn wo dieser vorhanden, würde es ihnen unmöglich fallen, solches nicht auf alle Art und Weise auszudrucken; absonderlich auf diese, welche so natürlich ist, daß diejenigen, die nicht dadurch ihre Veneration und Ehrerbietung gegen GOtt zu erkennen geben, höchst billige Ursache zu besorgen haben, daß sie nicht ein Fünckgen davon in ihren heuchlerischen Hertzen besitzen.

Denn zum Exempel, wir sind ietzo in der Special-Gegenwart des höchsten und allmächtigen Wesens, welches wir GOTT nen-

nennen, und zu welchen wir hinzu treten wollen, allhier versammlet. Nun erwege ein ieder, wer derjenige ist, vor welchem er stehet, und mit welchem er redet? Wie rein, wie heilig, wie groß, wie mächtig, wie herrlich, wie unendlich er ist in allen Vollkommenheiten? Und bedencke und stelle sich zugleich durch den Glauben, als der gewissen Zuversicht des, das man nicht siehet, dieses allmächtige Wesen, als auf eine speciale Weise, nach dessen Wort, gegenwärtig vor: Dieses, sage ich, thue doch nur ein Mensch, der ein Fünckgen von der Furcht GOttes in seinem Hertzen hat, und sehe, ob er unterlassen kan, solches in seinen äuserlichen Geberden zu offenbahren? Meines Theils halte ich es vor unmöglich. Zumal, wenn ich erwege, daß, gleichwie GOtt versprochen hat, wo seines Namens gedacht werde, da wolle er zu uns kommen, und uns segnen; Also unser Hochgelobter Heyland saget: **Wo zween oder dreye versammlet sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen**, Matth. 18, 20. Woraus mein Glauben den unstreitigen Schluß machet, daß er so würcklich und wahrhafftig anietzo mitten unter uns ist, als wir selbsten allhier beysammen sind. Ist aber Christus, den die Engel selbsten anbeten, hier mitten unter uns, und wir

solten ihn nicht anbeten? Ist es uns möglich feste zu glauben, und zu begreiffen, der ewige GOtt unser Heyland sey hier gegenwärtig, und dennoch keine Ehrerbiethung oder Hochachtung gegen ihn zubezeigen, weder wenn wir in seine Gegenwart kommen, oder von selbiger wieder hinweg gehen? Noch weil wir darinnen sind, und seinen Heil. Namen einmal über das andere nennen hören, uns dessen zu erinnern? Ja, da wir uns erkühnen dürffen, ihn anzureden? Wahrhafftig, es kan nicht seyn! Denn ein solcher Glaube und Empfindung muß nothwendig so viel in unsern Gemüthern würcken, daß wir nicht umhin können, auf unsere Knie niederzufallen, oder uns zum wenigsten vor ihm zu neigen und bücken, und ihn also beydes im Geist, Seel und Leib anzubeten.

Die Wiedereinführung dieser löblichen Gewohnheit, würde viel bey GOtt zu Erlangung dessen, warum wir ihn bitten, ausrichten.

Wann dieses dann die aller älteste, geschickteste, und wie ich wohl sagen mag, die natürlichste Weise, GOTT anzubeten, ist, wer wolte nicht wünschen, daß sie gleichsam von neuen wieder eingeführt und allgemein von uns aufgenommen würde? Zu was treflichen Vortheil würde es nicht uns selbsten, dem Königreich, und der gantzen Kirchen gereichen: Denn hierdurch würden wir würcklich alles von den Händen GOttes erhalten, was

was wir auf eine so demüthige Art von ihm bitten oder verlangen, wie die Väter der ersten Kirchen viel fältig angemercket. Hierdurch würden wir auch beydes unsere eigene und andere Neigungen gegen GOtt erwecken, wenn wir unsere Andacht zu verrichten zusammen kommen. Denn Augustinus machet diese Anmerckung, daß alle solche Bewegungen des Leibes, wordurch wir GOtt anbeten, von den innern Neigungen unserer Seelen herrühren, und daß solche innerliche Neigungen selbsten durch dergleichen Bewegungen erwecket würden. Aug. de cura pro mort. c. 5. Ja, ein ieder unter uns wird solches aus eigener Erfahrung bey sich verspühren, daß, ie demüthiger und andächtiger wir uns in der Anbetung Gottes erweisen, desto mehr werden unsere Neigungen gegen ihm erwecket, und unsere Seelen entzündet. Wie vielmehr, wenn wir sehen würden, daß alle, die um uns herum sind, ihre Empfindung der Grösse, Krafft und Allmacht Gottes auf so ehrerbiethige und öffentliche Weise, wie wir selbsten, bezeugeten.

Es würde den unter uns aufgestandenen Geist der Neuterey und

Uber dieses würde solches das kräfftigste Mittel seyn, denjenigen Geist der Trennung und Rottirung, oder Ruchlosigkeit und Leichtfertigkeit, Atheisterey, der unter uns ausgegan-

Ruchlosigkeit dämpffen.

gangen ist, zu hemmen. Denn auf diese Weise würde GOtt selbst Lust unter uns zu wohnen haben, daß dieser böse, unruhige, aufwieglerische verdammte Geist von uns fliehen müste. Ja, hierdurch würden aller Menschen Gemüther, so mit der Furcht Gottes eingenommen werden, und sich seine Allgegenwart so lebhaft vorstellen, daß der Teuffel nimmermehr so viel Gewalt über sie erhalten könnte, diejenige Kirche entweder zu verlassen, oder zu verlachen, worinnen man gelehret und angehalten wird, GOtt so rein, lauter und andächtig, wie in unserer geschicht, anzubeten.

Und unsere Treue gegen unsere Obern, die Königin und alle, die Gewalt unter ihr haben zu befestigen.

So würde auch dieses nicht nur zum Frieden der Kirchen, sondern vielmehr zur Ruhe des gantzen Königreichs, beytragen. Denn dieses würde eine wahre Uberzeugung, wegen der Religion, in uns erhalten; Und gleichwie die Leute alsdann GOTT fürchten würden; Also würden sie auch den König ehren. So lange aber das Volck keine Ehrerbietung gegen den GOtt des Himmels bezeuget, wie kan man erwarten, daß sie ihren Obern und Vorgesetzten auf Erden einige erweisen solten? Dannenhero ist es sehr merckwürdig, daß die erste Stuffe, welche der Teuffel legte, der Menschen Gemüther zu der letzten erschrecklichen

Re-

Rebellion und Meuterey zu disponiren, war, sie von Neigen, Knien, und andern dergleichen äuserlichen Zeichen der Ehrerbiethigkeit gegen GOtt in ihrem Gebet, abzuziehen; wohl wissende, wenn er es nur einmal dahin gebracht, sie auch bald alle Erinnerung ihrer Pflicht und Treue gegen den König folgends von sich werffen würden; wie wir nachgehends, leider! mit Schmertzen erfahren haben. Da hingegen dererjenigen ihre Gemüther, welche GOtt recht beständig, nach den Ordnungen und Regeln unserer Kirchen, in demüthiger und tieffer Erniederung anbeten, mit einer solchen Furcht und Scheu vor seiner Grösse und Allmacht eingenommen zu seyn pflegen, daß sie, so lieb ihnen ihr Leben ist, sich solcher in denen nicht widersetzen dürffen, welchen er einen Theil davon anvertrauet und sie also gleichsam zu seinen Stadhaltern auf Erden bestimmet hat.

Solche bezeuget die üble Würckung der abgelegten äuserlichen Ehrerbietigkeit im Gebet, vor der letzten schrecklichen Rebellion.

Alleine, ich muß erinnern, daß wir hieher kommen, nicht nur zu hören, sondern auch zu thun, was wir ietzo gehöret haben, ich will sagen, GOtt anzubeten; und daß wir solches anietzo bey seiner Heil. Tafel thun müssen. Domit ich euch demnach nicht länger davon abhalte, will ich mehr nicht sagen, als so viel, daß, wenn wir uns alle rathen und angelegen

seyn lieſen, dieſe groſſe Pflicht mit derjenigen Demuth und Erniedrigung, beydes des Gemüthes und Leibes, zu vollbringen, mit welcher uns ſolches zu thun gebühret, ſo würden wir nicht nur allezeit, ſo lange wir auf Erden leben, in der wahren Furcht GOttes wandeln. Sondern auch allewege bereit und fertig ſeyn, in den Himmel einzugehen; allwo wir dasjenige in alle Ewigkeit zu thun hoffen, worvon wir anietzo geredet, nemlich den Allmächtigen Schöpffer der Welt, in und durch ſeinen Sohn, unſern HErrn und Heyland Jeſum Chriſtum anzubeten und zu verehren: Welchem ſamt Vater und Heil. Geiſt, ſey alle Ehre und Anbetung von uns und allen Creaturen im Himmel und auf Erden gegeben, von nun an biß in alle Ewigkeit, Amen!

Die VI. Predigt.

Ein Fürbild der heilſamen Worte, worüber Diener Chriſti halten ſollen.

2. Tim. I. 13.

Halte feſt an dem Fürbilde der heil-

heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und von der Liebe, welche ist in Christo Jesu.

Gemeine und bekante Dinge verdienen sowohl bewundert zu werden, als solche, die sich selten zutragen.

Wiewohl wir uns über solche Dinge, die sich in der Welt selten zutragen, am meisten zu verwundern pflegen, so verdienen doch gewißlich die aller gemeinsten und bekantesten Dinge, wenn sie recht betrachtet werden, eben so viel, wo nicht noch mehr Bewunderung. Was ist allen Menschen gemeiner, und doch auch seltzamer und wundernswürdiger, als daß wir durch gewissen Schall in der Lufft, oder durch gewisse Characteres auf dichten Cörpern, einander unsere Gedancken zu entdecken vermögend seyn solten. Nun wissen wir, daß die Gedancken unmittelbare Handlungen der Seelen sind, so ein geistliches Wesen, und also keiner äuserliche Verstellung fähig ist. Und dennoch dessen ungeachtet, können wir einen solchen Klang und Schall erregen, solche Figuren und Buchstaben machen, solche Worte aussprechen und schreiben, aus welchen andere Personen verste-

hen mögen, was wir gedencken, sowohl als wir selbsten. Und dieses ist eigentlich der Grund aller menschlichen Gesellschafft und Conversation. Denn hierdurch können wir einander unsere Hoffnung und Furcht, unsre Freude und Traurigkeit, unser Verlangen und Widerwillen, ja, alle unsere Meynungen und den gantzen Begriff von einer Sache, zu erkennen geben. Ja, hierdurch können wir mit denen Alten conversiren, und wissen, was diejenigen gedacht haben, die schon vor mehr als tausend Jahren gelebet. Von so grossen Nutzen sind die Worte, sie mögen geredet oder geschrieben werden, bey denen Menschen!

Worte sind Bilder der Gedancken und der Grund der Gesell- und Gemeinschaft.

Alleine, gleichwie nichts von grössern Gebrauch; Also ist auch nichts mehrern Mißbrauch unterworffen gewesen, als eben diese. Denn ob wir uns schon einen gewissen Begrif von einer Sache machen, Idéen und Notiones in unsern Gemüthern formiren können, ohne daß wir Worte darzu bedürffen; nichts destoweniger, da wir uns schon so lange daran gewöhnet, unsere Gedancken dadurch auszudrücken, so sind wir geneigt, mehr auf die Worte, als auf die Sachen selbsten zu sehen, und also unsere Idéen mehr nach den Worten, als die Worte nach unsern Idéen zu

ac-

accomodiren und einzurichten. Also, daß, was wir insgemein vor Worte, diese oder jene Dinge auszudrucken gebrauchen, unser Begriff von solchen Dingen, denen Worten gemäß ist, durch welche wir sie an den Tag geben. Wenn sie falsch sind, kan unser Begrif, weil er sich von ihnen regieren lassen, unmöglich wahr seyn; und wenn sie wahr sind, und recht verstanden worden, ist es nicht wohl möglich, daß unser Begriff falsch seyn könne: weil er gleichsam in dem Verstand und Meynung solcher Worte abgefasset und eingeschränckt ist. Weil es aber sehr schwehr fället, geschickte und bequeme Worte in einiger Sprache zu finden das Wesen aller Dinge und unsere eigene Idéen davon recht vollkommen, eigentlich und deutlich auszudrücken, so pflegen die meisten Menschen, um der Mühe einer ferner Nachforschung überhoben zu seyn, gleich zu nehmen, die ihnen zu erst vorkommen, insonderheit wenn sie nur insgemein aufgenommen sind; wenn sichs nun begiebet, daß solche falsch sind, wie öffters geschiehet, so verleiten sie solche unfehlbar zu falschen Concepten und irrige Meynungen von den Sachen selbsten. Dahero ist uns allen sehr viel daran gelegen, überaus behutsam und fürsichtig in Erwählung unserer Worte zu gehen, absonder-

Worte, welche nicht die Abbildungen unserer Gedancken sind, sollen sorgfältig vermieden werden, zu mal in der Theologie.

derlich in der Theologie, wo ieder Irrthum gefährlich und mancher gar verdammlich ist.

Wann dann dieses eine Sache von so grosser Wichtigkeit, und weit grösser, als man insgemein darfür hält, so erfordert sie billig, der Grund und Materie unserer gegenwärtigen Rede zu seyn. Zu welchem Ende ich diese Worte St. Pauli erwählet: **Halte fest an dem Fürbild der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, vom Glauben und Liebe, welche ist in Christo Jesu.**

Worbey wir dreyerley zu betrachten finden.

Ein Fürbild der heilsamen Worte, welche S. Paulus dem Timotheo, Bischoff des Proconsulats in Asien, gegeben.

Erstlich daß einige Zeit, vor Schreibung dieses Briefs, St. Paulus dem Timotheo ein Fürbild heilsamer Worte, wo nicht schriftlich, doch zum wenigsten mündlich, gegeben. Dieses geben die Worte zu erkennen: **Ein Fürbild der heilsamen Worte, welche du von mir gehöret hast.** Timotheus war nun verordneter Bischoff zu Epheso, der Haupt-Stadt von Asia proconsulari, wohin ihn der Apostel gesandt hatte, das Evangelium zu predigen und fortzupflantzen. Damit er nun die Grund-Sätze der Religion, welche er verkündigen solte, selbsten recht verstehen, und

sie

sie hernach andern richtig beybringen möchte, giebt ihm der Apostel die Worte gleichsam in Mund, mit welchen er die wichtigen Wahrheiten, worauf er am meisten dringen solte, deutlich und eigentlich ausdrücken möchte: Die er deßhalben ὑγιαίνοντας λόγους, gesunde Worte nennet: Worte, welche seine Zuhörer sanæ mentis, eines gesunden Verstandes und gesunden Gemüths machen solten: Zu Leuten von einem gesunden Urtheil und richtigen Begriff, in den Geheimnissen des Glaubens. Und wer solchen gesunden und heilsamen Worten nicht gehorchet, von dem saget eben dieser Apostel an einem andern Ort, daß ein solcher ein Thor sey, der nichts verstehe, ἀλλὰ νοσῶν, er ist krank, wie das Wort bedeutet, oder wie es unsre Englische Uebersetzung gegeben hat, he dotes about Questions and strifes of words: Er wird über Fragen und Wort-Streit zu einem Aberwitzigen, 1. Tim. 6, 4. Gleich als ob ein heftiges Fieber sein Gehirn angegriffen, sein Gemüth zerrittet, und ihn unsinnig gemacht hätte, daß er raset und ungereimtes Zeug vorbringet. Denn also machen es alle diejenigen, welche einige andere, als richtige und eigentliche Worte, in den Geheimnissen unserer Religion gebrauchen; Was sie sagen, sind alberne, abge-

geschmackte Dinge, wo nicht offenbahre und grobe Gottes-Lästerung. Daher kömmt es, daß der Apostel der gesunden Lehre so oft Erwehnung thut, und solche den ausschweifenden u. verderblichen Meynungen entgegen setzet, welche falsche Lehrer schon damals in die Gemüther unwissender u. unbehutsamer Jünger einzuflössen suchten. Damit nun nicht Timotheus durch einigen Irrthum oder Übereylung selbsten fallen, oder andere zu einigen Irrthum verleiten möchte, so rüstete ihn Paulus, bevor er ihn das Evangelium zu predigen hinweg sandte, mit einem Fürbild gesunder Worte aus, daß, wenn er solche nur beständig beobachtete, weder betrogen werden, noch andere betrügen könnte.

betreffend die Lehren und äuserliche Zucht.

Vors andere haben wir zu mercken, daß dieses Fürbild gesunder Worte beydes vom Glauben und von der Liebe, die da ist in Christo JEsu, handelte: Das ist, es betraff die Lehre und äuserliche Zucht, was wir gläuben, und was wir in Gehorsam gegen das Evangelium Christi thun sollen. Denn gleichwie der Glaube das eine in sich hält, also begreift die Liebe das andere in sich. Nun hatte S. Paulus Timotheo ein Fürbild gesunder und heilsamer Worte in beyden gegeben. Aber zuerst im Glauben, und dann in der

Liebe

Liebe. Weil es der Glaube ist, der durch die Liebe würcket. Und derjenige, so nicht recht gläubet, kan dem Evangelio Christo nimmermehr recht, wie sichs gebühret, gehorchen. Darum unterrichtet S. Paulus den Timotheum in einem sowohl, als dem andern; und erinnert uns hiedurch gleichfalls, daß wir bey den Worten, die wir reden, alle mögliche Behutsamkeit gebrauchen, es mögen sich dieselben auf die Theologiam Theoreticam oder practicam, auf den Glauben, oder gute Sitten und Tugenden, beziehen.

Sollen bey Erklärung derer im Evangelio geoffenbahrten göttlichen Wahrheiten, beständig gebraucht werden.

Letztens hielte es St. Paulus nicht vor genug, Timotheo ein Fürbild gesunder Worte zu geben, sondern befahl ihm, solche feste zu halten, und keine andere Worte zu gebrauchen, als solche, die vollkommen und genau mit denenjenigen übereinkämen, die er ihn gelehret hätte. Die Griechischen Worte sind, ὑποτύπωσιν ἔχε τῶν ὑγιαινόντων λόγων, wo das Wort ὑποτύπωσις von denen Dollmetschern auf mancherley weise gegeben wird. Ich will euch nicht mit vielen Critischen Observationibus beschwerlich fallen; sondern nur überhaupt anmercken, daß es bißweilen vor ein Muster, Exempel oder Fürbild gebrauchet wird, 1. Tim. 1, 16. bißweilen vor eine kurtze Beschreibung oder Abbildung, Entwurf

wurff, oder Auszug und Compendium. Also schrieb Clemens Alexandrinus ein Buch, welches er ὑποτυπώσειν nennete, worvon Photius saget, daß es eine kurtze Erklärung oder Auslegung des Alten und Neuen Testaments gewesen. Aus welchem, wie ich darvor halte, das ἐπιτομαι ἐκ τῶν Θεοδότε, am Ende seiner Wercke genommen ist. Und in diesem Verstand zeiget das hier gebrauchte Wort an, als ob S. Paulus dem Timotheo, wo nicht dasjenige, so wir das apostolische Glaubens-Bekäntniß nennen, doch zum wenigsten ein dergleichen Muster, Vorschrifft, oder Fürbild gesunder und heilsamer Worte, welche die Haupt-Summa dessen was er gläuben und predigen solte, in sich begriffen. Allein der Apostel suchet keinen sonderlichen Nachdruck in solchem Wort. Denn es folget, halte fest an dem Fürbild gesunder Worte, ὧν παρ' ἐμοῦ ἤκουσας, ὧν nicht ἧς, welche Worte, nicht welches Fürbild, du von mir gehöret hast. Also, daß es nicht sowohl die Form, oder Fürbild, als die Worte selbsten, woran er feste halten solte; Das ist, er solte sie unaufhörlich in seinem Gemüthe und auch Munde haben, so oft er von den göttlichen Warheiten redete, die uns in dem Evangelio geoffenbahret sind.

Wie

Wie diese gesunden Worte eigentlich gelautet, welche Timotheus von St. Paulo gehöret, können wir so genau nicht wissen. So viel aber wissen wir, daß uns sowohl obliget in Theologischen und göttlichen Materien gesunde Worte zu gebrauchen, als es ihm obgelegen. Und derohalben, weil wir sie nicht aus Pauli eigenen Munde gehöret, wie Timotheus, so wird nicht undienlich seyn, wenn wir betrachten, solche auf dem sichersten Weg zu ermessen, damit wir dahin bedacht seyn, wie wir uns in allen Articuln unsers Christlichen Glaubens durch solche Worte erklären, welche der Apostel hier gesunde und heilsame Worte nennet: Worte, die uns und denen, mit welchen wir reden, Gelegenheit geben, sich einen rechten Concept und Begrif von denjenigen Dingen machen, die unsern ewigen Frieden betreffen.

Wir sollen eben dieselben gesunden Worte bey Ausdrückung unserer Glaubens Articul gebrauchen, die der Apostel dem Timotheo befohlen hat.

Zu diesem Ende will ich demnach dieses zuvörderst, als die aller gewisseste und unläugbarste Wahrheit, anführen, daß die Schrift, wie sie von dem Heil. Geist in denjenigen Sprachen eingegeben worden, worinnen sie zu erst beschrieben ist, die besten und gesundesten Worte in sich halte, die nur zu finden gewesen solche Wahrheiten dadurch auszudrücken, welche denen Menschen zu gläuben oder zu wis-

Die Worte der Schrift sind das beste Præservativ, und Verwahrungs-Mittel wider Ketzerey und Spaltung.

sen

sen nöthig sind. Denn da sie mit Fleiß zur Richtschnur unsers Glaubens und Lebens gestellet, und von der göttlichen Weißheit und Gütigkeit zu diesem Ende selbsten erfunden worden; so kan man sich nicht anders einbilden, als daß ein iedes Ding darinnen durch die aller deutlichsten und klaresten, die aller geschicktesten und bequemsten, die aller vollkommensten und eigentlichsten Worte, die nur von dem Allmächtigen GOtt, sich und seinen Willen nach unserer Fähigkeit dadurch zu erkennen zu geben, verlanget werden können, ausgedrucket ist. Wie sich denn seine unendliche Barmhertzigkeit uns zu Gefallen so hernieder gelassen, daß sie sich in allen diesen Büchern, von welchem alle Christen zu gestehen, daß sie von Leuten geschrieben worden, die in allen, was sie geschrieben, durch den Geist Gottes selbsten erleuchtet, getrieben, geleitet und regieret worden, nach unsern schwachen Verstand gerichtet. Solcher gestalt ist die gantze Heil. Schrift durch und durch ein beständiges Fürbild gesunder Worte, daß, wenn wir nur fest daran halten, und solche recht verstehen, wir weder in Ketzerey noch Spaltung verfallen können. Und was wir etwa vor Worte in den Geheimnissen unserer Religion gebrauchen, die sind entweder wahr oder falsch, gesund

sund oder verderbt, nachdem sie mit denenjenigen, die in der Heil. Schrifft gebraucht werden, überein, oder nicht überein kommen.

Hiernebst aber müssen wir zugleich betrachten, daß, ungeachtet der ausserordentlichen Deutlichkeit und Lauterkeit der Rede, wordurch uns die göttlichen Wahrheiten daselbst geoffenbahret sind, dennoch nie einiger Irrthum, Ketzerey oder Spaltung in der Kirchen gewesen, dabey sich die Urheber und Vertheidiger derselben nicht auf die Schrifft gegründet hätten. Hierinnen treffen alle Ketzer, die Griechischen und Lateinischen, die Alten und Neuen, überein. Sie beruffen sich bey dem, was sie statuiren, alle auf die Schrifft; Und ein ieder giebet vor, daß seine Meynung, sie sey noch so absurd und lächerlich, mit denen darinnen enthaltenen Worten übereinstimme. Welches, ob es zwar dem ersten Ansehen nach etwas seltsam scheinen möchte, dennoch einem gar nicht befremden darff; wenn man nur 3. Dinge wohlbedächtig erwäget.

Dennoch beruffen sich Ketzer, Schismatici, &c. allezeit auf die Schrifft und warum?

Erstlich, daß die meisten, indem sie die Original- und Grund-Sprachen nicht verstehen, die Schrifft nur in einiger Uebersetzung, die sie nichts destoweniger als GOttes Wort ansehen, lesen und zu Rathe ziehen; Und wenn sich irgend ein Wort in solcher Uebersetzung find-

Weil sie sich nicht an den Grund Text, sondern nur an Uebersetzungen halten.

det, welches ihrer irrigen Meynung favorisiret, so schliessen sie alsbald, die Schrift thue dieses auch, ob sie schon so sehr darwider sind, als die Uebersetzung dafür ist. Zum Exempel, in der ersten Verkündigung des Evangelii Gen. 3, 16. sprach GOtt zu der Schlangen, die unsere ersten Eltern verführete: Und ich will Feindschafft setzen zwischen dir und dem Weibe, und zwischen deinem Saamen und ihrem Saamen: הוא ישופך ראש Das ist: Des Weibes Saamen, welches ist Christus, soll dir den Kopff zerknirschen, und du wirst seine Fersen verletzen; Wie es unsere Uebersetzung recht ausdrücket. Aber die Vulgata, oder Lateinische, giebt es: Ipsa conteret caput tuum, als ob es ein Weib thun würde; Welches die Papisten von der Jungfrau Maria verstehen, und ihr diesen grossen Sieg und Triumph über Sünde und Satan zuschreiben; und sind demnach gelehret, sie also anzureden: Adoro & benedico sanctissimos pedes tuos, quibus antiqui serpentis caput calcasti. Es giebt viele andere absurde Meynungen, sowol als Ubungen dieser Kirchen, worzu dieses eintzige Wort Anlaß gegeben.

So machen es die Papisten.

Also, wo der Apostel vom Ehestand redet, sagende: Τὸ μυστήριον τοῦτο μέγα ἐστιν, übersetzet

tzet es die Vulgata abermal, Sacramentum hoc magnum est. Woraus sie schliessen, die Ehe sey ein Sacrament, wie die Tauffe und des HErrn Abendmahl.

Also sagte auch unser Heyland alsbald vor seiner Himmelfahrt zu seinen Apostеln: Πορεύθέντες ἓν μαθητέυσατε πάντα τὰ ἔθνη, βαπτίζοντες αὐτὲς, welches die gemeine Lateinische Version giebet: Euntes ergo docete omnes gentes, baptizantes eos. Welcher die meisten unserer heutigen Europäischen Versionum folgen. Und hieraus, wie ich gäntzlich dafür halte, haben die Anabaptisten und Antipedobaptisten ihren Irrthum geschmiedet. Denn weil sie sich nach dieser Uberſetzung eingebildet, unser Heyland habe gesaget: Gehet hin und lehret alle Völcker, und alsdenn täuffet sie: So haben sie gleich daraus geschlossen, die Leute müsten erst gelehret und alsdenn getäuffet werden; Und daß folglich die Kinder, weil sie des erstern nicht fähig wären, das letztere auch nicht erlangen könten. Alleine, wenn sie das Original und Grund-Text verstanden und zu Rath gezogen hätten, so würden sie es gantz anders befunden haben. Denn μαθητέυω bedeutet niemals lehren, sondern nur zu Jüngern machen. Und also geben die Syrischen und

Ingleichen die Anabaptisten.

andere Orientalischen Translationes das Wort beständig. Dahero auch merckwürdig ist, daß in allen Morgenländischen Kirchen niemals etwas von dieser Ketzerey erhöret worden, noch auch sonsten wo anders, als nur an solchen Orten, wo die Vulgata herrschet. Welches klärlich zeuget, daß sie sich zuerst bloß auf diese falsche Uebersetzung des Worts μαθητεύσατε, durch Docetum gegründet. Wiewol sie sich hernach bemühet, solches auch aus andern Oertern der Schrifft zu erweisen, die entweder unrecht verdolmetschet gewesen, oder sie mit den Haaren herbey gezogen, oder unrecht verstanden, wie diesen. Sehr viele Exempel von dergleichen Beschaffenheit könten vorgebracht werden, zu zeigen, wie falsche Uebersetzungen der Schrifft die erste Gelegenheit gegeben, solche Meynungen herauszuziehen, die dem Sinn des Heil. Geistes schnur stracks entgegen lauffen. Und wenn die Menschen einmal eine Meynung eingesogen, so meynen sie verbunden zu seyn, solche bis aufs Blut zu behaupten.

Oder sind nicht bekannt mit der Jüdischen Histor e, Context,

Zum andern, obschon manche, zumal die letztern Jahre her, fähig sind, den Grund-Text zu lesen und ziemlich zu verstehen, so liegen sie doch an einer andern Kranckheit darnieder, nemlich der Unwissenheit, die wahre Meynung

nung vieler Oerter recht zu verstehen. Denn über das ἅπαξ λεγόμενα, lauffen noch viele andere Worte und Redens-Arten vor, die nicht völlig verstanden werden können, daferne uns nicht erst die Ritus und Gebräuche der Jüdischen Kirchen bekannt sind, und wir benebst dem Context und Zweck der Oerter, wo solche Worte gebraucht werden, wohl betrachten: Einen Ort mit dem andern vergleichen, und andere Regeln mehr beobachten, die zu einer richtigen Auslegung der heiligen göttlichen Schrifft erfordert werden; welches die meisten, wegen ihrer Unwissenheit und Faulheit, entweder nicht thun können, oder nicht thun wollen. Dahero sie den ersten Verstand, der ihnen entgegen kömmet, zu erschnappen pflegen, ohne sich die Mühe zu nehmen, alle Umstände vorher recht genau zu erforschen. Also mercket Clemens Alexandrinus von denen Ketzern zu seiner Zeit an, daß sie zwar die Schrifft citirten, aber nicht in demjenigen Verstand, welchen der Context erfordere; sondern pflegten hier und da ein Wörtgen heraus zu klauben, und solches auf ihre eigene Privat-Meynungen zu appliciren, unerwogen, was dadurch angedeutet wird, ἀλλ' αὐτῇ ψιλῇ ἀποχρώμενοι τῇ λέξει; Mißbrauchten auch das blosse Wort selbsten, und

oder Zweck des göttl. Ausspruchs, aus Unwissenheit oder Faulheit.

dichteten ihm einen Verstand nach ihrem eigenen Gefallen an. Eben dieses mag auch bey vielen zu unserer Zeit angemercket werden, die, wenn sie ein Wörtgen in der Schrifft erschnappen, damit davon wischen, und es nicht wieder fahren lassen, bis sie ein oder die andere irrige Meynung daraus erzwungen haben. Welches aber deßwegen keiner Dunckel- oder Ungewißheit der Schrifft selbsten, sondern der Finsterniß, die in solcher Leute Gemüthern herrschet, und ihrem eigenen verkehrten Willen, beyzumessen, daß sie sich entweder die Mühe nicht nehmen wollen, oder es nicht thun können, recht zu verstehen, was klärlich darinnen geoffenbahret ist. Und zu dieser Classe sind die meisten alten und neuen Ketzer zu rechnen.

Also die meisten alten und neuen Ketzer.

Letztens, ob auch schon einige die Worte verstehen, durch welche der allmächtige GOtt sich und seinen Willen offenbahren wollen; So sind doch die Dinge selbsten, die durch solche Worte angezeigt werden, vielen so hoch, Geheimniß-voll und göttlich, daß ihr endlicher und verderbter Verstand, solche zu erreichen, nicht fähig ist. Und weil ihnen dann mißfället, was sie nicht begreiffen können, verdrehen sie solche Worte von ihrem wahren und eigentlichen Verstand, zu einem solchen, der mit ihrem Schwindel-Geist überein kömmet.

Oder verstehen die Sachen nicht, welche durch Schrifft-Worte angezeiget werden, und verwerffen sie demnach

Die-

Dieses mercket schon Petrus in seinen Tagen an, wo er von Paulo also schreibet: Wie auch in allen seinen Briefen, wo er von solchen Dingen redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche verwirren die Ungelehrigen und Unbeständigen, wie auch die andere Schrifft, zu ihrer eigenen Verdammniß, 2. Petr. 3, 16. Wo er deutlich, nicht von den Worten, sondern denen Dingen selbst, redet. Denn es stehet nicht ἐν αἷς, in welchen Briefen, sondern ἐν οἷς, unter welchen Dingen in solchen Briefen sind δυσνόητά τινα, einige Dinge schwer zu verstehen? als zu hoch Geheimniß-voll und göttlich.

Dergleichen sind diejenigen grossen Geheimnisse, als das Geheimniß der Hochgelobten Heil. Dreyeinigkeit, die Gottheit und Menschwerdung des Sohnes Gottes, und dergleichen, welche so deutlich in der Schrifft geoffenbahret sind, als Dinge von dergleichen Beschaffenheit nur geoffenbahret werden können; u. deñoch haben manche so viel Schamlosigkeit gehabt, solche bloß in Ansehung deſſen in Zweifel zu ziehen, weil ihre verderbte Vernunfft nicht gleich fähig gewesen, dieselben zu begreiffen. Dieses sind diejenigen, welche, wie der Lucifer selbsten darnach streben, Gott selbsten gleich zu seyn; Welche das Meer mit ihrer holen Hand Da doch die Geheimnisse so deutlich geoffenbaret sind, als bey der gleichen Dingen nur geschehen kan.

messen, und die Himmel mit einer Spanne umfassen wollen; welche den Staub auf Erden in einem Maaß begreiffen, die Berge in Waag-Schaalen, und die Hügel in einer Balance wägen wollen, ꝛc. Ja, was noch mehr ist, wollen sie den Himmel nach der Erden: die Ewigkeit durch die Zeit, und GOtt nach ihnen selbsten abmessen, und von seinem unendlichen, ewigen, unbegreiflichen Wesen nichts gläuben, als was sie mit dem engen Bezirck ihrer eigenen Vernunfft umschliessen könen, ungeachtet es GOtt selbsten zu bekräfftigen gefallen hat. Gleich als ob das Zeugniß GOttes nicht ein stärckerer Grund wäre, unsern allerheiligsten Glauben darauf zu bauen, als die verderbte menschliche Vernunfft? Welche gewißlich in solchen Geheimnissen sonsten nichts zu thun hat, als die Wahrheit der göttlichen Offenbahrung zu erforschen? und wenn dieselbe nur entweder geschlossen oder bewiesen wird, so haben wir alle Ursache von der Welt zu glauben, was also geoffenbahret ist, wir mögen es nun verstehen oder nicht. Alleine diese grossen Meister der Vernunfft haben so wenig von demjenigen, dessen sie sich so viel anmassen, daß sie dieses nicht gläuben.

Solche Menschen sind zu tadeln, die sie verwerffen gleich als ob das Zeugniß GOttes nicht gröser wäre, als der menschlichen Vernunfft ihres.

Und demnach zu machen, daß die Schrifft

Dahero verkehren

nichts

nichts sage, als was sie begreiffen können, das ist, nichts, als was ihnen selbsten gefället, zerren sie iedes Wort, Particligen und Sentement mit den Haaren herbey, versetzen die Commata, verändern die Accente und thun allen Regeln der Construction Gewalt an; Dahero es kein Wunder, wenn sie die Schrifft zwingen, daß sie nicht was GOtt will, sondern was sie selbsten wollen, sagen darff. Und aus dieser unreinen Quelle sind alle die schädlichsten und lästerlichsten Ketzereyen zu erst herfür geflossen, daß, wer sich davon zu trincken gelüsten lässet, unfehlbar ewig vergifftet und getödtet werden muß.

die Ketzer die Schrifft, und lästern GOtt in seinen eigenen Worten, weil sich alle Offenbahrung nach ihrem Horizont richten soll

Hieraus sehen wir demnach, wie daß, ungeachtet die Schrifft nichts als gesunde und heilsame Worte, dergleichen Thimotheus von Paulo gehöret hatte, in sich hält, die Schwachheit des menschlichen Verstandes dennoch so groß, die Verderbniß ihres Willens so arg, die Unordnung ihrer Neigungen so verworren, und die Boßheit ihrer gantzen Seelen so erschrecklich ist, daß sie aus demjenigen Gifft herausziehen, welches zu ihrer Speise bestimmet war; Irrthum aus der Wahrheit, und Ketzerey aus der Schrifft selbsten heraus saugen, also, daß sie GOTT in seinen eigenen

Worten lästern lernen. Was sollen wir aber denn nun thun in diesem Fall? Wie können wir doch immer gewiß seyn, daß die Worte, welche wir in Religions-Sachen gebrauchen, gesund, und folglich unsere Meynungen orthodox, und unsere Gedancken vor GOtt, und denjenigen ewigen Wahrheiten, die er uns geoffenbahret hat, so beschaffen, wie er sie selbsten haben will. Zu diesem Ende ist es gewißlich sehr nöthig, daß wir bey Leibe nicht unsern eigenen Einfällen nachhängen, noch unsere eigene Privat-Meynungen anbeten, sondern fest an dem Fürbild gesunder Worte halten, die uns in der Heil. Schrifft vorgeleget werden, und zwar in demjenigen Verstand, in welchem sie die wahre rechtgläubige Kirche zu allen Zeiten angenommen hat.

Wenn man fest an dem Fürbild der gesunden Worte, so in der Schrifft gefunden werden, und zwar in dem Verstande, worinnen sie die wahre rechtgläubige Kirche gebraucht, hält, ist solches das beste Præservativ wider Irrthum, Ketzerey, Spaltungen.

Denn nachdem der ewige Sohn GOttes sich durch sein eigenes Blut eine allgemeine Kirche erkauffet hat, so dürffen wir keineswegs zweiffeln, daß er genaue Sorge für sie träget, daß, wie er verheissen, sie die Pforten der Hollen nicht überwältigen sollen. Zu welchem Ende er das Haupt dieses geistlichen Leibes, solchen nicht nur durch seine Allmacht beschützet und beschirmet, sondern sie auch durch seinen Heiligen Geist also regieret, leitet und führet, daß, obschon Irthümer und Ketzerey-

reyen bisweilen einigen Theil desselben anfechten und beläſtigen, sie dennoch den gantzen Leib nimmermehr anstecken können; Sondern derselbe wird allezeit gesund und unverletzt behalten, ungeachtet aller Gewalt und Bosheit, so Menschen oder Teufel darwider anwenden. Daß, wenn wir demnach die allgemeine Kirche oder Versammlung des gläubigen Volcks, wie es zu allen Zeiten über die gantze Welt ausgebreitet gewesen, betrachten, wir leichtlich schlieſſen können, daß der grosse Theil, von welchem das gantze Volck benennet werden muß, allezeit auf dem rechten Wege gewesen, dessen die ersten Väter so vollkommen überzeuget waren, daß, obschon καθολικὸς eigentlich allgemein bedeutet, sie es dennoch gemeiniglich in eben dem Verstand gebrauchten, wie wir das Wort Orthodox, oder rechtgläubig annehmen, so ferne es denen Ketzern entgegen gesetzet wird; und nennten einen orthodoxen Mann einen Catholischen, das ist einen Sohn der alten Catholischen Kirchen. Weil sie es vor eine ausgemachte Sache hielten, daß diejenigen, und zwar diejenigen nur alleine, welche der Lehre der Catholischen oder allgemeinen Kirche beständig anhangen, rechtschaffen orthodox seyn können: welches sie nicht würden gethan haben, woferne sie nicht ge-

geglaubet, daß die Catholische Kirche auch also beschaffen wäre. Und über dieses ist es ein Stück unsers Glaubens-Bekäntnisses, daß die Catholische Kirche heilig ist, welches sie aber nicht seyn könte, daferne sie nicht auch von aller Ketzerey, so der wahren Heiligkeit schnur gerade zuwider läufft, rein und frey wäre.

Wer demnach versichert seyn will, nicht in verdammliche Irrthümer zu verfallen, der muß fest und standhafft an der Lehre der allgemeinen Kirchen halten, als welche auf die recht verstandene Schrifft gegründet ist: Denn hierauf gründet sich iedes Stück, so sie uns gelehret hat. Massen sich die wahre Catholische Kirche niemals, wie die falsche Römische, unterstanden, einige neue Lehre aus ihrem eigenen Kopf zu schmieden. Nein. Sie hat die Schrifft allewege vor die eintzige Richtschnur der Wahrheit angenommen, und demnach den Verstand derselben in solchen Worten vorgetragen, welche mit denjenigen, die darinnen gebraucht werden, am genausten übereinkommen.

Die Catholische Kirche hat niemals einige Warheit ausdrücklich

Und derohalben ist merckwürdig, daß sich die Kirche nie unterstanden, einige Wahrheit öffentlich zu entscheiden, bis sie erst geläugnet worden; noch die Schrifft zu erklären, sie sey denn erst verkehret worden. Wenn kei-

ne

ne Ketzereyen in der Kirchen entstanden wären, dieselbe hätte nimmermehr einiges General-Concilium gehalten. Und woferne man die Worte und Redens-Arten der Schrifft nicht erst gemißbrauchet, solche verdrehet, und ihnen einen unrechten und widrigen Verstand angedichtet, die Kirche würde nimmermehr andere Worte zu deren Erklärung erfunden haben. Da aber der Feind Unkraut auf des HErrn Acker gesäet, muste sich die Kirche nothwendig bemühen, solches auszureiten, oder zum wenigsten zu verhindern, daß es sich nicht noch weiter ausbreitete. Da böse Menschen dem Wort GOttes Gewalt anthaten, kunte seine Braut nicht umhin, solches zu vertheidigen, und den wahren Verstand und rechte Meynung desselben ihren Kindern zu erklären.

entschieden, bis solche gelängnet worden: Noch die Schrifft erkläret, biß sie erst verdrehet worden.

Als zum Exempel, der grosse Fundamental-Articul unsers Christl. Glaubens, auf welchem nicht nur unsere Religion, sondern unsere gantze Seligkeit beruhet, nemlich die Gottheit unsers Hochgelobten Heylandes, wird so deutlich, so vollkommen, so vielfältig in heiliger Schrifft behauptet, daß die Kirche solche viele Jahre aneinander gläubte, erkannte und predigte, und zwar bloß mit denen eigenen Worten der Schrifft, und als sie damals noch nicht nöthig hatte, einige andere Worte zu deren

Exempel. Die Gottheit unsers Heylandes, der von dem Nicenischen Concilio nicht eher ὁμοούσιος genennet worden, bis die Ketzer dieses

bey ihm läugneten; Und sie fanden ihn also in der Schrifft, obschon nicht mit ausdrücklichen Worten, iedoch dem Wesen nach.

ren Ausdrückung zu gebrauchen. Alleine, da sie einmal geleugnet, u. die Worte der Schrifft dergestalt gemißbrauchet worden, daß man einen gantz widrigen Verstand daraus erzwungen, alsdañ war es Zeit, daß sich die Cathol. Kirche zu deren Behuf aufmachte. Und weñ sie sich deñ deßwegen in einem allgemeinen Concilio zu Nicen versamlete, beschlosse sie daselbsten, daß der Sohn sey ὁμοούσιον τῷ πατρὶ, gleiches Wesens mit dem Vater; Welche Worte sie denn nur zu desto deutlicherer Erklärung der unterschiedenen Oerter in der Schrifft gebrauchte, wo die Gottheit Christi behauptet wird. Denn Athanasius, der auf dem Concilio gegenwärtig war, saget: daß, nachdem die Väter den Verstand der Schrifft von unsers Heylandes εἰρήκασι τὸ ὁμοούσιον erwogen, sie alsdenn geschlossen, daß er ὁμοούσιον sey. Wiewol nun dieses Wort nicht ausdrücklich in der Schrifft stunde, so suchten sie doch nicht mehr dadurch anzuzeigen, als was mit andern Worten darinnen ausgedrucket war.

Zwar beschwerten sich die Arrianer, daß das Wort οὐσία nirgendswo in der Heiligen Schrifft zu finden sey. Alleine, obschon dieses Griechische Wort nicht darinnen zu finden ist, so ist doch kein Wort in der gantzen Griechischen Sprache, welches genauer mit dem aller-

lereigentlichsten Namen GOttes יהוה überein kömmet, als das Wort οὐσία. Ja, das Wort κύριος, welches die Apostel gebrauchen und die Septuaginta, oder 70. Dolmetscher, יהוה übersetzen, hat in seiner Original-Sprache fast eben dieselbe Bedeutung: von dem alten Wort κύρω, so mit εἰμὶ und ὑπάρχω einerley ist. Uber dieses hat das Nicenische Concilium dieses Wort nicht erfunden, sondern es war schon lange vorher in der Kirche gebrauchet worden. Denn Athanasius meldet, daß einige Bischöffe, beydes zu Rom und Alexandria, solches 150. Jahre vor selbiger Zeit gebrauchet. Und daß Eusebius Cæsarienſis selbsten so viel bekennet, in Betrachtung dessen es auch hernach von dem Concilio unterschrieben worden. Wer diese alten Bischöffe gewesen, wissen wir nicht, weil ihre Wercke verlohren gangen. Aber Tertullianus, der in die 150. Jahre vor solcher Zeit gelebet, saget in seiner Apologia, daß der Sohn ex unitate ſubſtantiæ, wegen Einigkeit des Wesens, GOtt genennet werde. Und in seinem Buch wider Praxeas spricht er: daß die drey Personen per ſubſtrantiæ unitatem, ein Gott sind; welches mit dem Griechischen Wort ὁμοούσιος vollkommen überein kömmet.

Nachdem sich nun diejenigen, welche so gar

nahe

nahe hinter den Aposteln gelebet, dieses Worts bedienet haben, so ist es mehr als zu wahrscheinlich, daß sie nicht die ersten Erfinder desselben gewesen, sondern, daß sie es von den Aposteln selbsten empfangen haben müssen.

Zum wenigsten ist so viel gewiß, daß in den Schrifften, beydes der Apostel und Propheten, in Wahrheit selbsten vielfältig anzutreffen, so durch dieses Wort bedeutet wird. Und nachdem solches das Nicenische Concilium bekräfftiget, ist es von der allgemeinen Kirchen, als die wahre und vollkommene Auslegung der Heil. Schrifft, die Gottheit unsers Hochgelobten Heylandes betreffend, beständig beybehalten, und also insgemein von allen Christen in allen Seculis aufgenommen und gebraucht worden; daß, nachdem die Arrianer zu schanden gemacht waren, es niemals sonderlichen Widerspruch in der Welt gefunden, bis der Mahomet und Socinus mit ihren Nachfolgern aufgestanden, die aber den Namen der Christen nicht einmal verdienen.

Dasselbe mag auch von dem dritten zu Epheso gehaltenen General-Concilio angemercket werden. Denn da Nestorius hatte behauptet, daß, gleichwie zwo Naturen in Christo wären, also auch zwey Personen da seyn müsten: eine Person, so ferne er GOtt vom

Die Jungfrau Maria ist nicht eher Θεοτόκος,

vom Vater gezeuget, und die andere so ferne er Mensch, von seiner Mutter gebohren wäre, und daß demnach die hochgelobte Jungfrau Maria eigentlich nicht Θεοτόκον, oder die Mutter Gottes könte genennet werden. Das Concilium zoge, zu Entscheidung dieser Frage, nicht nur die unterschiedenen Texte in der Schrift zu rathe, die sich auf unsern theuresten Heyland bezogen; sondern erwoge auch zu gleich in was vor Verstand solche Oerter vor der Zeit von der Catholischen Kirchen angenommen worden. Zu welchem Ende sie das Nicenische Glaubens-Bekäntniß, und verschiedene Passagen aus St. Cypriano, St. Basilio, Athanasio, Gregorio, Nazianzeno, und vielen andern im Concilio herlesen liesen. Und hieraus schlossen sie, daß nach der Schrift, wie sie von der wahren Catholischen Kirche ausgeleget worden, nur eine Persohn in Christo, obschon zwo Naturen wären, und daß folglich die Jungfrau Maria gar wohl Θεοτόκον, die Mutter GOttes könne genennet werden: Weil eben dieselbe Person, die von ihr gebohren worden, so gewiß wahrer GOtt als wahrer Mensch sey; Und nachdem dieses einmal von einem allgemeinen Concilio entschieden worden, daß es der wahre Verstand und Meynung der Schrifft in diesem Stück sey, ist es

die Mutter Gottes genennet worden biß Nestorius behauptet, es waren sowohl 2. Personen als 2. Naturen in Christo.

von der allgemeinen Kirche biß auf diese Stunde beständig erkannt und geglaubet worden.

Ich könte noch mehr Exempel von andern general Conciliis anführen, worinnen man dergleichen gottselige Methode auf gleiche Weise beobachtet hat. Dean sie haben niemals unternommen, neue Glaubens-Articul zu formiren, sondern nur die alten zu erklären und zu bestättigen: Welche, weil sie in der Schrift enthalten von der gantzen Catholischen Kirchen vor der Zeit beständig geglaubet worden. Und gewißlich, wir haben die gröste Ursache von der Welt zu gläuben, daß alles, was also durch allgemeine Concilia approbiret, und von der gantzen Kirchen zu allen Zeiten angenommen und gelehret worden, die wahre Lehre des Evangelii sey, so in allen Stücken mit demjenigen übereinstimmet, was in der Schrift enthalten ist, ob es schon nicht totidem verbis darinnen zu lesen.

Die Catholische Kirche kan nicht so leicht irren, als particular Christen.

Ein ieder verständiger Mensch wird zugestehen müssen, daß er vor seine Person, ja, eine jede particular-Kirche, viel leichtlicher irren könne, als die gantze allgemeine Kirche. Und derohalben muß es nothwendig der sicherste Weg seyn, der Schrift Worte in einem solchen Verstand zu gebrauchen, den ihnen die allgemeine

ne Kirche allewege beygeleget hat; und folglich auch solche Worte wordurch die Universal-Kirche den Sinn des Heil. Geistes, wie ihn die Schrifft offenbahret, beständig ausgedrucket, und solche alle als gesunde und heilsame Worte, worvon S. Paulus hier redet, ja, als solche, die unsern Verstand zu einem rechten und gesunden Begriff der göttlichen Geheimnisse führen, anzusehen.

Ich habe mich desto länger hierbey aufgehalten, weil es so nöthig ist, daß wir gesund im Glauben seyn; als auch wegen des grossen Nutzens, der daraus kan gezogen werden, unsere Kirche gegen ihre Widersacher auf allen Seiten zu vertheidigen. Denn unsre Kirche ist so wohl nach ihrer Lehre, als äuserlichen Zucht und Disciplin, auf einen so festen Grund gegründet, der so wahrhafftig Catholisch ist, daß sich niemand deme, was sie lehret, widersetzen kan, wenn er nicht nur die Schrift, sondern auch die Schrift, wie sie von der allgemeinen Kirchen iederzeit erkläret worden, läugnen will. Daß wir demnach der gantzen Welt Trotz bieten dürffen, uns einen eintzigen Punct oder Glaubens-Articul zu zeigen, worinnen unsre Kirche von der wahren Catholischen, zu allen Zeiten wie sie seit der Apostel Tage gewesen, abweiche. Welches, meines Bedün-

Die Kirche von Engl. kömt mit den Meynungen der wahren Catholischen Kirchen in der Lehre und äuserlichen Zucht am genauesten überein.

dünckens, mehr ist, als von einiger anderer National-Kirchen in der gantzen Welt kan gesagt werden. Massen keine andere zu finden, die, meines Wissens, so fest und standhaft an dem Fürbild der gesunden Worte hält, wie sie in der Schrifft vorgetragen und von der allgemeinen Kirche erkläret werden, als die unsrige thut.

Die Römische Kirche weicher erschrecklich weit von der Schrift und Antiquität ab, in den Puncten der

Euch anietzo mit keiner andern beschwerlich zu fallen, ist es insonderheit die Römische Kirche, die sich vor die eintzige Catholische Kirche in der Welt ausgiebet. Alleine examiniret nur die Worte, welche sie Zeithero angenommen: die großsprecherischen Worte, wormit sie sich von allen andern Kirchen unterscheidet; so werdet ihr befinden, daß sie weder mit der Schrift noch Antiquität, viel weniger, wie alle gesunde Worte pflegen, mit beyden übereinstimmen. Welches diejenigen Worte sind, worauf sie sich so gewaltig steuret, ist leicht heraus zu bringen. Denn es findet sich ein Fürbild davon, so Pabst Pius IV. in den Actis des Tridentinischen Concilii vorgeschrieben und publiciret, und ihren Canonischen Gesetzen einverleibet ist: Ein Fürbild der Worte, worauf ein jeder zu schweren verbunden, ehe er zu einigem Grad auf ihren Universitäten, zu einigem Beneficio, Würde,

de, oder Vorzug in ihrer Kirche, ja, zu dem geringsten öffentlichen Amt gelangen kan. Wie aus der von besagtem Pabst zu diesem Ende ausgefertigten Bulle erscheinet. Alleine in diesem gantzem Fürbild der Worte, ausgenommen das Nicenische Glaubens-Bekänntniß, mit welchem sichs anfänget, zu machen, daß das übrige desto besser gehe, ist kaum ein eintziges Wort, welches eigentlich kan gesund genennet werden, nach dem Verstand, wie ich ietzo erörtert habe. Da findet sich Transsubstantiatio, Purgatorium, und allerhand solche neue Worte, bey welchen viele von den Papisten selbsten bekant haben, daß sie nimmermehr aus der Schrift können bewiesen werden. Und da deme also ist, so bin ich versichert, daß sie nimmermehr mit der Lehre der allgemeinen Kirchen übereinstimmen können. Denn sie hat niemals einiges Ding, als nothwendig zu glauben, vorgeschrieben, das sie nicht mit gutem Grund aus der Schrift erweisen mögen. Transsubstantiation, Purgatorium.

Es verlohnt sich nicht der Mühe, dieses gantze Fürbild durchzugehen. Man erlaube mir, nur einen eintzigen Paragraphum daraus anzuführen, weil er so nahe mit der Conspiration verwandt ist, die gestern abgewendet worden, und wir preisen GOtt, daß er uns so gnä-

dig daraus erlöset hat. Die Worte sind diese: Sanctam catholicam & Apostolicam Romanam Ecclesiam, omnium Ecclesiarum matrem & magistram agnosco: Romanoque Pontifici, Sancti Petri Apostolorum principis Successori, ac JEsu Christi vicario, veram obedientiam spondeo ac juro. Ein fürtreffliches Fürbild der Worte, in Warheit! Da ein Mensch beydes der Schrifft und der wahren Catholischen Kirche schnurgerade zu wider schweret! Die Römische Kirche, wie sie jetzo aufgerichtet ist, soll die Catholische und Apostolische Kirche seyn; Die Mutter und Meisterin aller andern Kirchen; Aber das ist noch nichts in Vergleichung dessen, was folget: Der Bischoff zu Rom, ein Nachfolger St. Petri, und der Stadthalter Christi!

Und wenn man wissen will, in was vor Verstand er der Stadhalter Christi ist, so melden ihre Autores gemeiniglich, daß er Christi Stadhalter auf Erden also sey, daß Christus und er nur ein, und eben dasselbige Haupt der Kirchen, und demnach iedwede Creatur so sehr verbunden, dem Pabst, wie Christo selbsten, unterthan zu seyn. Dahero Antonius Puccius in einer Rede, so er auf dem Lateranischen Concilio vor dem daselbst gegenwärtigen Pabst

Pabst Leo X. hielte, sich nicht scheuete, diese Worte gegen ihn zugebrauchen: Quasi in te, uno, vero, & legitimo Christi & Dei vicario, propheticum illud debuerit rursus impleri. *Adorabunt eum omnes reges terræ, omnes gentes servient ei* So gar erschrecklich ist dieses einzige Wort oder Titul, so man dem Pabst beygeleget, von ihnen gemißbrauchet worden. Ja, es ist die Gelegenheit gewesen, nicht nur ihres Hochmuths und Ambition, sondern auch aller Leichtfertigkeiten, Verfolgungen und Tyranneyen, die von ihnen ausgeübet oder unternommen worden. Denn, da der beständige Gebrauch dieses Worts ihren Gemüthern die Fantasey eingepräget, als ob der Bischoff zu Rom an Christi Statt da sitze, alle Geschäffte der gantzen Welt zu schlichten und richten, so sehen sie alles, was er befiehlet, es mag noch so böse und gottloß, noch so grausam und barbarisch seyn, vor heilig und göttlich an, und halten sich verbunden, solchem so sehr, ja noch mehr zu gehorchen, als was Christus selbsten gebothen hat.

Welche letzten Worte zu dem aller grausamsten Excessen gemißbrauchet worden.

Wenn man sie aber nach allem diesen fraget, was vor Recht er zu diesem Namen hat, wie er darzu kömmet, mehr, dann einiger anderer Bischoff, Christi Vicarius und

Da doch zu des Pabsts supremat, wie oben

gesagt, kein Grund weder in der Schrift, noch Vernunfft vorhanden. Nicht in der Schrift

Stadhalter auf Erden zu seyn? So ist ihre Antwort: Weil er S. Petri Nachfolger wäre. Und demnach, diesen Titul zu behaupten, müssen sie erst zwey Dinge erweisen: Erstlich, daß St. Petrus selbsten mehr, als einiger anderer Apostel, zu Christi Stadhalter gemacht worden; und alsdann, daß der Bischoff zu Rom, ihm in solchem Amt nachgefolget. Was das erste betrieft, führen sie die Worte an, deren sich unser Heyland gegen Petrum bediente: **Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen**, Matth. 16, 18. Alleine es ist offenbahr, daß die alte Catholische Kirche diese Worte niemals in solchem Verstand genommen, als ob Petrus dadurch zum Stadthalter Christi bestimmet worden. Und überdieses ist auch offenbahr, daß, wenn wir gleich die Worte von St. Petri Persohn verstehen wollen, ihme dadurch doch gantz und gar nichts anvertrauet worden. Dein unser Heyland redet nicht in Præsenti, sondern nur in futuro tempore, und also verwilliget er ihn nichts als ietzo, sondern verheisset eintzig und allein, ihm hernachmals etwas mitzutheilen. Auf diesen Felsen, spricht er, will ich bauen meine Kirche, u. will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Und demnach, diese Worte recht zu ver-

verstehen, muß man betrachten, wenn, und wie diese Verheissung erfüllet worden? Da werden wir befinden, daß solches nach Christi Auferstehung geschehen, als er zu seinen Aposteln gesaget: **Wie mich mein Vater gesand hat, so sende ich euch.** Und als er dieses gesaget, bließ er sie an und sprach: **Nehmet hin den Heil. Geist, welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr die Sünden behaltet, denen sind sie behalten,** Joh. 20, 21. 22. 23. Nun war diese Verheissung erfüllet; Nun waren des Himmelreichs Schlüssel St. Petro gegeben, aber nicht ihme alleine, sondern auch zugleich denen übrigen Aposteln; daß, wenn demnach St. Petrus damals zum Stadhalter Christi ernennet worden, die andern Apostel alle, sowohl als er, auch darzu musten bestättiget worden seyn. Und folglich alle anderen Bischöffe zu Rom so wohl als er.

Aber gesetzt, S. Petrus wäre der Vornehmste unter allen Aposteln gewesen. Gesetzt, unser Heyland habe ihm einige besondere Ehre zueignen wollen, wenn er gesaget: **Auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen;** Was gehet alles dieses den Pabst zu Rom an? Wie betrifft ihn alles so genau, was Petro gesagt oder angethan worden? Es ste-

auch nicht in der Vernunft

sehet nirgends etwas im Evangelio davon, daß unser Heyland der Stadt Rom viel weniger des Bischoffs solcher Stadt, auch nur einmal gedacht hätte, welches er nothwendig hätte thun müssen, dafern er ihn zu seinem beständigen Stadhalter biß an der Welt Ende bestimmen wollen. Wer sich einer so hohen Ehre und Würde, wie diese ist, anmassen will, hat nöthig etwas mehr auf zu weisen, als der Bischoff zu Rom thun kan, der so wenig Grund hat, daß es ein tausend Jahre nach Christi Geburt war, ehe ihm dieser Titul gegeben worden. Denn so viel mich erinnere, ist Bernhardus der erste gewesen, der ihn iemals κατ ἐξοχὴν, den Vicarium Christi genennet, und derohalben ist es weit gefehlet, daß es der Sinn der Catholischen Kirchen seyn solte.

Dahero, ist der Mißbrauch desto schrecklicher, daß man unbeschreiblich Unheil in der Welt dadurch anrichtet.

Seit dem aber dieses Wort gebrauchet, und dieser Titul dem Bischoff zu Rom beygeleget worden, liebster GOtt, was vor Unheil hat solches nicht in der Welt angestifftet? Denn, da er sich einbildet, er præsentire Christi Person auf Erden, und sey mit aller seiner Gewalt und Authorität bekleidet, so hat er endlich angefangen, sich vor was mehrers, als einen Menschen, anzusehen; Zum wenigsten vor einen, der alle andere Sterblichen auf Erden weit übertreffe. Dahero, hat er sich unterstanden

den

den, Könige abzusetzen, ihre Unterthanen von der ihnen gebührenden Treue loßzusprechen, und alle Arten der Personen, die er Ketzer zu nennen pfleget, zu verfolgen, zu tödten und aus zu rotten. Und dieses alles unter dem Vorwand der Religion, und der von Christo selbst überkommenen Authorität, daß er sein Stadhalter auf Erden sey.

O theuerster JEsu! Daß doch dein heiligster Name von den Menschen-Kindern also mißbraucht worden! Daß sich doch iemand dergestalt unterwinden dürffen, sich einer von dir erlangten Gewalt anzumassen, diejenigen, welche du mit deinem eigenen Blut zu erlösen in die Welt gekommen bist, zu vertilgen! Was sollen wir dir, o du Erlöser der Menschen Kinder! antworten? Wir müssen uns schämen, daß iemals einiger von unserer Natur, die du an dich zu nehmen gewürdiget hast, so unbillig gegen dich handeln dürffen! Wie lange, o HErr, du Heiliger und Wahrhaffter! wie lange rächest du dich nicht an alle denen, die also unaufhörlich deinen grossen und allerherrlichsten Namen verlästern, und solchen zum Deck-Mantel ihrer erschrecklichsten Laster und grausamsten Ubelthaten machen; Schwäche ihren Ubermuth, steure ihre Boßheit, und mache ihre Anschläge zu schanden,

da-

damit dein Name nicht länger geschändet, dein Evangelium nicht länger verkehret, und deine Heil. Catholische Kirche nicht länger von ihnen unter die Füsse getreten werde!

Ich habe mich unterwunden, diesen kurtzen Seufzer an unsern HErrn und Meister Christum JEsum abgehen zu lassen, weil ich versichert bin, daß er, nach seiner Verheissung, bey uns gegenwärtig ist, und uns zu rechter Zeit gewähren wird, was wir von ihm gebeten haben. Mittlerweile müssen wir uns seinem göttlichen Willen in Gehorsam und Demuth unterwerffen lernen: Vor allen Dingen aber Sorge tragen, uns in denenjenigen Schrancken zu halten, die er uns gesetzet hat, damit wir gesunde Glieder des geistlichen Leibes verbleiben, wovon er das Haupt ist. Zu welchem Ende wir diese Apostolische Regel beobachten müssen, daß wir **fest an dem Fürbild der gesunden Worte halten.** Welches sein Apostel vor so nothwendig erachtete, daß er den Timotheum dessen nicht nur hier, sondern auch in seinem vorigen Brieff an ihn, erinnert, sagende, 1. Tim. 6, 20: **O Timothee, bewahre, was dir vertrauet ist!** Das ist, fidem depositum, wie es S. Hieronymus erkläret; **den gesunden Glauben, der dir vertrauet ist.** Und alsdenn setzet

er

er hinzu: indem du vermeidest die losen Geschwätze, τὰς βεβήλους κενοφωνίας, als welche den gesunden Worten, worvon er geredet, zuwider sind; oder wie es die Lateinischen Patres insgemein geben; Devitaris profanas vocum novitates; indem sie vermuthlich καινοφωνίας an statt κενοφωνίας lesen; Aber der Verstand läufft auf eins hinaus. Deñ alle neubackenen Redens-Arten in der Theologie sind, zumal zu unserer Zeit, gemeiniglich ein eiteles und unnützes Geschwätze, so der Menschen Gemüther mit solchen Concepten und Grillen einnimmet, welche sie unfehlbar in Irrthüme und Ketzereyen verleiten. Man lese nur die wilden ausschweifenden Meynungen der ersten Ketzer und Schismaticorum, welche die Kirche beunruhigten, und halte diejenigen dargegen, die nachgehends auf die Bahn gebracht worden, nebst solchen, die einige zu unserer Zeit wieder aufgewärmet oder ausgebrütet, so wird man befinden, daß sie alle aus neuen Worten und Redens-Arten, seltzamen Phrasibus und ungereimten Expressionibus, so denen Ohren gefallen, und dann die Gemüther derer, die sie anhören, verderben, zusammen gesetzet sind. Wir dürffen uns nicht weit nach Exempeln umsehen; Jede Secte unter uns wird uns deren mehr als zu viel

Neugeschmiedete Worte sind gefährlich in der Theologie.

Und werden nur von Ketzern und Rottirern gebrauchet

viel an die Hand geben; Dergestalt, daß man eine vor der andern, bloß aus ihren Worten und neuen Redens-Arten, erkennen kan: Durch welche sie, wie sie das Ansehen haben wollen, die Schrift zu erklären, oder vielmehr zu verkehren, und, zu ihrer eigenen Verdammniß, zu verfälschen suchen.

Sollen von orthodoxen und reinen Lehrern vermieden werden.

Dahero erfordert sowohl unser Nutzen, als unsere Klugheit und Schuldigkeit, solche neue Worte und Redens-Arten, die sich neulich in der Kirchen hervorgethan, nebst den darunter verborgenen Meynungen, sorgfältig zu vermeiden. Man hat solche, wenn sie am besten sind, vor überflüßig und unnöthig anzusehen, und zwar bloß darum, weil sie etwas neues sind. Denn gewißlich, nichts kan zu glauben, oder zu unserer Zeit zu sagen, nöthig seyn, das nicht schon vorlängst beständig also geglaubet und gelehret worden.

Absonderlich der Geistlichkeit.

Absonderlich lieget uns ob, die wir andere im Weg der Seligkeit unterrichten sollen, keine andere, als gesunde Worte zu gebrauchen, die mit der Schrift übereinkommen, und von der Catholischen Kirchen zu allen Zeiten darnach erkläret worden. Ich rede dieses nicht von mir selber; Es ist der ausdrückliche Befehl unserer Kirchen in den Canonibus, die sie im Jahr 1571. heraus gegeben, worinnen

sie

sie diese Worte hat: Inprimis vero videbunt concionatores, ne quid unquam doceant pro concione, quod a populo religiose teneri & credi velint, nisi quod consentaneum sit doctrinæ veteris aut novi Testamenti, quodque ex illa ipsa Doctrina Catholici Patres & Veteres Episcopi collegerint. So weißlich hat unsere Kirche wider Neuigkeiten Verordnung gethan; daß, daferne nur diese eintzige Regel gebührend beobachtet worden, man würde von keiner Ketzerey und Spaltung unter uns gehöret haben. Viel mehr würden wir standhaft bey der Lehre und Disciplin der allgemeinen Kirchen geblieben seyn, und also feste an dem Fürbild gesunder Worte gehalten haben, nach des Apostels Rath in unserm Text, in dem Verstand, nach welchem ich solche anietzo erkläret habe. Und damit wir dieses ins künftige desto besser thun und beobachten mögen, will ich meinen gegenwärtigen Discours mit dieser kurtzen Vermahnung beschliessen.

Männer, Brüder und Väter!

Erlaubet mir, von der Kirche, worinnen ihr lebet, frey und offenhertzig zu reden. Eine Kirche, nicht nur in ihrer Doctrin und Disciplin, sondern in allen Stücken der ersten Apostolischen

Die Kirche von England ist ein Muster, so mit der

ersten Apostolischen Catholischen Kirchen vollkommen übereinstimmet

stolischen, Catholischen Kirchen vollkommen gleich. Denn war diese von Christo nicht so bald gepflantzet, als sie durch das Blut der Märtyrer benetzet wurde; so wiederfuhr dieses der unsrigen gleichfals. Muste die erste Kirche sich von dem stoltzen Rom Tod und Marter anthun lassen; So erginge es unsern ersten Reformatoribus nicht besser. Wurde die alte Catholische Kirche immerfort mit Ketzereyen und Spaltungen vergifftet, so ist die unsrige nicht weniger davon angestecket worden. Haben sie sich zu allen Zeiten bemühet, dieselbe zu unterminiren und über den Hauffen zuwerffen; So ist ihr auch hierinnen die unsrige nur mehr als zu ähnlich. Und es ist kein Wunder. Denn eben dieselbe Ursache, die alle Unruhe und Widersetzung anrichtete, so der Catholischen Kirchen begegnete, trifft auch noch bey der unsrigen ein: Weil nehmlich ihre Lehre so rein, ihre Zucht so strenge ihr Gottesdienst so feyerlich, und alle ihre Regeln und Ordnungen so heilig, vollkommen und göttlich sind, daß die Menschen-Kinder, welche gemeiniglich in ihren Principiis und Wandel verderbet, und in ihrem Verstand und Willen zum Bösen geneigt sind, von Natur einen Abscheu, wo nicht gar Antipathie, darwider haben. Sie wollen wohl gerne in den Himmel

mel eingehen, es stehet ihnen aber nicht an, sich so viel Mühe deßwegen zu geben, wie unsere Kirche aus dem Wort GOttes vorschreibet. Und derohalben wolten sie sich gerne bereden, daß viele ihrer vorgeschriebenen Regeln entweder überflüßig, oder gar unrecht wären; weil sie nemlich nicht mit ihrem Humeur, Interesse, oder verderbten Neigungen übereinstimmen. Aber alle ihre schwachen Einwürffe, die sie darwider machen, sind entweder auf ihre Unwissenheit in dem, was sie vorschreibet, oder sonst auf ihre Unwilligkeit, solches zu vollbringen, gegründet. Wenige unter den Papisten und andern Sectirern wissen recht, worinnen unsere Kirche bestehet; und dahero muß nothwendig alle ihr Eyfer darwider ein blinder Eyfer seyn, der aus Unwissenheit herrühret. Und diejenigen, die einen general Begriff davon haben, wollen die Sache nicht mit Ernst angreiffen, und demjenigen nachleben, was sie befielet, darum können sie auch nicht erkennen, was vor Nutzen ihnen daraus zuwachsen würde.

Hat keine Feinde, oder falschen Freunde, als solche, die entweder unwissend, oder unverschämt sind.

Hingegen lasset einen, der einen rechten Geschmack von der Religion, und ein ernstliches Verlangen nach der ewigen Glückseligkeit hat, lasset, sage ich, einen solchen unsere Kirche nur ein Jahr wohl untersuchen: lasset ihn die

Heil. Schrifft, nach der Methode, die sie vorschreibet, fleißig lesen: lasset ihn das gemeine Gebet nach ihren Anweisungen beständig gebrauchen: lasset ihn alle ihre Fasten und heil. Tage unverrückt beobachten: lasset ihn das Sacrament so offt empfangen als sie bereit ist, ihm solches mitzutheilen: lasset ihn sonsten alles vollenden, was sie befielet: lasset, sage ich, dieses iemand thun, und alsdann lasset ihn wider unsere Kirche streiten, wenn er kan. Ich bin gewiß, er wird es müssen bleiben lassen. Aber unser grösstes Elend ist, daß niemand von denjenigen, die ausser unserer Kirchen sind, und so wenige, die darinnen leben, das Experiment hiervon machen wollen. Und solches ist die Ursache, daß jene so hefftig darwider, und diese so gleichgiltig vor dieselbe sind.

Dahero die ersten so hefftig darwider, und die letzten so kaltsinnig dafür sind.

Alleine, lasset andere thun, was sie wollen, und zusehen, wie sie es an jenem Tage verantworten können. Euch, die ihr anietzo hier in der specialen Gegenwart GOttes versammlet seyd, bitte und ermahne ich demüthig in dem Namen unsers HErrn u. Meisters JEsu Christi, daß, gleichwie er euch in eine so heilige und reine Kirche aufzunehmen gewürdiget hat; Also ihr euch alle bemühen wollet, denen Regeln und heilsamen Ordnungen

gen

gen derselben gemäß zu leben, wie viele hier Anwesende zu thun pflegen.

Die Glieder unserer Kirchen sollen den Regeln u. Ordnungen der Lehre und Disciplin derselben gemäß leben.

Erstlich haltet genau an den Worten, deren sie sich in ihren Articuln und gemeinem Gebet bedienet. Vermöge dessen werdet ihr ein richtiges Urtheil in allen Dingen besitzen, u. in der That feste an dem Fürbild gesunder Worte halten. Vermöge dessen werdet ihr vor aller Ketzerey versichert seyn, u. keine Lehre hegen, als die Cathol., orthodox u. rechtgläubig ist. Vermöge dessen werdet ihr bey allem, was euch begegnet, standhafft in dem Glauben an Christum seyn, und euch von keinen Widersachern unserer Kirche auf einiger Seite berücken lassen. Denn wenn sie euch keine neuen Worte aufzubürden vermögen, so wird es ihnen unmöglich fallen, euch hinter das Licht zu führen und zu betrügen.

Benebst aber müst ihr euch auch bescheiden, daß ihr euch so wol der Disciplin und äuserlichen Zucht, als der Doctrin und Lehre unserer Kirchen, gemäß bezeiget: nicht etwa nur auf eine Heuchlerische, kaltsinnige und partheyliche Weise, sondern aufrichtig, beständig, und in allen Stücken, also, daß ihr thut und beobachtet, was sie euch nur gebietet, entweder in ihrer Liturgie, oder Canonibus und Constitutionibus. Solcher gestalt werdet

ihr leben, wie die ersten Väter, und keinen der besten Christen, die seit der Apostel Zeiten iemals gelebet, etwas nachgeben. Solchergestalt werdet ihr die Widersacher unserer Kirchen beschämen, daß sie derselben beypflichten müssen, wenn sie sehen, wie weit ihr sie in aller wahren Gnade und Tugend übertreffet. Ja, solchergestalt werdet ihr zu würcklichen Heiligen auf Erden, und zu glorificirten Heiligen im Himmel werden.

Dafern sie selig zu werden hoffen.

Denn wenn ihr nur so fromm gegen GOtt, so getreu gegen eure Königin, so nüchtern gegen euch selbst, so redlich gegen eure Freunde, so liebreich gegen eure Feinde, so barmhertzig und mild gegen die Armen, und so gerecht gegen alle Menschen lebet, wie euch unsere Kirche einschärffet: Mit einem Wort, wenn ihr derselben so gemäß und gleichförmig seyd, als sie der wahren Catholischen Kirchen in allen Stücken ist, so setze ich mein Leben, mein ewiges Leben vor eueres ein, ihr könnet nicht anders, als ewig glückselig werden. Welches, daß wir es alle seyn mögen GOTT nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit verleihen wolle, in und durch unsern HErrn und Heyland JEsum Christum, deme mit dem Vater und dem H. Geist sey allein Ehre und Preiß von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Die

Die Gnade unsers HErrn JESU Christi und die Liebe GOttes, und die Gemeinschafft des Heil. Geistes sey mit uns allen, Amen.

Die VII. Predigt.

Christi Kirche auf einen Felsen gebauet.

Matth. XVI, 18.

Und ich sage dir auch, daß du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche.

Obschon der Sohn GOttes mit seinem eigenen allertheuersten Blute Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit für uns erworben hat, so haben wir doch keinen Grund oder Ursache zu erwarten, daß wir iemals dessen würcklich theilhafftig werden. Daferne wir nicht auch diejenigen Mittel gebrauchen, die er uns selbst darzu vorgeschrieben und bestimmet hat. Wann dann solche nur allein in der Kirche gebührend und kräfftig dargereichet werden, die er zu diesem Ende auf Erden aufgerichtet hat, so thut er

Gemeinschafft mit Christi Kirche auf Erden müssen diejenigen halten, so da selig werden wollen.

darum zu der Kirchen täglich hinzu, die da selig werden sollen. Und damit es denen Menschen-Kindern niemals an Gelegenheit mangeln möge, die Seligkeit durch ihn zu erlangen, trägt er ie und allezeit Sorge, daß seine Kirche, worinnen sie solche erlangen, ungeachtet alles Widerstandes, den Menschen oder Teufel darwieder machen können, in der Welt erhalten und fortgepflantzet werde.

GOtt träget Sorge vor solche Kirche.

Weil nun dieses eine so wichtige und tröstliche Sache für uns alle ist, hielte es unser Heyland nicht vor genug, solches seinen Aposteln bekannt zu machen, weil er noch auf Erden war, sondern er hat es uns auch aufzeichnen lassen, daß wir, und alle nachfolgenden Geschlechter, solches aus seinem eigenem Munde haben, und also dessen völlig versichert seyn mögen, und zwar in diesen Worten: **Und ich sage dir auch, du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche, und der Höllen Pforten sollen sie nicht überwältigen.**

Des Römischen Babsts Supremat und Ober-Herrschaft ist keineswegs auf

Bey Abhandlung dieser Worte möchte ich zuvörderst erinnern, wie schreckl. sie gemißbrauchet u. verdrehet worden, so gar, daß man sie zu einem Beweiß der absoluten u. unumschränckten Gewalt, oder vielmehr Tyranney angeführet, deren sich der Bischoff zu Rom, nicht nur über alle

alle seine Brüder, die Bischöffe und Pastores der Kirchen, sondern auch sogar über alle souveraine Printzen, Käyser und Könige der Welt, unverschämt anmasset. Alleine, wenn er kein besseres Recht zu dem Bischofthum zu Rom hat, als er zu einem solchen allgemeinen Bisthum und Universal-Monarchie aufweisen kan, so ist der Stuhl zu Rom gewiß leer, und das Conclave mag immer einen andern erwählen. Denn, wenn unser Heyland zu Simon Petro saget: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche; was gehet solches alles dem Pabst zu Rom an? Wie kommt er darzu, daß er diese Worte so sehr auf sich ziehet, worinnen doch weder der Stadt Rom selbsten, noch des Pabsts daselbsten vielweniger einer solchen Universal-Authorität nicht die allergeringste Meldung oder Anregung geschiehet? Gewißlich, derjenige, der sich einer so ausserordentlichen Gewalt anmasset, die er von Christo selbst auf sich herzuleiten suchet (weit grösser, als sie Christus selbsten iemals auf Erden ausüben wollen) hat nöthig, ein mehrers aufzuweisen, als ihm diese, oder einige andere Worte in dem Heil. Evangelio, darzu an die Hand geben. diese Schrifft gegründet.

Weil aber dieses eine Sache ist, worinnen Noch seine Universal der Tyranney

fernerweit zu fürchten

der Bischoff zu Rom bereits so offt zu Schanden gemacht worden, und man so wenig Ursache zu befürchten hat, daß sie in dieser, oder einiger andern Reformirten Kirchen iemals wiederum empor kommen werde, da die Hohen Häupter nunmehro klüger worden, als daß sie ihre Cronen hinweggeben, und sich einer fremden Gewalt, auf so grundlose Prætensiones, unterwerffen solten; So will ich vor ietzo nichts mehr davon gedencken, sondern euch die eigentliche Meynung der Worte überhaupt zu Gemüthe führen.

Da unser Heyland seine Apostel gefraget: **vor was ihn die Leute hielten?** Leget er ihnen eben dieselbe Frage für, und spricht? **Aber wer saget ihr, daß ich sey?** Worauf Petrus im Namen der übrigen antwortet: **Du bist Christus, der Sohn des lebendigen GOttes.** Und als ihn unser Heyland hierauf selig gesprochen, daß er fähig gewesen, eine so wahre und gesunde Antwort auf eine so wichtige Frage zu geben, setzet er hinzu: **Und ich sage dir auch, du bist Petrus,** ein Fels, wie das Wort bedeutet, **und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche,** das ist, du solst einer von denjenigen seyn, auf welche ich meine Kirche, wie ein Hauß auf einen Felsen, das nimmermehr beweget werden soll, bauen will.

Wer

Wer diese Worte mit einfältigen Augen ansiehet, wird leichtlich erkennen, daß dieses der natürliche Verstand und richtige Meynung derselben sey. Insonderheit, wenn er sie bey demjenigen Licht lieset, welches ihnen St. Paulus gegeben, wo er denen Ephesiern saget, daß sie, und also die gantze Kirche, **auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet wären, wo JEsus Christus der vornehmste Eckstein ist, Eph. 2, 20.** Denn hieraus erhellet klar und deutlich, daß die Kirche **auf den Grund der Apostel und Propheten** erbauet worden: Nun ist es gleichfalls klar und offenbahr, daß Petrus einer von den Aposteln gewesen, und demnach solche sowol auf ihn, als auf die andern Apostel gebauet ist. Und sodann ist sie sowol auf die andern Apostel als auf ihn gebauet. Denn St. Paulus, der unsers Heylands Meynung vollkommen verstunde, behauptet es von den Aposteln insgemein, und nicht von St. Petro insonderheit. Und obschon der Heyland in unserm Text, seine Rede ins besondere an Petrum richtet, weil er ihn im Namen aller übriger Apostel angeredet, so schliesset er doch dadurch die andern Apostel nicht aus, sondern vielmehr alle mit ein. Also, daß, gleichwie er in dem, was er zu Christo sagte, denn Sinn aller

Denn die Kirche Christi ist wie ein Hauß auf einem Felsen gebauet.

ler übrigen ausdruckte; Also die übrigen alle auf gleiche Art in dem begriffen waren, was Christus zu ihm sagte. Wie auch aus demjenigen erhellet, was Christus in den folgenden Worten meines Texts zu ihm saget: **Und ich will dir des Himmelreichs Schlüssel geben und was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel loß seyn.** Wo wir zu mercken haben, daß unser Heyland, wie in meinem Text, nicht in præsenti, sondern in futuro redet, und also dem Petro die Schlüssel nicht ietzo giebet, sondern sie ihm hernach zu geben verheisset. **Ich will, spricht er, dir des Himmelreichs Schlüssel geben.** Daß aber diese Verheissung, ob sie schon nur zu dem Petro gesaget wurde, auf alle die andern Apostel sowol, als auf ihn, gienge, ist klar und unläugbar: Sie wurde an den übrigen sowol, als an ihm erfüllet. Denn sie wurde nicht erfüllet, bis nach Christi Auferstehung, da er seine Apostel anbliese, und sprach: **Nehmet hin den Heiligen Geist, welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten,** Joh. 20, 22. 23. Nun waren die Schlüssel, nach der vorbesagten Verheissung,

Auf die Apostel und Propheten gegründet.

St. Pe-

St. Petro gegeben, aber nicht ihm alleine; sondern auch denen übrigen Aposteln mit ihme. Wordurch unser Heyland selbsten vollkommen angezeiget, daß die Verheissung, die er hier St. Petro gethan, auf alle seine Apostel so wol als auf derselben von ihm angesehen gewesen; und folglich dieses Stück gleichfalls, wo er saget: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche.

Und alsdenn folget ferner: Und der Höllen Pforten sollen sie nicht überwältigen. Wann dann diese Worte sehr geschickte Materie zur gegenwärtigen Gelegenheit in sich halten, so will ich mich, durch Beystand dessen, der sie ausgesprochen, bemühen, kürtzlich davon zu reden. Und zu diesem Ende will ich erst überhaupt anmercken, was massen unser Heyland voraussetzet, daß die Pforten der Höllen ihre äuserste Gewalt anwenden werden, seine Kirche zu vertilgen; Alleine er versichert auch zugleich, daß sie nichts darwider ausrichten sollen.

Soll wider die Bosheit ihrer Feinde ewig bestehen.

Wenn demnach unser Heyland saget, daß die Pforten der Höllen seine Kirche nicht überwältigen sollen; so setzet er voraus, und giebet klärlich zu erkennen, daß sie thun werden, was sie nur können, solche zu verderben und zu vertilgen. Allwo er durch die Pforten

ten der Höllen, die Teufel darinnen verstehet, die gleichsam in einem Concilio versammlet sitzen, wie die Alten in den Pforten ihrer Stadt zu thun pflegten, und da miteinander berathschlagen, wie sie die Kirche, so Christus auf Erden angerichtet, unterminiren, stürtzen und über den Hauffen werffen mögen.

Und freylich, da Christus eben zu dem Ende in die Welt gekommen, die Wercke des Teufels zu zerstöhren, und dieses in und durch die Kirche allewege geschiehet, so ist es kein Wunder, daß sich der Teufel, solche zu zerstöhren, euserst bemühet. Denn wo er es nur einmal dahin gebracht hätte, so würde er wenig Widerstand in der Welt mehr antreffen, sondern seine Tyranney über alle Menschen ausüben, wie er gethan hat und noch thut, wo die Kirche noch nicht gepflantzet ist. An solchen Orten hingegen, wo die Kirche in gutem Stande stehet, und also sein Wort und Sacramenten recht administriret werden, da wird des Teufels Gewalt widerstanden, sein Dienst verachtet, seine Oracula verstummend gemacht, seine listigen Anschläge hintertrieben, und sein gantzes Reich mächtig geschwächet und verwüstet.

Durch die Disciplin und Ord-

Denn sobald einer in die Kirche aufgenommen wird, so muß er dem Teufel u. allen seinen Wer-

Wercken entschlagen, und sich unter Christi Bannier begeben. Und mit was vor Anfällen der Teufel hernach einem solchen zusetzet, ihn wiederum unter seine Botmäßigkeit zu bringen, so wird er doch von der Kirche, auf Christi Befehl, unter solcher Zucht gehalten und continuirlich mit solchen geistlichen Waffen aus GOttes Wort versehen, wordurch er fähig wird, ihnen allen nicht nur zu widerstehen, sondern sie völlig zu überwinden. Denn sie hält der Menschen Leiber durch Fasten und Wachen unter dem Gehorsam, und durch das Gebet und Lob GOttes in Herrschafft über die Welt. Sie erhält ihre Gemüther allewege mit einer Heil. Furcht GOttes erfüllet, indem sie ihnen sein Wort öffentlich vorträgt und erkläret; und ihren Glauben an das Evangelium starck und lebendig macht, durch öfftern Empfang des Heil. Nachtmahls, wordurch sie fähig gemacht werden, alle feurigen Pfeile des Bösewichts zu löschen. Und diejenigen nun, welche diese und dergleichen Gnaden-Mittel, die allda administriret werden, sorgfältig beobachten, werden durch den Heil. Geist allezeit erleuchtet und beweget, welcher, nach seiner Verheissung, durch die gantze Kirche würcket, und dem Teufel widerstehet, daß er die Flucht nehmen muß: Dahero der allgemeine

nungen derselben, die des Teufels seinem Reich so zu wider ist.

ne Widersacher und Erbfeind menschliches Geschlechts seinen boßhafften Endzweck bey keinem erreichen kan, der beständige Gemeinschafft mit der Kirchen hält, und ihren Regeln und Ordnungen gehöriger Massen nachlebet.

Dahero sich der Teufel durch die Klugheit und Gewalt der Welt derselben zuerst widersetzet.

Dieses weiß er mehr als zu wohl. Und darum hat er ie u. allewege einen unversöhnlichen Haß und Feinschafft gegen die Kirche getragen, so lange sie auf Erden gestanden. Ja, er hat alle List und Verschlagenheit, die ihm nur möglich gewesen, und alle Gewalt und Boßheit, die nur zu erdencken, angewendet, sie bald auf diese, bald auf jene Weise, zu bestürmen. Sie war nicht so bald in der Welt erschienen, als er Oracula erregte, ihr zu widersprechen, und verschmitzte Weltweisen darwider zu disputiren: Richter, sie zu verdammen, und Käyser, solche mit den allerentsetzlichsten Martern, die er ihnen mit aller seiner Kunst nur in die Köpffe bringen kunte, zu verfolgen. Und dieses thate er viele Secula nach einander: Als er aber sahe, daß er auch hierdurch seinen Zweck nicht erreichen konte, sondern die Kirche, dessen ungeachtet, nicht nur stets auf festen Grunde bestunde, sondern täglich immer mehr und mehr zunahm, daß die Käyser selbsten anfiengen, ihr geneigt und zugethan

than zu werden. So nahm er, als ein alter Politicus und Tausend-Künstler, seine Zuflucht zu einem andern Stratagema, und bemühete sich, dieselbe durch Erregung innerlicher Kriege unter sich selbsten zu entzweyen.

Zu welchem Ende er viele dererjenigen, die sich äuserlich zu der Kirchen Gemeinschafft bekennen, zu dem verdammlichsten Irrthume und Ketzereyen verführte, und sie mit solcher Wuth und Hefftigkeit, in Vertheidigung und Fortpflantzung derselben, entzündete, daß die gantze Kirche in Gefahr schwebte, von ihnen zertrimmert und aufgerieben zu werden. Alsdenn durch Spaltungen und Ketzereyen in und ausserhalb der Kirchen.

Aber, aller seiner listigen Anschläge ungeachtet, hat die reine Lehre doch allezeit die Oberhand behalten, daß die Kirche noch bis dato auf dem dauerhafften Grund der Wahrheit und des Friedens bestehet. Als der Teufel, zu seinem grösten Verdruß, auch dieses verspührte, sahe er kein ander Mittel mehr, als sich in einen Engel des Lichts zu verstellen, und unter dieser Masque sich in die Kirche einzuschleichen, und so viele von ihren Gliedern, als ihm möglich war, entweder mit superstitiösen oder schismatischen Meynungen, und blinden unmäßigem Eyfer zu berücken, daß sie solche mehr als die wichtigsten Wahrheiten und Pflichten des Evangelii, auf eine recht unbän-

Dieser letzte Unfug der schädlichste.

händige Weise vertheidigten. Wordurch er gewißlich mehr Unheil in der Kirchen angestifftet, als mit seinen andern Tausend-Künsten allen mit einander. Denn hierdurch ziehet er der Menschen Gemüther von dem wahren Wesen der Religion ab, und hält sie continuirlich nur mit geringen Neben-Umständen beschäfftiget, bis er ihnen nach und nach ein Mißfallen an der Kirche beybringet, worinnen die wahre wesentliche Religion gelehret und ausgeübet wird, daß sie endlich gar davon abfallen, und indem sie sich mit ihm vereinigen, derselben mit aller Macht widerstreben. Daß demnach der Teufel, vermöge dessen, seine Agenten allewege auf Erden hat, nicht nur unter den abgesagten Feinden aller Religion, sondern unter denenjenigen selbsten, die sich zur Christlichen Religion bekennen: Die allewege bereit sind, die Anschläge an und auszuführen, die er mit seinem grossen Raths-Collegio in denen Pforten der Höllen wider die Kirche gemacht u. ausspiniret hat, ihren Frieden dadurch zu zerstöhren, und, wo es möglich, ihren gantzen Grund umzukehren.

Aber es soll sie keines überwältigen.

Alleine wir haben, GOtt sey Lob! Christi selbst eigenes Wort darüber, daß die Pforten der Höllen seine Kirche nicht überwältigen sollen. Und darum dürffen wir uns nicht

nicht fürchten, als ob er sie verlassen werde. Er mag verhängen, daß sie durchs Feuer geprüfet werde, sie desto besser zu reinigen und zu läutern: Er mag zulassen, daß einige verderbte Glieder davon abgeschnitten werden, damit sie nicht den gantzen Leib anstecken: Er mag gestatten, daß sich Ketzereyen und Spaltungen darinnen hervorthun, auf daß die, so da rechtschaffen sind, offenbahr gemacht werden: Er mag ertragen, daß falsche Christi und falsche Propheten darinnen aufstehen, und grosse Zeichen und Wunder thun, daß, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten verführet würden, wie er selbst vorher gesagt, Matth. 24. Aber, daß solche gäntzlich überwältiget werde, solches kan er nimmermehr zulassen, nimmermehr gestatten, nimmermehr verhängen, nimmermehr ertragen. Denn er hat gesagt: Er wolle es nicht thun. Und wir können uns in diesem Stück gar wohl auf dessen Wort, der nicht lügen kan, verlassen; Absonderlich, da wir solches bereits über 1600. Jahre aus der Erfahrung haben. In welcher gantzen Zeit die Pforten der Höllen wider die Kirche conspiriret, und alle Mittel und Wege versuchet, die Witz oder Boßheit nur aussinnen mögen, ihren Untergang zu bewerck-

stelligen; und dennoch haben sie es nicht dahin bringen können, sondern die Kirche bestehet und floriret noch so herrlich als iemals.

Christen würden höchst elend dran seyn, wenn die Kirche vertilget wäre.

Und dieses ist vor uns, und vor das gantze menschliche Geschlecht, ein sehr grosser Trost. Denn solte Christi Kirche überwältiget werden, so würde zugleich alle Hoffnung der Seligkeit damit verschwinden. Und sodann hätte der Teufel seinen Zweck erreichet. Denn von solcher Zeit an würden sich die Menschen in einerley Zustand mit ihm befinden, das ist, ewig verlohren seyn müssen. Denn alle Mittel der Gnaden würden hinweg fallen, und folglich die Seligkeit auch aufhören. Das Licht des Evangelii würde verlöschen, und die gantze Erde mit Finsterniß und Unwissenheit angefüllet werden: Die göttlichen Oracula würden schweigen, und die Höllischen wiederum zu reden anfangen: Die Bewegungen des H. Geistes würden verschwinden, und alle Menschen mit den hefftigen Versuchungen und Eingebungen der bösen und unreinen Geister dahin gerissen werden: Kurtz, Christi Reich würde über den Hauffen geworffen, und des Teufels Reich an dessen Stätte eingesetzet werden. Also, daß die gantze Welt unter seinen Gehorsam gebracht, und nach seinem Willen von ihm gefangen geführet würde, in das ewi-

ewige Feuer, welches ihm und seinen Engeln bereitet ist.

Alleine, warum setze ich dasjenige voraus, welches nicht seyn kan, und demnach auch nicht voraus gesetzt werden darff? Ja, Himmel und Erden sollen vergehen, aber Christi Worte sollen nimmermehr vergehen, Luc. 21. v. 33. Er hat gesagt: Die Pforten der Hollen sollen seine Kirche nimmermehr überwältigen, und darum ist es unmöglich, daß sie es immermehr thun können. Und die Ursache ist, weil er, gleich dem weisen Mann, von dem er selbsten redet, solche auf einen Felsen gegründet hat, und ob demnach der Platz-Regen fället, und die Fluthen kommen, und die Winde blasen, und auf dieselbe stossen, so kan sie doch nicht fallen, denn sie ist auf einen Felsen gegründet, Matth. 7, 24. 25. nemlich auf ihn selbsten, dem Fels der Zeiten, zuerst, und dann auf den Grund seiner Apostel und Propheten, wo er gleichfals selbsten der vornehmste Eckstein ist. Daß sich demnach der Teufel so wenig unternehmen darff, Christi wesentlichen Leib im Himmel, als seinen mystischen oder geistlichen auf Erden, zu vertilgen. Denn so lange er daselbsten bestehet, soll gewißlich seine Kirche auch

hier bestehen, und nimmermehr zu seyn aufhören, biß die Zeit selbsten Zeit zu seyn aufhören wird. Und auch alsdann soll sie nicht vertilget, sondern in den Himmel versetzet werden, allda immer und ewig zu triumphiren; auf daß alle Welt sehen möge, wie wahrhafftig unser HErr ist, und wie treulich er erfüllet hat, was er hier Petro verheisen, wenn er gesprochen: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Kirche, und der Höllen Pforten sollen sie nicht überwältigen.

Aber die einmal aufgerichtete Kirche kan nicht überwältiget werden, wie sehr sie auch von Papisten, oder Schismaticis, angefochten wird.

Nachdem die Worte also erkläret sind, so ist es leichte, solche auf unsere gegenwärtige Gelegenheit und Umstände zu appliciren. Denn wie Christus in einem andern Verstande sagte, also mag ich gewisser Massen auch ietzo zu euch sagen: Heute ist diese Schrifft erfüllet für euren Augen. Denn heute hatten sich die Pforten der Höllen zusammen verschworen, die Kirche Christi unter uns zu überwältigen, es ist ihnen aber unmöglich gewesen, solches ins Werck zu setzen. Die Umstände solcher Conspiration sind so weitläufftig, daß es verdrüßlich, und sowohl bekannt, daß es überflüßig seyn würde, solche zu wiederholen, auch die Tragœdie an sich selbst so traurig, daß deren umständliche Erzehlung

lung die Freude und Triumph dieses Tages nur stöhren würde. Derohalben will ich damit nicht verdrüßlich fallen, sondern nur überhaupt anmercken, daß, indem die Kirche Christi, so in dieser Nation eingeführet ist, eine lange Zeit Gemeinschaft mit der Römischen unterhalten, sich dadurch viele Irrthümer, beydes in der Lehre und Leben, zugezogen, die ihr, als sie wieder zu sich selbsten kam, und die Augen recht aufthate, so helle hinein leuchteten, daß sie vor nöthig ansahe, alles Verständniß mit einer so verderbten Kirchen, wie diese war, bey Seite zu setzen, und sich nach dem Muster der ersten wahren Catholischen und Apostolischen Kirchen Christi zu reformiren. Welches sie denn durch den Seegen GOttes auch mit so grosser Klugheit und Gottseligkeit thate, daß sie beydes in der Lehre, Disciplin und Gottesdienst, eine der besten und reinesten Kirchen auf dem gantzen Erdboden wurde, die in allen Stücken mit dem grossen Endzweck, zu welchem Christus seine Kirche überhaupt eingesetzet, übereinkam, nehmlich die Ehre GOttes zu befördern, und der Menschen Seelen in den Himmel einzuführen.

ob schon der Römische Pabst mit seinen Emissariis die aufgerichtete Kirche zu überwältigen unternommen hat.

Dieses merckte der Teuffel alsbald, und darum bemühete er sich mit aller seiner Macht, solches zu hintertreiben. Legte demnach zu

diesem Ende so viele Hindernisse in den Weg, daß es ohne viele Zeit und Schwierigkeit nicht bewerckstelliget werden kunte. Da es aber, aller seiner Bemühungen ungeachtet, dennoch endlich so weit kam daß die Kirche Christi in ihrer höchsten Lauterkeit und Vollkommenheit unter uns gepflantzet wurde, so suchte er seine äuserste List und Gewalt daran zu strecken, solche mit Strumpf und Stiel gar auszurotten. Zu diesem Ende hatte er die gottlose Meynung in der Römischen Kirchen ausgebreitet, daß es nicht allein erlaubet, sondern auch verdienstlich wäre, alle Printzen mit samt ihrem Volck, die sich ihr nicht unterwerffen wolten, anzufallen, zu ermorden und von der Erden zu vertilgen; Dahero er nun einige von solcher Gemeinschaft mit einem so starcken Glauben an diesen, allen Principiis der Christlichen Religion schnur stracks zuwider lauffenden Ungrund, einnahm, daß sie es sowohl vor ihre Schuldigkeit, als Interesse ansahen, solches ins Werck zu setzen, welches denn auch unter der Regierung der Königin Elisabeth, aber vergeblich, unternommen wurde.

Als aber, nach ihrem Hintritt, König Jacobus, höchstrühmlich und seel. Andenckens, als rechtmäßiger Erbe der Cron, succedirte,

und

und sich wider alle papistische Irrthümer und Aberglauben öffentlich erkläret hatte, wurde sie durch das vorbesagte Teuflische Principium zu dem verfluchten Entschluß angetrieben, diesem Printzen, mit samt seinem Volck, auf einen Streich den Garaus zu machen, und zwar auf die aller barbarischste u. grausamste Weise, daß Christen, ja, auch nicht einmal die Heyden selbsten, ohne Schrecken und Entsetzen daran gedencken können. Denn nachdem sie zu diesem Ende eine grosse Menge Schieß-Pulver unter das Hauß derer Lords angeleget hatten, des verteuffelten Vorsatzes, beydes den König und die drey Staaten dieses Königreichs, die damals mit einander im Parlament versammlet waren, damit in die Luft zu sprengen; daß, wenn sie also, dem Ahab gleich, erstlich den König getödtet, und alsdenn die Englische Kirche und Cron in Besitz genommen hätten, sie solche wiederum unter das Sclavische Joch des Römischen Hofs zwingen möchten, gab doch die göttliche Schickung dieser bösen Sache einen gantz andern Ausschlag.

Alleine dieses ist eine allzutraurige Materie, sich lange darbey aufzuhalten; so würde ich auch deren nicht einmal Erwehnung gethan haben, daferne es nicht beydes der heutige Tag

und mein Text gleichsam zu erfordern geschienen. Denn gleichwie wir hieraus abnehmen können, was die Pforten der Höllen wider unsere Kirche angesponnen, als auch, was unser hochgelobter Heyland vor dieselbe gethan hat, indem es durch seine Fürsehung geschehen ist, daß diese entsetzliche Conspiration nicht nur bey Zeiten, sondern auch, wie König Jacobus selbsten angemercket, auf eine recht wunderbare Weise, entdecket worden, dergestalt, daß die Entdeckung so augenscheinlich vom Himmel zu seyn schiene, als der Anschlag derselben von der Höllen herrührte. Also haben wir die gröste Ursache von der Welt, öffentlich zu bekennen, wie wir in dem vor diesen Tag bestimmten GOttesdienst auch zu thun pflegen, "daß es der allmächtige GOtt "gewesen, welcher nach seiner überschwenglichen Gnade und zarten Barmhertzigkeit "gegen uns, die Boßheit und Einbildung unserer Feinde hintertrieben, indem er ihr leichtfertiges und erschreckliches Unterfangen, "wordurch sie diesen Tag den König und den "gantzen Staat dieses Königreichs zu vertilgen, und zugleich das Kirchen-Regiment "und die gantze Religion umzukehren, getrachtet, entdecket, zernichtet u. zu Schanden gemachet." Warrlich, dieses ist ein merckwür-

di-

diges Exempel der Erfüllung von unsers Heylandes Verheissung, daß der Höllen Pforten seine Kirche nicht überwältigen sollen.

Und dieses ist nicht etwa das eintzige Exempel, das wir davon gehabt haben. Es sind uns deren seit der Zeit noch unterschiedene andere, und absonderlich nur noch vor kurtzen eins, bekant worden. Denn da der Teufel aus Erfahrung befande, wie leichtlich er durch vorbesagtes Höllisches Principium seinen Zweck erreichen könte, entschloß er sich, solches auf eine andere Weise zu versuchen. Nun war ihm mehr als zu wohl bewust, daß, wenn ein Ast von dem Baum abgehauen sey, solcher nicht länger mehr von dem Saft participiren könne, und alsdann am geschicktesten sey, ein anständiges Werckzeug seines Gefallens daraus zu machen; Dahero suchte er, bald unter diesem, bald unter jenem Vorwand, so viele von der Kirche abzusondern, als ihm nur möglich war, damit er sie also auf seinem Winck zu Gebothe haben, und zu dem Werck, welches er durch sie auszuführen gesonnen war, geschickt machen möchte. Wenn dieses geschehen, wuste er sie mit einer hohen Einbildung aufzublasen, als ob sie und ihre Secte, sie mochte nun so schlimm seyn als sie wolte,

Die Schismatici haben dergleichen aber auch verstohlich, unternommen.

nicht nur Gott gefällig, sondern die eintzige Gottgefällige Parthey im Lande wäre; Und daß sie demnach alles, nicht nur thun möchten, sondern auch müsten, was zu deren Beförderung und Fortpflantzung gereiche. Weil sie aber aus viel und mancherley Secten bestunden, und er eben nichts darnach fraget, von was vor einer sie sind, wenn sie nur nicht zu der Kirche gehören, so sahe er vor nöthig an, sie alle insgemein mit einem terrore panico und plötzlichen Schrecken einzunehmen, als ob das Pabstthum wiederum empor kommen würde; Und bethörete sie demnach mit einem starcken Wahn, daß sie sich so sehr müsten angelegen seyn lassen, dasselbe abzuhalten, als die andern gethan hatten, dasselbe einzuführen. Worauf sie denn in diese verdammte Weise mit einander einig wurden (ich entsetze mich solches zu sagen.) Den damaligen König, nebst dessen Herrn Bruder, unsern allergnädigsten Ober-Haupt, und allen getreuen Unterthanen von allen Orden und Ständen, ums Leben zubringen. Gleichwie nun solches die ärgste Boßheit war, welche der Höllen-Pforten nur immermehr aussinnen können; Also war es gewiß auch das gefährlichste Mittel, die Kirche Christi unter uns zu verderben. Alleine, hier mögen wir abermal Christi Treue

in

in seiner Verheissung erkennen, welcher statt dessen, daß die Conspiration etwas wider seine Kirche ausrichten solte, sie vielmehr wider sie selbsten kehrte, wann er einige, die darinnen begriffen waren, eher keine Ruhe in ihren Gemüthern finden liese, biß sie solche entdecket, und also vor diesesmal unterbrochen hatten.

Und da sie hernach in öffentliche Rebellion ausbrach, wie bekante Massen, diesen verwichenen Sommer geschehen, so unterliese er auch alsdann nicht, zum Behuf des Königs und der Kirchen, öffentlich zu erscheinen, und durch eine geringe Hand voll Mannschafft, die Rebellen dergestalt zu zerstreuen und zu entkräften, daß wir billigen Grund zu hoffen haben, sie werden nimmermehr wieder fähig seyn, weder den Frieden der Kirchen, noch des Königreichs, im geringsten zu stöhren.

Ich habe vor gut angesehen, dessen anietzo zugedecken, weil diese fanatische Conspiration der Päbstischen, deren wir uns an diesem Tag erinnern, so vollkommen gleich war, daß wir unsere Danckbarkeit gegen Gott, wegen Hintertreibung der einen, nicht auszudrucken können, wenn wir ihn nicht auch vor die Unterbrechung der andern preisen, wollen. Dergestalt, daß, so lange kein anderer durch öffentliche

Fanatische Conspiration einer Päbstlichen Gleichheit.

che Authorität bestimmet wird; ich keine Ursache sehe, warum dieser nicht ins künfftige vor einen jährlichen Danckſagungs-Tag, wegen Errettung von beyden, dienen solte. Insonderheit, da der Gottes-Dienst dieses Tages vor den meisten Theil, gleichsam durch den Geist einer Prophezeyhung, so eingerichtet ist, daß er sowohl auf das eine als das andere mag appliciret werden. Gewißlich, wir haben unendliche Ursache, die Gütigkeit Gottes zu verehren, und seine Macht und Barmhertzigkeit, wegen so wunderbarer Errettung des Königs und der Kirchen, wie er beyden dieses mahl erwiesen, hertzlich zu preisen, und solche als ewige Denckmahle der Wahrhaftigkeit dessen anzusehen, welcher gesaget, daß der Höllen Pforten seine Kirche nicht überwältigen sollen.

Damit wir aber nicht mehr durch dergleichen unmenschliche und höllische Conspirationes beunruhiget werden mögen, deren Namen unter Christen nicht einmal bekannt seyn soll, so wünsche ich hertzlich, daß alle solche diese Worte Christi unaufhörlich in ihren Gemüthern halten wollen. Alsdenn werden sie, oaferne sie nur die geringste Erkäntniß von seiner Religion haben, allen Versuchungen wider seine Kirche so wenig Gehör ge-

geben, daß sie vielmehr ihr Gut und Blut vor dieselbe daran wagen. Denn hier giebt unser Heyland deutlich zu erkennen, daß, wie ich zuvor angemercket, alle Anschläge wider seine Kirche ihren Ursprung in der Hölle nehmen. Allda wird der erste Grund zu aller Rottirerey geleget, und was Menschen auf Erden darinnen unternehmen, geschiehet bloß des Teuffels Anschläge zur Execution zu bringen. Daß demnach alle, die in solchen Conspirationibus verwickelt sind, sich dem Teufel würcklich ergeben, weil sie sich in solchen erschrecklichen Anschlägen, die er allewege wider die Kirche fürnimmet, gebrauchen lassen. Sie mögen vorgeben, was sie wollen, so ist es sein Werck, das sie ausrichten; und er wird ihnen dereinsten den gebührenden Lohn dafür geben. Sie sind seine Werckzeuge, und wenn er den gesuchten Schaden durch sie vollbracht hat, wird er sie ins Feuer werffen, ihre Thorheit und Unsinnigkeit daselbst auf ewig zu beweinen.

Ja wohl warlich Thorheit und Unsinnigkeit! Da Menschen, die sich unter Christi Bannir begeben, dennoch für dem Teufel wider ihn streiten; Und sich einer Sclaverey wiedmen, worfür sie keinen andern Lohn, als ewige Flammen, zu gewarten haben. Ja,

die

die einem Meister dienen, der, was er auch vorgeben mag, ihnen nicht einmal das Vergnügen und Zufriedenheit von Erfüllung seiner Anschläge versprechen kan. Denn ihr gantzes Thun heisset nur wider den Stachel lecken, und dasjenige zu zernichten suchen, welches die Wahrheit und Allmacht selbsten zu erhalten bemühet ist.

Wenn dieses alles gebührend erwogen, und, wie es seyn solte, geglaubet würde, so würde man nicht mehr hören, daß dergleichen Conspiration von solchen, die sich zum Evangelio bekennen, wider Christi Kirche angesponnen würde; sondern statt dessen würden wir uns alle so sehr angelegen seyn lassen, als es unsere Schuldigkeit erfordert, dero Aufnehmen in der Welt, insonderheit aber in dieser Nation, allwo der grosse GOtt sich ihr so wunderbar angenommen, und Christus seine Verheissung, die er ihr gegeben, so treulich erfüllet hat, auf alle Art und Weise zu befördern.

Denn hieraus erhellet Sonnen klar, daß der Kirchen Aufnehmen Christi selbst eigenes Aufnehmen sey; und was demnach vor solche gethan wird, das achtet er, als ob es ihm selber geschehen wäre. Gestalt er der oberste Handhaber aller ihrer Angelegenheiten, und alles andern ist, die unter ihm sowohl durch

sei-

seinen Beystand, als auf seinen Befehl etwas darzu beytragen. Und gewißlich, gleichwie er der beste Meister ist, dem man nur dienen kan, also ist sein Dienst das allerrühmlichste Geschäffte, dessen sterbliche Menschen nur immer fähig seyn können. Dergestalt, daß alle, die so glücklich gewesen, ihm in Erhaltung seiner Kirche auf einige Weise dienlich zu seyn, so viele Ursache haben, GOtt vor die Ehre, deren er sie theilhafftig gemachet, als vor den erwünschten Fortgang, den er ihnen darinnen verliehen, zu dancken. Insonderheit wenn sie erwegen, daß dieses der höchste Dienst sey, den wir unserm grossen HErrn und Meister Christo JEsu leisten können, als welcher zur Seeligkeit so vieler tausend Seelen, die er mit seinem eigenen Blute erkaufft hat, ein so Groses beyträget, daß sie seinen herrl. Namen, gleichwie vor seine andere mannichfaltige Gnade und Barmhertzigkeit, also auch auf eine besondere Weise vor die vielen grossen und tapffern Männer, die er zu Vertheidigung derjenigen Kirchen, in welcher sie ihre Seeligkeit davon getragen, erwecket, immer und ewig preisen mögen.

Alleine, so lange Teuffel in der Höllen seyn werden, wird es gewißlich der Kirchen auf Erden auch an Feinden nicht fehlen, die alle darnach

streben, wie sie dieselbe entweder verheeren, oder doch wenigstens stöhren u. verderben. Uñ derohalben wird es allewege nöthig seyn, immer auf eurer Hut zu stehen, um sie nicht nur wider alle Anfälle zu vertheidigen, sondern auch, so viel nur möglich, zu verhüten, daß weder Aberglauben, Ketzerey, noch Spaltung, in dieselben einbrechen mögen. Wobey zu mercken, daß, als die Kirche, wie bey der grosen und langen Rebellion, dergestalt verfallen war, daß keine ordentliche Mittel hinlänglich schienen, ihr wiederum aufzuhelffen, GOtt selbsten ins Mittel trat, und solches durch seine ausserordentliche Allmacht, in der miraculösen Restauration derselben, nebst unserm allergnädigsten Ober-Haupt, bewerckstelligte. Nun aber, da er sie nicht nur wiederum empor gebracht, sondern auch durch bürgerliche Satzungen unterstützet, gestärcket und bestättiget, so erwartet er nunmehro, daß diese rechtmäßigen Mittel, die er durch seine weise Fürsehung zu deren Erhaltung verordnet hat, gehöriger Massen administriret und gebrauchet werden: Ich sage, rechtmäßige Mittel; Denn was unrechtmäßige betrifft, giebt es keine solche Sache in rerum natura. Sintemal nichts, was unrechtmäßig ist, immermehr das Mittel einiges

Gu-

Guten seyn kan, geschweige eines so grossen Guten, wie dieses ist. Und darum rühret es unstreitig vom Teuffel her, wenn er die Menschen zu Unternehmung solcher Dinge vor die Kirche verleitet, welche nimmermehr zu ihren Besten ausschlagen können, sondern vielmehr zu ihrem Untergang gereichen müssen. Niemand, als Christus allein, kan oder mag seine Kirche vertheidigen. Und die ihm demnach in einem so herrlichen Werck zu diensten stehen wollen, müssen solche Wege nehmen, und solche Mittel gebrauchen, die er in seinem Evangelio fürgeschrieben oder erlaubet hat. Wenn dieses geschiehet, dürffen wir uns die Köpffe mit keinen unnöthigen Sorgen weiter zerbrechen, sondern sie der Beschirmung desjenigen überlassen, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden anvertrauet ist, und der uns sein eigenes unfehlbares Wort darüber gegeben hat, daß der Höllen Pforten seine Kirche nimmermehr überwältigen sollen.

Und gewißlich, gleichwie ihr alle Ursache von der Welt habt, in euren Bemühungen vor die Einigkeit und Bestättigung der Kirchen fortzufahren, anerwogen, daß solches zu der Ehre GOttes, zur Ruhe und Sicherheit unsers allergnädigsten Monarchen, zum Frie-

den und Wohlstand des gantzen Königreichs, und zur Seeligkeit euerer eigenen und aller Seelen, die darinnen sind, unaussprechlich viel beyträget; Also habt ihr auch gleichfals alle nur ersinnliche Aufmunterung darzu, angesehen ihr einem HErrn dienet, der eure Bemühung sowohl mit glücklichem Fortgang als eure Häupter mit ewiger Ehre und Herrlichkeit crönen kan. Und daß er alles thun will, was er nur kan, dessen seyd ihr sowohl aus euerer eigenen Erfahrung als seiner Verheissung versichert, wenn ihr bedencket, wie grosse Dinge er bereits vor euch gethan hat. Ein Zeugniß davon ist unsere gegenwärtige Zusammenkunfft, nebst seiner gnädigen Errettung von den Tumulten, Empörungen und Stöhrungen der allgemeinen Ruhe, so letztens unter uns erreget worden; indem er ihnen allen einen solchen Ausschlag gegeben, daß sie vielmehr zu beyder, sowohl der Cron als Kirchen, Besten angedeyen müssen.

So lasset uns demnach auf unsers Heylandes Vorsorge, und Liebe gegen seine Kirche, kein längeres Mißtrauen setzen; sondern ihm unsre Danckbarkeit vor alle bißher bezeigte Gnade und Barmhertzigkeit zu erkennen geben, und ins künfftige unser gantzes Vertrauen und Zuversicht auf ihn setzen! Lasset uns

bey-

beydes unsere Leiber und Seelen gäntzlich zu seinem Dienst aufopffern; Damit wir in seiner streitenden Kirchen allhier auf Erden also leben, daß wir in seiner triumphirenden Kirche im Himmel zu Erben der ewigen Herrlichkeit werden mögen, durch denselben unsern Heyland und allmächtigen Erlöser, JEsum Christum, deme samt Vater und Heil. Geist, sey allein Preiß, Ehre und Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Die VIII. Predigt.

Das Christenthum ein heiliges Priesterthum.

1. Petr. II, 5.

Und auch ihr, als lebendige Steine, seyd erbauet zu einem geistlichen Hause, und zum heiligen Priesterthum, zu opffern geistliche Opffer, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum.

Da der HErr, der GOtt Himmels und der Erden, durch das Wort seiner Allmacht alle Dinge aus nichts hervor kommen heissen, so stehet: Und GOtt sahe an al-

les, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut, Gen. 1, 31. Jedwedes Ding war eben so, wie er es hatte haben wollen, aufs genauste zu dem Endzweck und Gebrauch, worzu er es bestimmet, geschickt gemacht. Und derohalben war es sehr gut vor seinen Augen, das ist, Er bezeigete einen sonderbaren Wohlgefallen darüber. Und dieses hat er seit dem bey allen Dingen im Himmel, die abgefallenen Engel ausgenommen, beständig gethan, weil sich sonst iedes Ding unaufhörlich nach seinem Willen und Wohlgefallen daselbst beweget und reget. So ist auch nichts, was er gemacht hat, auf Erden, als was in seinen Augen sehr gut ist, also, daß er ein unendliches Wohlgefallen daran hat, ausgenommen die Menschen; welche, nachdem sie aus ihrem ersten Zustand gefallen, so weit entfernet sind, sehr gut zu seyn, daß sie, in den Augen GOttes vielmehr so böse sind, als sie nur seyn können. Denn es stehet, was massen der HErr gesehen, daß der Menschen Boßheit groß gewesen auf Erden, und alles Dichten und Trachten ihres Hertzens nur böse immerdar, Gen. 6, 5. Dieses ist der Zustand des Menschen, ja aller Menschen-Kinder insgemein, von dem ersten an bis auf den letzten. Es hat sich niemaln

ein

ein blosser Mensch, von dem Fall an bis auf diesen Tag, gefunden, der in allen Stücken so gut gewesen, als er von GOtt geschaffen worden: Und demnach kein eintziger, der nur etwas gethan, welches an sich selbsten in den Augen GOttes vollkommen gut, und ihm also wohlgefällig und angenehm gewesen. Sondern weil das gantze menschliche Geschlecht an allen Kräfften der Seelen und Gliedern des Leibes verderbet ist, und demnach allewege unordentlich, und dem Willen GOttes zuwider handelt, so hat er auch allezeit ein Mißfallen an ihnen, und allem, was sie von sich selbsten, oder aus ihren natürlichen Kräfften, gedencken, reden oder thun, getragen.

Die Menschen sind GOtt eintzig und allein um Christi willen angenehm.

Dahero er sie mit Recht alle zu eben dem ewigen Feuer verdammen können, welches bereitet ist dem Teufel und seinen abgefallenen Engeln. Würde solches auch unfehlbar gethan haben, wenn er nicht gewust hätte, wie er sie, zu Beförderung der Ehre seiner Güte und Wahrheit, wiederum erneuern, und zu einer Fähigkeit, ihnen wiederum zu gefallen, gelangen lassen könte; daß sie nicht nur vermögend, sondern auch willig wären, seinen Willen zu vollbringen.

Wie in der Schrifft geoffenbahret ist.

Dieses ist ein Geheimniß, welches alle menschliche Vernunfft übersteiget. So würde

de es auch kein Mensch vor möglich gehalten haben, daferne es GOtt nicht in seinem Heil. Wort geoffenbahret hätte. Nun wir aber sein Wort darüber haben, so haben wir sicherern Grund, solches zu gläuben, als sonst etwas, das wir mit unserm Verstand begreiffen mögen. Woraus zu sehen, wie hoch wir die Heil. Schrifft schätzen sollen; Ingleichen, wie weit die Christliche alle andere Religionen übertrifft. Denn, obschon alle Völcker eine Art der Religion bekennen, wordurch sie demjenigen GOtt, den sie verehren, zu gefallen verhoffen, so haben doch keine einigen sichern Grund zu gläuben, daß sie den wahren GOtt verehren, noch zu hoffen, daß ihm ihr Thun gefallen könne, als allein diejenigen, welche gläuben, daß die Heil. Schrifft, so wol des Alten als Neuen Testaments, von ihm eingegeben sey. Gleichwie nun dieses niemand, als die Christen, thut; Also kan auch niemand, als sie, gewiß seyn, daß dasjenige, was er thut, GOtt wohlgefällig ist. Diese aber können und sollen dessen versichert seyn, weil ihnen die Art und Weise, wie solches geschehen muß, aufs allerdeutlichste von GOtt selbsten an vielen Orten der Heil. Schrifft, und insonderheit in dem verlesenen Worten unsers Texts, geoffenbahret ist.

Der

Der Apostel schreibet diesen Send-Brief an die Auserwählten oder Heiligen GOttes. Und nachdem er ihnen in dem ersten Capitel zu Gemüthe geführet, wie sie darzu gemacht worden, nemlich, indem sie durch das Wort GOttes wiedergebohren worden, v. 21. so vermahnet er sie in diesem, als neugebohrne Kindlein nach der lautern Milch desselben Worts begierig zu seyn, auf daß, gleichwie sie durch dieselben wiedergebohren worden, also auch dadurch zunehmen möchten, v. 2. Wenn dieses geschicht, spricht er, so habt ihr geschmecket, wie freundlich der HErr ist. Denn so sie einmal etwas davon geschmäcket hätten, wie würcklich geschehen, so musten sie nothwendig immer nach noch mehrerer Gnade Christi verlangen, welcher hier der HErr genennet wird, wie aus den folgenden Worten erhellet: Zu welchem ihr kommen seyd, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworffen, aber bey GOtt auserwählt und köstlich ist, und auch ihr, als lebendige Steine, seyd zu einem geistlichen Hauß erbauet.

Denn weil die Kirche gäntzlich auf Christum gebauet ist, und alle unsere Hoffnung und Seligkeit von ihm dependiret; So wird, zu desto besserer Stärckung und Bekräfftigung Christus ein Fels, oder Stein

unsers Glaubens, in der Heil. Schrifft öfters unter dem Namen eines Felsen, oder Steins, von ihm geredet. Siehe, spricht GOtt durch den Propheten, ich lege in Zion einen Grund-Stein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eck-Stein, der wohl gegründet ist. Wer gläubet, der fleucht nicht, Jesa. 28, 16. Rom. 9, 33. Und der Stein, spricht David, den die Bau-Leute verworffen haben, ist zum Eck-Stein worden, Psalm. 118, 22. Denn, daß dieser Stein Christus sey, erhellet aus vielen Orten des Neuen Testaments, wo ihm diese Worte zugeeignet werden: Nicht nur von seinen Aposteln, Act. 4, 11. sondern auch von Christo selbsten, Matth. 21, 42. Marc. 12, 10. Luc. 20, 17. Und hierauf alludiret der Apostel eben an diesem Orte, wenn er saget: Zu welchem ihr kommen seyd, als zu dem lebendigen Stein, der von den Menschen verworffen, aber bey GOtt auserwählet und köstlich ist. Welches mit den Worten, der Stein, den die Bau-Leute verworffen haben, ist von GOtt zum Eck-Stein erwählet worden, einerley Bedeutung hat. Der Eck-Stein ist der Stein, worauf der gantze Bau beruhet. Und dieser Grund-Stein ist Christus. Denn

ei-

einen andern Grund kan niemand legen, ausser dem, der geleget ist, welcher ist JEsus Christus, 1. Cor. 3, 11. Christus, der Grund-Stein seines Hauses oder Tempels.

Aber der Apostel nennet ihn hier einen lebendigen Stein, anzuzeigen, daß dieses nur ein Metaphorischer Ausdruck sey, der seine Dauerhafftigkeit, Beständigkeit und Nothwendigkeit andeutet, die er bey Aufrichtung des Hauses, worvon hier die Rede ist, zu haben pfleget. Denn er ist kein solcher Stein, wie die, so wir auf der Erden sehen, die weder Empfindung noch Leben haben; sondern ein lebendiger Stein, ein Stein der das Leben in sich selbsten hat, und solches allen, die zu ihm kommen, und auf ihn gebauet werden, mittheilen kan. Wenn demnach der Apostel gesaget hat: Zu welchem ihr kommet als zu einem lebendigen Stein, setzet er hinzu, ihr auch als lebendige Steine seyd gebauet zu einem geistlichen Hause. Er ist selbsten ein solcher lebendiger Stein, daß er alle, die zu ihm kommen, auch darzu machet. Welche dann, als solche, zum geistlichen Hause erbauet werden: Zu einem Hauß GOttes, und zum Tempel, worinnen der lebendige GOtt selbsten zu wohnen pfleget. Wie der Apostel an die Heiligen zu Corintho schreibet: Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd,

und der Heilige Geist in euch wohnet? 1. Cor. 3, 16. c. 6, 19. Und an die zu Epheso: So seyd ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Haus-Genossen, erbauet auf den Grund der Apostel und Propheten, da JEsus Christus der Eck-Stein ist, auf welchen der gantze Bau ineinander gefüget, wächst zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, auf welchen auch ihr mit erbauet seyd, zu einer Behausung GOttes im Geist, Ephes. 2, 19. Woraus wir sehen, daß die gantze Gemeinschafft der Heiligen, als der Leib Christi, das geistliche Haus sind, worvon in meinem Text geredet wird: nemlich, das Haus GOttes, oder seine Wohnung, weil sein Geist in ihnen wohnet. Und demnach sind sie alle aus einerley Hause, nemlich der Behausung GOttes, wie es hier genennet wird: Und anderswo die Behausung des Glaubens, Gal. 6, 10. Dieweil es durch den Glauben geschiehet, daß sie auf Christum, den Grund dieses Glaubens, gebauet werden. Dahero wird ihnen so offt eingeschärffet, daß sie einander in ihrem allerheiligsten Glauben erbauen sollen, Jud. 20. Und der Apostel redet offt von Erbauung der Kir-

Kirche, von Erbauung des Leibes Christi, von Erbauung einander in der Liebe, daß alles zur Erbauung geschehe, und dergleichen. Welche Redens-Arten alle sich auf dieses geistliche Haus beziehen, und die Nothwendigkeit anzeigen, daß wir im Glauben und Liebe erbauet, und also würckliche Theile desselben seyn, und zu einem heiligen Tempel in dem HErrn aufwachsen mögen.

Nun ist aber in einem iedweden Tempel des HErrn nöthig, daß gleichfals ein Priesterthum darinnen sey, die zu solchem Tempel gehörigen Opffer darinnen zu opffern.

Und also ist es allhier. Denn nachdem der Apostel gesaget hat, daß die Heiligen ein geistliches Haus oder Tempel sind, so setzet er hinzu, daß sie auch ein heiliges Priesterthum wären. Gleichwie die lebendigen Steine sind, woraus dieser Tempel bestehet und zusammen gesetzet ist; Also sind sie gleichfals alle von der Ordnung des Priesterthums: Ein heiliges Priesterthum, geschickt vor ein solches Haus, wo der allerheiligste GOtt seinen Sitz hat. Dieses wurde zuerst offenbaret in dem Alten Testament, wo GOtt saget: Sein Volck solte ihm ein Priesterliches Königreich seyn, Exod. 19, 6. Ein Kö-

Christen, oder Heilige sind ein heiliges Priesterthum.

Königreich, wo alle Unterthanen beydes Könige und Priester wären. Oder, wie es St. Petrus bald nach meinem Text ausdrücket, ein Königliches Priesterthum, 1. Petri 2, 9. Und, wie sie zu dieser Ehre gelangen, lernen wir von St. Johanne, wenn er saget: daß JEsus Christus uns zu Königen und Priestern gemacht hat, für GOtt und dem Vater, Apoc. 1, 6. cap. 5, 10. Gleichwie er seinen Heiligen ein Königreich eingiebet; Also heiliget er sie auch alle, Priester zu seyn: Nicht solche, wie unter dem Gesetz waren, da das Priesterthum nur zu einem Geschlecht eingeschräncket war, und nur fleischliche Opffer opfferte; Sondern sie sind ein heiliges Priesterthum, verordnet geistliche Opffer zu opffern, die GOtt angenehm sind durch JEsum Christum.

Ihre geistlichen Opffer sind GOtt angenehm durch Christum.

Zu rechter Verstehung dieser Worte ist zu betrachten nöthig, was vor Opffer es sind, welche die Heiligen GOtt aufopfferten. Sie werden geistliche Opffer genennet; und diese geistlichen Opffer sind GOTT angenehm durch JEsum Christum.

Ein Opffer ist erstlich insgemein eigentlich etwas, so wir GOtt zum Geschencke darbringen. Denn ob wir schon nichts haben, als was er uns zuerst gegeben; so haben wir doch,

doch, wenn er uns solches gegeben hat, ein bürgerliches Recht darzu; Es ist unser, in Ansehung anderer Menschen. Und wenn wir es GOtt wiederum zurücke geben, uns unsers Rechts darzu entäusern, und es ihm gäntzlich überlassen, so siehet er solches vor ein Opffer an, das ihm dargebracht wird, und geruhet solches gnädiglich anzunehmen. Unter dem Gesetz befahl GOtt, daß ihm Ochsen, Schafe und Lämmer, und dergleichen lebendige Creaturen, zum Opffer dargebracht solten werden, welche, nachdem sie ein Priester geschlachtet, entweder durch Feuer auf dem Altar verzehret, oder von solchen, die darbey dieneten, aufgegessen wurden, die also gleichsam an GOttes Tafel speiseten, von solchen Dingen, die man ihm zum Opffer brachte. Weil aber diese Opffer nur verordnet waren, das Lamm GOttes, welches der Welt Sünde trägt, vorzubilden, so hörten solche auf, nachdem es sich selbsten für unsere Sünden am Creutz geopffert hatte. Aber nunmehro unter dem Evangelio wird eine andere Art der Opffer von uns erfordert. Es ist uns befohlen, nunmehro unsere Leiber zu einem lebendigen Opffer darzubringen, Rom. 12, 1. Nicht, daß wir solche tödten, sondern lebendig aufopffern, als ein lebendi-

Wir müssen uns selbsten zum Opffer darbringen.

ges

ges Opffer, indem wir uns gäntzlich zum Dienst GOttes wiedmen: Unsere Glieder tödten, die auf Erden sind, Col. 3, 5. und unser Fleisch creutzigen, samt den Lüsten und Begierden, Gal. 5, 24. Indem wir unsere Leiber unter dem Gehorsam halten, solche der Seelen unterwürfig machen, und unsere Leidenschafften unterdrucken; wenn wir das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste verläugnen, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt, Tit. 2, 12.

Dahero denn alle gute, gottselige und liebreiche Wercke, die in Gehorsam gegen GOtt, und zu seinem Dienst und Ehre, verrichtet werden, nunmehro Opffer genennet werden. Als wo der Apostel saget, daß die Dinge, welche ihn die Philipper sandten, ein süsser Geruch, ein angenehmes Opffer, wohlgefällig für GOtt wären, Phil. 4, 18. Und, wohlzuthun und mittzutheilen, vergesset nicht, spricht er, denn solche Opffer gefallen GOtt wohl, Hebr. 13, 16.

Ja, unter dem Gesetz selbsten wurden diese vor die besten Opffer gehalten, und denen, so im Ceremonialischen Gesetz verordnet waren, vorgezogen. Siehe, spricht Samuel, Gehorsam ist besser denn Opffer,

und

und Aufmercken besser, denn das Fett von Widdern, 1. Sam. 15, 22. Die Opffer, die GOtt gefallen, spricht David, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Hertz wirst du, GOtt, nicht verachten, Psalm 51, 17. Wormit soll ich den HErrn versöhnen, spricht der Prophet, mit Bücken vor dem hohen GOtt? Soll ich mit Brand-Opffern und jährigen Kälbern ihn versöhnen? Meynest du, der HErr habe Gefallen an viel tausend Widdern, oder am Oele, wenns gleich unzehliche Ströhme voll wären? Oder soll ich meinen Sohn für meine Ubertretung geben? Oder meines Leibes Frucht für die Sünde meiner Seelen? Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fordert, nemlich GOttes Wort halten, Liebe üben, und demüthig seyn für deinem GOtt, Mich. 6, 6. 7. 8.

Es giebt so viele Oerter im Alten Testament, wo dieses so deutlich geoffenbahret ist, daß es der Schrifft-Gelehrte, welcher mit unserm Heyland redete, selbsten zugesteben muste, daß GOtt lieben von gantzem Hertzen, von gantzem Gemüthe, und von gantzer Seele, und von allen Kräfften, und seinen

nen Nächsten als sich selbst, mehr sey, denn Brand-Opffer und alle Opffer, Marc. 12, 33.

Weil aber die Opffer überhaupt eine öffentliche Bekäntniß GOttes und seiner unumschrenckten Gewalt über die gantze Welt sind, wordurch wir unsere Erkäntniß und Glauben, daß er der allmächtige Schöpffer, Besitzer und Regierer ist, und wir allen Seegen, den wir geniessen, ihn zu dancken haben, öffentlich an den Tag geben; So scheinen demnach durch die Opffer, welche allhier unser Text dem Heiligen Priesterthum zuschreibet, vornemlich solche Pflichten verstanden zu werden, wordurch wir GOtt ehren, und öffentlich bekennen, daß wir von ihm dependiren, und alles, was wir seyn, oder vermögen, ihm zu dancken haben.

unsere Andachten.

Zuförderst aber unser öffentliches Gebet, wenn wir ihn, und zwar nur ihn allein, um alles Gute, so uns mangelt, hertzlich anruffen. Denn hierdurch geben wir deutlich zu erkennen, daß wir gläuben, er sey der Ursprung und Geber aller guten und vollkommenen Gaben: Daß wir weder etwas haben, noch haben können, als was wir von ihm empfangen; Und daß er so gerecht und treu in seinen Worten ist, uns alles zu geben, was uns

nütz-

nützlich und gut ist, weñ wir ihn nach seinen Willen darum bitten. Darum waren unter dem Gesetz selbsten ihre öffentliche Gebete allezeit mit den täglichen Opffern, so wohl des Morgens, als Abends, verknipffet, und wurden unter der Zeit, da das Lamm auf dem Altar brandte, verrichtet. Und dieses selbsten wurde als ein Opffer von GOtt angesehen. Laß mein Gebet für dich kommen, spricht David, wie ein Brand-Opffer, und meiner Hände Aufheben, wie ein Abend-Opffer, Psalm. 141, 2.

Insonderheit, wenn man betrachtet, daß das Gebet allezeit mit Lob u. Danckſagung Gottes begleitet seyn soll, welches ein so eigentliches Opffer ist, daß es sehr offt bey diesem Namen genennet wird. Dir will ich Danck opffern, spricht David, Psalm. 116, 17. Und sollen Danck opffern, und erzehlen seine Wunder mit Freuden, Psalm. 107, 22. Und solches war schon damals GOTT angenehmer, als alle ihre andern Opffer. Ich will den Namen GOttes loben mit einem Lied, spricht er abermal, und will ihn hoch ehren mit Danck. Das wird dem HErrn besser gefallen, denn ein Farr, der Hörner und Klauen hat, Psalm. 69, 30. 31. Auch der Apostel, zu zeigen, daß dieses

ses eigentlich ein Evangelisches Opffer sey, worvon St. Petrus in meinem Text redet, läſſet sich vernehmen: So lasset uns nun opffern durch ihn, das Lobopffer GOtt allezeit, das ist, die Frucht der Lippen, die seinen Namen bekennen, Hebr. 13, 16.

Auf eine besondere Weise aber in dem Heil. Sacrament des HErrn Abendmahls.

Das Opffer aber, welches dem Evangelio auf eine gantz besondere Weise eigen heissen mag, ist das Sacrament des HERRN Abendmahls, welches unser Heyland selbsten eingesetzet, daß es auf alle blutigen Opffer in dem Mosaischen Gesetz folgen solte.

Denn, wiewol wir nicht sagen können, wie einige ungeräumt vorgeben, daß dieses ein solches Opffer sey, wordurch Christus GOtt vom neuen, beydes vor die Lebendigen und die Todten, aufgeopffert werde; So mag es doch so eigentl. ein Opffer genennet werden, als einiges, das iemals geopffert worden, dasjenige ausgenommen, so von Christo selbsten geopffert wurde. Denn sein Opffer alleine war das rechte wahre Sühn-Opffer, welches iemals geopffert worden. Diejenigen unter dem Gesetz waren nur Vorbilder dessen; und wurden nur darum Opffer genennet, weil sie dasjenige vorbildeten, und repræsentirten, welches er für der Welt Sünden aufopffern solte.

solte. Und demnach kan das Sacrament des Leibes und Blutes Christi so wol bey solchem Namen genennet werden, als sie dabey genennet worden. Sie geschahen typice, und dieses commemorative. Sie zeigeten den zukünfftigen Tod Christi an: Dieses aber bezeuget seinen Tod, als allbereit vergangen. Denn so offt, spricht der Apostel, als ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trincket, solt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kömmt, 1. Cor. 11, 26. Dieses ist eigentlich unser Christen-Opffer, woran weder Jüden noch Heyden einiges Theil haben können; wie der Apostel anmercket: Wir haben einen Altar, worauf kein Recht zu essen haben, die an der Hütten dienen, Hebr. 13, 10. Einen Altar, wo wir des grossen Opffers theilhafftig werden, welches der ewige Sohn GOttes für die Sünden der gantzen Welt, und unter andern auch für die Unsrigen geopffert hat; Auf daß der allmächtige GOtt wiederum mit uns versöhnet seyn, und uns wiederum in seiner Liebe und Gewogenheit aufnehmen, und uns in dem Genuß derselben ewig glückselig machen möge. Welches eine so unaussprechliche Wohlthat ist, daß diejenigen, so ihr eigen Bestes und Wohlfahrt recht bedencken, so we-

nig unterlassen können, von diesem Sacrament zu genieſſen, wo sie es haben können, so wenig sie unterlassen können zu essen, wenn sie hungrig sind, und Speise vor ihnen stehet.

Wie geistl. Opffer GOTT angenehm werden.

Dieses sind diejenigen geistlichen Opffer, welche das Heil. Priesterthum, oder die ganze Gemeinschafft der Heiligen, GOtt aufopffern. Der Apostel nennet sie geistlich, weil sie den fleischlichen Opffern, die von dem Levitischen Priesterthum geopffert wurden, entgegen stehen. Und weil sie eines geistlichen Wesens sind, und auf eine geistliche Weise verrichtet werden, indem sie die Heiligen mit Geist und Leibe GOtt aufopffern. Ingleichen, weil der Heil. Geist GOttes selbsten darinnen wohnet, und sie also heiliget zum geistlichen Hause und zum Heil. Priesterthum, und sie fähig machet, diese Opffer in dem Namen Christi, und durch das Verdienst desjenigen Opffers, welches er für sie geopffert, aufzuopffern: Demjenigen gemäß, was der Apostel in dem zuvor angeführtem Ort saget: So lasset uns nun opffern durch ihn das Lob-Opffer GOtt allezeit. Durch ihn allein können sie also geopffert werden, daß sie ihm angenehm und gefällig sind. Ja, wenn sie von ihm selbsten geopffert werden, so können sie GOtt nicht anders als durch ihn selbsten gefallen.

fallen. Wie wir hier von dem Apostel gelehrer werden, wenn er saget, daß diese geistlichen Opffer GOtt angenehm sind durch JEsum Christum.

Weil alles dasjenige, worvon ich bißhero über diese Worte discouriret habe, bloß dahin gegangen, daß ich den Weg zu demjenigen bahnen möchte, worauf ich bey Erwählung derselben hauptsächlich gesehen, nemlich zu zeigen, wie unsere geistlichen Opffer (zu unserm unaussprechlichen Trost,) GOtt angenehm worden durch JEsum Christum, so will ich solche, durch GOttes Beystand, nunmehro auf den Grund untersuchen, und die Sache so deutlich machen als mir nur möglich ist. Zu welchem Ende erstlich anzumercken, daß wenn iemand unter dem Levitischen Gesetz, dem HErrn von seiner Heerde ein Opffer brachte: Der Priester solches auf dem Altar verbrennen muste, und alsdenn wurde es ein Brand-Opffer genennet, ein Feuer zum süssen Geruch dem HErrn, Levit. 1, 9. 13. Was wir süssen Geruch übersetzen, heisset im Hebräischen, ריח ניחוח ein Geruch der Ruhe. Ein solcher Geruch, wodurch mit dem Opffer dessen, der es brachte, an statt dem Todte des Opfferers, der ihm vor seine Sünden gebührete, beruhiget und zu frieden gestel-

let ward. Alleine er muste seine Hand erst auf des Brand-Opffers Haupt legen: Und alsdenn, stehet, soll es angenehm für ihn seyn zur Versöhnung, v. 4. Der Tod des Opffers wurde an statt des Todes angenommen, den er sonst vor seine Sünde hätte leiden müssen. Also, daß GOtt dadurch mit ihm versöhnt und zufrieden gestellet ward, so gut, als ob er niemals gesündigt gehabt. Nicht vermöge einiger Krafft in dem Thier, das geschlachtet und verbrandt wurde, sondern wegen der Verwandschafft, welche dieses Vorbild mit dem Tod Christi hatte, wordurch er sich selbst an unsre Statt aufopfferte und also die Versöhnung und Propitiation für unsere Sünden machte.

Gleichwie nun der Apostel in dem Text unsre Andacht und guten Wercke bey dem Namen der Opffer nennet; Also saget er auch von solchen, daß sie GOtt so angenehm, als die Opffer unter dem Gesetze, wären. S. Paulus drücket eben dasselbe mit dem eigentlichen Worten des Gesetzes aus, sagende, daß die guten Wercke der Philipper ein süsser Geruch wären. Und alsdann erkläret er es, wenn er hinzusetzet, daß sie ein angenehmes und GOtt wohl gefälliges Opffer wären, Phil. 4, 18. Also ist es mit allen guten

Wer-

Wercken bewandt, die wir aufrichtig im Gehorsam gegen den Willen GOttes verrichten: Denn ob dieselben schon an sich selbst nicht absolut vollkommen sind, so nimmet er sie doch an, als ob sie es wären, und ist eben sowohl mit ihnen, und dem, der sie thut zufrieden. Er siehet sie als gute Wercke an, so vollkommen er solche von uns verlanget, und belohnet sie uns auch also, indem er uns den grosen Seegen schencket, welchen er denen, die ihm gehorchen und dienen, freywillig verheissen hat. Auf solche Weise werden demnach unsere geistliche Opffer allhier angenehm vor GOtt genennet. Nicht wegen einiges Werths und Valeurs an sich selbsten, sondern durch Jesum Christum. Dieses recht zu verstehen, müssen wir betrachten.

Geistliche Opffer einzig und allein durch JEsum Christum angenehm für GOtt.

1. Daß nichts, was wir thun, an sich selbsten angenehm und wohlgefällig für GOtt sey. Denn GOtt gefället nichts, als was aufs genauste mit seinem Willen übereinstimmet. Nichts aber, so wir thun, ist in allen Stücken so beschaffen; sondern, wenn wir alles thun, was wir nur können, so pflegen wir doch allezeit, entweder in der Sache selbsten, oder in der Art und Weise, oder in dem Endzweck, oder sonst ein und dem andern Umstand zu fehlen. Daß also, nach des weisen Mannes

Ausspruch, kein Mensch auf Erden ist, der Gutes thue und nicht sündige, Eccl. 7, 20. Nicht nur, der allezeit Gutes thue, und niemals sündige; sondern der nicht in dem Guten, das er thut, sündigen solte, indem er es nicht in allen Stücken thut, wie sich gebühret. Nichts aber ist gut, das nicht vollkommen, ohne Mangel und Fehl, gut ist. Weil nun nichts, was wir thun, also beschaffen, so kan auch nichts davon an sich selbsten demjenigen gefallen, der viel zu reine Augen hat, als daß er Ungerechtigkeit und Boßheit, ja, die geringste Boßheit ohne Zorn, Greul und Abscheu, ansehen solte.

Gleichwie nun alle unsere geistlichen Opfer also in dem Angesicht GOttes unrein sind: Also stehet es nicht in dem Vermögen aller Creaturen auf Erden, sie so rein zu machen, daß sie ihm, ohne Christo, angenehm und gefällig seyn können. Denn es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen unter dem Himmel gegeben, wordurch sie könten selig werden, Act. 4, 12. wordurch sie könten befreyet werden von dem Zorn GOttes, welcher einer jeden Sünde und Ubertretung seines Gesetzes, eines sowohl als des andern gebühret: Welches sich auf die Mängel und

Un-

Unvollkommheiten unserer besten Wercke, so wohl als der schlimmsten, die wir iemals gethan, oder thun können, erstrecket.

Und darum spricht Christus selbsten, daß wir ohne ihm nichts thun können, Joh. 15, 5. Nichts, das rechtschaffen gut wäre; Nichts, das GOtt ohne ihm annehmen will. Daß dergestalt ohne ihm unser gantzes Leben nichts anders, als eine beständige Sünde und Beleidigung dessen, in welchem wir leben, weben und sind, seyn würde. Wie diejenigen, so nicht an ihn gläuben wollen, ungeachtet aller ihrer vermeynten Tugend und angemasten guten Wercken; an jenem Tag mit Schrecken aus eigener Erfahrung befinden werden. Denn sie mögen vorgeben, was sie wollen, so können sie doch weder eine eintzige Tugend ausüben, noch ein eintziges gutes Werck thun, das eigentlich so könte genennet werden, und demnach, ohne Christo, GOtt angenehm seyn.

Durch ihn aber, durch ihn, wie S. Petrus hier saget, sind unsere geistlichen Opffer Gott angenehm. Also spricht auch S. Paulus, daß wir angenehm sind in dem Geliebten, Eph. 1, 6. In dem Geliebten, von welchem GOtt der Vater saget: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen

habe, Matth. 3, 17. c. 17, 5. Dieses wurde durch eine Stimme vom Himmel bey zwo unterschiedenen Gelegenheiten, nehmlich bey seiner Tauffe, und bey seiner Verklärung proclamiret und verkündiget: Um uns desto besser zu versichern, daß er der geliebte Sohn ist, durch welchen GOtt seine Liebe und Gewogenheit gegen das menschliche Geschlecht offenbahren wollen. Daß, gleichwie das Gesetz durch Mosen gegeben war; Also die Gnade und Wahrheit uns durch JEsum Christum worden, Joh. 1, 17. Alle Gnade und Barmhertzigkeit, die wir von GOtt empfangen und bey ihm erlangen, kommet durch ihn. Insonderheit diejenige Gnade, Krafft welcher er etwas anzunehmen geruhet, so wir elende Erd-Würmer leisten können. Und darum wünschet der Apostel in der Epistel an die Hebräer: Daß sie GOtt fertig machen wolle in allem guten Werck, zu thun seinen Willen, und in ihnen schaffen, was für ihm gefällig wäre, durch JEsum Christum, Hebr. 13, 21. Durch ihn allein machet uns GOtt zu guten Wercken fertig, geschickt und fähig; Und durch ihn allein sind unsere guten Wercke GOtt angenehm und gefällig.

Wie aber dieses zugehet, daß, was wir thun,

GOtt

GOtt durch einen andern angenehm seyn kan, nehmlich durch JEsum Christum, ist ein Geheimniß, welches auch die Engel einzusehen wünschen, und iemehr sie es wünschen, destomehr verwundern sie sich darüber. Und also sollen wir es auch machen, so offt wir ein Auge auf dasjenige werffen, was uns in Gottes Heil. Wort geoffenbahret ist. Wo selbst wir finden

1. Daß dieser JEsus Christus, der ewige Sohn GOttes, gleiches Wesens mit dem Vater ist; und daß in der Fülle der Zeit er die Gestalt und Natur eines Menschen angenommen, also, daß in einer, und eben derselbigen Person, beydes GOtt und Mensch seyn solten; und zwar Mensch insgemein; Nicht nur eine eintzelne menschliche Persohn, wie ein jeder unter uns ist, sondern wie der erste Mensch Adam war: Einer, in welchem die gantze Natur des Menschen enthalten ist. Darum er auch der andere Mensch genennet wird, 1. Cor. 15, 47. und Adam, das ist, Mensch in genere, wie der erste war, vers. 46. Aber mit diesem mächtigen Vortheil, daß der erste nur ein blosser Mensch, der andere aber nicht nur ein blosser Mensch, sondern zugleich auch GOtt war. GOtt eines Wesens, und einer Natur mit dem Vater, und

Weil Christus, als hoher Priester, Mensch in genere war.

Mensch

Mensch, von eben derselben Natur, die alle andern Menschen haben.

Weil der Gehorsam seines Lebens unendlich war.

2. Finden wir daselbst, daß gleichwie der erste Mensch Adam, und in ihm alle Menschen-Kinder, das Gesetz GOttes gebrochen und übertreten; also der andere solches vollkommen gehalten, und nie das allergeringste gethan, so darinnen verbothen wäre; Noch auch etwas unterlassen, so darinnen befohlen ist. Sondern er gienge unaufhölich herum Gutes zu thun, und alle Gerechtigkeit zu erfüllen. Also, daß sein gantzes Leben ein beständiger Actus obedientiæ gegen den Willen GOttes war. Und weil nun derselbe durch ihn in der gantzen Natur des Menschen geleistet wurde, so war es so viel, und noch mehr, als was von allen, die von solcher Natur sind, erfordert wurde. Denn gleichwie von allen Menschen nicht mehr erfordert ward, oder werden kunte, als der Gehorsam so vieler endlichen Creaturen; Also war es der Gehorsam einer unendlichen Person. Und darum übertraf er unendlich alles, was nur immermehr von dem gantzen menschlichen Geschlechte hätte können gethan und geleistet werden.

Der Gehorsam seines To-

3. Auch finden wir daselbst, daß er nicht nur durch den gantzen Lauff seines Lebens, son-

sondern auch biß zum Tode, ja, zum Tode am Creutz, gehorsam gewesen, Phil. 2, 8. Er litte nicht nur dergleichen verfluchten Todt, sondern er litte ihn auch im vollkommenen Gehorsam gegen den Willen GOttes. Weil aber der Todt der Sünden Sold war, und er doch niemals gesündiget hatte, so kunte er ihn unmöglich vor sich selbst leiden. Gleichwie er ihn aber in der Natur des Menschen litte; Also litte er ihn für alle, die von solcher Natur sind: Und darum stehet, daß er für uns und unsere Sünden gestorben. Daß er den Tod geschmäcket, für alle Menschen, Hebr. 2, 9. und sich selbsten für alle zur Erlosung gegeben, 1. Tim. 2, 6. Für alle von derjenigen Natur, in welcher er sturbe. Daß also sein Todt ein zulänglicher Preiß zur Erlösung aller Menschen-Kinder war: Indem er dem Todt aller Menschen æquivalent und gleich zu achten; und noch von unendlichern grössern Werth und Valeur; Darum, daß es der Tod einer unendlichen Person war. des, der Gehorsam einer unendlichen Person.

4. Finden wir gleichfalls daselbsten, daß diese göttliche Person, nachdem sie also den Tod in der Natur des Menschen erlitten, wiederum in solcher Natur aufferstanden, gen Himmel gefahren, und daselbst zur Rechten GOt- Er ist ein Mittler im Himmel.

GOttes erhöhet ist: Der Mittler zwischen GOtt und Menschen zu seyn, in deren Natur er nun daselbst ist, und in der Gegenwart GOttes für uns erscheinet, 1. Tim. 2, 5. Hebr. 9, 24. Als die Versöhnung für unsere Sünden, nicht nur allein für die unsrige, sondern auch für der gantzen Welt, 1. Joh. 2, 2. Und ist fähig, seelig zu machen immerdar alle, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet ewiglich, und bittet für sie. Hebr. 7, 25.

An dem wir alle Theil haben.

Letztens finden wir in Heil. Schrift, daß die, so an diesen JEsum Christum gläuben, in ihm seyn und bleiben, wie ein Glied an dem Leibe, oder ein Zweig am Baum und Reben am Weinstock, und also von ihm participiren und Theil nehmen, Hebr. 3, 14. Theil an allen, was er auf Erden gethan und gelitten hat, und an allen, was er noch ietzo im Himmel vor sie zu wege bringet: Wo er sie als sein eigen, als seine Jünger, seine Knechte, seine Freunde, seine Brüder seine Schaafe, und sein auserwähltes Volck ansiehet, und demnach, als ihr Heyland, Mittler und Beystand, Advocat und Fürsprecher bey dem Vater, gantz besondere Sorge vor sie träget, indem er sie, und zwar nur sie alleine, unaufhörlich

lich vertritt und für sie bittet Ich bitte für sie, spricht er: Ich bitte nicht für die Welt, sondern vor sie, die du mir gegeben hast denn sie sind dein, Joh. 17, 9.

An welchen Gott Wohlgefallen hat.

Nachdem wir also dieses kürtzlich zum Grunde geleget, so wird man leichtlich erkennen, welcher gestalt die göttlichen Opffer, welche das geistliche Hauß und heilige Priesterthum, von welchem hier geredet wird, GOtt opffern, ihm durch JEsum Christum angenehm werden. Denn weil dieses geistliche Hauß gäntzlich aus solchen bestehet, die zu Christo kommen, und an ihn gläuben, wie wir aus dem Context lernen, v. 4. 6. 7. so werden sie auch, wie S. Petrus hier saget, auf ihn gebauet, oder, wie es St. Paulus ausdrucket: In ihm sind sie zusammen gebauet, zu einer Wohnung GOttes durch den Heil. Geist, Eph. 2, 22. Also, daß sie eine nahe Verwandschaft mit ihm, und einen grossen Antheil an ihm haben, und er wiederum mit, und an ihnen: Sie sind gäntzlich seyn, und geniessen den Einfluß desjenigen Heil. Geistes, der von ihm ausgehet, gleichwie des Leibes Glieder durch die Lebens-Geister, die von dem Haupt ausfliessen, beseelet worden, Rom. 8, 9. 13. 14. Durch diesen Geist Christi, und also durch Christum selbst,

opfern

opfern sie ihre geistlichen Opffer, und thun die guten Wercke, welche von ihnen erfordert werden. Deme gemäß, was der Apostel saget: Ich vermag alles durch Christum, der mich mächtig machet, Phil. 4, 13. Was aber durch Christum, oder seinen Heil. Geist, geschiehet, das geschiehet von Gott selbsten. Und so ferne etwas von ihm selber geschicht so ferne kan man versichert seyn, daß er Wohlgefallen daran habe; Denn diesen hat er an allem, was er selber thut. Dieses demnach ist eine Ursache, warum die geistlichen Opffer, welche sein Volck opffert, GOtt angenehm sind durch Christum. Darum, daß sie durch den geopffert werden, an dem GOtt Wohlgefallen hat.

Und nimmet ihn zum Vorsprecher unserer Schwachheiten an.

Alleine, ob sie schon also durch den Geist Christi geleitet werden, so gelüstet doch das Fleisch wider den Geist, so lange sie in diesem Leibe wallen. Daß, sie mögen thun so viel sie nur können, immer manche Fehle und Unvollkommenheiten auch ihren besten Opffern ankleben, welche verhindern würden, daß solche GOtt angenehm seyn könten, daferne Christus solche mit seinem eigenen Opffer bedeckete. Nachdem er sich aber selbsten zum Opfer für der gantzen Welt Sünde gegeben hat, so versöhnet er, Krafft dessen, alle die

an

an ihn gläuben, und tilget ihre Sünden aus, absonderlich die Unvollkommenheiten, wormit ihre Pflichten und guten Wercke geschehen: Vor welche er die Straffe selber getragen, darum intercediret und bittet er, daß GOtt über solche nicht zornig und ungnädig seyn; sondern gnädiglich geruhen wolle, die unvollkommenen Opffer, die sie ihm bringen, um des willen, der sich als ein gantz vollkommenes Opffer selbsten an ihre statt geopfert hat, anzunehmen. Und daher geschichts, daß, in dem der allmächtige GOtt sein Opffer beständig vor seinen Augen hat, er ihre Unvollkommenheiten übersiehet, und was sie thun, durch die Verdienste und Leiden seines eingebohrnen Sohnes annimmet.

Und seine Gerechtigkeit zu zueignen.

Damit es aber an nichts fehlen möchte, die guten Wercke, welche seine Knechte, durch seinen Beystand, als für GOtt angenehm durch ihn, so viel ihnen möglich ist ausüben, so wäschet er ihre Flecken nicht nur mit seinem Blute, sondern zieret sie auch mit seiner eigenen Gerechtigkeit, derjenigen vollkommenen Gerechtigkeit, die er durch seinen gantzen Lebens-Lauf erfüllet hat. Denn da solches auch, wie wir gesehen haben, in der gantzen Natur des Menschen verrichtet worden, und demnach auf alle, die von solcher Natur sind,

kan appliciret werden, so eignet er dann solches auch allen zu, die in wahrem Glauben deßhalber zu ihm kommen. Nun, dieses thun gewißlich alle seine Gläubigen sowohl als St. Paulus, wenn er wünschet in Christo erfunden zu werden, daß er nicht habe seine eigene Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die durch den Glauben an Christum kömmt, die Gerechtigkeit, die von Gott dem Glauben zu gerechnet wird, 2. Cor. 5, 21. Welcher uns von Gott gemacht war, sowohl zur Gerechtigkeit, als zur Weißheit, 1. Cor. 1. v. 30. Der HErr unsre Gerechtigkeit, Jer. 23, 6. Also mag wohl ein jeglicher unter uns sagen: Im HErrn habe ich Gerechtigkeit und Stärcke, Jesa. 45, 24. Stärcke gute Wercke zu thun, und Gerechtigkeit, solche, wenn sie gethan, vor GOtt angenehm zu machen. Wie sie gar wohl mögen gemachet werden, angesehen es die Gerechtigkeit GOttes selbsten ist, der Wohlgefallen an iedem Ding hat, das er selber thut, und sonst an nichts.

Dahero können wir getrost alles, was uns möglich ist, im Namen des Herrn

Hieraus können wir demnach sehen, wie die Opffer, welche sein Volck opffern, GOtt durch JEsum Christum angenehm werden; weil sie nemlich durch den Beystand seines H. Geistes geopffert; Durch die Verdienste seines

nes Todes, den er an ihre Statt erlitten, gereiniget; und durch die Gerechtigkeit, die er in ihrer Natur erfüllet, vollkommen gemacht werden. Da sie nun in und durch ihn selbsten angefangen, fortgesetzet und vollendet worden, so siehet er sie an als seine eigene Wercke, und hat demnach Wohlgefallen daran, wie an allem, was er zuerst geschaffen hatte, wenn es heisset: **Und GOtt sahe an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war alles sehr gut.** JEsu thun.

Nun, was vor eine mächtige Aufmunterung ist uns nicht dieses, alles Gute zu thun, das uns nur in der Welt möglich ist? Denn, wer wolte dem nicht zu gefallen suchen, der alle Dinge darinnen regieret, und nach seinem Wohlgefallen disponiret! Und demnach sehen wir, Elende, daß wir sündlichen Creaturen auf Erden solche Dinge verrichten mögen, die dem grossen GOTT im Himmel angenehm und wohlgefällig sind; obschon nicht an sich selbsten, iedennoch durch seinen eingebohrnen Sohn **JEsum Christum.** Zu diesem Ende aber müssen wir alle solche guten Wercke vollziehen, die er uns vorgeschrieben hat. **Ja alles, was wir thun, mit Worten oder Wercken, das müssen wir thun in dem Namen des HErrn JEsu.** Ihm vertrauende, er

werde es mit dem Räuchwerck seiner Salben wohlrüchend machen, daß es also durch ihn vor GOtt angenehm seyn möge. Und alsdenn wird es gantz gewiß also seyn. Denn hier haben wir GOttes selbst-eigene Worte darüber; wie wir gehöret haben. Dahero, so dürffen wir nicht zweiffeln, wenn wir ihm ein Opffer gebracht, oder einigen Dienst geleistet haben, daß er, ungeachtet kein Verdienst, sondern viele Unvollkommenheiten darbey zu finden, GOtt solches dennoch in Gnaden annehmen und uns davor belohnen werde, beydes in dieser und jener Welt, durch die Verdienste und Mittler-Amt seines Sohnes JEsu Christi, deme sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!

Die IX. Predigt.

Die schuldige Vorbereitung derer, so in einen Heil. Orden treten wollen.

Act. XIII, 3.

Und da sie gefastet und gebetet, und

und die Hände auf sie geleget hatten, liessen sie dieselben gehen.

Es ist unsere gröste Glückseligkeit, daß wir in einem so reinen und lautern Theil der Heil. Catholischen Kirchen Christi leben, da wir weder etwas überflüßiges, noch auch in etwas Mangel haben, welches nur auf einige Weise zu unserer ewigen Seligkeit beförderlich, geschweige unumgänglich nöthig seyn kan. Wie unter andern die rechte *Ordination* oder gehörige Verordnung solcher, welche die Mittel der Gnaden administriren, nothwendig als etwas Herrliches muß gepriesen werden. Denn, nachdem wir keine Tugend, oder Vermögen Gutes zu thun, besitzen, als was uns von GOtt, durch unsern HErrn und Heyland JEsum Christum, in dem Gebrauch der Mittel, die er zu diesem Ende in seiner Kirchen eingesetzet hat, dargereichet wird; Also verlieren sie ihre Krafft und Eigenschafft, und können folglich den Endzweck, worzu sie bestimmet, nimmermehr erreichen, daferne solche Mittel nicht recht, wie sich gebühret, administriret werden. Nun ist aber zu rechter Administration der Gaden-Mittel kein Ding nöthiger, als daß diejenigen,

Die Kirche von England ein reiner Theil von Christi Catholischer Kirche.

die solche administriren und verwalten, rechtschaffen ordiniret, oder, nach der Einsetzung und den Befehl dessen, der sie aufgerichtet, gehöriger massen darzu beruffen und verordnet sind. Denn da sie nicht von Natur würcken, sondern bloß und allein Krafft der Einsetzung und Verheissung, so jener angehänget ist; So hat man, daferne dieses nicht gebührend beobachtet wird, keinen Grund zu hoffen, daß die Verheissung werde erfüllet, noch folglich die Mittel zu dem Ende, worzu sie eingesetzet, kräfftig seyn werden.

Die Einsetzung Christi in Ordinirung und Verordnung ihrer Diener wird darinnen beobachtet.

Und gewißlich, es ist weder ietzo, noch iemals einige Provincial- oder National-Kirche auf Erden gewesen, worinnen die Einsetzung Christi und seiner Heil. Apostel in diesem Stück punctueller und genauer, als in der unsrigen, geschicht, beobachtet worden. Denn gleichwie die Bischöffe und Hirten unserer Kirchen, durch unverrückte Auflegung der Hände, immer seit der Apostel Zeit beständig beybehalten worden, und eben denselbigen Geist empfangen, welchen ihnen Christus zu kräfftiger Administration des Worts und Sacramenten, einbliese; Also theilen sie auf gleiche Weise eben denselbigen Geist andern mit, indem sie, der Einsetzung Christi gemäß, ihre Hände auf sie legen: welche Einsetzung

setzung Christi uns durch die Ubung seiner Apostel und Catholischen Kirchen zu allen Zeiten bis auf diese Stunde bekannt gemacht und bekräfftiget worden.

Und hierinnen bestehet eben eigentlich das Wesen der *Ordination*. Es pfleget aber unsere Kirche diese Einsetzung der Apostolischen Auflegung derer Hände nicht nur bey solchen Gelegenheiten in genere zu beobachten; Sondern sie gebrauchet auch eben dieselben Mittel und Methoden, deren sich die Apostel zur schuldigen Vorbereitung solcher bedienten, die sie durch Auflegung der Hände zu Empfahung des Heil. Geistes, und zwar zu desto kräfftiger Empfahung desselben, verordneten. Zu welchem Ende sie zu diesem grossen Werck alle Jahre gewisse Zeiten aussetzet, und darbey erfordert, daß alle ihre Glieder sich zu solchen Zeiten in Fasten und Gebet mit einander vereinigen, und den allmächtigen GOtt um Regierung der Bischöffe, die alsdenn verordnet sollen werden, wie auch um seine Gnade und göttl. Segen vor alle, die sodann zu einem geistlichen Amt bestimmet sind, inbrünstig anruffen sollen. Und daß dieses mit der Gewohnheit der Heil. Apostel aufs genaueste übereinstimmet, erhellet klärlich aus diesen Worten:

Jn Fasten, Beten und Auflegung der Hände.

Und da sie gefastet und gebetet, und die Hände auf sie geleget hatten, liessen sie dieselben gehen. Sie fasteteten und beteten zuerst, und alsdann legten sie die Hände auf sie.

Die Gelegenheit zu diesen Worten war kürtzlich folgende: Es fanden sich in der Kirche zu Antiochia sieben Personen, die eine ausserordentliche Gabe zu weissagen und zu lehren hatten; Und als diese zu einer gewissen Zeit beysammen waren, fasteten, beteten und dem HErrn dieneten, geschahe es, daß der Heilige Geist entweder durch Eingebung, gestalt sie Propheten waren, oder durch einige besondere Offenbahrung, zu ihnen sagte: Sondert mir Barnabam und Saulum, zween von der Gesellschafft, aus zum Werck, worzu ich sie beruffen habe.

Auf einen äuserlichen Beruff, welcher so wol nöthig ist, als ein innerlicher

Woraus wir anmercken, wie nöthig es sey, daß diejenigen, so in den Dienst des Heiligen Evangelii aufgenommen werden, sowol äuserlich, als innerlich beruffen und von der Kirchen öffentlich darzu verordnet seyn müssen. Saulus war vorhero von Christo selbst beruffen, und beydes er und Barnabas waren göttlich erleuchtete Propheten, und dessen ungeachtet musten sie auch äuserlich durch die Kirche beruffen und verordnet werden, ehe

sie

sie ausgehen konten das Evangelium zu predigen. Ja, der Heilige Geist, und also GOtt selbsten, befielet es, welcher zu gleicher Zeit, da er ihnen befohle, von der Kirchen ausgesondert oder verordnet zu werden, wenn es ihm gefallen, ohne Auflegung derer Hände, oder dem Dienst einiges Menschen, auf sie hätte herab kommen können. Damit er aber nichts destoweniger die Ordnung, welche Christus in seiner Kirchen eingeführet, beobachten möchte, giebet er nur seinen Wohlgefallen zu erkennen, daß er sie *ordiniret* haben wolte; und alsdenn musten diejenigen Propheten und Lehrer, welche, wie man dafür hält, einige Bischöffe oder *Pastores* in oder um Antiochia gewesen, ihre Hände auf sie legen, daß sie, vermöge solcher Ceremonie, den Heil. Geist empfangen, und Gewalt, das Wort und die Sacramenten zu administriren, erlangen möchten. Welches ein vollkommenes und unläugbares Argument der Nothwendigkeit ist, daß Personen solenniter und öffentlich durch Auflegung der Hände müssen ordiniret werden, ehe sie ein geistliches Amt in der Kirchen auf sich nehmen dürffen, sie mögen Gaben und innerlichen Beruff haben, wie sie wollen. Denn niemals hat iemand mehr einen innerlichen

Beruff zum Ministerio aufzuweisen gehabt, als Paulus und Barnabas: Und dennoch scheinet es, daß es daran nicht genug gewesen, sondern sie musten auch äuserlich durch die Kirche beruffen und verordnet werden, ehe sie sich mit einiger heiligen Function vermengen durfften. Und ohne Zweiffel war es die gröste Ursache, warum dieses von dem Heiligen Geist in der Schrifft so punctuell vorgeschrieben und aufgezeichnet worden, daß alles Volck solches anmercken und nicht erwarten möchte, als ob sie der Heilige Geist selbsten verordnen würde, da er diese hoch-erleuchteten Männer. den Heil. Paulum und Barnabam, nicht verordnen wollen; Sondern überlässet sie der Kirchen, und befiehlet ausdrücklich, daß sie von ihr verodnet sollen werden. Sondert mir aus, spricht er, Barnabam und Saulum zum Werck, worzu ich sie beruffen habe. Es scheinet, daß er sie selbsten zum Werck beruffen hatte, und dessen allen ungeachtet musten sie durch Menschen verordnet werden, ehe sie solches Amt antreten durfften.

Daß man sich nicht auf den eitelen Vorwand eines innerlichen Beruffs verlassen müsse.

Nachdem also der Heil. Geist denen Propheten und Lehrern, die daselbst gegenwärtig waren, befohlen, diese zween Personen auszusondern, so folget: und da sie gefastet, und gebetet, und die Hände auf sie geleget hat-

hatten, sandten sie dieselben hin. Woraus wir anmercken.

1. Daß obschon der Heil. Geist nur sagte: Sondert mir Barnabam und Saulum aus; sie doch gar wohl wusten, was er dadurch verstanden haben wolte, nemlich, daß sie die Hände auf sie legen, und sie also zum Werck, worzu sie beruffen waren, aussondern oder ordiniren solten. Welches klärlich bezeuget, daß der Ritus oder Ceremonie, die Hände auf diejenigen zu legen, welche zum Werck des Ministerii ausgesondert werden solten, zu solcher Zeit nicht nur allgemein bekannt gewesen, sondern auch als ein Stück angesehen worden, welches nothwendig beobachtet werden muste. Und daß solches von dem Heil. Geist selbsten approbiret worden, ist aus den folgenden Worten offenbahr; Denn so bald die Hände auf sie geleget waren, stehet, daß sie von dem Heiligen Geist gesendet worden, v. 4.

Die Auflegung der Hände bey der Ordination, ist von Anfang nöthig erachtet worden

2. Mercken wir hieraus an, daß, ehe sie die Hände auf Barnabam und Saulum legen wolten, sie erst fasteten und beteten. Welches gewiß mit Fleiß, zu unserer Nachahmung, aufgezeichnet worden, damit die Kirche zu allen Zeiten einem so löblichen Exempel folgen, und keinen, der in ein geistlich Amt treten will,

Fasten und Beten ist zu allen Zeiten vor Auflegung derer Hände hergegangen.

will, die Hände eher auflegen soll, bis sie vorhero, wie sie hier gethan, gefastet und gebetet hätten.

Da wir nun, zu Folge dieses Heil. Exempels, und in Nachahmung des Gebrauchs der ersten Apostol. Catholischen Kirchen, anietzo bey gleicher Gelegenheit allhier versammlet sind, wie sie waren, als sie Barnabam und Saulum verordneten, nemlich zu fasten und beten, um die Hände auf Personen legen zu können, die zum Heil. Dienst des Ministerii der Kirchen ausgesondert sind; So wird nicht undienlich seyn, wenn wir ein wenig betrachten, wie billig und nöthig solches zu thun sey. Denn gewißlich, dieses eintzige Exempel ist nicht nur ein zulänglicher Beweiß dessen, sondern es verbindet uns auch darzu, solches ja nicht zu verabsäumen. Gleichwie wir uns nun allerdings einbilden können, daß sie wichtige Ursache darzu müssen gehabt haben; Also ist es höchst nöthig zu erwegen, worinnen solche bestanden: Beydes unsere gegenwärtige Versammlung zu rechtfertigen, und diejenigen, so ordiniret werden sollen, zu desto ernstlicher Vollziehung dieser zwey wichtigen Pflichten des Fasten und Betens, als schuldiger Vorbereitung zu ihrer Ordination, gebührend aufzumuntern.

Was

Was erstlich das Fasten betrifft, werden wir den grossen Nutzen desselben, den es in Tichtigmachung der Personen zur Ordination hat, leichtlich erkennen, wenn wir nur bedencken, wie sehr es zu einem heiligen und frommen Leben beförderlich ist, und wie viel es beyträget, uns zum Dienst GOttes, beydes an sich selbsten, und vermöge der Verheissung, die GOtt darauf geleget, insgemein geschickt und bequem zu machen. Fasten, eine schuldige Vorbereitung zur Ordination.

In welchem Verstande das Fasten an sich selbsten ein grosses Mittel ist, uns zur Tugend und guten Wercken geschickt zu machen; wie wir leichtlich abnehmen werden, wenn wir zwey Stücke gehörig betrachten.

1. Daß die Seele, als der Sitz aller Tugend und Frömmigkeit, ob sie schon ein dem Leibe nach unterschiedenes Wesen, und also fähig ist, auch ohne denselben zu würcken, wenn sie gleich noch nicht von demselben abgesondert worden, dennoch, so lange sie mit dem Leibe verbunden, und ihn würcklich unterrichtet, also, daß sie nur ein Theil von demjenigen zu nennen, so den gantzen Menschen ausmachet, sich ordentlicher Weise der Organorum des Leibes, insonderheit der Lebens-Geister, bey allen ihren Handlungen zu bedienen pfleget. Und diese allein werden eigentlich menschliche Es hat seinen Einfluß in die Seele.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1756008639/phys_0375
DFG

che Handlungen genennet, die also von dem gantzen Menschen verrichtet werden. Welche demnach gar sehr von dem Temperament des Leibes, welches bey deren Vollziehung sich mit einmischet, dependiren müssen. Wie wir aus der täglichen Erfahrung befinden. Denn wenn unser Leib in Unordnung ist, so befindet sich unser Gemüth gleichfalls darinnen. Wenn etwas unser Haupt afficiret, unser Gehirn beunruhiget, und also die Lebens-Geister, deren sich die Seele bey ihren Würckungen bedienet, in Verwirrung bringet, gerathen solche gleichfalls in Confusion und Unordnung. Wie etwa in der Music, weil der Artist noch so geschickt u. erfahren ist, seine Instrumenten aber nicht gestimmet sind, unmögl. eine Harmonie oder Melodie, in dem, was er spielet, seyn kan. Ja, es ist keiner unter uns, der nicht bey sich abnehmen solte, daß, was vor Feuchtigkeit im Leibe am meisten prævaliret, als Pflegma, Cholera, Melancholie, oder dergleichen, unsere Handlungen gemeiniglich auch damit angesteckt werden. Dergestalt, daß man daraus gar leichtlich muthmassen kan, welche Feuchtigkeit am allermeisten herrschet. Woraus klärlich erhellet, daß, so lange die Seele im Leibe wohnet, ungeachtet sie ihm zur Regiererin und Gebieterin gegeben, sie dennoch

geneigt

geneigt ist, sich von ihm regieren zu lassen, und seiner Verzärtelung so weit nachzuhängen, daß sie nicht ihrer eigenen Vernunfft und Urtheil, sondern der gewaltigern Neigung des sinnlichen Theils, solte es auch zu ihrem eigenen Verderben und Untergang gereichen, nachgiebet.

2. Hieraus muß denn nothwendig folgen, daß Fasten und Enthaltung von Speiß und Tranck sehr viel zu Ausübung wahrer Frömmigkeit und Tugend beyträget, indem, wenn es gehöriger massen geschiehet, solches den Leib im Gehorsam erhält, und ihn der Seelen unterwürffig machet. Wenn demnach die Seele durch solches Mittel allewege, mit voller Gewalt und Authorität über ihre Unterthanen, die facultates inferiores, auf ihrem Thron erhalten würde, und sich von ihnen nicht einschräncken liese, so würden ihre Vernunffts-Schlüsse allezeit klar und deutlich, ihre Rathschläge reiflich erwogen seyn: Sie würde, als ein vernünfftiges und geistliches Wesen, ihr selbsten gemäß würcken, und also von allen viehischen und sinnlichen Lastern eben so frey seyn, als wenn sie von dem Leibe, der sie darzu neiget, abgesondert wäre. Und alsdenn wird sie anfangen, ihre Lust an geistlichen Dingen, als solchen, die mit ihrer Natur über-

Und neiget den Leib zum Guten.

übereinkommen, zu haben. Denn sie wird Tugend u. Laster ansehen, nicht wie sie ihr durch die mit den Feuchtigkeiten des Leibes verderbte Einbildungen fälschl. vorgestellet werden; sondern wie sie an sich selbsten sind. Und also wird sie klärlich unterscheiden, wie Liebens-würdig und lieblich die erstere, und wie häßlich und abscheulich die letztere ist; und folgends alle ihre Kräffte daran strecken, die eine zu erwählen und zu fassen, und die andere zu vermeiden und zu hassen.

Dieses noch deutlicher zu erklären, könte ich mich in Particularia einlassen, und zeigen, wie Fasten und Enthaltung, durch Zähmung des Leibes, an sich selbsten sehr viel zu Tödtung der meisten Lüste, und hingegen zu Erweckung der entgegen stehenden Tugenden, beyträget. Worbey ich nicht nöthig habe, die Schwelgerey und Trunckenheit zu Exempeln anzuführen; massen solche dem Fasten schnur gerade entgegen lauffen, ja, demselben widersprechende Dinge sind. Denn, wo dieses recht beobachtet wird, da fallen besagte Laster von sich selbsten hinweg, und die ihnen entgegen stehende Tugend der Mäßigkeit und Nichternheit pfleget ihren Platz ein zunehmen.

Es unterdrücket die Schwelgerey und Trunckenheit.

Die Uppigkeit und Unkeuschheit.

Eben dieses mag von der Uppigkeit und Unkeuschheit gesaget werden. Denn weil solche-

che bloß von einer allzu grossen und verschwenderischen Menge der Feuchtigkeiten im Leibe, herrühret, können wir, wenn der Leib, wie sichs gebühret, unter Mäßigkeit gehalten wird, keine Neigungen zu solchen Lastern haben.

Alleine es giebet auch noch andere Laster, welche dem ersten Ansehen nach, weiter von unserm gegenwärtigen Zweck entfernet zu seyn scheinen möchten: Weil sie nicht so wohl von der Beschaffenheit des Leibes dependiren; und dennoch können sie auch durch Fasten gar sehr verhütet oder gäntzlich ausgerottet werden. Zum Exempel: Sind wir geneigt gleich durch und durch böse und zornig zu werden: Uber der geringsten bagatell Sache, die sich ereignet, stracks aufzufahren, zu schnorren und borren? Dieses rühret gemeiniglich von unmässiger Speise und Tranck her, da man dem Leibe stets vollauf giebet, welches überflüßige Choleram zeuget, und die Lebens-Geister erhitzet, wodurch sie sich zu entzünden pflegen, daß sie bey iedem Ding, das sich ihrem Verlangen im geringsten entgegen stellet, in volle Flammen ausschlagen. Da hingegen durch Fasten und stetige Abstinentz, die Cholera würde geschwächet, die Lebens-Geister abgekühlet, und also das Gemüth zu einer gesetzten,

sanftmüthigen und gelinden Beschaffenheit gebracht werden.

Eigenliebe, Geitz.

Und also verhält sichs auch mit der Eigenliebe, Aufgeblasenheit, Geitz, und dergleichen Sünden, die gemeiniglich von einer verderbten Phantasie herrühren, welche durch diejenigen groben und bösen Feuchtigkeiten verursachet werden, die, wegen allzu vielen Essens und Trinckens, von dem Magen in das Haupt aufsteigen, und die Imagination daselbst verwirren, daß sie die Dienge gleichsam als in einen Vergrösserungs-Glaß vorstellet, und sie, dem Schein nach, zu demjenigen, was sie doch nicht sind, nemlich groß und gut, machet. Das Fasten aber verhütet, daß keine solchen Dünste gezeuget, und folglich die Einbildungs-Kräffte nicht dardurch verderbet werden. Solcher gestalt ist das Gemüth fähig, alle Dinge zu beurtheilen, wie sie an sich selbsten sind, und also klärlich zu erkennen, daß weder etwas in uns selbsten ist, worauf wir stoltz zu seyn Ursache hätten, noch in der gantzen Welt, das wir mit Grund wünschen oder begehren könten, uns glückselig zu machen.

Und befördert Heil. Ubungen.

Gleichwie es aber zu Unterdruckung der meisten Laster behülfflich ist; Also träget es im Gegentheil auch viel zu Ausübung der Tugend

gend bey, insonderheit zu gebührender Vollziehung unserer Andacht, sie mag öffentlich, oder privatim geschehen. Woher rühret solche Trägheit? Woher diejenigen Zerstreuungen, die wir gemeiniglich zu solcher Zeit wahrnehmen? Wo rühren sie anders her, sage ich, als von der starcken Aufsteigung der groben Dünste ins Gehirn, welche die natürlichen Gänge daselbsten verstopffen, und so unordentlich darinnen herum schwärmen, daß sie die Seele, ohne viele Zeit und Mühe, nicht wiederum zusammen und in eine solche Ordnung bringen kan, als sie zu ihrem Gebrauch etniger Massen bequem machet? Gleichwie nun diese Zerstreuungen durch übermäßiges Essen und Trincken verursachet werden; Also kan man ihnen durch Fasten in grosser Masse abhelffen. Dahero einjeder unter uns aus eigener Erfahrung befinden wird, daß er nimmermehr einige geistliche Ubung mit derjenigen Lebhafftigkeit und Aufmercksamkeit mit derjenigen Freudigkeit und Munterkeit, und mit derjenigen Gegenwärtigkeit und Versamlung des Gemüths verrichten kan, als wen der Leib leer, und also in seinen Schrancken gehalten wird, sich der Seelen gebührender Massen unterwerffen zu können.

Ich hätte noch viel andere Exempel anzu

führen, woraus zu erweisen stünde, welcher gestalt das Fasten an sich selbsten zu Ausrottung der meisten Laster, und hingegen zur Pflantzung und Wachsthum wahrer Tugend und Frömmigkeit in uns, ein groses beytrage. Allein die meisten andern kommen auf die bereits gedachten an, oder mögen dahin gezogen werden. Und demnach hat es eben dieselbe Ursache bey solchen, wie bey diesen. Also, daß wir dieses billig mit einer merckwürdigen Passage aus dem Heil. Hieronymo, in seinen Brief an Celantia, beschliessen mögen, wo er saget, daß Fasten und Enthaltung von Speiß und Tranck non Castitati tantummodo, sed omnibus omnino virtutibus opituletur.

Abſonderlich und fürnemlich aber, weil es GOtt wohlgefällig iſt.

Aber die gröste und vornehmste Ursache, warum man solches beobachten soll, ist noch dahinten. Und diese bestehet darinnen, weil das Fasten dem allmächtigen GOtt so angenehm und wohlgefällig ist, daß er eine Verheissung des grossen Seegens und der Belohnung darauf gesetzet hat, wenn solches rechtschaffen verrichtet wird. Und zwar dieses nicht durch den Mund eines Propheten, Apostels oder Engels, sondern durch seinen eigenen göttlichen Mund, da er noch allhier auf Erden wallete. Denn so spricht unser

Herr

HErr und Heyland selbsten: Wenn du fastest so salbe dein Haupt, und wasche dein Angesicht, auf daß du nicht scheinest vor den Leuten mit deinem Fasten, sondern für deinem Vater, welcher verborgen ist; und dein Vater, der in das Verborgene siehet, wird dirs vergelten öffentlich, Matth. 6, 18. Woraus klar erhellet, daß, wenn ein Mensch nicht aus einer eitelen Prahlerey, vor den Menschen gesehen, und vor heilig geachtet zu werden, sondern aus einem aufrichtigen Absehen, seinen Leib unter Zucht zu halten und sich desto besser geschickt zum Dienst GOttes zu machen, fastet, solcher Mensch gewiß und unfehlbar dafür solle belohnet werden. Aber, was vor eine Belohnung sollen wir haben? Diese: GOtt will es zu dem wichtigen Endzweck und Vorhaben, worzu es bestimmet ist, seegnen und heiligen. Das Fasten, wie ich gezeiget, träget sehr viel zu unserm Heilig seyn bey, alleine es kan uns nicht also machen. Solches stehet bloß in der Macht GOttes, des einigen Grundes aller wahren Tugend und Heiligkeit: Weil er aber Wohlgefallen am Fasten hat, wo es recht geschiehet so machet er es durch seine eigene Gnade und dem Beystand des H. Geistes zu Unterdrückung unserer Lüste, und

Der eine Vergeltung deßwegen verheissen hat.

Vollziehung heil. und guter Wercke, kräfftig und würcksam.

Die Vergeltung des Fastens und der Abstinentz.

Solches desto besser zu verstehen, mögen wir betrachten, daß, obschon GOTT entweder durch ordentliche Mittel, oder ohne Mittel, oder auch durch contraire Mittel würcken kan, nachdem er es selbsten vor gut ansiehet, er sich doch gemeiniglich der allergeschicktesten und bequemsten Mittel bedienet, die nur können gebraucht werden, dasjenige auszuführen, was er beschlossen hat. Und es würde eine Vermessenheit von uns seyn, wenn wir erwarten wolten, daß er es anders machen solte. Nun ist aber das Fasten, wie wir bereits gesehen haben, ein sehr geschicktes und fügliches Mittel, welches an sich selbsten viel zu einem tugendhafften und guten Leben beyträget. Dahero diejenigen, welche sich dem Fasten und der Abstinenz ergeben, wie sichs gebühret, allewege auf Gottes Wegen wandeln, indem sie das zu Erhaltung wahrer Gnade und Tugend bequeme Mittel gebrauchen. Und also dürffen sie nicht zweiffeln, daß er ihnen solche verleihen werde. Da hingegen diejenigen, welche solche Mittel verachten oder unterlassen, so wenig Grund haben, seinen Seegen und Beystand zu erwarten, als sie Ursache zu hoffen haben,

daß

daß er ihrendwegen Wunderwercke thun solte.

Und obschon über dieses der allerhöchste Gott, als das höchste und eintzige Guth, allezeit bereit und fertig ist, die Gaben seines Heil. Geistes frey willig mitzutheilen; so sind doch diejenigen, solche zu empfahen am allerbesten geschickt, deren Leiber sowohl als ihre Seelen zur Wohnung, oder wie es der Apostel neñet zum Tempel des Heil. Geistes bequem gemachet und vorbereitet worden. Nun sind aber gewißlich keine Leiber vor einen so göttl. Gast geschickter und bequemer, als deren, die solche durch Fasten und Abstinenz der Seelen beständig unterworffen halten. Denn da es die Seele ist, die zuerst durch den Geist erleuchtet und geheiliget wird, so wird der Leib, wenn er der Seelen nicht erst unterwürffig gemacht worden, dem Geist, der darinnen ist auch nicht unterworffen seyn wollen, sondern das Fleisch wird immer gelüstern wider den Geist, Gal. 5, 17. Wenn aber im Gegentheil der Leib rein und mäßig erhalten wird, also, daß er allzeit bereit und willig ist, der Seelen zu gehorchen, alsdenn wird der Geist, der die Seele beweget und belebet, seinen Einfluß mit groser Leichtigkeit über den gantzen Menschen ausgiessen, und ihn also durch und durch heiligen.

Denn weil alsdann der Leib der Seelen, und die Seele dem Geiste unterwürffig ist, so wird Leib und Seele in ihren Fähigkeiten rein und heiliger seyn, wie der Geist ist.

Daher kömmts, daß die grösten Offenbahrungen, welche GOtt von sich selbst denen Menschen gemacht hat, und die mächtigsten Würckungen seines Geistes in ihnen, gemeiniglich geschehen, wenn sie gefastet haben, u. also recht geschickt darzu gewesen. Also fastete Moses 40. Tage und 40. Nächte, nehmlich so lange er mit GOtt auf dem Berge Sinai umgieng, und das Gesetz von ihm empfinge, Exod. 34, 28. Elias hatte auch 40. Tage und 40. Nacht gefastet, da GOtt so vertraulich mit ihm auf dem Berge Horeb redete, 1. Reg. 19, 8. Ja, unser Heyland selbsten, ungeachtet er dessen, weil sein allerheiligster Leib der Seelen allewege unterwürffig war, nicht nöthig hatte, fastete, uns zum Exempel und zur Nachahmung, viertzig Tage und viertzig Nächte, nehmlich so lange er in der Wüsten war, biß er den Teuffel überwunden, und die Engel zu ihm traten, und ihm dieneten, Matth. 4, 2. 11. Daniel fastete, da der Engel Gabriel zu ihm gesandt ward, ihm die præciſe Zeit von des Messiä Zukunfft bekant zu machen, Dan. 9, 3. 21. Cornelius,

durch

durch dessen Umgang denen Heyden die Thür des Heils geöffnet worden, fastete auch, da der Engel gesandt wurde ihn zu unterrichten, wie er in den Himmel kommen könnte, Act. 10, 30. Mehrer Exempel zu geschweigen, fasteten die Jünger zu Antiochia an eben diesem Ort, wo unser Text stehet, als der H. Geist auf eine wunderbare Weise zu ihnen sagte: Sondert mir aus Barnabam u. Saulum zum Werck, wozu ich sie beruffen habe. Aus welchem allen erscheinet, daß, weñ die Menschen fasten, u. also ihre Seelen dem Leibe unterwürffig sind, Gott alsdañ sich dieser Gelegenheit bedienet, ihnen sich u. seinem Wohlgefallen zu offenbahren, und also in dem Weg der Seligkeit beyzustehen. Und folglich ist das Fasten eine Pflicht von weit grösserer Wichtigkeit, als es insgemein gehalten wird.

Die Nothwendigkeit des Fastens vor Antretung heiliger Orden.

Nachdem also dieses, das Fasten überhaupt betreffend, voraus gesetzet ist, hat man leicht zu schliessen, daß es, wo nicht höchst nöthig, doch zum wenigsten sehr vernünfftig gehandelt, bey dergleichen Gelegenheiten, wie diese ist, zu fasten. Denn angesehen das Fasten so viel zu Unterdrückung der Laster und Ausübung der Tugend, zu Verbesserung der Irrthümer unserer Phantasie und Unordnung unserer Leidenschafften, zu Aufmunterung

und Stärckung unserer Andacht, und also zu desto gewisserer Erhaltung alles Guten, so wir bedürffen, oder von der Hand GOttes verlangen können, beyträget, so muß es nothwendig sehr ersprießlich seyn, daß wir und die gantze Kirche, uns hertzlich und aufrichtig darinnen vereinigen, wenn einige Personen in heilige Orden sollen aufgenommen werden; Um die Gnade und Barmhertzigkeit des allweisen Gottes desto kräfftiger zu erbitten, daß "er die Gemüther seiner Knechte, der Bischof"fe und Hirten seiner Heerde, leiten und re"gieren wolle, daß sie solche Personen erwäh"len, die er selbsten zum Dienst des Heil. Mi"nisterii in seiner Kirchen vor tichtig erkennet; "Und daß er denen, die verordnet werden sol"len, mit seiner Gnade und Seegen beystehe, "damit sie seine Ehre, beydes durch ihr Le"ben und Lehre, erweisen, und die Seeligkeit "aller Menschen befördern mögen.

Für die Candidaten.

Und vor diejenigen selbsten, so zu einem heiligen Amt verordnet werden sollen, kan gewißlich nichts nöthigers seyn, als daß sie durch Fasten und Casteyen ihre Leiber zu einer gehörigen Unterwürffigkeit des Gemüths bringen, damit sie also zu diesen grosen Gaben, warum wir bitten, und absonderlich vor die Empfahung des Heil. Geistes, der ihnen bey ihrer

Ordination soll mitgetheilet werden, recht mögen vorbereitet und geschickt gemacht seyn; Damit sich kein Hinderniß an ihnen selbsten ereignen, sondern sie beydes an Leib und Seel bereit und fertig seyn mögen, nicht nur Gewalt und Authorität, das Wort und Sacramenten zu administriren, sondern auch solche Hülffe und Beystand von dem Heil. Geist zu empfangen, wordurch sie fähig gemacht werden, solches fleißig, lauterlich und kräfftig zu thun.

Und dieses scheinet die Ursache zu seyn, warum die Jünger allhier, beydes vor und bey der Ordination Barnabä und Sauli gefastet. Denn ehe sie dieselben vorordneten, oder kaum in Vorschlag gebracht hatten, fasteten sie. Als sie dem HErrn dieneten und fasteten, heisset es, sprach der Heil. Geist: sondert mir aus Barnabum und Saulum. Woraus sehr wahrscheinlich zu schliessen, daß die Kirche sich starck muste vermehret haben, und dahero vor nöthig befande, die Zahl ihrer Hirten vor ietzo zu verstärcken; Weil sie es nun nicht wusten, wen sie erwählen solten, setzten sie eine gewisse Zeit zum Fasten und Beten aus, den allmächtigen GOtt anzuruffen, daß er geruhen wolte, sie darinnen zu regieren, welches denn auch geschahe. Denn indem sie

Dem Apostolischen Exempel gemäß.

ihm

ihm also dieneten und fasteten, sprach der Heil. Geist, sondert mir aus Barnabum und Saulum. Nun, was sie damals thaten, daß thun wir anietzo auch. Aus eben derselben Absicht geschicht es, daß wir allhier dem HErrn dienen und fasten. Und wiewol wir keinen Grund haben, dergleichen unmittelbare Offenbahrung, wie sie hatten, zu erwarten; Jedennoch, wenn wir diese Pflicht nur so aufrichtig, wie sie, vollziehen, so ist kein Zweiffel, der Allmächtige GOtt werde unser Gebet, sowohl als ihres, erhören, und die Bischöffe und Hirten unserer Kirchen, wie jene, regieren, solche Personen zu erwählen, die er selbsten approbiret und zum Dienst seiner Kirchen verordnet haben will.

So hielten sie es auch nicht vor genug, nur vorher zu fasten, um eine gute Wahl mit den Personen zu treffen, die da verordnet werden solten; sondern sie fasteten zu eben der Zeit wiederum, als sie diejenigen verordneten, welche sie durch des Heil. Geistes Regierung zu vorbesagtem Ende erwählet hatten: Und dieses zu desto kräfftigerer Erbittung des Heil. Geistes vor sie, und ihrer desto besserer Geschickmachung, den Heil. Geist zu empfahen. Welches demnach, meines Erachtens, etwas sehr nützliches, wo nicht nöthiges ist, von uns auch beobachtet zu werden. Hier

Hier aber mögen wir ferner anmercken, daß, wie sie fasteten, sie auch zu eben derselben Zeit zu gleich mit beteten. Welche zwo Pflichten gemeiniglich zusammen gesetzt werden. Daniel und Cornelius, deren ich vorhero erwähnt, fasteten und beteten, als der Engel zu ihnen kam. Unser Heyland saget: Es wäre einige Art der Teuffel, die nicht, als durch Fasten und Beten, könnte ausgetrieben werden. Und, unserm gegenwärtigen Vorhaben näher zukommen, spricht St. Lucas, Act. 14, 23: Wenn Paulus und Barnabas hin und her Aeltesten in den Gemeinen verordnet, hätten sie gefastet und gebetet. Woraus erhellet, daß sie andere auf eben dieselbe Weise verordnet, wie sie selbsten verordnet worden, nemlich mit Fasten und Beten. Und ohne Zweiffel muß dieselbe Methode allewege bey Conferirung und Anvertrauung heiliger Orden, nicht nur nach dem Exempel der Heil. Apostel, wiewol dieses schon zulänglich wäre, sondern auch gleichfalls in Ansehung der Sache selbsten, beobachtet werden. Denn das Fasten bey dieser Gelegenheit ist hauptsächlich darauf angesehen, unsere Gedancken im Zaum zu halten, unsere Neigungen zu erwecken, und unsere Gemüther desto geschickter zum Gebet zu machen, die göttli-

Beten muß mit Festen zu solchen Zeiten verknipffet werden.

göttliche Majestät anzuruffen, daß sie die Wahl auf tichtige Personen, so verordnet werden sollen, wolle fallen lassen, und wenn sie zu einem heiligen Amt verordnet sind, dieselben mit seinem Seegen crönen möge. Zu welchem Vorhaben kein besser Mittel kan gebraucht werden, als das mit ernstlichem Gebet verknipfte Fasten. Denn da des Gerechten Gebet an sich selbsten viel vermag, wenn es ernstlich ist, wie viel mehr, so es mit Fasten vereiniget wird. Wie unser Heyland selbsten in den vorher angeführten Worten deutlich zu erkennen giebet, wo er saget, daß solche Teuffel nicht als durch Fasten und Gebet, so ferne sie beysammen sind, können ausgetrieben werden. Einige Art der Teuffel kan durchs Gebet ausgetrieben werden, ohne Fasten; aber keiner vermag ihnen zuwider stehen, wenn sie beysammen sind. Und die Ursache dessen scheinet zu seyn, weil das Fasten nicht nur an sich selbsten GOtt angenehm ist, sondern auch, weil durch Fasten unsere Leiber gezähmet werden, daß sich die Hertzen besser erheben können, die Gemüther aufmercksamer, die Neigungen reiner, das Verlangen ernstlicher, und folglich unser Gebet zu dem Allmächtigen GOtt, um Gewährung des Guten, warum wir ihn bitten, desto kräfftiger und durchdringender gemacht werden.

In

Insonderheit müssen diejeniger selben, so ordiniret werden sollen, nicht nur fasten, sondern auch fleißig beten. Und wie die Kirche vor sie betet, also müssen sie auch vor sich selbsten beten, daß ihnen GOtt seinen Heil. Geist verleihen und schencken wolle. Und daß er solches thun will, wenn er aufrichtig darum angeruffen wird, darüber haben wir Christi selbst eigene Worte, wenn er saget: **Wenn denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer himmlischer Vater den Heil. Geist geben denen, die ihn darum bitten**, Luc. 11, 13. Welches wir in meinem Text aufs genauste wahrgemacht sehen. Denn da **Saulus und Barnabas gefastet und gebetet** und also die Auflegung der Hände empfangen hatten, so folget alsbald, daß sie **von dem Heil. Geist**, der ihnen durch **die Auflegung der Hände**, ihrem Gebet gemäß, nunmehro mitgetheilet war, ausgesandt worden.

Alleine, es ist nun auch Zeit, dasjenige, was wir von dieser Materie überhaupt gesaget, auf euch, die ihr ordinirt solt werden, und die es vornehmlich angehet, ins besondere zu appliciren. Und derohalben will ich mich nun gäntzlich zu euch wenden.

Lieb,

Liebsten Brüder,

Ich hoffe, ihr werdet die Wichtigkeit desjenigen Amtes, welches ihr anietzo auf euch zu nehmen begehret, alle erkennen, und folglich auch der Nothwendigkeit, die euch obliget, euch gebührend darzu vorzubereiten, eingedenck seyn. Nun habt ihr gehört, wie ihr solches thun sollet, nemlich, wie es die ersten Diener des Evangelii gethan haben, das ist, durch Fasten und Gebet. Dahero sehet es, bitte ich, nicht an, als eine unnöthige Sache, oder Bürde, die euch aufgeleget ist, diesen, und andere Tage dieser Wochen, in Vollziehung solcher wichtigen Pflichten zuzubringen. Denn ihr sehet, daß es nichts anders ist, als was die ersten Prediger des Evangelii auch gethan haben, und der Sache Beschaffenheit von euch erfordert. Dahero ihr GOtt vielmehr dancken soltet, daß ihr erinnert werdet, solche Dinge zu thun, die zu euerer Vorbereitung und Ausrüstung zu dem grossen Werck, welches ihr ietzo auf euch nehmen sollet, so höchst nothwendig sind. Nachdem ich euch also eine so herrliche Gelegenheit an die Hand gegeben, so erlaubet mir, daß ich euch bitten und ermahnen darff, auch so fleißig und ernstlich im Gebrauch und Anwendung derselben zu seyn. Wiedmet diesen, und die andern Tage, die zum Gebet

bet und Fasten bey dieser Gelegenheit angeräumet sind, gäntzlich zur Vollziehung dieser wichtigen Pflichten, worzu sie ausgesondert worden. Haltet es nicht vor genug, daß andere andächtige Hertzen ihr Gebet vor euch zu GOtt abschicken. Auch lasset es nicht darbey bewenden, daß ihr diesen Morgen allhier gegenwärtig seyd, und euch mit uns in dem öffentlichen Gebet der Kirchen vereiniget. So achtet es auch nicht vor zulänglich, daß ihr etwas von der Nutzbarkeit und Nothwendigkeit des Fastens und Gebets, in Ansehung euerer Vorbereitung zur Ordination, gehöret habt; Sondern bringet es auch zur Uebung: Fastet und betet sowol privatim vor euch, als öffentl. damit ihr würdig seyn möget, den Heil. Geist zu empfangen. Und in euern Privat-Andachten würde es, meines Erachtens, sehr wohlgethan seyn, wenn ihr diese wenigen Regeln beobachtet.

Anweisungen für Candidaten, so in einen heil. Orden treten sollen.

1. Wenn ihr es nicht bereits gethan habt, machet euch die Form oder Amt unserer Kirchen, nach welchem ihr ordinirt werden sollet, wohl bekannt. Und erweget ernstlich, was daselbsten von der Würdigkeit und Wichtigkeit des schweren Amts, in welches ihr aufgenommen werden solt, gesaget wird. Lasset es aber nicht allein bey der Uberlesung derjeni-

gen fürtreflichen Vermahnung und Unterweisung, die euch daselbst gegeben wird, bewenden; sondern beherziget und erwäget iedes Wort und iede Sentenz darinnen. Denn es hält nichts in sich, als woran euch höchlich gelegen, solches zu verstehen und zu bedencken. Ja, man setzet voraus, daß ihr dieses alles schon vorhero, ehe man mit euch zur Ordination schreitet, wohl ponderiret und erwogen habt: Und daß ihr den festen Schluß gefasset, euch demjenigen Amt gäntzlich zu wiedmen, worzu euch die Gnade GOttes beruffen wollen.

Nachdem ich also eure Gemüther mit einer gebührenden Empfindung der Wichtigkeit und Fürtreflichkeit desjenigen Wercks, worzu ihr beruffen seyd, und des Endzwecks oder Absehens solches Beruffs, eingenommen habe; So betrachtet hierauf die unterschiedenen Fragen, welche euch in dem Namen GOttes und seiner Kirchen, bey euerer Ordination, vorgehalten werden sollen. Und fasset ja den festen Schluß, solche Antwort, wenn sie die Kirche erfordert, nicht eher zu geben, bis ihr zuvor wohl betrachtet und überleget habt, ob ihr solches würcklich und mit gutem Gewissen thun könnet.

Daß sie wohl und genau er-

Als zum Exempel: Die erste Frage, so denen, die als Diaconi sollen verordnet werden, vor-

vorgeleget wird, ist diese: Habt ihr das Vertrauen, daß ihr innerlich durch den Heil. Geist bewogen werdet, dieses Amt und *Ministerium*, zum Dienst GOttes, zu Beförderung seiner Ehre, und Erbauung seiner Kirchen, auf euch zu nehmen? Welches gewißlich eine Frage ist, die ihr leichtlich nicht beantworten könnet, ihr habet denn solche vorher wohl und genau erwogen. Derohalben erforschet in euerer Einsamkeit zu Hause eure eigene Hertzen unpartheyisch, und bedencket euch ernstlich, ob ihr durch die Fürsehung GOttes, und den Beystand seines Heil. Geistes zu solchem Amt geschickt und tüchtig seyd, und dasselbe aus keinem andern Absehen, als bloß und allein diesem, anzutreten begehret, damit ihr GOttes Ehre befördern, und sein Volck erbauen möget. Und wenn ihr auf gehörige Untersuchung befindet, daß es würcklich also mit euch beschaffen ist, so habt ihr so guten Grund das Vertrauen zu hegen, daß ihr durch den Heil. Geist darzu bewogen werdet, als ob er ausdrücklich befohlen, euch zum Werck, worzu ihr berufen seyd, wie Barnabam und Saulum, auszusondern.

wägen, was sie verheissen und angeloben.

Ich will hier, mit Durchgehung aller Fragen, euerer Privat-Meditation nicht zuvor

kommen, sondern nur so viel bitten, daß ihr es alle, und zwar ein ieder vor sich selbst thun, und darbey mit GOtt und eurem eigenen Gewissen redlich und aufrichtig handeln wollet. Anerwogen iedwede Antwort, die ihr allda in der Gegenwart GOttes, bey einer so feyerlichen Gelegenheit, gebet, nach iedem Jot vor eben so heilig geachtet werden soll und muß, als irgend ein Eyd, was es auch vor einer sey; massen euch solche zu Vollziehung dessen, was ihr allda angelobet, eben so sehr verbindet und zwinget. Dannenhero soll dergleichen Antwort nicht mit Übereilung geschehen: Noch ihr es so freventlich in den Tag hinein wagen, euch GOtt und seiner Kirchen, durch solche solenne Verheissungen, wie diese sind, ohne vorhergegangene reifliche Überlegung und aufrichtigen Entschluß, solche nach aller Möglichkeit zu erfüllen, anheischig zu machen und zu verbinden. Der HERR sey euer Helffer!

Alsdenn fasten und beten, um GOttes Beystand zu Vollstreckung ihrer Pflicht zu erlangen.

Und gewißlich, wenn ihr das Amt, so euch anvertrauet soll werden, und die Verheissungen, die ihr dabey thun müsset, wohlbedächtig erwäget; so werdet ihr gar bald erkennen, wie schwer, ja vielmehr unmöglich es sey, so wol das eine, als das andere, ohne gantz besondere Gnade und Beystand GOttes selbsten, zu vollstre-

strecken. Als warum ihr, so wol privatim, als öffentlich zu beten und GOtt anzuruffen, die höchste Ursache habt. Denn dieses ist die andere wichtige und nothwendige Pflicht, die euch ietzo obliget, und ihr mit allem Ernst, Fleiß und Sorgfalt, so viel nur möglich, vollziehen müsset: Wohl wissende, daß beydes eure eigene und anderer Menschen Seligkeit gar sehr darauf beruhet. Derohalben, wenn ihr auf eure Studir-Stube, oder in euer Kämmerlein kommet, wo euch niemand siehet, als GOTT, dessen Diener ihr nunmehro seyn sollet, so fallet für ihm nieder, und ersuchet ihn demüthig und hertzlich, daß, gleichwie es ihm gefallen, euch dieses Amt anzuvertrauen; also er euch auch ein solches Maaß seines Heiligen Geistes mittheilen wolle, wodurch ihr fähig gemacht werdet, dasselbe treulich, nach seinem Willen, und euerer eigenen Zusage, auszurichten.

Wenn ihr nun also, beydes eure öffentliche und geheime Andacht, lauterlich verrichtet, und euch durch Fasten und Beten auf die Zeit euerer Ordination vorbereitet; so dürffet ihr keinesweges zweiffeln, daß GOtt alsdenn euer Gebet erhören, und euch seinen H. Geist schencken werde, euch nicht nur mit geistlicher Krafft und Ansehen auszurüsten, sondern

auch zu Administrirung seines Worts und Sacramenten, und zu treulicher Ausrichtung des Amts, worzu er euch beruffet, seinen Beystand zu verleihen. Zu welchem Ende es sehr ersprießlich ist, daß, weil des Bischoffs Hände auf euren Häupten sind, insonderheit, wenn er unter der Ordination derer Priester saget: Nehmet hin den Heiligen Geist! Eure Gemüther beständig auf GOtt gerichtet, und euer Glaube auf die Verheissungen gegründet sey, die er zu diesem Ende in JEsu Christo unserm HErrn gegeben hat. Denn da wird er euch euerer Bitte am allergewissesten gewähren, und ihr werdet den H. Geist, zu kräfftiger Ausrichtung euerer Schuldigkeit, beydes als Kirchen-Diener und als Christen empfahen, auf daß ihr so wol andern den Weg zur Seligkeit zeiget, als auch selbsten darinnen wandeln möget.

Anweisungen vor die Diener des Evangelii, nach der Ordination.

Nachdem ich also betrachtet, wie ihr euch, so wol zur Ordination vorbereiten, als auch darbey verhalten sollet; So muß ich euch zuletzt noch ermahnen, auch nachgehends noch fleißige Sorgfalt für euch zu tragen. Zu welchem Ende ihr, unter euerer Ordination, allewege eingedenck seyn möget, in was vor einer Verwandschafft ihr nunmehr mit Christo stehet, indem ihr seine Diener, und Haushal-

halter über die mancherley Geheimnisse GOttes seyd, und euch demnach einem so herrlichen Amt und prächtigen Titul gemäß bezeuget. Bedencket wohl, daß die Krafft des Worts und der Sacramenten, die ihr administriret, nicht von euern wenigen Gaben und geringen Eigenschafften, sondern von Christi Einsetzung, und denen dieser angehängten Verheissungen dependiret. Dahero könnet ihr Werckzeuge in der Hand GOttes seyn, andere selig zu machen, und dennoch selbsten verdammt werden.

Dieses erkannte St. Paulus selbsten wol, und darum spricht er: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht, wenn ich andern gepredigt habe, selbsten verworffen werde, 1. Cor. 9, 27. Was vor eine traurige Sache aber würde es nicht seyn, daß andere vermittelst euch in den Himmel gebracht, ihr selbsten aber davon ausgeschlossen sollet werden? Zu Verhütung dessen wolte ich euch rathen, folgende Stücke unermüdet zu beobachten.

1. Machet es, wie es St. Paulus machte: Betäubet euren Leib und zähmet ihn durch Fasten und Beten. Welches nach euerer Ordination, zu gebührender Ausrichtung eures Amtes, in allen Stücken so nöthig ist, Fasten und beten ist allen Dienern Christi, zu gehöriger Ausrichtung

ihres Amtes nöthig.

ist, als es vorhero zu euerer Aufnehmung in dasselbe gewesen. Und zwar nicht nur zu gehöriger Ausrichtung eures Amts, sondern auch gleichfals zu Vollziehung aller andern Pflichten, die in Ansehung euerer ewigen Seligkeit, von euch erfordert werden. Denn da ein so berühmter Heiliger und grosser Apostel, wie St. Paulus war, sich genöthiget sahe, seinen Leib zu betäuben, damit er nicht nach aller seiner Sorge und Mühe, andern den Weg zum Himmel zu zeigen, dessen selber verfehlen möchte; So haben versichert ich und ihr noch viel grössere Ursache zu fasten und beten, damit wir nicht, wenn wir unsere Tage, in Administrirung des Worts und der Sacramenten, zur Seligkeit anderer, zugebracht, selbsten ewig verlohren seyn mögen.

Die fleißige Uberlesung des Amts der Ordination an Fasttagen, ist ihnen eine grosse Hülfe.

Uber dieses, damit ihr die Pflichten, welche euer grosser Meister, Christus, von euch erfordert, noch auch die Verheissungen, die ihr ihm bey euerer Ordination gethan, nimmermehr vergessen möget, wird es sehr nützlich seyn, weñ ihr fein offt, zumal an Fast-Tagen, das Amt der Ordination, Krafft dessen Priester und Diaconi gemachet werden, fein fleißig lesen, und erwägen wollet, was vor Fragen euch damals vorgeleget worden, und wie ihr solche beantwortet. Ich habe nicht nöthig, euch weitläuff-

läufftig zu eröffnen, was euch solches für Vortheil bringen würde. Versuchet es nur, so werdet ihr solches aus eigener Erfahrung befinden.

Noch eins, dessen ich euch erinnern wolte, ist dieses, daß, obschon eure Ordination nicht die Kirche von Engeland ins besondere, sondern die gantze H. Cathol. Kirche Christi, angehet, also, daß, wenn ihr hier zu Priestern oder Diaconis ordiniret werdet, ihr solches über die gantze Welt seyd; Jedennoch aber, so lange ihr euer Amt in unserer Kirchen ausübet, so sehet zu, daß ihr deren Ordnungen und Constitutiones aufs genauste beobachtet. Welches, gleichwie es eure Schuldigkeit, aus Gehorsam gegen die Kirche, worinnen ihr lebet, erfordert; Also werdet ihr auch sehr grossen Nutzen daraus schöpffen. Denn unsere Kirche hat sich angelegen seyn lassen, daß alle Mittel der Gnaden allen denen, die in ihrer Gemeinschafft leben, gebührend administriret werden sollen. Nun wollet ihr euch unter der Zahl derer, welchen die Administration derselben anvertrauet ist, nunmehro finden lassen. Wenn ihr euch demnach genau an die Regeln bindet, die sie euch vorgeschrieben hat, so wird es euch eines grossen Theils der Sorgen und Beschwerung überheben. Denn da dürfft ihr

Eine genaue Beobachtung der Kirchen-Ordnung ist ihnen ein mächtiger Trost.

euch nicht lange um völlige Ausübung des euch anvertrauten Amts bekümmern: Durch dieses Mittel werdet ihr es treulich ausrichten, und also befunden werden, wenn ihr an jenem Tag vor GOttes Richter-Stuhl erscheinen müsset. Hingegen, wenn ihr aus Dinckel-Witz oder Selbst-Verdienst, etwas nicht achtet, geringer machet, oder verändert, was die Kirche, aus Gehorsam zu Christi Geboten, zur Seligkeit derer, die eurer Aufsicht anvertrauet sind, verordnet hat; und einige von ihnen dadurch verlohren gehen, so wird ihr Blut von euern Händen gefordert werden.

Ein ordentliches Leben, die gröste Zierde.

Und dann letztens. Nachdem es Christo gefallen, euch so hoch zu ehren, daß er euch in seinen eigenen Dienst aufgenommen, so bemühet euch nach aller Möglichkeit, solchen mit einem heiligen und untadelichen Leben zu zieren. Richtet eure Handlungen alle nach den Regeln, die er euch in seinem Heil. Evangelio vorgeschrieben hat, aufs genauste ein. Verschmähet die Welt, und lasset eure beständige, eure einzige Sorge, Fleiß und Angelegenheit darinnen bestehen, euern grossen HErrn und Meister im Himmel zu dienen, zu ehren, und zu gehorchen. Kurtz, gleichwie der,

so

so euch beruffen hat, heilig ist, also seyd auch ihr heilig in allen euern Wandel! Auf daß ihr also euerer Heerde, sowol durch eure Lehre als Leben, Vorschrifft und Exempel, den Weg zum Himmel zeigen möget. Thuet dieses, so werdet ihr euch selbsten, und die, so euch hören, selig machen! Welches GOtt, nach seiner unendlichen Barmhertzigkeit, uns allen verleihen wolle, durch JEsum Christum, unsern HErrn! welchem samt Vater und Heil. Geist, sey alle Ehre und Herrlichkeit, von nun an bis in Ewigkeit! Amen!

Die X. Predigt.

Die Krafft des Glaubens bey dem Dienst des Worts.

1. Thessal. II, 13.

Darum auch wir ohn Unterlaß GOtt dancken, daß ihr, da ihr empfienget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf, nicht als Menschen Wort, sondern, wie

wie es denn wahrhafftig ist, als GOTTES Wort, welcher auch kräfftig würcket in euch, die ihr gläubet.

Der Glaube an das gepredigte Wort machet es kräfftig.

In euch, die ihr gläubet! Hierinnen stecket die Emphasis und der Grund alles dessen, was ich anietzo auf diese Worte zu bauen entschlossen bin. Sanct Paulus war zu Thessalonica gewesen, und hatte denen Einwohnern solcher Stadt das Wort GOttes geprediget; Da nun viele deme, was er, nicht als ein spitzfindiger Philosophus, sondern als ein von GOTT gesandter Apostel, geredet, zugehöret, nahmen sie solches auf, nicht als Menschen Wort, welches so leichtlich falsch, als wahr seyn kan, sondern, wie es denn auch würcklich war, als das unbetrügliche Wort GOttes selbsten. Darum spricht der Apostel hier: Er dancke GOtt ohn Unterlaß, indem er es seiner Allmacht und Gütigkeit gäntzlich zuschriebe. Erinnert sie zugleich zweyer Dinge: Erstlich der grossen Gewalt und Krafft, welche das Wort, so sie aufgenommen, bey ihnen gehabt hätte. Das Wort GOttes, spricht er, wel-

welches kräfftig in euch würcket. Es hatte, wie es scheinet, seinen gäntzlichen Effect, seinen Endzweck, und vollkommene Würckung bey ihnen, dergestalt, daß, wie er in folgenden Worten saget: Sie nun fähig wären, so viel um Christi willen zu leiden, als die Gemeinen in Judea gethan hätten. Und dann zum andern meldet er ihnen auch woher es komme, daß das Wort GOttes so viel Gewalt über sie gehabt hätte, nemlich, weil sie solchem geglaubet hätten: Welches kräfftig in euch würcket, die ihr gläubet: In euch, und sonst in keinem, und in euch allein, als die ihr ihm gläubet, ohne welchem es nicht in ihnen würcken, noch sie einigen Nutzen davon erlangen können. Diesem ist auch gemäß, was der Apostel zu den Hebräern, wo er von dem Evangelio redet, so den Jüden unter dem Gesetz geprediget worden, saget, wenn er spricht: Das Wort der Predigt halff jene nichts, da nicht glaubeten die, so es höreten, Hebr. 4, 2. Aber der Apostel redet in unserm Text nur in præsenti, ὃς ἐνεργεῖται, welches kräfftig würcket, nicht, welches nur würckete, da ihr es hörtet, sondern welches auch würcket, ἐν ὑμῖν τοῖς πιστεύουσιν, in euch Gläubenden, oder, die ihr gläubet. Als wolte er sagen; Dieweil ihr dem

dem Wort, so ihr gehöret, noch gläubet, so fähret es auch noch inner fort kräftig in euch zu würcken.

Ich habe mich desto umständlicher bey Erklärung dieser Worte aufgehalten, damit ihr desto besser auf den Grund dessen sehen möget, was ich euch daraus vortragen will; daß nemlich die Krafft des heiligen göttlichen Worts in euern Gemüthern daher rühret, daß ihr ihm gläubet. Alles, was wir hören, kan keinen Eindruck in uns haben, es sey denn, daß wir solches gläuben: Auch nicht länger, als wir es gläuben. So lange wir deme Glauben beymessen, was uns aus GOttes Wort geprediget wird, so lange wird es kräfftig in uns würcken, bis es uns aus der Finsterniß ins Licht, und von der Gewalt des Satans zu GOtt bringet.

Der rechte Verstand dessen wird grossen Nutzen haben zu zeigen, beydes, wo der Fehler stecket, daß so viele zu unserer Zeit nicht besser werden, da ihnen doch das Wort GOttes so offt vorgeprediget wird; Als auch, wie wir allewege recht dadurch mögen gebessert werden. Zu welchem Ende wir demnach erstlich betrachten, was wir durch das Wort GOttes zu verstehen haben; und alsdenn was es sey, demselben gläuben.

Durch das Wort GOttes haben wir das gan-

ganze Systema der göttlichen Offenbahrungen, wie sie nun in den Büchern Altes und Neues Testamentes enthalten sind, zu verstehen. Denn alle Schrifft ist von GOtt eingegeben, 2. Tim. 13, 6. Alle, ein Theil sowol als der andere, ist auf gleiche Weise das Wort GOttes: Also, daß wir das Wort GOttes selbsten haben; daß alles, was daselbst geboten, oder verboten ist, sein Wille ist, daß wir es entweder thun, oder nicht thun sollen: daß alles, was daselbst wider unbußfertige Sünder gedräuet, oder den Bußfertigen verheissen wird, er selbsten erfüllet sehen will: daß alles, was darinnen aufgezeichnet ist, daß es gesagt oder gethan worden, auch eben also gesagt und gethan worden, wie es darinnen aufgezeichnet ist: Daß alles, was darinnen vorher gesaget wird, auch gewiß und unfehlbar geschehen soll; Und daß alles, was darinnen bekräfftiget wird, gantz unfehlbar wahr ist, weil es von dem bekräfftiget wird, der nicht lügen kan. Zum andern, wenn gesaget wird, daß wir solchem gläuben, haben wir es also zu verstehen, daß wir wegen der Wahrheit und Gewißheit desselben völlig überzeuget seyn, und zwar auf eine solche Weise, die mit dem Grund, den wir darzu haben, daß es nemlich GOttes selbst eigenes Wort sey,

Das Wort ist das Systema der göttlichen Offenbahrung im Alten und Neuen Testament.

sey, übereinkömmet: Weil nun dieses der sicherste Grund ist, den wir vor etwas in der Welt haben können, so sollen wir auch wegen iedes Dinges, das darinnen geschrieben stehet, auf die höchste Art, die nur seyn kan, überzeuget seyn.

Nachdem dieses überhaupt vorausgesetzet, wird die Wahrheit dieser Proposition, daß das Wort Gottes, weñ es geprediget oder verkündiget wird, kräfftig in denen würcket, die ihm gläuben, leichtl. zu demonstriren seyn. Denn wir finden aus der tägl. Erfahrung, daß ein fester Glaube, oder völlige Persuasion wegen einer Sache, auch in weltlichen Dingen, eine solche Gewalt über unsere Gemüter hat, daß sie alle unsere Neigungen nach sich ziehet. Wenn wir würcklich gläuben, daß eine Sache gut für uns sey, müssen wir sie allerdings lieben und verlangen, auch darnach streben, und froh seyn, wenn wir sie erlanget haben. Wenn wir würcklich gläuben, daß uns ein Ding böse oder schädlich ist, so müssen wir es nothwendig hassen, verabscheuen, und meiden, und traurig werden, wenn es uns zu betreffen pfleget. Und dieses nun, wenn sich unser Glaube, oder Persuasion, nur auf unsere eigene Einbildung, oder auf die verderbte Vernunfft, oder das Zeugniß anderer sterblichen

lichen Menschen auf Erden, gründet; Wie vielmehr, wenn er auf das Zeugniß des ewigen GOttes selbsten gegründet ist? Wenn wir der Menschen Zeugniß annehmen, so ist GOttes Zeugniß noch grösser, 1. Joh. 5, 9. Ja, es findet sich kein grössers in der ganzen Welt. Und demnach müssen solche Dinge, die GOtt selbst bezeuget hat, und wir seines Zeugnisses wegen billig gläuben, nothwendig die gröste Gewalt über uns haben, und aufs kräftigste über alles in der Welt in uns würcken.

Dieses zu verstehen desto deutlicher und leichter zu machen, will ich die unterschiedenen Theile des Heil. göttlichen Worts durchgehen, und kürtzlich zeugen, wie ein ieder in einem gläubigen Gemüth würcket. Nun kan alles, was darinnen geschrieben stehet, in diesen wenigen Stücken begriffen werden, nemlich in Geboten, Drohungen, Verheissungen, Geschichten, Weissagungen, und Bestärckungen. Ein ieglicher hierunter hat seine besondere Gewalt in den Gemüthern der Menschen zu würcken, alle aber thun solches kräftig in den Hertzen derer, die da gläuben.

1. Durch die Gebote verstehe ich alle solche Moralische Gesetze und Regeln, welche, als Es mögen Gebote seyn.

von GOtt selbsten, oder welches einerley ist, durch seinen Heil. Geist, denen Propheten und Aposteln eingegeben, aufgezeignet sind. Welche Gesetze alle ihre Authorität und Bestättigung von dem obersten Gesetz-Geber und Regierer der gantzen Welt auf gleiche Weise haben, deme es gefallen, solche zu stellen und bekant zu machen, auf daß alle Menschen wissen möchten, wie sie sich selbsten, ihre Gedancken, ihre Worte und alle ihre Handlungen nach dem göttlichen Willen u. Wohlgefallen regieren sollen. Wenn wir nun eins von diesen Geboten lesen oder hören, u. dabey zugleich festiglich gläuben, und in unsern Hertzen völlig überredet sind, daß sie uns von dem allmächtigen Schöpffer, Erhalter u. Verwalter aller Dinge in der Welt gegeben worden, so muß unser Gewissen nothwendig gerühret, und unsere Hertzen mit einer lebendigen Empfindung der vielen Verbindungen die uns, mit einer Heil. Furcht zu beobachten, obliegen, afficiret und angegriffen werden, daß wir eine standhafte Resolution fassen, solche nimmermehr zu übertreten, sondern vielmehr so genau zu halten, als uns nur möglich ist. Wie wir an den Kindern Israel sehen; Als das Gesetz auf dem Berg Sinai mit Donner und Blitz, und andern Beweißthümern der göttlichen

Grösse

Grösse und Herrlichkeit gegeben, und das Volck dadurch überzeuget würde, daß es das würckliche Gesetz GOttes wäre, und er solches selbsten verkündigte: O! wie erschracken sie darüber, und faßten den Vorsatz, solchem unverbrüchlich nach zu leben: Sie verlangten solche schreckliche Erscheinungen nicht mehr zu sehen, sondern waren nunmehro bereit, alles zu thun, was ihnen Moses im Namen des HErrn gebiethen würde. Denn sie sprachen zu ihm: **Trit du hinzu, und höre alles, was der HErr unser GOtt saget, und sags uns alles, was der HErr unser GOtt mit dir reden wird, das wollen wir hören und thun,** Devt. 5, 27. Also kräftig würckete das Wort GOttes in ihnen, so lange sie es gläubeten. Und dieses thut es bey allen, so die Gesetze GOttes hören, und solche in würcklichen Glauben vor seine Gesetze halten. Wie alle Moralischen Lehren Gebote sind, die wir in der Heil. Schrifft geschrieben finden, ob sie schon auf keine solche ausserordentliche und schreckliche Weise, wie die 10. Gebote auf dem Berg Sinai, sondern durch die sanffte Stime seines H. Geistes in den Propheten geredet werden: Dessen ungeachtet sind sie alle auf gleiche Weise die Gebote des Allmächtigen GOttes. Wer nun dieselben gläubet,

wenn er sie verkündigen oder lesen höret, der muß sie nothwendig mit solcher Ehrerbiethung und göttlicher Furcht aufnehmen, die in seinem Hertzen ein ernstliches Verlangen und aufrichtiges Bemühen solche zu beobachten und zuhalten, würcken muß. Dergestalt, daß derjenige, welcher keine solche Würckungen in seinem Gemüth empfindet, sicherlich glauben mag, daß er, (er mag bey sich gedencken und sagen, was er will, unmöglich völlig überzeuget ist, daß es die Gesetze des obersten Richters, und Regieres der Welt sind. Denn wenn er es wäre, er würde bald befinden, wie kräfftig solche in ihm würcketen.

Oder Drohungen.

II. Insonderheit wenn er dabey die Strafe betrachtet, die GOtt denen angedrohet hat, die seine Gesetze übertreten, nemlich so gar den Tod selbsten. Da GOtt dem Adam gebote, nicht von dem Baum des Erkäntniß Guten und Bösen zu essen, vermeldet er ihm zugleich, daß, welches Tages er davon essen würde, er des Todes sterben müste, Gen. 2, 17. Wenn nun Adam solches geglaubet hätte, er würde nimmermehr von dem Baum gegessen haben. Dahero die Schlange kein besser Mittel wuste, ihn darzu zu verleiten, als daß sie ihn überredete, er werde nicht sterben, Gen. 3, 4. Also gehet es noch

auf

auf den heutigen Tag. Da GOtt die erste Sünde mit dem Tod bedrohete, gab er dadurch sattsam zu erkennen, daß alle Sünde mit dem Tod solle gestrafft werden, welchen der Apostel darum der Sünden Sold nennet, Rom. 6, 23. Der Sünden insgemein, einer sowohl als der andern. GOtt hat den Tod wider eine iegliche Sünde gedrohet: Den Tod nach allen seinen Umständen, so weit er sich nur erstecken mag, weil er alle Flüche und alles Elend, deren die Menschen nur fähig sind, in sich begreiffet. Dahero kündigte er denen so viel Flüche an, die nicht halten würden, alles, was er ihnen geboten hatte, Devt. 28. Wie genau solche auch alle an den Kindern Israel ausgeübet worden, kan ein ieder leichtlich erkennen, der dasjenige, was Moses daselbst geschrieben, mit demjenigen, was Josephus von der Zerstöhrung der Stadt Jerusalem durch die Römer in seiner Geschicht von dem Jüdischen Krieg aufgezeignet hat, in Vergleichung stellet; Wo wir die Flüche, welche daselbst gedrohet werden, an diesem sündhafften Geschlechte fast dem Buchstaben nach erfüllet finden, daß es gar füglich statt eines Commentarii über besagte Texte dienen kan. Und wie sich andere Völcker mit der Hoffnung, ihre Sünden würden nicht gestrafft werden, eine

Weile schmeicheln mögen; nichts destoweniger wird, wenn sie darinnen fortfahren, der Fluch GOttes, heut oder Morgen, gantz gewiß über sie kommen und sie treffen. Ja, er trifft sie schon allbereit. Denn GOtt hat gesagt: Verflucht sey jederman, der nicht bleibet in alle dem, was im Buch des Gesetzes geschrieben stehet, daß er darnach thue, Gal. 3, 10. Devt. 27, 26. Sie sind allbereit verflucht, sie mögen es erkennen oder nicht; Ja, sie werden es in der That befinden, daß sie es sind, sie mögen wollen oder nicht, wenn Christus zu ihnen (o erschreckliche Worte) sagen wird: Gehet hin von mir ihr Verfluchten in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, Matth. 25, 41. Hierüber haben wir das Wort GOttes selbsten; wenn nun die Menschen solches gläubten, wie kräfftig würde es nicht in ihnen würcken? Es würde gar bald einen Abscheu vor allen Arten der Sünde in ihnen erwecken: Als vor einem Ungeheuer, welches den göttlichen Fluch über sie bringet, und also die eintzige Ursache alles Unglücks ist, das ihnen in der Welt begegnet, wenn sie sich nicht rechtschaffen zu Gott bekehren, dieselben endlich in ewiges Elend und Verderben stürtzen wird.

III.

III. Eben dieses mag von denen Verheissungen gesaget werden, die GOtt denen gethan, die seine Gebote halten, welche so vielfältig, so herrlich und groß sind, daß, wenn die Menschen solche nur würcklich gläubeten, sie keiner andern Bewegungs-Gründe nöthig haben würden, sie zu Vollbringung desjenigen, was er ihnen befohlen hat, zu überreden. Denn denen die solches thun, hat er alles Gute, alle beste und herrlichste Gaben, ja, alle Dinge, die nur in der Welt sind, verheissen: Alles soll ihr seyn, 1. Cor. 3, 21. Und alles soll zu ihrem Besten dienen, Rom. 8, 28. Wer kan sich aber wohl das wenige zu thun enthalten, worvon er gläubet, daß es ihm gut und nützlich seyn werde, wenn es auch nur ein eintzig Gutes ist, und er keinen andern Grund solches zu gläuben hat, als weil es ihm ein verständiger und ehrlicher Mann, wie er meynet, gesaget. Wie vielmehr, wenn der Allweise, allmächtige, gnädige und gütige GOtt gesprochen, daß diejenigen, welche ihm gehorchen und dienen, alles Gute erlangen sollen, das sie nur wünschen können. Gleichwie wir nun allen Grund haben, der nur seyn kan, solches zu gläuben; Also kan es niemand wahrhafftig gläuben, der nicht mit allen Kräfften dahin strebet, ihm zu gehor- Oder Verheissungen

chen und zu dienen. Wer dieses nicht thut, gläubet GOttes Wort nicht von Hertzen, er mag äuserlich vorgeben was er will. Denn wahrer Glaube ist durch die Liebe thätig, Gal. 5, 6. Die Liebe aber ist die Erfüllung des gantzen Gesetzes, Rom. 13, 10. Gal. 5, 14. Dahero derjenige, der sich nicht bemühet das gantze Gesetz GOttes nach äuersten Vermögen zu erfüllen, versichert seyn mag, daß er sein Wort und Verheissungen, die er denen gethan, so es halten, nicht wahrhaftig gläubet. Und dieses ist die Ursache, die eintzige Ursache, warum es bey vielen so wenig Würckung zu haben pfleget.

In denen aber, welche gläuben, würcket es so kräfftig, daß es sie zu bestandiger Bemühung antreibet, alles zu thun, was ihnen GOtt befohlen hat. Es flösset ihnen Muth und Standhafftigkeit darinnen ein: Es erhält sie feste, unbeweglich, und allewege zunehmend in dem Werck des HErrn, weil sie wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich seyn soll in dem HErrn, 1. Cor. 15, 58. Sie wissen, und sind versichert, daß alle Mühe und Arbeit, die sie um seinet willen auf sich nehmen, zu ihrem Besten gereichet. Sie haben Gottes Wort darüber, welches die beste Versicherung und Burgschafft in der Welt

ist

ist. Und derowegen vermeynen sie nicht genung darauf auslehnen zu können.

Und gleichwie das Wort und Verheissung GOttes diejenigen animiret und aufmuntert, die da gläuben, daß sie ihm in allen Dingen, die er gebothen hat, gehorchen; Also machet es sie auch fähig, ihr gantzes Vertrauen und Zuversicht in allen Dingen, die er ihnen verheissen hat, das ist, die nur auf einige Weise etwas zu ihrem Besten und zu ihrer Wohlfahrth beytragen können, zu setzen. Solcher gestalt mag es gehen wie es will, so ist doch ihr Hertz allezeit auf GOtt gerichtet, und trauet auf den HErrn, er werde solches nach seinem Wort, welches nicht betrügen kan, beschützen u. bewahren. Wie wir an den Apostel sehen: Gott hat gesagt, ich will dich nicht verlassen, noch versäumen. Also, daß wir getrost dürfen sagen: Der Herr ist mein Helffer, und will mich nicht fürchten, was soll mir ein Mensch thun, Hebr. 13, 5. 6. Also können bey allen Verheissungen, die GOtt gethan hat, diejenigen, die sie gläuben, kühnlich sagen: Es werde sie erfüllen. Dieses ist derjenige Glaube, welcher GOtt so angenehm ist, daß wir Krafft dessen durch seinen lieben Sohn, in welchem alle Verheissungen geschehen und bekräftiget sind, vor ihm gerecht

geachtet werden. Als wenn GOtt dem Abraham eine Verheissung thate, so stehet: **Abraham gläubete GOtt, und das ward ihm gerechnet zur Gerechtigkeit**, Rom. 4, 5. Nicht, daß wir können gläuben, und doch dabey den Willen GOttes nicht thun, wie ich bereits gezeiget habe; sondern weil, wenn wir alles gethan haben, was uns möglich ist, unsere Wercke dennoch so unvollkommen sind, daß wir deßwegen nicht vor gerecht können geachtet werden. Dannenhero gefällt es GOtt, unsern Glauben in seinen Verheissungen, und in seinem Sohn, in welchem sie gethan worden, gnädiglich anzunehmen: Und rechnet uns solches zur Gerechtigkeit indem wir dadurch in allen Verdiensten unsers hochgelobten Heylandes, an welchen wir gläuben, und durch welchen wir darum vor GOTT gerechtfertiget werden, interessiret sind. So kräfftig würcken die Verheissungen Gottes in denen, die sie gläuben, und das Vertrauen haben, daß sie dadurch sowohl gerecht gemacht, als gerecht geachtet, und also theilhafftig werden des Erbtheils der Heil. im Licht.

Oder Geschichte.

So hat auch der Historische Theil der H. Schrift seinen Einfluß u. Krafft bey denen, die ihn, als von Gott selbst bekräfftiget, annehmen

und

u. demnach gläuben. Wenn wir darinnen lesen, wie GOtt die Welt geschaffen, und was vor grosse Dinge er seit der Zeit gethan hat, so müssen wir nothwendig, wenn wir es gläuben, mit einer solchen Verwunderung seiner unendlichen Weißheit und Allmacht gerühret werden, daß wir uns nicht enthalten können, niederzufallen und ihn anzubeten. Wenn wir lesen oder hören, was vor schreckliche Gerichte er über halßstarrige und frevendliche Sünder ergehen lassen, und solches von Hertzen glauben, so müssen wir nothwendig erschrecken, wenn wir nur an seine Ungnade gedencken, und also in seiner Furcht wandeln unser Lebelang: Wenn wir lesen, oder hören, wie mächtig er sein gläubiges Volck und seine Knechte zu aller Zeit erlöset, und was vor grosse Wercke und Wunder er für sie gethan hat, so werden wir, wenn wir solches würcklich glauben, dadurch mit H. Verlangen entzündet werden, daß wir aus der Zahl seiner treuen Knechte zu seyn wünschen; Wir werden dadurch aufgemuntert werden, auf ihn zu vertrauen, und zu hoffen, daß, wenn es die Noth erfordert, er für uns eben so viel thun werde: Wenn wir von den grosen Sünden lesen oder hören, worein bißweilen auch die aller besten Menschen gefallen sind, und solches glauben, so müssen nothwen-

wendig unsere Hertzen von der Uberzeugung ihrer eigenen Schwachheiten, und der Nothwendigkeit dessen, wo es uns der Apostel in diesem Fall, wenn er Rom. 11, 23. saget Sey nicht stoltz, sondern fürchte dich; zu beobachten gelehret hat, aufs empfindlichste gerühret werden: Wenn wir von den grosen Trübsaalen und Plagen hören oder lesen, welche GOttes eignes Volck in dieser Welt betroffen, und solches würcklich gläuben, so werden wir desto freudiger auf uns nehmen, womit er uns nach seinem Heil. Willen heimzusuchen beschlossen; und mit Mose lieber erwählen mit dem Volck GOttes Ungemach zu leiden, als die zeitliche Ergötzung der Sünden zuhaben, Hebräer am 11, 25. Wenn wir von denen Tugenden und guten Wercken lesen, oder hören, weßwegen die Heiligen vor Alters von Gott selbsten gerühmet werden, als: Daß Enoch mit GOtt gewandelt; Daß Noah ein gerechter Mann, und vollkommen in seinem Geschlechte gewesen; Daß Abraham starck im Glauben gewesen, und GOtt die Ehre gegeben; Daß Hiob nicht nur gedultig, sondern auch noch dazu danckbar vor alle seine Anfechtung gewesen; Daß Moses ein sehr geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden gewesen; Daß

Da-

David ein Mann nach GOttes eigenen Hertzen gewesen; Daß Zacharias und Elisabeth beyde gerecht vor GOtt erfunden worden, und in allen Geboten und Satzung, des HErrn untadelich gewandelt, und dergleichen: Wenn wir, sage ich, dieses alles lesen oder hören, und zu gleich solches würcklich gläuben, was vor eine Heil. Æmulation, Nachahmung und Eyfer wird es in uns erwecken, daß wir es ihnen so genau, als möglich, nach thun mögen? Insonderheit aber das Leben und Sterben unsers hochgelobten Heylandes, der kein Ubels thate, und doch alle Arten des Ubels leiden muste: Wenn wir dieses recht gläubeten, so würde es uns nicht nur wegen unserer vorigen Sünden beschämt, sondern auch behutsam machen, ins künfftige in seinen Fußstapffen zu wandeln.

Doch dasjenige betreffend, was von unserm Hochgelobten Heyland aufgezeichnet ist, werde ich hernach, umständlicher davon zu reden, Gelegenheit haben: Wie auch von den Weissagungen und Prophezeyungen, die noch nicht erfüllet sind. Indem ich also diejenigen, die allbereit erfüllet, und demnach eine große Bestärckung unsers Glaubens in Gottes Wort sind, übergehe; will ich zu dem letz-

letzten Stück eylen, zu welchem, wie ich sagte, alles könte referiret werden, was darinnen enthalten ist; welches ich die Bekräfftigung nenne. Wordurch ich alles verstehe, was nur in der Heil. Schrifft von GOtt dem Vater, Sohn und Heil. Geist gesaget, oder von einiger andern Warheit, die zu dem Ende, daß wir solche gläuben solten, darinnen aufgezeichnet ist, behauptet wird. Denn alles, was also bekräfftiget ist, wird, wenn wir es würcklich gläuben, so kräftig in uns würcken, daß es unsere Hertzen von allen irrigen und verderbten Meynungen reiniget, und solche mit einer gebührenden Empfindung, und richtigen Begriff von göttlichen Dingen erfüllet; Deme gemäß, was S. Petrus saget, wenn er spricht, daß GOtt ihre Hertzen durch den Glauben reiniget, Act. 15, 9.

Oder Bekräfftigungen.

IV. Dieses so deutlich und erbaulich zu machen, als mir möglich ist, damit ihr solches nicht nur verstehen, sondern bey euch selbsten abnehmen, was vor Gewalt dieser Theil des göttlichen Worts über die hat, so da gläuben; So will ich die Articul unsers Christlichen Glaubens, wie sie in dem Apostolischen Glaubens-Bekäntniß enthalten sind, kürtzlich durchgehen, und dabey zeigen, wie einjeder seinen besondern Einfluß hat, überhaupt aber alle würcken,

cken die Hertzen derer, die da gläuben, zu reinigen und heiligen, um solche von allen groben und reitzenden Gegenständen der Sinnen abzuziehen, und sie bloß auf GOtt und ein anderes Leben zu richten. Zwar ist nicht ohne, daß noch viel andere Wahrheiten in der H. Schrift geoffenbahret sind, die in solchem Glaubens-Bekäntniß nicht ausdrücklich benennet werden. Ich will mich aber nur bey denen aufhalten, die darinnen ausgedrucket sind: Massen solches das Glaubens-Bekäntniß ist, welches, wie ich hoffe, ihr alle hersagen könnet, alle es zu gläuben bekennet, und dasjenige ist, welches wir täglich in unserer öffentlichen Andacht wiederholen. Derohalben wird es grosen Nutzen haben, solches recht zu verstehen; und wie ihr durch iedweden Articul darinnen, den ihr, wenn ihr solchen höret oder herbetet, wurcklich gläubet, kräfftig werdet gerühret werden; Und wie ersprießlich es folglich ist, unsern Glauben durch dieses Bekäntniß im äuserlichen täglichen Gebet zu erneuren und zu üben.

Der feste Glaube des Apostolischen Glaubens-Bekäntniß ist ein Haupt-

Erstlich, demnach muß der so zu GOtt kömmet, gläuben, daß er ist, Hebräer 11, 6. Darum fänget sich unser Glaubens-Bekäntniß mit diesen Worten an: Ich gläube an GOtt den Vater, allmächtigen

Schöpf-

Beweis von der Krafft des Glaubens bey dem Zuhören des göttl. Worts. Artickel I.

Schöpffer, ꝛc. An GOtt, den HErrn der Heerschaaren, dem grossen Jehovah, und Jah, der die Herrlichkeit, Gütigkeit, Heiligkeit, Fürtreflichkeit und Vollkommenheit selbsten ist, und an und vor sich selbsten bestehet und sein Wesen hat, Hochgelobter GOtt in Ewigkeit! Nun, wer kan gläuben, daß ein solches herrliches, liebreiches, unendliches, unbegreifliches, ewiges Wesen ist, und selbiges nicht lieben und ehren? Wer kan daran gläuben, und dasselbe nicht mit tieffster Demuth und göttlicher Furcht anbeten und ihme dienen?

Es ist unmöglich. Ein solcher Glaube an GOtt würde unsere Hertzen erwecken, und alle Kräffte unserer Seelen zu ihm neigen, und so fest auf ihn richten, daß nichts, sie von ihm abzuziehen, vermögend seyn würde. Und wenn wir an GOtt den Vater gläuben, so müssen wir nothwendig auch gläuben, daß er einen Sohn hat, der von Ewigkeit her von ihm gezeuget worden, anders könte er nicht der Vater seyn; Welches folglich nothwendig so kräfftig in uns würcken muß, daß es uns in dem Glauben von unsers Heylandes GOttheit, und dem Geheimniß der Hochgelobten Dreyeinigkeit, als dem Grund unserer gantzen Religion und aller unserer Hoffnung, und

was

was wir sonst daher erwarten, aufs mächtigste bekräfftiget und befestiget. Wenn wir aber auch gläuben, daß dieser GOtt der Vater allmächtig ist, daß er alles thun kan, was ihm gefället, wenn es ihm gefället, wo es ihm gefället, und wie es ihm gefället: Daß nichts seinem Willen widerstehen kan, weil alle Dinge unendlich geringer als er sind, und ihm gäntzlich unterthan seyn müssen. Wer kan sichs einbilden, als solche, die es empfinden, was vor Impressiones ein solcher Glaube in unsern Hertzen machen würde? Er würde uns aufs lebhaffteste mit Furcht den allmächtigen GOtt zu beleidigen, und mit Verlangen, ihm über alle Dinge in der Welt zu gefallen, rühren; weil wir gläubten, daß uns nichts, weder zum Guten noch Bösen gereichen könne, als was ihm gefället. Insonderheit, wenn wir ferner gläuben, daß dieser GOtt der Vater, der allmächtige Schöpffer Himmels und der Erden ist: Daß er die Sonne, den Mond und alle Planeten und Fix-Sterne, nebst allem, was darinnen, darum, darüber, und höher ist, als unsere Gedancken reichen, gemacht hat: Daß er den Himmel aller Himmel, mit allen Engeln, Ertz-Engeln, Cherubinen und Seraphinen, und allen reinen, unbefleckten, herrlichen und vollkommenen

Creaturen und Geistern, die darinnen wohnen, geschaffen: Daß er die Erde und das Meer, mit allen Dingen, die darinnen sind, aus nichts gemacht hat: Und daß er nicht nur alle Dinge vom Anfang also geschaffen, sondern noch immer beständig ihr Schöpffer ist, der sie unaufhörlich in ihrem Wesen, ihrer Ordnung und Richtigkeit erhält, sie regieret und disponiret, wie er es selbsten vor gut und genehm befindet. Wer kan dieses gläuben, und die Herrlichkeit derjenigen unendlichen Weisheit, Macht, Stärcke und Gütigkeit, die aus der gantzen Schöpffung hervor leuchtet, nicht erstaunend bewundern? Wer kan dieses glauben, und nicht ausruffen: HErr, du bist würdig zu nehmen Preiß und Ehre, und Krafft. Denn du hast alle Dinge geschaffen, und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen! Apoc. 4, 11. Alleluja! Denn der HErr, der allmächtige GOtt herrschet; Lasset uns freuen und frölich seyn, und ihm die Ehre geben! Apoc. 19, 6. 7. Denn von ihm, und durch ihn, und in ihm sind alle Dinge, ihm sey Ehre in Ewigkeit, Amen! Rom. 11, 36.

Artic. II. Und gleichwie wir an GOtt den Vater, allmächtigen Schöpffer Himmels und der

der Erden gläuben; Also gläuben wir auch an JEsum Christum, seinen eingebohrnen Sohn, unsern HErrn: Daß er ist JEsus, ein Heyland, wie der Name mit sich bringet, und zwar der eintzige Heyland und Seligmacher der gantzen Welt: Daß dieser JEsus der Christ und Gesalbte GOttes ist, ein Priester, Prophet und König zu seyn, das Werck unserer Seligkeit dadurch vollenden zu können: Daß dieser JEsus Christus, der einige Sohn GOttes, der Eingebohrne des Vaters, und von gleicher Natur und Wesen mit ihm ist: Und daß er der Herr über die gantze Welt, und zuförderst auf eine gantz besondere Weise unser HErr und Regierer sey. Könten wir in unserm gantzen Leben, dieses alles beständig gläuben. O wie glückselig würden wir so dann nicht seyn? Alsdenn würden wir unser gantzes Vertrauen und Zuversicht auf JEsum, und zwar auf ihn allein, in allen Dingen, die uns zur Seligkeit nöthig, setzen: Alsdenn würden wir uns bey allen Gelegenheiten zu ihm, als unsern Priester, der uns versöhnen soll, als unsern Propheten, der uns unterrichten soll, und als unsern König, der uns beschützen und regieren soll, wenden; Alsdenn würde der einige Sohn GOttes unsere eintzige Freude und

Trost seyn, also, daß unsere Seele den HErrn allezeit erheben, und unser Geist sich GOttes unsers Heylandes freuen würde: Alsdenn würden wir uns dem Willen Christi unsers HErrn unterwerffen, und sonst nach nichts streben, als ihm zu dienen, ihm zu gefallen, ihm zu gehorchen; Und also beständig unter seinen Flügeln und Schirm leben.

Artic. III. Welcher, wie in dem Glaubens-Bekäntniß folget, empfangen war durch den H. Geist, gebohren von der Jungfrau Maria: Das ist, welcher, da er in GOttes Gestalt war, die Gestalt eines Knechtes an sich genommen, oder auch zugleich Mensch worden: indem er, nicht auf die ordentliche Weise, wie andere Menschen, sondern durch den Heil. Geist selbsten empfangen, und eben so wunderbarlich von einer reinen Jungfrau, nemlich der Jungfrau Maria, aus dem Stamm David, gebohren worden; Also, daß sowol seine Empfängniß, als Geburt, übernatürlich und wunderbarlich gewesen, weil sie unmittelbar von GOtt selbsten gewürcket worden. Welches ein solcher Articul unsers Glaubens ist, daß, wenn man solchen festiglich gläubte, er uns wegen der unendlichen Liebe GOttes gegen das menschliche Geschlecht erstaunend machen würde, daß er

zu

zu diesem Ende selbsten Mensch werden, und den gantzen Lauff der natürlichen Ursachen, den er in der Welt bestimmet, verändern solte: Alles, alles um sich mit dem menschlichen Geschlecht, und das menschliche Geschlecht mit ihm, zu versöhnen. Wer kan dieses gläuben, und denjenigen GOtt nicht lieben, der uns also geliebet hat, daß er durch seinen eigenen Heiligen Geist empfangen, und von einer Jungfrau gebohren werden wollen; und zwar dieses alles, um uns zu erlösen und selig zu machen?

Alleine, wie erlösete und machte uns denn diese Wunder-volle Person, dieser GOtt-Mensch, selig? Solches wird uns in den nächsten Worten des Glaubens-Bekäntnisses gelehret: Gelitten unter Pontio Pila- Artic. IV.
to, gecreutziget, gestorben, begraben, niedergefahren zur Höllen. Er litte alle Straffen, welche das Gesetz GOttes wider die Sünden der Menschen gedräuet hatte. Er litte Schmach und Schande an seinem göttlichen Namen: Angst und Schmertzen an seinem allerheiligsten Leibe: Traurigkeit und Bekümmerniß in seiner Seele; und dieses alles litte er unter Pontio Pilato, einem Römischen Land-Pfleger: Dahero er auch denjenigen verfluchten Tod leiden muste, welchen die

Römer öffentlichen Ubelthätern anzuthun pflegten. Er wurde gecreutziget, seine Hände und Füsse wurden an ein Creutz genagelt, und da hienge er, biß er den Geist aufgab und verschied; und sich also selbsten zum Sühn-Opffer vor der gantzen Welt Sünde aufopfferte: Und als er verschieden war, wurde sein Leichnam beerdiget, oder ins Grab geleget, die Seele aber fuhr hinunter zur Höllen: Nicht daselbst zu leiden, sondern zu zeigen, daß sie allereit genug erlitten, und die Pforten der Höllen nun keine Macht mehr über ihn, oder die Seinigen haben könten. Denn er hätte nun den Teufel überwunden, und demnach ihme und seinem gantzen Reich triumphirend obgesieget.

Ist es möglich, dieses alles würcklich zu glauben, und dennoch nicht davon gerühret zu werden? Zu gläuben, daß er für uns gecreutziget worden, und dennoch unser Fleisch, samt den Lüsten und Begierden nicht zu creutzigen? Zu gläuben, daß er an unsre Statt gestorben, und dennoch nicht zu seiner Ehre und Ruhm leben? Zu gläuben, daß er begraben worden, und doch nicht mit ihm zur Taufe in den Tod begraben worden? Rom. 6, 4. Zu gläuben, daß er hinunter gefahren zur Höllen, und doch auf den Wegen

gen zu wandeln, die dahin leiten? Daß er den Teufel überwunden, und sich doch von solchen überwinden zu lassen? Es ist unmöglich. Die Menschen können viel von Christi Leiden herwaschen, und vorgeben, sie gläubten es, und dennoch nichts dadurch gebessert werden: Wenn sie aber thäten, was sie mit dem Munde bekennen: Wenn sie würcklich gläubten, daß eine solche ausserordentliche Person, auf eine solche ausserordentliche Weise vor die Sünde, ja auch vor ihre eigene Sünde, gelitten, es müste nothwendig eine Reue in ihnen würcken, die niemand gereuet. Also, daß sie sich ihrer vorigen Sünden nicht nur schämten, und sich solche von Hertzen leid seyn liessen; sondern auch den festen Vorsatz faßten, hinführo in einem neuen Leben zu wandeln. Sie würden nimmermehr genug vor denjenigen zu thun und zu leiden gedencken, der so viel vor sie gethan und gelitten hat.

Alleine, was saget unser theuerster Heyland in der Person Davids: Du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, noch zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe, Psalm 16, 10. Act. 2, 31. Dahero, ob er schon gecreutziget, gestorben, begraben und niedergefahren zur Höllen, ist er doch, wie in dem Glaubens-Bekäntniß weiter folget, am Artic. V. VI. VII.

dritten Tage wieder auferstanden von den Todten, aufgefahren gen Himmel, und sitzet zur rechten Hand GOttes, des allmächtigen Vaters, von dannen er kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Todten. Wir hörten vorher, wie tieff sich Christus unsert wegen erniedriget, hier aber sehen wir, wie hoch er nun von dem Vater erhöhet ist, und zwar alles um unsert willen. Am dritten Tage, nachdem sein Leib und Seele am Creutz von einander abgesondert worden, wurden sie wiederum mit einander vereiniget, und also wurde er wieder lebendig, oder stunde von den Todten auf, und fuhr bald hernach, mit beyden also vereiniget, auf gen Himmel, allwo er zur rechten Hand GOttes sitzet, und sind ihm unterthan die Engel, und die Gewaltigen, und die Kräfften, 1. Petr. 3, 22. So wurde er nicht nur bey seiner Himmelfahrt also zur rechten Hand GOttes gesetzet, sondern wie es im Glaubens-Bekäntniß heisset: Er sitze nunmehro noch daselbst, als das Haupt der Gemeine über alles, Eph. 1, 22. Als der König aller Könige, und HErr aller Herren, über die gantze Schöpffung mit Authorität und Herrschaft bekleidet, u. als der wahre hohe Priester, der in der Gegenwart Gottes erscheinet, u. alle,

die

die an ihn gläuben, vertrit und versöhnet, und zwar Krafft desjenigen Bluts, welches er, wie er auf Erden war, für der gantzen Welt Sünde vergossen. Und solches scheinet die Ursache zu seyn, warum er in der Offenbahrung St. Johannis, beständig als ein Lamm, das auf einem Thron sitzet, vorgestellet wird; weil er nemlich allda sitzet, als das Lamm, das sich vor der gantzen Welt Sünden aufgeopffert hat, und Krafft dieser einmahligen Oblation und Dargebung seiner selbst, versöhnet er seinen Vater unaufhörlich, und vertrit also sein gläubiges Volck bey ihm, daß ihnen ihre Sünden mögen vergeben, und ihre Personen angenommen, oder vor GOtt gerecht geachtet werden. Dieses hat er allewege gethan, dieses thut er noch diesen Augenblick, und dieses wird er auch thun, bis an der Welt Ende: Da er wieder auf Erden kommen wird, alle Menschen, die iemals gelebet, und alsdenn noch leben werden, zu versammlen, daß sie für ihm erscheinen, und sein End-Urtheil über sich ergehen lassen, da wird ein ieglicher empfahen, nachdem er gehandelt bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, 2. Cor. 5, 10. Ich hoffe, es ist unnöthig, euch weitläufftig zu eröffnen, daß, wenn ihr dieses alles glaubet, ihr nothwendig sol-

ches aufs kräfftigtigste in euch fühlen müsset. Denn, ich rede mit denen, die da gläuben. Brennet nicht euer Hertz in euch, wenn ihr höret, was vor einen herrlichen Heyland ihr im Himmel habt? Hüpffen nicht eure Seelen vor Freuden, daß ihr einen solchen Fürsprecher habt, der ewiglich lebet, euch zu vertreten? Findet ihr euch nicht erquickt und erfreuet, so offt ihr vernehmet, daß derjenige, der euch dergestalt geliebet, daß er sein Leben für euch dahin gegeben, zur rechten Hand GOttes sitzet, und alle Gewalt hat im Himmel und auf Erden? Hat es euch nicht bereit gemacht, seinen Namen zu rühmen und preisen, und mit den himmlischen Chören anzustimmen: Lob, und Ehre, und Preiß, und Gewalt sey dem, der auf dem Thron sitzet, und dem Lamm von Ewigkeit zu Ewigkeit! Apoc. 5, 13. Und wenn ihr höret, daß diese herrliche Person dereinsten kommen wird, alle Menschen, und unter andern auch euch, zu richten, hat dieses nicht gute Gedancken, sehnliches Verlangen und einen heiligen Vorsatz in euch erwecket, euch auf die grosse Rechenschafft, die ihr ihm alsdenn werdet geben müssen, gefaßt zu machen? Wenn ihr keine solche Würckungen bey Anhörung dieser Fundamental-Artickel eurer Religion bey euch empfunden,

den, so möget ihr den Schluß machen, daß ihr solche nicht gläubet. Denn wenn ihr es gläubet, ihr würdet nicht nur alles, was ich gesagt, gefühlet haben, sondern noch weit mehr, als ich auszudrücken fähig bin.

Eben dieses mag von allen andern Arti- Artic. VIII.
culn, die noch übrig sind, gesagt werden. Daferne ihr an den Heil. Geist, den HErrn und Geber des Lebens, und aller Tugend und Heiligkeit gläubtet, ihr würdet niemals von ihm predigen hören, da ihr nicht eure Hertzen zu ihm erheben soltet, durch ihn lebendig, heilig und fromm gemacht zu werden.

Daferne ihr die heilige Catholische Kir- Artic. IX.
che, oder die Versammlung der gläubigen Christen, gläubtet, ausser der keine Seligkeit ist, nach des Apostels Worten: Der HErr thate hinzu zu der Gemeine täglich, die da selig werden solten, Act. 2, 47. Wenn ihr, sage ich, dieses gläubtet, ihr köntet nie von der Kirche Christi hören, da es nicht eure Hertzen mit Freude und Danckbarkeit gegen GOtt erfüllen würde, daß ihr in solche aufgenommen worden, und euren Vorsatz so stärcken, also zu leben, daß ihr darinnen selig werdet. Wenn ihr die Gemeinschafft der Heiligen gläubet, daß es eine Gesellschafft oder Communion solcher Personen in der Welt

Welt giebet, die GOtt selbst vor wahre Heiligen, vor seine treuen Knechte, und sein auserwähltes besonders Volck hält, zu welchem er eine ausserordentliche Liebe träget, und beydes in dieser Welt und in der zukünfftigen vor sie sorget: Gläubet ihr dieses, es würde, so offt ihr davon höret, ein sehnliches Verlangen und Bestreben in euch erwecken, aus der Zahl solcher seligen Seelen zu seyn; Mit-Bürger der Heiligen und Hausgenossen GOttes, Eph. 2, 19. und also tüchtig zum Erbtheil der Heiligen im Licht, Col. 1, 12.

Artic. X. Wenn ihr die Vergebung der Sünden gläubtet, daß auf eure Busse und Bekehrung zu GOtt, eure Sünden durch das Blut Christi alle vergeben seyn sollen, es würde allmal, so offt ihr davon höret, immer ie mehr und mehr in euch würcken, euch von der Finsterniß zum Licht, und von der Gewalt des Satans zu dem lebendigen GOtt zu bekehren, zu empfahen Vergebung der Sünden, und das Erbe, samt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an JEsum Christum.

Artic. XI. Wenn ihr die Auferstehung des Leibes gläubtet, daß, obschon eure Leiber wieder zur Erden werden müssen, worvon sie genommen sind, sie dennoch wieder auferwecket, und vor Chri-

Christi Richter-Stuhl gestellet sollen werden; es würde euch behutsamer machen, in euern Leibern also zu leben, daß ihr euch nicht entsetzet, solche entweder niederzu legen, oder wieder anzunehmen.

Und das einige Leben betreffend, wenn Art. XII. ihr würcklich gläubtet, daß die Gottlosen gehen sollen in das ewige Feuer, die Gerechten aber in das ewige Leben. Was vor eine mächtige Veränderung würde es, so offt ihr davon höret, in euch machen? Ihr würdet erschrecken, auch nur daran zu gedencken, in einem solchen Zustand der Gottlosigkeit dahin zu gehen, und euch entschliessen, euch ins künfftige gäntzlich zum Dienst des allmächtigen GOttes zu wiedmen, daß, wenn ihr aus dieser argen und bösen Welt abscheidet, ihr mit Christo und seinen heil. Engeln in vollkommener Glorie und Glückseligkeit ewig leben möget.

Also kräfftig pflegen die deutlichen Articul unserer Religion in denen zu würcken, die da gläuben. Und also machet es das gantze Wort GOttes. Wie Zweiffels ohne viele, die hier anwesend sind, aus ihrer eigenen Erfahrung werden befunden haben, welche, wenn ihnen ein Stück daraus ist offenbaret worden, und sie solches, wie es denn auch wahrhaff-

hafftigist, als GOttes Wort gläubet, und aufgenommen, empfunden und gefühlet haben, daß es, wie der Apostel saget: Lebendig und kräfftig, und schärffer denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringend, bis daß es scheidet Seel und Geist, auch Marck und Bein, und ist ein Richter der Gedancken und Sinnen des Hertzens, Hebr. 4, 12. Es kömmet auf sie, wie Feuer auf Zunder, oder dergleichen verbrennliche Materie, wo es alsbald fänget, und sich über und über ausbreitet. Da es hingegen bey denen, die nicht gläuben, wie ein Funcke ins Wasser fället, u. ehe es noch dahin, verlöschet. Und dieses ist die wichtige Ursache, warum so viele das Wort GOttes hören, und doch nicht dadurch gebessert werden. Weil sie neml. deßwegen nicht völlig überzeuget sind, weil sie es nicht recht mit einem solchen Glauben gläuben, wie dem unbetrügl. Wort und Zeugniß GOttes zukömmet: Ja, nicht einmal so viel, als was sie von betrüglichen Menschen sehen oder hören. Und alsdenn ist es kein Wunder, daß es keinen Eindruck in ihnen hat. Es ist unmöglich, daß es solches thun solte, beydes wegen des Wesens der Sache selbsten, und den gerechten Gerichten GOttes über sie, daß sie nicht gläuben, was er selbsten gesagt hat.

Aber

Aber lasset andere thun, was ihnen gefället. Wir wollen thun, was wir bekennen, nemlich gläuben alles, was uns GOtt in seinem Heiligen Wort geoffenbahret hat; auf daß, wenn wir es hören, oder auch nur daran gedencken, seine Gnade es in unsere Hertzen einpflantzen, und kräfftig in uns wolle würcken lassen, daß es uns allezeit möge nützlich seyn zur Lehre, zur Straffe, zur Besserung zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß wir mögen vollkommen seyn, zu allen guten Wercken geschickt, 2. Tim. 3, 16. 17. Und zu diesem Ende, lasset uns allewege an GOttes Wort gedencken, und durch den Glauben gleichsam so lange darüber käuen, daß es zu einer bequemen Speise und Nahrung für unsere Seelen möge verdauet werden, daß wir dadurch wachsen mögen an der Gnade und Erkäntniß unsers HErrn und Heylandes JEsu Christi, 2. Petr. 3, 18. Daß, wenn andere nur ihren Sinnen, oder Fantasie, oder aufs beste ihrer verderbten fleischlichen Vernunfft nach leben, also, daß sie in allem, was sie thun, bloß dadurch beweget und getrieben werden, wir ins künfftige durch den Glauben des Sohnes GOttes, und derjenigen Wahrheiten, die er uns zur Richtschnur unsers Lebens und

Wan-

Wandels geoffenbahret, leben mögen.

Ein summarischer Beweiß aus GOttes Wort.

Was vor ein heiliges und himmlisches Leben würden wir alsdenn nicht führen? Alsdenn würden wir uns von allen unsern Sünden bekehren, weil in GOttes Wort geschrieben stehet: **Wenn ihr euch nicht bessert, so werdet ihr alle auch also umkommen**, Luc. 13, 3. 5. Alsdenn würden wir bey iedem, was wir fürnehmen, die gröste Behutsamkeit anwenden, weil geschrieben stehet: **GOTT wird alles Werck vor Gericht bringen, das verborgen ist, es sey gut oder böse**, Eccles. 12, 14. Alsdenn würden wir uns nicht nur offenbahr gottloser, sondern auch fauler und unnützer Geschwätze enthalten, weil geschrieben stehet: **Daß die Menschen Rechenschafft geben sollen am jüngsten Gericht von einem ieglichen unnützen Wort, das sie geredet haben**, Matth. 12, 36. Alsdenn würden wir demüthig und niedrig in unsern Augen scheinen, weil geschrieben ist: **GOtt widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demüthigen giebet er Gnade**, 1. Petr. 5, 5. Alsdenn würden wir uns nach aller Möglichkeit befleißigen, in allen Gebothen des HErrn untadelich zu wandeln, weil geschrieben ist: **Wer meine Gebote hat, und hält sie, der ists, der mich**

mich liebet: Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbahren, Joh. 14, 21. Alsdenn würden wir die Welt nicht länger lieb haben, weil geschrieben stehet: So iemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, 1. Joh. 2, 15. Alsdenn würden wir unsere Versammlungen niemals verlassen, sondern alle Gelegenheit ergreiffen, dem öffentlichen Gottesdienst beyzuwohnen, weil geschrieben stehet: Wo zween oder drey versammlet in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen, Matth. 18, 20. Alsdenn würden wir uns von keiner Züchtigung, oder Anfechtung, die uns GOtt nach seinem Willen aufleget, niederschlagen lassen, weil geschrieben stehet: Welchen der HErr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber einen ieglichen Sohn, den er aufnimmet, Hebr. 12, 6. Alsdenn würden wir niemals an der Gnade GOttes in Vergebung unserer Sünden zweiffeln, weil geschrieben stehet: Ob iemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist, und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünde, 1. Joh. 2, 1. 2. Alsdenn

würden wir dem Himmelreich Gewalt an thun, und nach dem Preiß des vorgesteckten Ziels, nemlich dem hohen Beruff GOttes in Christo JEsu, ringen, weil geschrieben stehet: Wer überwindet, dem will ich geben mit mir auf meinem Stuhl zu sitzen, wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem Vater auf seinem Stuhl, Apoc. 3, 21.

Ja, wenn wir allewege so leben könten, daß wir alles, was in GOttes Heil. Wort aufgezeichnet ist, festiglich gläubten, wir würden, weil wir noch in dieser Welt sind, schon in der andern leben; Unser Wandel würde im Himmel seyn; unsere Gedancken und Neigungen würden auf den allmächtigen GOtt gehen, und sich ihn als bey uns gegenwärtig vorstellen: oder auf unsern Heyland, wie er bey seinem Vater für uns bittet: oder auf das Werck, worzu er uns gesetzet hat: oder auf die Belohnung, die er denen, so es treulich ausrichten, verheissen: oder sonst auf eines oder das andere, welches wir darinnen geschrieben finden, und das uns durch alle Veränderungen und Zufälle dieses sterblichen Lebens einen ebenen Weg bähnen könte, bis wir das Ende unsers Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit, davon tragen, durch unsern ein-

einzigen Heyland, JEsum Christum, dem samt Vater und Heil. Geist sey alle Ehre, jetzt und in Ewigkeit! Amen.

Application auf alle Hörer des Worts, daß sie würckliche Thäter desselben seyn mögen.

Nachdem euch nun dieses alles also deutlich vorgeleget worden, so erlaubet mir frey und offenhertzig deßjenigen halber, was ihr jetzo gehöret habt, mit euch zu handeln: Denn es lieget euch allen sehr viel daran, ja unendlich mehr, als sonst an etwas in dieser gantzen Welt. Es kan euch wohl nicht unbekant seyn, daß ohne dem Glauben es unmöglich ist GOtt zu gefallen: und daß ohne demselben eure Sünden weder vergeben, noch eure Seelen selig werden können. Nun könnet ihr aus dem, was ihr jetzt gehöret habt, gar leichtlich abnehmen, ob ihr den wahren Glauben habt, oder nicht; Und ob ihr dem Evangelio also gläubet, wie es zur Seeligmachung eurer Seele daselbst erfordert wird. Denn so das gepredigte Wort keinen Eindruck in euch hat; wann ihr Predigten über Predigten höret, und dennoch, wie manche thun, welches zu eurer Schande gesagt sey! weder klüger noch besser dadurch werden, sondern ein mahl bleiben, wie das andere: Wenn ihr nicht Thäter des Worts, sondern nur Hörer seyd, wormit ihr euch selbsten betrüget. So möget ihr nur schliessen, daß, ungeachtet

euerer Bekäntniß des Evangelii, ihr solches keines weges gläubet. Ihr gläubet es so wenig als diejenigen, so sich nicht darzu bekennen, und befindet euch demnach in eben so bejammerns-würdigen Zustand wie sie, nemlich in der Galle der Bitterkeit und in der Knechtschafft der Boßheit. Wenn aber das gepredigte Wort kräfftig in euch würckte; Wenn es eure Hertzen erweckt, und euren Vorsatz demselben zu gehorchen stärckte; Wenn es euch zu beständiger und aufrichtiger Bemühung antreibet, also zu leben, wie ihr darinnen gelehret werdet; So habt ihr alsdann guten Grund zu glauben, daß ihr es würcklich und wahrhafftig gläubet, und so gewiß erlangen solt, was daselbst verheissen ist, als aufrichtig ihr beobachtet, was darinnen geboten wird.

Derohalben bitte und vermahne ich euch alle in dem Namen Christi unsers Heylandes, es hinführo nicht länger nur bey der blossen Anhörung des göttlichen Worts bewenden zu lassen; Sondern was ihr euch nur daraus vorlesen, oder predigen höret, aufzunehmen, wie es denn auch wahrhaftig ist, als Gottes Wort, und gründet euren Glauben getrost darauf, daß es also kräfftig in euch würcken möge, sowohl wenn ihr es höret, als wenn

ihr

ihr euch dessen wiederum erinnert. Zum Exempel, ihr habt neulich gehört, wie ihr GOTT anbeten und verehren, und ihm täglich in seinem Beth-Hauß, ingleichen fein oft bey seiner Heil. Tafel dienen sollet; Dieses alles ist euch deutlich aus GOttes eigenem Wort vorgetragen worden.

Nun, ungeachtet ihr bißher Gottes Heil. Wort nicht vor Augen gehabt, ja auch nicht einmal gegläubet, daß es Gottes Wort sey, weil ihr nicht darnach gethan habt, zeuget doch noch ietzo, da euch solches wiederum zu Gemüth geführet wird, euren Glauben durch eure Wercke! Machet durch eure beständige Ausübung der vorbesagten Pflichten, und desjenigen was sonst von euch erfordert wird, vor der Welt und euern eigenen Gewissen offenbahr, daß ihr Gottes Wort gläubet. Und so oft euch das Evangelium geprediget wird, so nehmet es nur mit Glauben an, so kans nicht anders seyn, ihr müsset Nutzen und Trost daraus schöpffen. Alsdenn wird euch eine iede Predigt, die ihr höret, zur Besserung gereichen, daß ihr, GOtt davor zu dancken, Ursache haben werdet. Und alsdenn werden wir, die wir euch Gottes Wort predigen, solches auch thun können; Denn da werden wir mit Wahrheit zu euch sagen können, wie der

Apostel hier zu den Thessaloniern: Darum auch wir ohne Unterlaß GOTT dancken, daß ihr, da ihr empfinget von uns das Wort göttlicher Predigt, nahmet ihrs auf, nicht als Menschen-Wort, sondern, wie es denn auch wahrhafftig ist, als GOttes Wort, welcher auch kräfftig würcket in euch, die ihr gläubet.

Die XI. Predigt.

Diener des Evangelii Christi Bothschaffter.

2. Cor. V, 20

So sind wir nun Bothschaffter an Christus statt, denn GOTT vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt!

Viele dencken, die Religion bestehe nur in fleißiger Anhörung der Predigten.

Wir leben in einer Zeit, und unter einem Volck, da man den gröſten Theil, wo nicht alle Stücke seiner Religion in fleißiger Anhörung der Predigten setzet; Und dennoch siehet man, daß die wenigsten von allem, was sie hören, besser

ser und frömmer werden. Die meisten thun weiter nichts, als daß sie zur Kirchen kommen, oder so lange da sitzen als geprediget und das Gebet verlesen wird, alsdenn gehen sie wieder nach Hause, ohne sich ferner um das, was sie gehöret, zu bekümmern, oder auch nur daran zu gedencken. Dahero ist denn kein Wunder, daß sie ein mal wie das andere weder klüger noch besser dadurch werden. Alleine man möchte sich billig verwundern, wie es doch kömmet, daß das Wort Gottes, welches an sich selbst schärffer ist, als kein zweyschneidiges Schwerd, so wenig Eindruck bey denen, die es hören, machet; Sondern ob sie es schon einmal über das andere und abermal hören, es ihnen doch nicht durchs Hertze gehet, wie S. Petri Predigt dort bey seinen Zuhörern; Sondern einmal wie das andere um ihren kanfftigen Zustand, und was darzu gehöret gantz unbesorgt und unbekümmert bleiben, wie deutlich, wie nachdrücklich und gewaltig es ihnen auch eingeschärffet wird.

Halten die Predigt nicht vor Gottes-Wort, sondern nur

Dieses mag unbillig einem, der da recht betrachtet, wie fleißig das Wort GOttes, beydes in der Stadt u auf dem Lande, unter uns getrieben und geprediget wird, seltsam vorkoñen Alleine man kan deßwegen unterschiedene Ursachen anzeigen. Eine der vornehmsten ist,

vor einen gemeinen Discours

daß die Menschen, wenn sie das Wort predigen hören, solches gemeiniglich nicht weiter ansehen, als nach der Person dessen, der es prediget: Halten dasjenige was er saget, vor etwas, das nur von ihm, als ihrem Mit-Bruder, einem Menschen von gleichen Leidenschafften, wie sie haben, herkomme, und darum achten sie es nicht höher, als was ihnen von einem andern Menschen gesagt wird. Hingegen, wenn sie würcklich gläubten und bedächten, daß das Wort, welches sie hören, das Wort GOttes selbsten sey, und daß der, so es prediget, nicht in seinem eigenem Namen, sondern in GOttes Namen prediget, und es also aufnehmen, wie es die Thessalonier aufnahmen, nehmlich nicht als Menschen Wort, sondern, wie es denn auch wahrhafftig ist, als Gottes Wort, welches würcket kräfftig in denen die da gläuben, 1. Thess. 2, 13. so würden sie bald befinden und empfinden, wie kräfftig es auch in ihnen würcken würde. Es würde alsdann mit solcher Krafft und Gewalt über sie kommen, daß es ihnen durchs Hertz gienge, und sie mit S. Petri Zuhörern ausruffen müsten: Lieben Männer und Brüder, was sollen wir thun? Act. 2, 37.

Da doch alle Pre-

Dieses ists demnach, was S. Paulus in meinem Text, denen Corinthiern zu Gemüthe füh-

führet. Und damit er sie desto besser darzu vorbereiten möchte, giebt er ihnen in den vorhergehenden Versen zu erkennen, daß GOtt die Menschen durch Christum mit sich versöhnet, und uns, denen Aposteln und ihren Nachfolgern, zu allen Zeiten das Wort und Dienst dieser Versöhnung anvertrauet habe, auf daß wir es in seinem Namen, u. auf seinen Befehl der Welt verkündigen, und die Menschen überreden solten, den Frieden, den er ihnen dadurch anbeuth, daß sie sich nemlich mit ihm möchten versöhnen lassen, wie er sich durch Christum mit ihnen versöhnet habe, anzunehmen. Und nachdem der Apostel dieses gesaget hat, ziehet er folgenden Schluß heraus: **So sind wir nun Bothschaffter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns; So bitten wir euch nun an Christi statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.** diger des Evangelii GOttes Diener, oder Christi Bothschaffter sind.

Dieses ist eine allen Christen so unumgänglich zu wissen nöthige Wahrheit, daß es allemal das erste ist, wessen St. Paulus diejenigen, an die er schreibet, in allen seinen Briefen (die er nur vor sich allein, ohne eines andern Beystand, geschrieben) zu erinnern pfleget, wenn er sie mit diesen Worten anfanget: Paulus, ein Apostel JEsu Christi, oder, Paulus, be- Wie die Apostel zu erst gewesen.

beruffen zum Apostel, oder dergleichen; auf daß diejenigen, an welche er schriebe, wissen möchten, daß er nicht als eine privat Person, sondern als ein Apostel JEsu Christi, das ist, als ein Abgesandter oder Bothschaffter an Christus statt, den er ausgesandt und bevollmächtiget, schrieben: Damit sie also annehmen möchten, was er an sie schreiben wolte, nicht als obs von ihm, sondern als obs von Christo selber herkäme: Weil ein Apostel in der That nichts anders als ein Abgesandter oder Bothschaffter sey. Indem er aber vorher sahe, daß dieser Name mit der Zeit nur denen Zwölffen, und solchen, die unmittelbar von Christo selbsten beruffen worden, wie er und einige andere, würde beygeleget werden, so ändert er in unserm Text (wo er nicht nur von diesen, sondern auch von solchen redet, die ihnen in allen Stücken ihres Apostel-Amts zu allen Zeiten nachfolgen solten) die Redens-Art, und spricht nicht, wir sind Apostel, sondern wir sind Botschaffter an Christus statt: Bothschaffter oder Abgesandten sind, bekanter massen, insgemein solche geschickte und treue Männer, die von einem Printzen in ein fremd Land gesendet werden, um in seinem Namen gewisse Staats-Affairen, insonderheit den Frieden oder Krieg betreffend, abzuhandeln.

Und

Und also gebrauchet Christus das Wort selbsten, wo er von einem König redet, der sich in Streit wider einen andern König begeben wil, wenn er saget, daß er sich zuvor hinsetze und berathschlage, ob er fähig sey, ihm zu begegnen? Wo nicht, so schicket er Bothschaffter, wenn jener noch ferne ist, und bittet um Friede, Luc. 14, 32. Also auch hier, ob uns schon der allmächtige Gott antreffen kan, wenn er will, und wir viel zu unvermögend sind, ihm zu widerstehen, so ist er dennoch so gnädig, daß er einige Menschen sendet, die mit andern in seinem Namen handeln, und ihnen die leichten Bedingungen, die er von ihnen verlanget, bekant machen, und dabey versichern müssen, daß, wenn sie besagte Bedingungen vollziehen, er sich mit ihnen wolle versöhnen lassen, und ihnen seinen Frieden schencken. Dahero werden alle, die also von ihm abgesand oder bevollmächtiget sind, in seinem Namen zu handeln u. zu tractiren, eigentlich Bothschaffter, oder, wie der Apostel hier saget, Bothschaffter an Christus statt, genennet. Gleichwie nun er es war, der diesen Frieden dem menschlichen Geschlecht zuwege brachte; Also ist er der vornehmste Bothschaffter in allen Stücken, die sich dahin beziehen. Darum wird er auch der

Und Christus Gottes.

En-

Engel, oder wie wir es verdolmentschen, der Bothschaffter des Bundes genant, Malach. 3, 1. weil er von dem Vater geheiliget u. gesand war, solchen der Welt zu verkündigen, Joh. 6, 57. Cap. 8, 29. Cap. 10, 36. Und dieses thate er auch treulich, daß, ehe er aus der Welt gienge, er mit Wahrheit zu seinem Vater sagen kunte: Ich habe deinen Namen offenbahret den Menschen, die du mir von der Welt gegeben hast. Sie waren dein, und du hast sie mir gegeben, und sie haben dein Wort behalten. Nun wissen sie, daß alles, was du mir gegeben hast, sey von dir. Denn die Worte, die du mir gegeben hast, habe ich ihnen gegeben, und sie habens angenommen, und erkant wahrhaftig, daß ich von dir ausgegangen bin, und gläuben, daß du mich gesand hast, Joh. 17, 6. 8. Worbey wir gleichfalls anzumercken haben, daß er, wie einem weisen und getreuen Bothschaffter oblieget, denen Instructionibus, die ihme der Vater gegeben, allen von Wort zu Wort nachgekommen. Denn in dessen Namen, wie er selbsten bekennet, kam er auf Erden, und redete und thate alles darinnen, so lange er hienieden unter den Menschen wandelte, Joh. 5, 43. Cap. 8, 38. Cap. 10, 25.

Wenn dann nun JEsus Christus, der Mitler

ler zwischen Gott u. Menschen, u. als solchen, ihm zu Ausführung des grossen Wercks der Versöhnung alle Gewalt im Himel u. auf Erden gegeben war; So erwählte er, da er im Begriff stunde, die Erde wieder zu verlassen, und gen Himmel zu fahren, um als unser Fürsprecher daselbst bey dem Vater zu erscheinen, gewisse Menschen, die seine Stelle auf Erden vertreten, und das grosse Werck, welches er unter den Menschen angefangen, ausführen solten. Diese nannte er seine Apostel, oder Bothschaffter, weil sie von ihm gesand und befehliget waren, in seinem Namen, und an seine statt, zu handeln, und denen Instructionibus, die er ihnen gegeben hatte, nachzuleben. Und damit die Welt dessen zu allen Zeiten völlig versichert seyn möchte, verordnete er, daß die Commission die er ihnen anvertraute, Joh. 20. aufgezeichnet wurde, allwo stehet, daß an demselbigen Tage, an welchem er von den Toden aufferstanden am Abend da die 11. beysammen gewesen, er mitten unter sie getreten; und nachdem er sie überzeugt gehabt, daß er eben dieselbe Persohn sey, die vor 3. Tagen gecreutziget worden, indem er ihnen die Nägel-Mahle an Händen und Füssen zeigte, so spricht er abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! Gleichwie mich der Va-

Die Commission so Dienern GOttes als Christi Bothschafftern gegeben ist

Vater gesand hat, so sende ich euch. Und da er das sagte, bließ er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heil. Geist; welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten, Vers. 21, 22. 23.

Allwo wir anmercken, daß er sie auf eben dieselbe Weise sendet, wie ihn der Vater gesandt hatte. Wie mich mein Vater gesand hat, spricht er, so sende ich euch. Und gleichwie ihn demnach der Vater gesand hatte, indem er ihn mit dem Heil. Geist zu dem Amt, das er ausrichten solte, gesalbet, Esai. 61, 1. Luc. 4, 18. Act. 10, 38. welches durch den H. Geist, der bey seiner Taufe in Tauben-Gestalt herabfuhr, und ihm also zu besagten Amt gleichsam inaugurirte, angedeutet wurde; Eben also sendet er nun seine Apostel. Denn er bliese sie an, und sprach: Nehmet hin den Heil. Geist! Weil der Heil. Geist von ihm sowohl, als dem Vater ausgehet. Und indem er sie also anbliese, salbete er sie dadurch mit dem H. Geist und mit Kraft, das Amt auszurichten, welches er ihnen anvertrauet hatte. Und damit sie wissen möchten, daß dieses nicht nur sie allein angienge, sondern alle, die ihnen in dem besagten Amt biß ans Ende der Welt nach-

Ist mit der Apostel ihrer einerley.

nachfolgen sollen, sagte er nachgehends zu ihnen, da er ihnen zu Ausrichtung desselben seine Instruction ertheilte: Siehe ich bin bey euch alle Tage, biß an der Welt Ende, Matth. 28, 20. Weil denn nun die Apostel hieraus klärlich verstunden, daß ihr Amt biß an der Welt Ende bestehen solte, so trugen sie Sorge, solches immer von einem auf den andern zu bringen, indem sie ihnen die Hände auflegten, und ihnen also eben denselben Geist mittheilten, den sie von Christo empfangen hatten, auf eben solche Weise, wie Moses auf Gottes Befehl den Josua eingeweyhet hatte, Num 27, 18. 23. Und darum wird von solchen gesagt, auf die sie ihre Hände geleget, daß sie von dem Heil. Geist gesendet worden, absonderlich Paulus und Barnabas, Act. 13, 4. Und eben dieser Paulus meldet denen Eltesten zu Epheso, auf welche er seine Hände geleget hatte, daß sie der Heil. Geist zu Bischöffen, oder Aufsehern gemacht hatte, Act. 20, 28. Ingleichen erinnert er Timotheum der Gabe Gottes, die er durch Auflegung der Hände empfangen habe, 2. Tim. 1, 6. Also ist der Heil. Geist, welchen die Apostel unmittelbar von Christo selbsten empfangen, von ihnen immer auf andere, und von solchen wieder auf andere fortgepflantzet worden, biß auf

diesen

diesen Tag, und wird auch also fortgepflantzet werden, biß an der Welt Ende. Und alle solche, auf welche diejenigen, so denen Aposteln in ihrem gantzen Amt nachfolgen, ihre Hände legen, des Vorhabens, den Heil. Geist über sie zu bringen, wie bey Ordination der Priester unter uns geschiehet; empfangen ein solches Maaß davon, wordurch sie geschickt gemacht und bevollmächtiget werden, in Christi Namen und an seine statt, in Administrirung des Worts und der Sacramenten, wie es die Apostel selbsten gethan zu verfahren. Dahero sie so eigentlich Bothschaffter Christi zu nennen, als es die Apostel genennet worden. Und Christus ist so wahrhafftig mit ihnen, als er mit den ersten Aposteln, gewesen, bey Ausübung ihres Amts zu allen Zeiten, der Verheissung gemäß, mit ihnen zu seyn, alle Tage, biß an der Welt Ende.

Es war nöthig, dieses mit wenig Worten so deutlich, als möglich, zu machen; auf daß ihr verstehen möget welcher gestalt wir Bothschaffter an Christus statt worden, wie der Apostel hier redet, also, daß wir in seinem Namen und auf seinen Befehl, ohne welchem nichts, was wir thun, gelingen kan, handeln und verfahren.

Ein

Ein ieder Mensch mag die Schrifft lesen, oder eine Rede an das Volck halten, dieses aber ist noch nicht dasjenige, was die Schrifft die Predigt des göttlichen Worts nennet, es muß denn einer von darzu gesandt seyn. Denn wie können sie predigen, wenn sie nicht gesandt werden? Rom. 10, 15. Ein Fleischer kunte so leicht einen Ochsen oder Lamm schlachten, als der Hohepriester, dieses war aber kein Opffer vor GOtt, wenn es nicht seine Priester thaten. Und niemand nimmt ihm selbst die Ehre, sondern der auch beruffen sey von GOtt, gleichwie der Aaron, Hebr. 5, 4.

Keine sind Christi Diener als die also abgeordnet worden.

Ein ieder Mensch kan von Staats-Affairen handeln, sowol als ein Abgesandter, aber er kan, ohne besondere Commission von seinem Printzen keinen Nutzen dadurch schaffen. Gesetzt, zum Exempel, eine fremde Nation wolte einen unter sich aufwerffen, der ein Bündniß mit England machen solte, was würde das bedeuten, wenn er keinen Befehl und Vollmacht vom König darzu hätte. Und dennoch ist bey vielen unter uns die Sache also bewand, daß sie, wie der Apostel vorher gesaget, die heils. Lehre nicht leiden können, sondern nach ihren eigenen Lüsten sich selber Lehrer aufladen,

Er nach-

nachdem ihnen die Ohren jucken, 2. Tim. 4, 3. Solche Lehrer aber, die sich die Menschen selber aufladen, können ihre Hertzen nimmermehr rühren, ob sie schon ihren Ohren noch so sehr kützeln. Denn jenes kan nur durch die Krafft GOttes geschehen, die seine eigene Einsetzung und Verordnung begleitet und secundiret. Dergestalt, daß, wenn ich nicht wüste, oder vielmehr völlig versichert wäre, daß ich eine solche Commission von Christo hätte, Krafft welcher ich ein Botschafter an Christus statt bin, und in seinem Namen handelte, ich wolte es der Mühe nicht werth achten zu predigen, oder einen geistlichen Dienst zu verrichten. Denn ich weiß gewiß, daß alles, was ich thäte, nach GOttes ordentlicher Weise zu würcken, vergeblich und umsonst seyn würde: Und auf Wunder-Wercke zu warten haben wir keinen Grund.

Die Diener unserer Kirchen sind also abgeordnet und Botschaffter Christi.

Aber gelobet sey GOtt! Wir in unserer Kirche empfangen durch eine unverrückte Auflegung der Hände, die seit der Apostel Zeit beybehalten worden, eben denselben Heil. Geist, der ihnen zur Administration des Worts und der Sacramenten von unserm HErrn und Meister selbsten mitgetheilt worden; Dahero sie solche zur Seligkeit der Menschen so kräfftig verrichten können, als sie jene ver-

verrichtet. Denn gleichwie sie Botschaffter an Christus statt waren; Also sind wir es gleichfals.

Denn GOtt vermahnet durch uns, oder, wie die Worte mögen gegeben werden, GOTT ruffet euch gleichsam durch uns zu. Durch uns, wie er durch Christum thate, dessen Botschaffter wir sind, und Vicarii in Dingen, welche GOtt angehören. Gleichwie vor Zeiten GOtt manchmal, und mancherley Weise geredt hat zu den Vätern durch die Propheten; Also hat er am letzten in diesen Tagen zu uns geredt, durch den Sohn, Hebr. 1, 1. Er redet noch beständig durch diejenigen, die sein Sohn gesandt hat in seinem Namen zu reden. Gleichwie der Sohn selbst zu seinen Apostеln, und in ihnen zu allen, die ordentlich auf sie folgen solten, sagte: Ihr seyd es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet, Matth. 10, 20.

Also ist alles, was wir nach der Instruction, die uns Christus unser Meister gegeben, reden, wahrhafftig GOttes Wort, 1. Thess. 2, 13. GOtt ists, der durch uns redet. Wie David saget: Der Geist des HErrn redete durch mich, und sein Wort war auf meiner Zunge, 2. Sam. 23, 2. Denn wir

Weil sie sein Wort predigen.

reden nichts anders, als was unser HErr vor uns geredet hat; und indem wir es bloß in seinem Namen, und auf sein Geheiß reden, so ist alles, was wir reden, sowol GOttes Wort, als dasjenige, was er redete, GOttes Wort gewesen. Denn wir wiederholen es nur, oder sagen es ihm nach, als seine Botschaffter, die gesandt sind an seiner statt zu reden.

Dahero folget im Text: Wir bitten euch an Christus statt; als ob Christus hier selbst gegenwärtig wäre. Denn da er nun dem Leibe nach unsichtbar ist, so sendet er seine Diener, oder Bothschaffter, ihn zu repræsentiren, und seine Stelle auf Erden zu vertreten, und alles in seinem Namen zu thun, was er selbsten thate, als er noch hier auf Erden war, und noch thun würde, wenn er leiblicher Weise so gewiß zugegen wäre, als er durch seinen Geist und Allmacht zu seyn pfleget, nach der vorbesagten Verheissung, die er seinen Aposteln und Botschafftern zu allen Zeiten gethan hat: Siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende. Und nach demjenigen, was er bey einer andern Gelegenheit zu ihnen sagte: Wer euch höret, der höret mich; Und wer euch verachtet, der verachtet mich; Wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat, Luc. 10

16. Wodurch er ihnen klärlich zu erkennen gab, was er hernach mit ausdrücklichen Worten zu ihnen sagte: **Wie ihn der Vater gesandt habe, also sende er sie, als seine Botschaffter, in seinem Namen zu handeln. Und** gleichwie die Personen der Abgesandten allezeit vor heilig und inviolable geachtet werden. Also wird alles, was ein Abgesandter im Namen seines Printzen thut, angesehen, als ob es von dem Printzen selber gethan würde. Und gleichwie ein Affront oder Schimpf, der einem Abgesandten angethan wird, den Printzen betrifft, der ihn gesandt hat; Also wird alles, was **Dienern**, oder **Botschaffern Christi** (qua tales, so ferne sie solche sind) angethan wird, Christo selbsten angethan. **Wer sie höret, der höret ihn; und wer sie verachtet, der verachtet ihn; gleichwie derjenige, der den verachtet, den der Vater gesandt hat, den Vater selbsten verachtet, der ihn gesandt hat.** Sollen bey Straffe der göttlichen Ungnade nicht verachtet werden.

Hieraus könnet ihr demnach abnehmen, wie wahrhafftig der Apostel allhier saget: **Wir bitten euch an Christus statt;** Und wie nöthig es für euch ist, demjenigen zu gehorchen, was wir auch in seinem Namen verkündigen, damit ihr nicht unter der Zahl derer erfunden werdet, die **Christum** samt der Lehre, die er Die Christi Diener also verachten, wie

jene Christum verachteten.

lehret, und den Rath, den er euch durch uns ertheilet, verachten. Denn an seine statt bitten wir euch. Und, was bitten wir euch an seine statt, das ihr thun sollet? Nichts, als was würcklich vor euch gut ist: Nichts, als was zu eurer ewigen Glückseligkeit und Wohlfarth gereichet, und demnach nichts, als was euer eigenes Interesse befördert, und zu thun erfordert, wir mögen euch darum bitten oder nicht. Denn nachdem Christus zu keinem andern Ende in die Welt gekommen, als euch glücklich zu machen, und bloß und allein zu diesem Ende so viel gethan und gelitten hat; so könnet ihr nicht vermuthen, daß er durch uns, oder wir an seine statt, euch etwas anders zu thun bitten solten, als was zu Erlangung wahrer Glückseligkeit unumgänglich nöthig ist. Und ob wir euch schon nicht gebieten, sondern nur bitten an Christus statt: Weil es aber gleichwol an seine statt geschiehet, daß wir euch bitten, so sollet ihr solches Bitten als Gebieten annehmen. Die Bitte eines irdischen Printzen wird von getreuen Unterthanen als ein Gebot aufgenommen: Wie vielmehr, wenn sich der König aller Könige und HErr aller Herren so tieff herab lässet, eine Bitte an euch abgehen zu lassen? Solches Bitten ist gewißlich als das höchste Gebieten auf-

aufzunehmen, darum, daß es nicht nur seinen Willen zu erkennen giebet, sondern euch auch doppelt, und um so viel mehr verbindet, solche zu beobachten, weil er so gnädig, so gütig, so liebreich, und auf eine solche Weise mit euch umgehet, daß euer Gehorsam gegen ihn eure eigene freywillige Handlung seyn möge: Da ihr nicht mit einem peremptorischen Befehl darzu angetrieben, sondern mit dem Band der Liebe darzu gezogen werdet.

Ja wol Liebe? Die höchste, die euch nur kan bezeiget werden. Denn, was ist es endlich, daß wir euch auch also an Christus statt bitten? Nichts anders, als euch mit GOtt versöhnen zu lassen: **Wir bitten euch**, spricht der Apostel, **an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.** Man solte dencken, es wäre nicht einmal nöthig, eine solche Bitte an euch abgehen zu lassen, geschweige, daß sie in dessen Namen, der die gantze Welt geschaffen und regieret, geschehen solte. Denn, wer wolte sich nicht aus freyen Willen mit GOtt versöhnen lassen, wenn er könte? Wenn die Menschen nur ihr eigenes real Interesse zu Rathe ziehen wolten, so würde dieses gewiß das erste seyn, wornach sie alle streben würden. Und dennoch weiß GOtt, daß wenige sind, die solches thun: derohalben handelt er nach seiner

Deñ Christi Dienern ist das Wort der Versöhnung anvertrauet.

unendlichen Liebe und Barmhertzigkeit so gnädig an uns, daß er seine Botschaffter, einen nach den andern, sendet, die frühe auf sind, denen Menschen zuzuruffen, und sie in seinem Namen zu bitten, solches Anerbieten doch anzunehmen. Ja, er hat mich diesen Tag gesendet, eben dieselbe Bitte euch vorzutragen, daß ihr euch nemlich mit GOtt wollet versöhnen lassen.

Das Wort der Versöhnung mit GOtt erkläret,

Damit ihr aber vollkommen verstehen möget, was es eigentlich ist, warum ich euch an Christus statt bitte, daß ihrs thun sollet; ingleichen, wie ihr es recht thun sollet, so müsset ihr mercken, daß ihr von Natur alle Kinder des Zorns seyd, einer sowol als der andere, Ephes. 2, 3. Denn der, so euch gemacht hat, ist zornig auf euch, daß ihr seinem Endzweck, den er bey euerer Schöpffung gehabt, nicht gemäß lebet, welcher darinnen bestunde, daß ihr Ihm dienen und gehorchen, und seine Gebote und Gesetze, die er euch zu diesem Ende vorgeschrieben, beobachten soltet. Ihr aber habt besagte Gesetze alle übertreten, und also, an statt ihn zu ehren, habt ihr ihn durch euern gantzen Lebens-Lauff verunehret, und seyd demnach billig unter seinen Zorn und Ungnade gerathen. Nichts desto weniger ist er dennoch so gnädig gewesen, ein Mittel zu treffen,

und

und euch auf einen Weg zu führen, wo ihr könnet mit ihm versöhnet werden. Nicht zwar so, daß er die Sünde ungestrafft wolle hingehen lassen, sondern, daß er sie euch nicht zurechnen, hingegen die Straffe, die euch gebührte, auf einen andern legte, nemlich auf seinen eingebohrnen Sohn, wie uns der Apostel allhier von ihm berichtet, wenn er saget: Denn er hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde, oder zu einem Opffer für die Sünde, gemacht; Das ist, wie es der Prophet ausdrücket: Der HErr hat unser aller Sünde auf ihn geworffen, Esa. 53, 6. Und da sein eingebohrner Sohn die Straffen also getragen hatte, welche die Gerechtigkeit unserer Sünden wegen erforderte, so ist er nun bereit, seine Barmhertzigkeit über uns auszustrecken, und uns wieder zu Gnaden anzunehmen, und zwar auf so leichte Bedingungen, daß die Schuld unser eigen ist, wenn wir sie nicht dergestalt beobachten, daß wir wiederum mit GOtt versöhnet werden.

Denn alles, was auf euerer Seite erfordert wird, ist Busse zu thun, und dem Evangelio zu gläuben. Dieses war es alles, was unser Heyland selbsten den Menschen zu thun auferlegte, da er sein Ministerium antrat, ja,

es war der Inhalt aller seiner Lehre, die er hernach predigte, und seinen Aposteln zu lehren befohle. Er selbst spricht, daß er gekommen, den Sündern zur Busse zu ruffen, Luc. 5, 32. Und vermeldet seinen Jüngern, daß Busse und Vergebung der Sünden solte geprediget werden in seinem Namen unter allen Völckern, Luc. 5, 32. Erstlich Busse, und dann Vergebung der Sünden: Aber beydes in seinem Namen, und unter allen Völckern, daß alle deßwegen an ihn gläuben solten. Und als demnach das Volck von St. Petro und den übrigen Aposteln zu wissen verlangte, was sie thun solten, daß sie selig würden, sprach St. Petrus: Thut Busse, und lasse sich ein ieglicher täuffen auf den Namen JEsu Christi, zur Vergebung der Sünden, Act. 2, 38. Sie musten nicht nur Busse thun, und ihre vorige Aberglauben und Laster verlassen; sondern auch an JEsum Christum gläuben, also, daß sie auf seinen Namen getaufft, und in der That seine wahren Jünger würden, die da gläubeten, und thäten alles, was er sie gelehret hätte, ehe sie könten mit Gott versöhnet werden, und Vergebung ihrer Sünden erlangen. Dieses ist es, was Christus seinen Aposteln selbsten zugleich einschärffte, da er sie als seine

Bot-

Botschaffter in die Welt aussandte: Gehet hin, spricht er, und lehret, oder vielmehr, machet alle Völcker zu Jüngern; Und täuffet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heiligen Geistes, und lehret sie halten alles, was ich euch geboten habe: Und siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende, Matth. 28, 19. 20. Dieses waren die Instructiones und Anweisungen, die er ihnen und ihren Successoribus oder Nachfolgern gab, nebst der Commission und Verordnung, seine Botschaffter zu seyn, bis an der Welt Ende. Er befiehlet ihnen, hin zu gehen und allen Völckern zu ruffen, daß sie seine Jünger würden, worzu sie sich selber, seiner Institution gemäß, durch die Tauffe machen solten, im Namen des Vaters, Sohnes und Heil. Geistes: Und alsdann sie zu halten lehren alles, was er ihnen befohlen, es mag mit seinem eigenen Mund, oder sonst durch seine Propheten, Apostel oder andere heil. Männer GOttes, die da geredet, wie sie von dem H. Geist beweget und getrieben worden, geschehen.

Wann dann dieses die Verornung und Instruction ist, welche JEsus Christus, der Herr und Heyland des menschlichen Geschlechts, allen gegeben, die er als seine Botschaffter auf

Vermahnung zur Versöhnung mit GOtt.

Er-

den ausgesandt und abgefertiget; So bitte und ermahne ich euch alle, die ihr hier zugegen seyd, in seinem Namen und an seine statt, daß ihr euch denen Bedingungen unterwerffet, die er zu euerer Versöhnung mit Gott gemacht hat. Bekehret euch, bekehret euch von allen euern vorigen Sünden! Ihr müsset alle, und zwar ein iedweder, die Sünden wissen, deren er sich bishero schuldig gemachet, und denen er noch ergeben ist. Wenn ihr nun eure Hertzen und euer Leben untersuchet, so müsset ihr allerdings gewahr werden, wie wenig Gutes, und wie viel Böses ihr hingegen gethan habt, seit dem ihr auf die Welt gekommen. Ihr müsset in eurem Gewissen nothwendig überzeuget seyn, daß ihr die Gesetze und Gebote des allmächtigen GOttes offt übertreten habt, der euch das Leben gegeben, indem ihr gethan habt, was ihr nicht thun sollen, und indem ihr unterlassen habt, was ihr hättet thun sollen; Und habt also das heilige und theure Geliebde, welches ihr GOtt gethan, wie ihr getauffet und zu Gliedern und Jüngern Christi gemacht worden, gebrochen, und pfleget es noch alle Tage auf ein oder die andere Weise zu brechen.

Nun, darum bitte ich euch an Christus statt, schaffet eure Sünde, alle eure Sünden ab, durch

durch wahre Busse und Aenderung eures Lebens. Lasset die Sünde nicht länger herrschen in euern sterblichen Leibern, ihr Gehorsam zu leisten, nach ihren Lüsten; Sondern tödtet eure Glieder, die auf Erden sind, und rottet die bösen Gewohnheiten aus, die ihr euch durch viele und lange Laster und Gottlosigkeiten zugezogen habt. Setzet euch ernstl. vor zu verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig zu leben in dieser Welt. Hütet euch, daß eure Hertzen nicht beschweret werden mit Fressen und Sauffen, oder Sorgen der Nahrung. Seyd gerecht und aufrichtig in allen eurem Wandel, und wenn ihr iemand unrecht gethan habt, dem ersetzet es wieder. Weil ihr denn Zeit habt, so thut Gutes an iederman, insonderheit aber an den Glaubens-Genossen; Und alles, was ihr wollet, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Liebet den HErrn euern GOtt von gantzem Hertzen und von gantzer Seelen: Betet ohne Unterlaß, und dancket ihm in allen Dingen. Preiset seinen heiligen Namen, und lasset ihn eure Furcht und Schrecken seyn! Lebet also, daß ihr euch bestäy-

ständig auf sein Wort gründet, und seinem Willen unterwerffet. Erkennet ihn in allen euren Wegen: Ehret ihn mit allen eurem Vermögen: Dienet ihm mit Ehrerbietung und göttlicher Furcht. Lasset eure Hertzen allezeit auf Ihn gerichtet seyn, euern Geist sich seiner freuen, und eure gantze Seele mit ihm versöhnet, zu ihm geneiget, und auf seine heilige Wege beflissen seyn, die er euch zubereitet, daß ihr darinnen wandeln sollet. Suchet seine Ehre auf alle Weise zu befördern, ein jeder nach seinem Stand und Amt in der Welt. Und zu diesem Ende höret auf Böses zu thun, lernet Gutes thun; und alles, was ihr thut mit Worten oder Wercken, das thut alles in dem Namen des HErrn JEsu. Gläubet an ihn, als euern einigen Heyland, Mittler und Fürsprecher bey dem Vater, der ewiglich lebet, für die zu bitten, die durch ihn zu GOtt kommen sollen. Und gleichwie ihr also wegen aller euerer Sünden rechtschaffene Busse thut, und durch ihn zu GOtt kommet; also trauet auch auf ihn, und verlasset euch auf ihn, daß er euch Frieden bey GOtt erwerbe: Nicht zweiffelnde, er werde so kräfftig für euch bitten, daß um seinet willen, und in Ansehung seines Verdienstes und Fürbitte für euch, eure Sünden

euch

euch alle vergeben, und also Gott mit euch, und ihr mit GOtt, versöhnet, und wiederum in vorige Liebe und Gnade aufgenommen seyn solt, so gut, als ob ihr ihm in eurem gantzen Leben niemals beleidiget gehabt.

Um Christi willen.

Nachdem ich euch also an Christus statt und meistentheils in seinen eigenen Worten, gebeten habe, euch mit GOtt versöhnen zu lassen, so dürffte es unnöthig scheinen, einige Argumenta zu gebrauchen, euch darzu zu überreden. Denn wenn ihr dem nicht gehorchen wollet, was Christus selbst von euch verlanget, so werdet ihr vielweniger achten, was ich euch zu sagen vermögend bin. Aber auch in diesem will ich nicht in meinem eigenen, sondern in seinem Namen reden; und euch an seine statt zu betrachten bitten: Erstl. wer derjenige ist, der es von euch begehret? Nicht ich, ein elender Erd-Wurm, wie ihr seyd, sondern Christus selbsten: Christus, der einige Sohn GOttes, der Eingebohrne des Vaters, der HErr allmächtige GOtt. Christus, welcher, ob er wol in göttlicher Gestalt war, es nicht für einen Raub hielte, Gott gleich zu seyn, sondern erniedriget sich selbsten, um euret willen, und nahm Knechts Gestalt an. Christus, welcher an Geberden wie ein anderer Mensch erfunden

den

den wurde, so wol wahrer Mensch als wahrer GOtt, war gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Creutz, alles darum, daß er den Zorn GOttes besänfftigen und ihn mit euch versöhnen möchte. Christus, welcher nun zur rechten Hand des Vaters sitzet, und ein Haupt über alles in seiner Kirche ist, daß nichts eure Versohnung mit GOtt hindern möge, daferne ihr euch nur zu ihm wendet, und dasjenige thut, was er deßwegen von euch verlanget. Dieses ist derjenige Christus, der dasjenige, was ihr anietzo gehöret habt, von euch erfordert. Nun wolan, wolt ihr denn demjenigen nicht auch etwas zu Gefallen thun, der so viel für euch gethan und gelitten hat? Demjenigen, der euch also geliebet, daß er sein eigen Leben für euch in den Tod gegeben? Gewißlich ihr könnet ihm nichts abschlagen, zumal, wenn er nicht mehr von euch verlanget, als euch mit GOtt versöhnen zu lassen! Dieses ist der eintzige Endzweck alles dessen, was er um der Menschen willen auf Erden gethan hat; der Endzweck alles dessen, was er noch im Himmel für sie ausrichtet, und der Endzweck, daß er mich ietzo zu euch gesandt hat, euch an seine statt zu bitten und zu ermahnen, daß ihr doch solches thun möget. Wenn ihr nun ferner anstehet, und euch weigert, auf

sei-

seinen allergnädigsten Rath und Bitte zu kommen. Was vor Gnade könnet ihr weiter iemals von ihm erwarten? Gewißlich keine! Er wird so ferne seyn, euch einige Liebe zu erweisen; so ferne, euch von eurern Sünden und dem Zorn GOttes zu befreuen, daß er bereits vorher gemeldet, was er zu euch sagen will, nemlich dieses: **Weil ich denn ruffte, und ihr wegertet euch; ich reckte meine Hände aus, und niemand achtete drauf, und liesset fahren allen meinen Rath, und woltet meiner Straffe nicht, so will ich auch lachen in eurem Unfall, und euer spotten, wenn denn kömt, was ihr fürchtet,** Prov. 1, 24. 25. 26.

Die Gefahr, wenn man die Versöhnung mit GOtt aufschiebet.

Und gewißlich, euer Unfall wird über lang oder kurtz kommen, ihr möget euch davor fürchten oder nicht; Ein grösserer Unfall, als ihr besorget, gröſſer, als ihr euch ihn könnet einbilden. Denn bedencket hiernechst, daß, so lange ihr euch nicht mit GOtt **versöhnen** lasset, ihr seine Feinde, und er hinwiederum euer Feind ist. Der, so euch gemacht hat, ist zornig auf euch, er ist wider euch entzündet. Wer kan sich aber die traurigen Würckungen und Folgen seiner Ungnade einbilden? Wenn sein Zorn entbrandt, ja nur ein wenig entzündet ist, wer ist fähig, vor ihm zu bestehen? Die blossen

Gedancken davon sind genug, das tapfferste Hertz unter uns zittern zu machen. Den grossen Jehovah, den HErrn der Heerschaaren, dem höchsten Beherrscher des gantzen Erdbodens zornig über sich zu haben, wer kan ohne Entsetzen, Furcht, Schrecken und Erstaunen, daran gedencken? Wer kan demnach den bejammerns-würdigen Zustand derer beschreiben, die unter seiner Ungnade stehen? Meines Theils, ist mir es so unmöglich euch eine Beschreibung davon zu geben, daß mir, wenn ich nur daran gedencke, die Haare zu Berge stehen. Nur wissen wir überhaupt so viel, daß es schrecklich ist, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen. Und daß es allen, über die er zornig bleibet, es gantz gewiß also ergehen werde; und folglich ihr Elend so groß seyn wird, als es nur seyn kan. Denn so lange der, welcher alle Dinge in der Welt regieret, zornig über euch bleibet, so ist nichts, das euch gut seyn kan: nichts, als was auf eine oder die andere Weise zu euern Verderben und Untergang beytragen solte. Alle Dinge sind euch verflucht, auch diejenigen, die ihr vor den grösten Segen haltet. Und alle Gerichte, welche GOtt denen Sündern auch noch in dieser Welt gedräuet hat, stehen, so lange er mit euch zürnet, alle Augenblick bereit und fertig, euch

zu

zu treffen. Wenn ihr einmal eure Augen aufthun köntet, ihn über euch zornig zu sehen, ihr würdet nicht vermögend seyn, euch selbsten zu ertragen, sondern wünschen, daß ihr mit Leib und Seel zu seyn aufhörtet, und lieber eine jede leblose Creatur zu seyn, als die Gefässe des Zorns, geschickt zur Zernichtung. Aber alles vergeblich. Die gantze Welt kan euch nicht helffen, es sey denn, daß der, welcher sie geschaffen hat und regieret, mit euch versöhnet werde; Sondern ihr müsset gestraffet werden: Ihr müsset Pein leiden, das ewige Verderben von dem Angesicht des Herrn und von seiner herrlichen Macht. Wenn er kommen wird, das er herrlich erscheine mit seinen Heiligen, und wunderbar mit allen Gläubigen, 2. Thess. 1, 9. 10. Da ihr in das höllische Feuer werdet geworffen werden, wo ihr Wurm nicht stirbet, und ihr Feuer nicht verlöschet, Marc. 9, 44.

Wenn diese Dinge von euch zu Hertzen genommen würden, wie es seyn solte, sie würden euch gantz unruhig machen, und eher keinen Frieden lassen, biß ihr euch mit GOtt versöhnet, und alles gethan hättet, was zu euerer Versöhnung mit ihm, dem gemäß, was ihr ietzo gehöret, erfordert wird. O! wie glück-

Die Glückseligkeit der Versöhnung mit Gott.

selig würdet ihr alsdann seyn! So glückselig in der Liebe und Gnade GOttes, als die andern unter seinem Zorn und Grimm unglückselig sind. Denn wenn ihr mit GOtt zufrieden gestellet seyd, so werden alle andern Dinge auch mit euch zufrieden gestellet seyn. Der, welcher sie gemacht hat, wird machen, daß sie also seyn müssen: Euer Bund wird seyn mit den Steinen auf dem Felde, und die wilden Thiere auf dem Lande werden Frieden mit euch halten, Hiob. 5, 23. Ja, wenn iemands Wege dem HErrn wohlgefallen, so machet er auch seine Feinde mit ihm zufrieden, Prov. 16, 7. Und nicht nur diese, sondern auch alle andere Dinge sollen zu euern besten dienen, so lange ihr bey dem in Gnaden bleibet, der alle Dinge nach seinen Gefallen regieret und lencket. Denn wenn ihr mit ihm versöhnet seyd, so wird er euch, als seine Freunde, seine Favoriten, seine Kinder und Haußgenossen ansehen, und also mit euch umgehen. Er wird euch in seine besondere Vorsorge und Geleit nehmen. Er wird euch verbergen unter seine Flügel, daß euch kein Ubel zu nahe kommen noch euch schaden kan. Er wird alles heiligen und seegnen, was euch nur fürfället. Er wird euch alles geben, was euch nöthig ist; daß,

gleich-

gleichwie ihr nichts habt, das böse für euch ist, also euch auch nichts mangelt, was gut für euch seyn mag. Er wird sein Antlitz über euch erleuchten, und euch seine besondere Liebe und Gnade offenbahren, daß ihr sehen möget, wie freundlich der HErr ist, wie er sich über euch erfreuet, und wie grosse Lust er hat, euch Gutes zu thun: In welchem seeligen Anschauen unsere Seeligkeit vornehmlich bestehen wird. Er wird euch leiten nach seinem Rath: Beystehen durch seine Gnade: Beschirmen durch seine Allmacht: Erleuchten, beseelen, beweegen, erhalten und stärcken durch seinen Heil. Geist, daß ihr durch allen Wechsel, Unfälle und Widerwärtigkeiten dieses sterbliche Lebens glücklich durchhin kommen, und endlich mit ihm und seinen H. Engeln zu dem vollkommenen Anschauen und Genuß seiner ewigen GOttheit gelangen möget.

Aber, wo gedencke ich hin, daß ich mich unterwinde, die Glückseligkeit derer zu beschreiben, die mit GOtt versöhnet sind? Da es an sich selbsten schon die gröste Glückseligkeit ist, deren eine Creatur fähig seyn kan, und die niemand begreiffen mag, als wer sie empfindet, wenn man nur bey GOtt in Gnaden stehet. Dieses aber ist diejenige Glückselig-

keit, welche der ewige Sohn GOttes für die Menschen erworben, und sendet seine Bothschaffter aus, sie darzu einzuladen. In seinem Namen geschicht es, daß ich zu euch allen komme, die ihr allhier gegenwärtig seyd, und euch an seine Statt bitte: Lasset euch anietzo versöhnen mit GOtt! Jetzo, da ihr es thun könnet! Ihr könnet, Gott Lob! ietzo noch alle mit ihm versöhnet werden, wenn ihr euch nur der Methode darzu gebrauchen wollet, die euch in dieser Stunde aus seinem Heil. Wort fürgeschrieben worden. Sonsten würde er mich nicht gesandt haben, euch zuzuruffen noch euch hieher gebracht haben, daß euch zugeruffen würde, solches zu thun. Wenn ihr ihm aber den Rücken zukehret, und es ausschlaget, oder unterlasset, ihm anietzo zugehorchen so wisset ihr nicht, ob er euch noch iemals ruffen werde. Derohalben bitte ich euch nochmals an seine statt, schiebet dieses wichtige Werck nicht länger auf, sondern fanget es diesen Augenblick an! Denn warum wolt ihr sterben ihr vom Hauße Israel? Warum wolt ihr euch selbsten ohne Ursache ins Verderben stürtzen? Warum wolt ihr noch länger unter der Last des göttlichen Zorns verschmachten, da ihr bey ihm wiederum in Gnaden kommen könnet, woferne ihr solche

nur

nur suchen wollet? Alleine, ihr müsset sie so dann in seinem Eigenthum suchen; in dem beständigen Gebrauch derer von ihm bestimmten Mittel, um seine Gnade dadurch zu erlangen, alles zu thun, was von euch erfordert wird. Worinnen aber solche bestehen, kan keinem unter euch unbekant seyn. Und darum habe ich nicht nöthig, ein mehrers zu sagen. Sondern gleichwie ich euch anietzo an Christus statt gebeten habe, euch mit GOtt versöhnen zu lassen; Also bitte ich GOtt anietzo auch in seinem Namen, daß er sich mit euch wolle versöhnen lassen, und eure Augen aufthun, daß ihr die Dinge erkennen möget, welche zu eurem ewigen Frieden dienen, ehe sie vor euren Augen verborgen werden möchten!

Die XII. Predigt.

Der Priesterliche Seegen im Namen der Heil. Dreyeinigkeit.

2. Cor. XIII, 14.

Die Gnade des HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und

die Gemeinschafft des Heil. Geistes, sey mit euch.

Es würde eine grose Vermessenheit von uns seyn, die wir selbsten so wenig von unserer eigenen Natur verstehen, wenn wir das Wesen dessen, der uns gemacht hat, weiter zu erforschen bemühet seyn wolten, als es ihm selbsten gefallen hat, uns solches in seinem Heil. Wort zu offenbahren. Noch eine ärgere Schamlosigkeit und Frechheit aber würde es seyn, wenn man sich unterwinden wolte, das unbegreifliche uñ unaussprechliche Geheimniß der allerheiligsten Dreyeinigkeit gar zu erklären: Wie drey unterschiedene Personen in einerley unzertrennlichen Wesen bestehen können, also, daß sie alle dreye nur ein und eben derselbige GOtt sind. Uns ist genug, wenn wir gläuben, was geschrieben stehet, daß nemlich nur ein lebendiger und wahrer GOtt ist, daß der HErr unser GOtt ein einiger HErr, ein Jehovah, und ein Wesen ist, Deut. 6, 4. Daß der Vater, der Sohn und der Heil. Geist, alle dreye ein Wesen, ein Jehovah, ein GOtt und HErr sind: Daß der Vater von sich selbsten, der Sohn von dem Vater, der H. Geist vom Vater und Sohn, und dennoch keiner

Das Geheimniß der Heil. Dreyeinigkeit ist unaussprechlich.

ner vor, oder nach dem andern: Keiner gröſſer oder geringer als der andere: sondern die gantzen drey Personen gleich ewig, und gleiches Wesens. Dieses sind wir zu gläuben verbunden, weil es von Gott selbsten offenbahret ist, und zwar darum von ihm selbsten, daß wir solches auf sein Wort gläuben mögen, ob es schon unsern endlichen Verstand übersteiget, wie ihm selbsten sehr wohl bekant ist: Dahero er auch nicht von uns erfordert, daß wir solches verstehen, sondern, daß wir solches gläuben sollen; Und hat uns demnach so viel davon kund gethan, als er zu diesem Ende vor gut angesehen, daß wir wissen möchten, was er uns davon zu gläuben verordnet.

Was hier von offenbahret ist.

Nun, ein sehr merckwürdiges Stück, so uns in der Heil. Schrifft von der hochgelobten Dreyeinigkeit geoffenbahret wird, ist dieses, daß der Vater, Sohn und Heil. Geist, ob sie schon alle ein und eben derselbige Gott sind, dennoch sich und ihre göttlichen Volkommenheiten öffters sowohl einzeln, als vereiniget zu erkennen geben und offenbahren, und also ihre unterschiedenen Wege in der Welt zu würcken haben. Wie aus vielen Orten, und absonderlich denen Worten, die ich anietzo verlesen, erhellet: Die Gnade des HErrn

JE-

JEsu Christi, und die Liebe GOttes und die Gemeinschafft des H. Geistes sey mit euch. Denn hier haben wir drey göttliche Personen, davon eine iegliche insonderheit genennet wird: Der Sohn wird genennet, der HErr JEsus Christus: Der Vater wird auf eine speciale Weise GOtt allhier genennet, weil er die Wurtzel und Quelle der Gottheit ist, wie ihn die ersten Scribenten zu beschreiben pflegen: Und alsdann wird hier die dritte Person ausdrücklich der H. Geist genennet. Und einer ieden von diesen Personen, wird hier eine unterschiedene Eigenschaft oder Vollkommenheit zugeeignet, indem der Apostel denen Corinthiern die Gnade der einen, die Liebe der andern, und die Gemeinschafft der dritten anwünschet. Welches nicht nur bezeuget, daß drey unterschiedene Personen oder Selbständigkeiten sind, sondern auch, daß sie unterschiedene Operationes, oder ihre absonderliche Arten zu würcken haben, und sich in der Welt offenbahren. Welches, wenn mans recht verstünde, uns groses Licht in dem, was wir von ieder Person gläuben sollen, geben würde; und wie wir unsern Glauben auf alle, und eine iede insonderheit, nach den Offenbahrungen, die sie in Ansehung unser von sich selbsten zu machen ge-

Drey Eigenschafften, oder Vollkommenheiten der drey Personen durch welche sie offenbahret werden.

geruhet, gründen und ausüben solten. Und derohalben will ich mich bemühen, solches, weil es eine so hochwichtige Materie ist, so deutlich, als nur möglich ist, zu erklären: Denjenigen, von welchem ich rede, demüthigst bittende, mir also beyzustehen, und mich dergestalt zu regieren, daß ich nichts sagen möge, als was seinem Heil. Wort gemäß, und seiner göttlichen Majestät wohl gefällig ist.

Trinitas in Unitate alsbald bey der Schöpfung geoffenbahret.

Zu diesem Ende müssen wir demnach erstlich überhaupt betrachten, daß dieses allmächtige, herrliche und ewige Wesen, welches wir GOTT dem Vater, den Sohn, und den Heil. Geist nennen, sich und seine göttliche Eigenschafften, auf mancherley wunderbahre Weise, zuvörderst aber in der Schöpfung und Erlösung der Welt, allergnädigst zu erkennen geben wollen. Bey der ersten offenbahrte er seine unendliche Weißheit, Allmacht und Gütigkeit; Bey der andern seine unendliche Liebe, Gerechtigkeit, Barmhertzigkeit und Wahrheit: In beydem aber die unendliche Herrlichkeit seiner ewigen GOttheit. Und es ist sehr wohl zu mercken, daß in beyden diesen grossen Wercken, die er zu Offenbahrung seiner Herrlichkeit gethan hat, wie drey unterschiedene Personen specificirt, oder ins besondere von ihm selbst

selbst benahmet finden, die, und zwar iede auf eine ihr selbsten peculiäre Weise, bey Ausrichtung derselben concurriren. Die Nachricht, welche er uns von seiner Schöpffung, oder Herfürbringung aller Dinge aus nichts selbst gegeben hat, ist diese: Im Anfang schuf GOtt Himmel und Erden. Wo das Wort in der Grund-Sprache אלהים, das wir verdolmetschen GOTT, in Plurali stehet; Es ist aber einem Verbo in Singulari, wie fast überall im Alten Testament, beygefüget. Ob ich nun wohl eben nicht sagen will, daß hieraus ein Beweiß könne gezogen werden, einen Widersprecher zu überzeugen, daß gerade drey Personen in der GOttheit sind, weil ein Wort in Numero plurali vielleicht mehr bedeuten mag: Da aber gleichwohl im Hebräischen, wo es gleichfals einen Dualem giebet, dreye der erste Pluralis Numerus ist: Und da der erste billig allen andern muß vorgezogen werden: Und da über dieses GOtt selbst an vielen Orten seines Worts zu erkennen gegeben, daß drey Personen, und nicht mehr, in seiner Gottheit sind; so mögen wir gar vernünfftig hieraus schliessen, daß sich GOtt selbsten bey diesem Namen des Pluralis nennet, und solche vorsätzlich mit Verbis und Adjectivis im Singulari verknipffet, um

uns

uns der Dreyeinigkeit in der Einigkeit, daß er drey in einem ist, und daß iede von diesen göttlichen Personen auf einerley gleiche weise zu verehren u. anzubeten sey, zu erinnern; weil meines Erachtens dieses die wahre Bedeutung des Worts ist. Denn obschon die Radix, warvon אלה Eloah herkömmet, in der Hebräischen Sprache nicht beybehalten worden, so findet sie sich doch in Dialecto Arabico, wo Alaha verehren oder anbethen bedeutet: Und demnach bedeutet אלה Eloah einen, der anzubeten ist: und im Plurali אלהים Elohim, Personen die anzubeten sind, solche, die von allen Dingen, die da sind, sollen und müssen angebetet werden, wie der nothwendig angebetet werden muß, der alle Dinge gemacht hat, und zwar zu diesem End, daß er von ihnen möchte angebetet werden. Und es ist sehr merckwürdig, daß er im nechsten Capitel, da die Schöpffung geendiget ist, bey zwey Namen genennet wird, nemlich אלהים, יהוה da der eine in Singulari, der andere in Plurali stehet. Und der eine sein Wesen, der andere aber die darinnen bestehenden Personen bedeutet. Alleine in dem gantzen ersten Capitel Geneseos, weil er dieses große Werck verrichtet, wird er nicht ein eintzigmahl bey einem andern Namen genennet,

als אלהים Adorandi, oder Adorabiles, Personen, die anzubeten sind: Bey diesem aber wird er über dreyßig mal in selbigem einzigen Capitel genennet. Daher ich mir einbilde, er habe uns seinen Wohlgefallen dadurch zu erkennen geben wollen, daß wenn wir seine Schöpffung der Welt betrachten, wir solche allen drey Personen zuschreiben, und sie darfür anbeten solten. Ja, daß sie alle darinnen begriffen gewesen, erscheinet aus der Historie der Schöpffung selbsten: Denn obschon der Schöpffer, wie ich gezeiget, beständig darinnen אלהים Elohim, göttliche Personen, im Plurali genennet wird; so wird doch solcher Name daselbst allezeit zu einem Verbo im Singulari gesetzt, dahero die Einigkeit der göttlichen Natur, oder Gottheit, gleichfals dadurch angedeutet wird. In welchem Verstande im andern Vers gesaget wird: Und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser? Das ist, der Geist des einigen Gottes, welcher ist Elohim, göttliche Personen; Von welchen der Geist hier, davon die Rede ist, nothwendig eine seyn muß, sintemal er in der Schöpffung mit würcket, welches niemand als der Schöpffer thun kunte. Also, daß wir hier zwo unterschiedene Personen haben, den Geist Gottes, und GOtt selbsten, des-

dessen Geist er ist, nemlich den Vater, welcher, wie ich zu vor angemerckt, auf eine speciale Weise oft GOtt genennet wird.

Hernach lesen wir, daß GOtt alle Dinge durch sein Wort gemacht habe. Er sprach, es werde Licht, und es ward Licht, vers. 3. Und also machte er seine Wercke alle die sechs Tage, biß er den Menschen schuf; Er machte sie alle durch sein Wort: Nicht durch ein äuserliches ausgesprochenes Wort, sondern durch das Sprechen in sich selbsten, indem er wolte, daß sie seyn solten, u. also durch sein innerliches wesentliches Wort, das ist durch seinen ewigen u. eingebohrnen Sohn, wie wir von seinem H. Evangelisten Johanne völlig versichert werden, der durch seine Regierung das Evangelium seines Sohnes JEsu Christi also anfänget: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Dasselbige war im Anfang bey GOtt. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist, Joh. 1, 1. 2. 3. Und wenn St. Paulus zu eben diesem Ende von dem Sohn GOttes redet, spricht er: Durch ihn ist alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beyde die

Thro-

Thronen und Herrschafften, und Fürstenthûme und Obrigkeiten; Es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen, Col. 1, 16. Eph. 3, 9. und anderswo, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, Hebräer 1, 2. Aus welchem allen erhellet, daß das Wort, durch welches GOtt die Welt gemacht hat, sein einiger Sohn gewesen, den er bey sich gehabt. Wenn es sein Sohn gewesen, so ist es dann eine Person gewesen, und wenn er sie bey sich gehabt, so muß es eine von ihm unterschiedene Person gewesen seyn. Also, daß wir nun klärlich sehen, wie sich drey unterschiedene Personen in der Schöpffung der Welt offenbahren, nemlich GOtt der Vater, sein Sohn und sein Geist. Wie der Königliche Prophet David auch schon vorlängst angemercket, wenn er gesprochen: Die Himmel sind durch das Wort des Herrn gemacht, und alle ihr Heer durch den Othem (oder Geist) seines Mundes Psalm. 33, 6.

Diesem mögen wir diejenigen merckwürdigen Worte, welche bey der Bildung des Menschen fürkommen, beydes zur Erklärung und Bekräfftigung alles dessen, was bißhero gesaget worden, beyfügen. Denn am sechsten oder letzten Tag der Schöpffung, da Gott

den

den Menschen schuf, stehet geschrieben: Und GOtt sprach, lasset uns Menschen machen, ein Bild das uns gleich sey, Gen. 1, 26. In der Grund Sprache heist es ויאמר אלהים und GOtt, im Plurali Numero, sprach, im Singulari, er sprach, lasset uns Menschen machen, und zwar in unserm Bildniß, nach unserer Gleichheit, auch im Plurali. Welches uns so klar zeiget, als es nur Worte thun können, daß unterschiedene Personen bey diesem grossen Werck beschäftiget gewesen, und daß sie alle ein und eben dasselbe Bild und Gleichheit gehabt, und demnach von einen und eben demselben Wesen und Natur gewesen; So können auch diese Worte keinen andern Verstand zulassen. Alles was die Jüden, oder Socinianer nach ihrer läster- lichen Lehre, darüber hergegeifert haben, ist abgeschmacktes ungereimtes Zeug; Da hingegen, nach unserer Christlichen Lehre, nichts deutlicher und leichter ist. Denn da die hochgelobte Heil. Dreyeinigkeit den Menschen, als den vornehmsten, und Herrn aller irrdischen Creaturen, machen wolte, so sagte sie nicht, wie bey der Schöpfung anderer Creaturen, es werde ein Mensch; sondern, lasset uns, den Vater, Sohn und Heil. Geist, einen Menschen machen; und zwar lasset ihn uns selbsten

Wider die Jüden und Socinianer.

gleich machen, die wir alle von einerley Gleichheit sind, als eine Creatur gemacht werden kan. Welches alles, nach unserer gemeinen Art zu reden, nicht eigentlicher und wahrhaffter hätte können ausgedruckt werden. Hingegen, wenn damals nicht unterschiedene göttliche Personen im Wesen, oder nur eine gewesen, zu wem hätte GOtt können sagen, lasset uns Menschen machen? Wer anders, als eine göttliche Person, hätte ein solches Werck thun können? Oder wie hätte er sagen können, lasset uns ihn zu unserm Bildniß, nach unserer Gleichheit, machen, wenn nur eine Person in der Welt gewesen, nach dessen Bild und Gleichheit er hätte können gemacht werden? Nein, aller Witz des Menschen und der Teuffel selbsten kan die Stärcke dieses unüberwindlichen Machts-Spruches nimmermehr schwächen, zu beweisen, daß unterschiedene göttliche Personen von einem göttlichen Wesen sich bey der Schöpffung der Welt überhaupt, und absonderlich bey Bildung des Menschen, unterschiedlich zu erkennen gegeben und geoffenbahret.

Trinitas in Unitate

Und gleichwie es bey der Schöpffung war; Also war es auch bey der Erlösung des menschlichen Geschlechts. Die Welt wurde durch

das

das Wort GOttes gemacht, und auch durch eben dasselbe Wort erlöset, nemlich den Sohn GOttes, der andern Person in der Gottheit, welche St. Johannis nennet, den Vater das Wort und den Heil. Geist, 1. Joh. 5, 7. Welche alle dreye, wie ich gezeiget, bey der Bildung des Menschen zu erst mit würcketen; Und eben also machten sie es auch bey dessen Erlösung, als er von dem Stande, worinnen er zu erst geschaffen war, abgefallen. Denn nachdem zwey höchst critische Zeiten zu Bewerckstelligung unserer Erlösung bestimmet waren: Eine für die Menschwerdung unsers Erlösers, da das Wort Fleisch ward und unter uns wohnete; und die andere für seine Tauffe, da er gleichsam darzu eingeweyhet wurde, und dieses grosse Werck würcklich auf sich nahm; So finden wir, daß zu beyden diesen Zeiten aller drey Personen der hochheiligen Dreyeinigkeit, als solcher, die darinnen begriffen gewesen, absonderlich Meldung geschiehet. bey Erlösung des menschlichen Geschlechts geoffenret.

Als erstlich, da die Fülle der Zeit gekommen war, daß der Sohn GOttes Fleisch werden solte, sandte GOtt den Engel Gabriel, der Hochgelobten Jungfrau zu berichten, daß er von ihr solte empfangen und gebohren werden; welcher unter andern zu ihr sagte: Der

Heil. Geist wird über dich kommen, und die Krafft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird GOTTes Sohn genennet werden, Luc. 1, 35. Da diese Worte vorgebracht waren, und die gebenedeyete Jungfrau ihre Verwilligung darein gegeben, sagende: Siehe, ich bin des Herrn Magd, mir geschehe wie du gesaget hast. So ward dieses gröse Werck verrichtet. Der Sohn GOttes ward von ihr empfangen, und das Wort ward Fleisch. Nun, hier sehen wir drey göttliche Personen in diesem wundervollem Werck begriffen. Den Sohn Gottes, den Heil. Geist, und den Höchsten oder Vater, dessen Sohn der eine, und dessen Geist oder Krafft der andere ist. Einer ward empfangen, er wurde durch einen andern empfangen, und dieser andere war die Krafft einer dritten Person. Also, daß in diesem ersten Stück, welches in Ansehung unserer Seeligkeit würcklich geschehen, und worauf das gantze Werck ankömmet, alle drey Personen der Hochheiligen Dreyeinigkeit sich gnädiglich zu erkennen gegeben: Der Vater, der Sohn, und der Heil. Geist, ein GOtt, hochgelobet in Ewigkeit!

Und dieses thaten sie gleichfalls höchst wun-

der-

derbar bey der Tauffe unsers Erlösers, da er zu dem Amt, welches er für uns auf sich genommen, gleichsam öffentlich eingeweyhet wurde, und es demnach hierauf alsbald antrat. Denn es stehet: Und da JEsus getaufft war, stieg er bald herauf aus dem Wasser, und siehe, da thät sich der Himmel auf über ihm; und Johannes sahe den Geist GOttes, gleich als eine Taube herab fahren und über ihn kommen. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: Diß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, Matth. 3, 16. 17. Hier erschienen alle drey Personen der allerheiligsten Dreyeinigkeit offenbahrlich mit einander. Denn hier hörte man eine Stimme vom Himmel sagen: Diß ist mein lieber Sohn! Welches keine andere Stimme seyn konte, als des Vaters, der sich auch selbsten darvor erklärte, indem er die andere seinen Sohn nennte. Und hier war dann auch der Sohn dieses Vaters, den der Vater selbsten darvor erklärte: Und hier war auch der Geist GOttes, welcher als eine Taube herab fuhr, und den Sohn überschattete, und ihn also zum Priester, Propheten und König salbete, dahero er billig der Messias, oder Christus, das ist, der Gesalbte GOttes genennet

wird, und in allen Stücken geschickt ist, unser Mittler und Erlöser zu seyn. Ja, es ist als etwas wunderbares anzumercken, daß sich die drey unendlichen, herrlichen und unbegreiflichen Personen bey dieser ausserordentlichen Gelegenheit so gar denen Sinnen der Menschen, als ihren Augen und Ohren, so unterschiedlich offenbahren wollen. Denn der Vater wurde gehöret, daß er redete, der Sohn wurde gesehen, wie er in der Natur des Menschen aus dem Wasser heraus kam, und der Heil. Geist wurde in Gestalt einer Tauben gesehen, wie er herab fuhr und sich auf ihn niederliesse. Dahero wir billig mit Augustino sagen mögen: Apparuit hoc tempore manifestissima Trinitas, Pater in voce, Filius in homine, Spiritus Sanctus in columba. Die Hochheilige Dreyeinigkeit erschiene zu solcher Zeit gantz offenbahrlich: Der Vater in einer Stimme, der Sohn in einem Menschen, und der Heilige Geist in einer Tauben. Augustin. in Evangel. Joh. tract. 6. Und Hieronymus saget: Mysterium Trinitatis in Baptismate demonstratur: Dominus Baptizatur, Spiritus descendit in specie columbæ; Patris vox testimonium Filio perhibentis, auditur. Das Geheimniß der H. Dreyeinigkeit

keit giebt sich in der Tauffe Christi zu erkennen: Der HErr wird getaufft, der Heilige Geist fährt in der Gleichheit einer Tauben herab, und die Stimme des Vaters, so dem Sohn Zeugniß giebet, wird gehöret. Hieron. in Matth. 3. Und daher ist dieses Capitel zu einer geschickten Morgen-Lection am Sonntag Trinitatis verordnet worden, weil das grosse Geheimniß, welches wir an diesem Tag celebriren, so deutlich und vollkommen darinnen geoffenbahret ist.

Und es ist was sehr merckwürdiges, daß, gleichwie alle drey göttliche Personen, der Vater, der Sohn, und der H. Geist, bey der Tauffe unsers Heylandes sich also offenbahret; Also er selbsten erfordert, daß alle, die seine Jünger seyn wolten, darzu solten gemacht werden, indem sie sich in dem Namen aller dieser Personen täuffen liessen, wenn er zu seinen Aposteln saget: Gehet hin und machet alle Völcker zu meinen Jüngern, also, daß ihr sie täuffet in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des Heil. Geistes, Matth. 28, 19. Dergestalt, daß eben dieselben göttlichen Personen, die so offenbahrlich bey der Tauffe Christi erschienen, alle wieder ins besondere bey der Tauffe eines iedweden Christen, auf Christi eigene Einse-

tzung, müssen genennet werden. Und niemand kan in die Kirche Christi aufgenommen, und also auf eine andere Weise zu einem Christen gemachet werden, als der auf solche Art getäuffet wird: Gestalt dieses der eintzige Weg ist, den Christus selbsten zu diesem Ende eingesetzet hat. Welcher dadurch gnugsam zu erkennen gegeben, daß er keine vor seine Jünger erkennen will, als solche, die in dem Namen aller drey Personen, die auf eine so wunderbare Weise bey seiner Tauffe erschienen, getaufft worden: Wie auch, daß unsere Seligkeit auf allen dreyen beruhe, und ihnen zugeeignet werden muß. Denn angesehen er es selbsten so verordnet hat, daß kein... in den Stand der Seligkeit kan gesetzet werden, als der sich erstlich in dem Namen aller Dreyer tauffen lassen, so müssen nothwendig auch alle dreye, als kräfftige Mitwürckung bey derselben, erkannt werden.

Und gewißlich, daß sie alle darzu beytragen, erhellet Sonnen-klar aus den Worten unsers Texts. Denn gleichwie sich alle diese göttliche Personen bey der Schöpffung der Welt insgemein, und bey der Bildung des Menschen ins besondere offenbahrten: gleichwie sie bey der Menschwerdung und Tauffe unsers Erlösers erschienen: und gleichwie unser

ser Erlöser selbsten erfordert, daß alle, die solcher Erlösung theilhafftig seyn wolten, im Namen aller Dreyer getaufft werden müssen; Also pfleget der Apostel hier, durch seine Direction, wenn er an solche schreibet, die zu Corinth also waren getaufft worden, und seinen Brief an sie mit hertzlichem Gebet schliesset, daß sie alle zu ihrer Seligkeit nöthigen Stücke haben möchten; alle solche Dinge auf drey Subjecta zu beziehen, und sie denen drey Personen in der Hochheiligen Dreyeinigkeit unterschiedlich zuzueignen, indem er zu einer ieden insonderheit betet, wenn er saget: Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes, und die Gemeinschafft des Heiligen Geistes sey mit euch allen! Daß, wenn wir demnach nur diese Worte recht verstünden, wir dadurch wissen würden, wie wir unsern Glauben auf alle, und eine iede von diesen göttlichen Personen insonderheit, so ferne es zu Erlangung unserer Seligkeit, nach der unterschiedenen Weise, wie sie darbey würcken, nöthig ist, gründen und steuren solten.

Die drey Eigenschaften, so den drey Personen zugeeignet werden, geben

Ehe wir uns aber in die Erklärung der unterschiedenen Theile des Texts einlassen, wird zu solchem Ende nöthig seyn, etwas überhaupt davon anzumercken. Als erstlich, obschon

nur einen GOtt zu erkennen.

hier drey unterschiedene Personen benennet sind, und ihnen unterschiedene Eigenschafften zugeeignet werden, so sind sie doch nicht, dem Wesen nach, unterschieden, sondern alle Dreye ein einiger unzertrennlicher Gott. Dessen werden wir durch alle Gründe, und alle Stellen der Heil. Schrifft, welche die Einigkeit der Gottheit beweisen, völlig versichert. Als wo gesagt wird: Höre, o Israel! Der HErr unser GOtt, (unser Elohim in Plurali) ist ein einiger HErr, ein Jehovah, Deut. 6, 4. Dieses behauptet der Sohn vom Vater und sich selbsten: Ich und der Vater sind eins, Joh. 10, 30. Nicht, ἕις, sondern ἕν ἔσμεν, ein Jehovah, ein Wesen. Und St. Johannes von allen dreyen: Dreye sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist, und diese dreye sind eins, 1. Joh. 5, 7. Wo eben dasselbe Wort wieder gebrauchet wird, ἕν εἰσι, unum sunt, sie sind, im Plurali numero; Aber sie sind eins, im Singulari; ein Wesen, יהוה אחד, ein Jehovah, ein GOtt.

Was demnach vor Vollkommenheiten oder Eigenschafften (ausgenommen solche, die pur persönlich sind) einer von diesen göttlichen Personen zugeeignet werden, die finden sich auf gleiche

gleiche Art bey allen, und können auch einer ieden auf gleiche Art zugeschrieben werden; sintemal sie alle, und iede insonderheit, ein, und eben derselbe GOtt sind, in welchem alle Vollkommenheiten concentriren, oder vielmehr, welcher alle Vollkommenheit selbsten ist. Dahero, wenn wir von der Gnade der einen, der Liebe der andern, und der Gemeinschafft der dritten göttlichen Person lesen, ist es nicht also zu verstehen, als ob diese Eigenschafften solchen Personen, denen sie hier zugeeignet werden, so peculiar und besonders wären, daß sie denen andern nicht auch zukommen solten: Denn sie sind allen gemein, und mögen einer so wol, als der andern gleichmäßig zugeschrieben werden. Und dieses geschiehet auch in der Schrifft. Hier wird die Gnade dem Sohn, und die Liebe dem Vater zugeschrieben; An andern Orten wird die Liebe dem Sohn, und dem Vater die Gnade zugeschrieben. Zum Exempel, wenn St. Paulus saget: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Rom. 8, 35. Und zuerkennen die Liebe Christi, welche die Erkäntniß übersteiget, Eph. 3, 19. Und St. Johannes: Daran erkennen wir die Liebe GOttes (des Sohnes) weil er sein Leben für uns gelassen hat, 1. Joh. 3, 16. Hier wird die Liebe ausdrücklich

lich dem Sohn zugeeignet. Und also auch die Gnade dem Vater, wo St. Paulus saget: Durch die Gnade GOttes bin ich, was ich bin, 1. Cor. 15, 10. Und: Nicht in fleischlicher Weisheit, sondern in der Gnade GOttes haben wir auf der Welt gewandelt, 2. Cor. 1, 12. Und gleichwie wir hier von der Gemeinschafft des H. Geistes lesen, also lesen wir anderswo von der Gemeinschafft des Sohnes. GOtt ist getreu, spricht der Apostel, durch welchen ihr beruffen seyd zur Gemeinschafft seines Sohnes JEsu Christi, unsers HErrn, 1. Cor. 1, 9. Und St. Johannes spricht: Unsre Gemeinschafft ist mit dem Vater und seinem Sohn JEsu Christo, 1. Joh. 1, 3. Welches ich darum anmercke, damit nicht iemand gedencken möge, als ob wir einer Person etwas benähmen, und solches einer andern zueigneten. Denn was vor göttl. Eigenschaften der einen Person zugeeignet werden, die werden dadurch allen zugeeignet: Weil sie alle ein einiger GOtt sind, bey welchem alle Eigenschafften auch eine einige Eigenschafft sind? Und können demnach nicht getheilet werden, noch der einen mehr zukommen, als der andern, weil sie alle in ihm, dem einigen, zu finden.

Aber

Aber alsdenn ist auch zugleich zu mercken, daß ungeachtet, wenn das allmächtige Wesen, der Vater, der Sohn, und der H. Geist, bey Dingen ausser ihm würcket, und sich uns also offenbahret und zu erkennen giebet, einer von diesen göttlichen Personen etwas besonderes mehr als der andern zugeeignet wird. Gleichwie offenbahr ist, daß es nicht der Vater, noch der H. Geist gewesen, sondern der Sohn, welcher die Natur des Menschen an sich genommen. Also war es auch nicht der Vater, noch der Sohn, sondern der H. Geist, welcher bey der Schöpffung der Welt auf dem Wasser schwebete. Der bey der Menschwerdung Christi, die hochgelobte Jungfrau Maria überschattete, und der am Pfingst-Tage, herab auf die Apostel kam. Also wird in der gantzen Heil. Schrifft der Vater auf eine besondere Weise unser Schöpffer, der Sohn unser Heyland, und der H. Geist unser Heiligmacher genennet. Und diesem nach bittet der Apostel in unserm Text, wo aller drey Personen mit einander gedacht wird, um etwas besonders bey einer ieden in specie: Um die Liebe des Vaters, so ferne er der Schöpffer und Regierer der Welt ist: Um die Gnade des Sohnes, so ferne er der Heyland und Erlöser des menschlichen Geschlechts ist; Und um

die

die Gemeinschafft des H. Geistes, soferne er der Heiligmacher und Tröster aller Auserwählten GOttes ist. Welches uns zu einem Schlüssel dienen kan, das gantze Geheimniß, so in diesen Worten enthalten, damit zu eröffnen; wie wir alsbald mit mehrern sehen werden.

Die drey Personen der Dreyeinigkeit werden bisweilen in ihrer wesentl. Ordnung gesetzet.

Aber hier ist wieder etwas anders überhaupt zu mercken: nemlich, daß der Sohn allhier dem Vater vor gesetzet ist, da es doch scheinen möchte, daß der Vater hätte zuerst sollen gesetzet werden; wie er auch von dem Sohn selbst zuerst gesetzet wird, wenn er befiehlet, daß man die Tauffe im Namen des Vaters, Sohnes und H. Geistes administriren solte. Ingleichen von seinem lieben Jünger Matthäo, wenn er spricht; **Dreye sind, die da zeugen im Himmel, der Vater, das Wort, und der Heilige Geist**, Matth. 28, 19. 1. Joh. 5, 7. Nach welcher Ordnung der Apostel hätte sagen sollen, die Liebe GOttes des Vaters, und die Gnade JEsu Christi; Da er im Gegentheil den Sohn zuerst setzet, sagende: **Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und die Liebe GOttes**: Weil nun aber solches durch besondere Regierung und Lenckung des Heil. Geistes geschehen, so muß nothwendig eine wichtige Ursache darzu ge-

gewesen seyn. Und damit wir dieses recht verstehen mögen, müssen wir mercken, daß in den vorher angeführten Oertern die göttlichen Personen in ihrer wesentlichen Ordnung benennet werden, welche sie in und unter sich selbsten, oder in Ansehung einer gegen die andere, haben: Nach welcher der Vater zuerst gesetzet wird, weil er den Sohn gezeuget: Der Sohn wird hernach gesetzet, weil er vom Vater gezeuget worden: Und der Heil. Geist zuletzt, weil er von beyden ausgehet.

Aber in meinem Text redet der Apostel nicht von der Ordnung, welche die göttlichen Personen unter sich selbst haben, sondern von derjenigen, die sie, in Ansehung unser und unserer Seligkeit, beobachten. Er wünschet hier denen Corinthern alle zu ihrer Seligkeit nöthigen Dinge durch Christum: und demnach war es billig, daß er mit Christo, ihren Seligmacher, zuerst anfienge, ohne welchem sie nimmermehr, weder die Liebe GOttes, noch die Gemeinschafft des Heil. Geistes hätten haben können. Es ist wahr, die Liebe GOttes des Vaters war die erste Ursache oder Bewegungs-Grund unserer Seligkeit, wie uns unser Heyland selbsten gelehret hat, sagende: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle

Bisweilen aber in denjenigen, die ihre Absicht auf unsere Seligkeit hat.

alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben, Joh. 3, 16. Allein wir müssen abermal anmercken, daß unser Heyland hier von der Liebe GOttes gegen das menschliche Geschlecht insgemein redet, wenn er spricht: Also hat GOtt die Welt geliebet; und nicht von GOttes Liebe gegen besondere Menschen. Es geschahe aus seiner unendlichen Liebe gegen den gefallenen Menschen insgemein, daß er seinen Sohn in die Welt sandte; Aber seine Liebe gegen einige Particular-Menschen geschiehet nur in u. um seines Sohnes willen, und nicht anders. Deñ von Natur sind wir alle Feinde GOttes, u. darum ist er uns auch feind. Und es ist kein anderer Weg für uns mit ihm, oder er mit uns, versöhnet zu werden, als sein Sohn. Denn, wie der Apostel saget, sind wir GOtt versöhnet, durch den Tod seines Sohnes, da wir noch Feinde waren, Rom. 5, 10. Und wenn es durch seinen Sohn allein geschehen, daß wir GOtt versöhnet worden, so muß es nothwendig auch durch seinen Sohn allein geschehen, daß wir seine Liebe und Gnade haben: welche er demnach niemand zu erweisen pfleget, als bloß in Ansehung dessen, an welchem er Wohlgefallen hat. Aber, wie der Apostel saget: Nichts kan uns scheiden

von

von der Liebe GOttes, welche ist in Christo JEsu unsern HErrn, Rom. 8, 39. Wodurch uns zu verstehen gegeben wird, daß die Liebe, welche GOtt der Vater vor einige unter uns hat, einig und allein in seinem Sohn, und um seinet willen geschiehet, ohne welchem wir nichts als Zorn und Rache von ihm erwarten könten. Und folglich wird die Gnade Christi hier überaus füglich der Liebe GOttes vorgesetzt, allermassen wir diese nicht haben können, wenn wir nicht jene erst besitzen. Eben dasselbe mag auch von der Gemeinschafft des Heil. Geistes gesagt werden. Denn diese wird gleichfals reichlich über uns ausgegossen durch JEsum Christum unsern HErrn, wie uns eben derselbe Apostel lehret, Tit. 3, 5. Nachdem wir nun also weder die Liebe GOttes des Vaters, noch die Gemeinschafft des Heiligen Geistes haben können, als allein durch die Gnade GOttes des Sohnes, so war es die höchste Billigkeit von der Welt, daß der Apostel um diese zuerst bate, und zuförderst sagte: Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi, und alsdenn, die Liebe GOttes, und letztens, die Gemeinschafft des Heiligen Geistes, sey mit euch allen.

Nachdem dieses alles überhaupt voraus ge- Die Gnade unsers

JEsu Christi ist die Barmhertzigkeit, so ferne er unser Erlöser ist.

setzet ist, so werden wir die Meynung der unterschiedenen Theile des Texts leichtlich erkennen können. Das erste, welches der Apostel hier denen Corinthiern wünschet, ist die Gnade des HErrn JEsu Christi, welches eine Redens-Art ist, die ihm gantz besonders gefället. Der gewöhnliche Gruß, den er bey Anfang eines iedweden von seinen dreyzehen Briefen gegen die, an welche er schreibet, gebrauchet, lautet also: Gnade sey mit euch, und Friede von GOtt dem Vater, und von dem HErrn JEsu Christo! Und zu Ende seiner Briefe spricht er bisweilen gantz kurtz: Gnade sey mit euch! Col. 4, 18. Tit. 3, 15. 1. Tim. 6, 21. 2. Tim. 4, 22. Gemeiniglich aber beschliesset er mit den Worten: Die Gnade unsers HErrn JEsu Christi sey mit euch! Rom. 16, 24. 1. Cor. 16, 23. Gal. 6, 18. Phil. 4, 23. 1. Thess. 5, 28. 2. Thess. 3, 18. Philem. v. 25. Und also beschleust auch St. Johannes das Buch der Offenbahrungen, und das gantze Neue Testament, Apoc. 22, 21. Woraus wir den Schluß und Beweiß ziehen, daß die Gnade allein durch Christum zu erlangen: Daß seine Gnade der gröste Segen und die höchste Glückseligkeit ist, so nur verlanget werden kan: Und daß, wo die Gnade Christi zu finden, daselbst

selbst auch die Libe GOttes und die Gemeinschafft des Heil. Geistes seyn müsse; welche darum alle in unserm Text ins besondere genennet werden, auf daß wir wissen mögen, woher sie kommen, und daß sie überall zu verstehen sind, wo der Gnade Christi Meldung geschiehet.

Alsdenn aber ist die Frage: Was denn durch die Gnade des HErrn JEsu Christi zu verstehen sey? Und warum sie ihme so offt zugeeignet werde? Zu welchem Ende nöthig ist, diejenige merckwürdige Passage in dem Evangelio St. Johannis zu betrachten, wo er, wenn er die einige und göttliche Natur des Worts, oder Sohnes GOttes behauptet, sich vernehmen lässet: Und das Wort ward Fleisch, und wohnet unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebohrnen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. = = = Und von seiner Fülle haben wir alle empfangen, Gnade um Gnade. Denn das Gesetz ist durch Mosen gegeben, aber die Gnade und Wahrheit ist durch JEsum Christum worden, Joh. 1, 14. 16. 17. Hier sehen wir erstlich, daß das Wort, oder der Sohn GOttes, Fleisch worden, das ist, er nahm die Natur des Menschen in genere an,

also, daß er Emmanuel, GOtt mit uns, GOtt und Mensch in einer Person wurde, und als solcher wird er hier voller Gnade und Wahrheit genennet. Wo wir sonder Zweiffel, durch die Gnade dasjenige zu verstehen haben, was im Alten Testament חסר, Güte genennet wird; indem diese zweye חסר ואמת, Güte und Wahrheit gar offt neben einander, und zwar Güte allemal der Wahrheit vor, gesetzet werden. Zum Exempel, wenn stehet: Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit, Ps. 25, 10. Güte und Wahrheit begegnen einander, Ps. 85, 10. Durch Güte und Wahrheit wird Sünde gereiniget, Prov. 16, 6. Güte und Wahrheit behüten den König, Prov. 20, 28. Also werden sie mit einander verknüpffet, Gen. 32, 10. 2. Sam. 2, 6. c. 15, 20. Psalm. 36, 5. und 40, 11. und 57, 3. 10. und 61, 7. und 89, 1. 2. 14. und 98, 3. und 100, 5. und 115, 1. und 138, 2. und 117, 2. Prov. 3, 3. c. 14, 22. Also bezeuget GOtt von sich selbsten, daß er reich an Güte und Wahrheit sey, Exod. 34, 6. Wo das Wort, welches wir Güte übersetzen, eben so viel ist, als Barmhertzigkeit, und also wird es auch im folgenden loco parallelo erläutert: Du aber, HErr GOtt, bist barmhertzig und gnädig, und gedultig und von grosser

ser Güte und Treue, Ps. 86, 15. Und also wird GOtt der Sohn, im Fleisch, allhier voller Gnade, Barmhertzigkeit, Güte und Wahrheit genennet. Und Johannes spricht: Von seiner Fülle haben wir alle empfangen. Wir haben nichts, als was wir von ihm empfangen, und wenn wir noch so viel von ihm empfangen, so bleibet er doch immer voll: Wie die Sonne immer voller Licht bleibet, ungeachtet wir sie unaufhörlich empfangen und geniessen. So empfangen wir auch von seiner Fülle nicht nur insgemein, sondern wir empfangen Gnade um Gnade, das ist, alle Art der Gnade, nach derjenigen Fülle, die in ihm ist. In ihm ist die Fülle und Vollkommenheit aller Gnade, Güte und Barmhertzigkeit: Und weil sie in ihm, als unserm Haupt ist, so empfangen wir von ihm, was wir nur vor Gnade oder Barmhertzigkeit bedürffen.

Und die Ursache ist, weil, wie hier folget: Das Gesetz durch Mosen gegeben, aber die Gnade und Wahrheit durch JEsum Christum worden. Das Gesetz, wie es durch Mosen gegeben war, dräuete Tod und Verdammniß, ja alle Arten des Gerichts, ohne Barmhertzigkeit, allen, die nicht blieben in alle dem, das darinnen geschrieben stunde. Weil nun kein Mensch solches thun konte, so

waren sie alle durch das Gesetz zum Sterben verdammt, und litten alle die Straffen, die daselbst, ohne einige Hoffnung der Barmhertzigkeit, indem keine darinnen versprochen war, gedräuet wurden. Gleichwie aber das Gesetz also durch Mosen gegeben war, also kam Gnade (oder Barmhertzigkeit) und Wahrheit durch JEsum Christum: ἐγένετο, wurde gemacht, oder zuwege gebracht, durch JEsum Christum, als dem Urheber und Procuratore derselben. Das Gesetz hat alles unter die Sünde beschlossen, und demnach das Urtheil der Verdammniß über alle gesprochen. Und wenn das Urtheil iemals wiederruffen, oder nicht würcklich ausgeübet worden wäre, so hätte es vor eine grosse Barmhertzigkeit müssen erkannt werden. Alleine, es ist keine solche Barmhertzigkeit in dem durch Mosen gegebenen Gesetz: Es stehet nicht ein Wort davon weder darinnen, noch anderswo, als allein in dem Evangelio Christi, welcher indem er in unserer Natur die Straffen, zu welchen wir durch das Gesetz verdammet waren, auf sich genommen, uns dadurch den Weg zur Gnade gebähnet hat, indem GOtt seinen Tod an statt unsers annimmet, und uns also davon frey und loß spricht. Ja, er hat die Gnade dadurch für uns verdienet oder erworben, und zwar alle

Art

Art der Gnade; Sintemal sein Tod von einem unendlich grössern Werth war, als alle unsere immermehr hätte seyn können. Denn daß GOtt keinem gnädig ist, als um seines Sohnes willen, und in Ansehung seines Todes, erhellet daraus, weil er niemals einige Barmhertzigkeit erweiset, als nur allein denen, für welche Christus gestorben ist. Die gefallenen Engel haben der Gnade so nöthig, als die gefallenen Menschen; alleine sie haben noch keine erlanget, werden auch nimmermehr einige erlangen, weil Christus nicht für sie gestorben ist. Dieweil er aber unsere Natur an sich genommen, und darinnen die Straffen gelitten, die uns nach dem Gesetz gebühreten, so will uns GOtt um seinet willen Gnade, oder Barmhertzigkeit, wiederfahren lassen; Und was vor Gnade wir nur von ihm empfangen, die wird uns bloß und allein durch JEsum Christum gegeben: Wie uns der Heilige Geist allhier versichert, sagende: Daß die Gnade und Wahrheit durch JEsum Christum worden sey. In ihm wurde uns solche Gnade zuerst verheissen, und in ihm werden solche Verheissungen auch wahr gemacht und erfüllet. Denn wie der Apostel saget: Alle Verheissungen GOttes sind Ja in ihm, und Amen in ihm, 2.

Cor. 1, 20. Das ist, in ihm sind sie alle gethan, und in ihm sind sie alle bekräfftiget und vollendet worden. Und derohalben wird hier die Wahrheit, nicht nur, wie man gemeiniglich darvor hält, denen Vorbildern und Figuren des Gesetzes entgegen gestellet, sondern sie bedeutet vielmehr die Wahrheit und Gewißheit der Verheissungen, welche er dem menschlichen Geschlecht von der Gnade und Barmhertzigkeit in seinem Sohn gethan hat. Und das ist die Ursache, warum die Gnade, wie ich zuvor angemercket, nicht nur hier, sondern in der gantzen Heil. Schrifft der Wahrheit vorgesetzet wird: Weil die Gnade zuerst verheissen, und alsdenn solcher Verheissung gemäß erfüllet worden, und zwar beydes durch Christum. Durch ihn wurde die Gnade zuerst verheissen, und durch ihn wurden wir auch der Wahrheit solcher Verheissungen versichert; Und also ist beydes **Gnade und Wahrheit durch JEsum Christum worden.** Vide Ps. 89, 33. 34. 49.

Woraus wir schliessen können, was hier in meinem Text durch **die Gnade des HErrn JEsu Christi** verstanden wird. Es ist die **Gnade** die freye, unverdiente Güte und Barmhertzigkeit: Es ist die Gnade des HErrn, des allmächtigen GOttes, des ewigen

gen und eingebohrnen Sohnes von eben demselben Wesen und Herrlichkeit, wie der Vater: Es ist die Gnade des HErrn JEsu, des allerhöchsten GOttes, welcher Mensch, und also JEsus, ein Heyland worden, sein Volck selig zu machen von allen ihren Sünden: Es ist die Gnade des HErrn JEsu Christi, Gottes unsers Heylandes, welcher uns zum Propheten, Priester und Könige gesalbet worden, daß er also vollkommen qualificiret und geschickt gemacht ist, alles zuthun, was zu unserer Seligkeit nöthig erfordert wird.

Und dahero wird hier alles solches durch die Gnade des HErrn JEsu Christi angedeutet: Alles, was zu unserer ewigen Seligkeit erfordert wird, alles, was nur etwas darzu beytragen kan: Alles ist darinnen enthalten, alles rühret von seiner Gnade und Barmhertzigkeit her; ohne welcher wir darinnen nichts anfangen, erlangen und thun kbnnen. Aber durch ihn vermögen wir alles durch ihn wird uns nichts abgeschlagen, nichts versaget, nichts vorenthalten, was zu unserer Seligkeit nöthig ist. Durch ihn sind wir berufen von der Finsterniß zu seinen wunderbahren Licht, Rom. 1, 6. 1. Petr. 2, 9. Durch ihn erlangen wir Gnade zu unserer Busse, und

bekehren uns, ein ieglicher von seinem gottlosen Wesen, also, daß die Sünde nicht herrschen kan über uns, sintemal wir nicht unter dem Gesetz sind, sondern unter der Gnade, Act. 5, 31. Cap. 3, 26. Rom. 6, 14. Durch ihn haben wir Erlösung durch sein Blut, nemlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichthum seiner Gnade, Eph. 1, 7. Col. 1, 14. Eph. 4, 32. Durch ihn sind wir gerechtfertiget freywillig durch seine Gnade, und werden vor GOtt selbst gerecht geachtet, Rom. 3, 24. Tit. 3, 7. 2. Cor. 5, 21. Durch ihn sind wir gerecht worden durch den Glauben, und haben Friede mit GOtt. Wir sind so vollkommen bey ihm versöhnt, als ob er niemals zornig oder ungnädig auf uns gewesen, Rom. 5, 1. 10. Durch ihn haben wir Macht GOttes Kinder zu werden; Sind wir denn Kinder; so sind wir auch Erben, nemlich GOttes Erben, und Mit-Erben Christi, welcher ist der Erbe über alles, Joh. 1, 12. Rom. 8, 17. Hebräer 1, 2. Durch ihn sind wir gewaschen von unsern Sünden durch sein Blut, und zu Königen und Priestern gemacht für Gott und seinem Vater, Apoc. 1, 5. 6. Durch ihn können wir die Welt überwinden, und über den Tod selbst

selbst triumphiren, 1. Joh. 5, 4. 5. 1. Cor. 15, 57. Durch ihn können wir thun und ausrichten, durch ihn können wir leiden und dulten, alles, was uns GOtt aufzulegen vor gut befindet. Denn uns genüget an seiner Gnade und seine Krafft ist in uns Schwachen mächtig, also, daß wir durch Christum, der uns mächtig machet, alles vermögen 2. Cor. 12, 9. Phil. 4, 13. Durch ihn ist uns eine Stätte im Himmel zubereitet, auf daß, wo er ist, wir auch seyn mögen, seine Herrlichkeit zu sehen und mit ihm verkläret zu werden, Joh. 14, 2. 3. Cap. 17, 24. Rom. 8, 17. Kurtz, bey ihm können wir alles empfangen, was nur irgend zum Anfang, Fortgang und Vollendung unserer Seeligkeit nöthig ist: Denn er kan seelig machen immerdar, die durch ihn zu GOtt kommen, und lebet immerdar und bittet für sie, Hebräer 7, 25. Alles dieses, alles dieses haben wir durch Christum, und empfangen es von der unendlichen Gnade u. Barmhertzigkeit, die in ihm ist. Dahero wenn der Apostel denen Corinthiern die Gnade des HErrn JEsu Christi wünschet, so wünschet er ihnen dadurch alles, was zu ihrer ewigen Seeligkeit erfordert wird; weil solche eintzig und gäntzlich von seiner Gnade und Barmhertzigkeit herrühret. Das

Die Liebe GOttes, ist die väterliche Neigung gegen seine aufgenommene Kinder in Christo JEsu.

Das nechste was in meinem Text folget, ist die Liebe GOttes. Und sie mag billig auf die Gnade des HErrn JEsu Christi allhier folgen, weil solches überall geschiehet. Denn da er, der ewige Sohn GOttes, uns seinem Vater, wie ich gezeiget, versöhnet hat, so folget seiner Gnade die Liebe des Vaters alzeit auf den Fuß nach, als welcher einen besondern Wohlgefallen an alle denen hat, die sich deren theilhafftig machen. Die Liebe eines Vaters gegen seine Kinder, der nicht nur aufs zärtlichste gegen sie gesinnet ist, sondern auch besondere Sorge für sie träget, lässet es an nichts ermangeln, was zu ihrem Besten gereichet? Sie züchtiget sie, wenn sie unrecht thun, muntert sie auf, wenn sie sich wohl anlassen, und giebet ihnen einen zulänglichen Unterhalt, daß sie nothdürfftig in der Welt zu leben haben. Also ist die Liebe des grossen GOttes gegen die auch beschaffen, die durch die Gnade Christi zu seinen Kindern gemacht worden. Er hält sie allewege unter seiner Sorge und Aufsicht: Er giebet ihnen alle Dinge die sowohl zu Erhaltung dieses, als jenes Lebens, nöthig sind: Er züchtiget sie, nicht zu seinem eigenen Wohlgefallen, sondern zu ihrem besten, daß sie seiner Heiligkeit theilhafftig werden mögen: Er belohnet alle Dienste, die sie ihm in dieser Welt lei-

leisten, reichlich. Und in jener bereitet er iedem ein Königreich, nemlich das himmlische und unvergängliche, wo sie in ewiger unaussprechlicher Glückseligkeit uñ Herrlichkeit leben werden: Alles darum, weil er sie als seine eigene Kinder per Adoptionem, und um der Gnade seines eingebohrnen Sohnes, liebet.

Dieses wird demnach hier durch die Liebe GOttes des Vaters unsers HErrn JEsu Christi, und in Ihm auch unsers GOttes und unsers Vaters verstanden. Es ist die Liebe GOttes so ferne er der Schöpffer, Erhalter und Regierer der gantzen Welt ist, der alle Dinge darinnen, nach seinem eigenem Willen und Wohlgefallen ordnet und einrichtet: Gleichwie zu seiner eigenen Ehre, also auch gleichfals zum Besten derer, die er liebet, und werth hält. Denn wir wissen, spricht der Apostel, daß denen, die GOtt lieben, alle Dinge zum besten dienen müssen, die nach seinem Fürsatz beruffen sind, Rom. 8, 28. Alle, die Gott lieben, die liebet GOtt auch: Und weil er sie liebet, so lässet er alle Dinge zu ihrem Vortheil ausschlagen. Zu welchem Ende er ihnen durch seine weise Fürsehung ein solches Gemüth verleihet, das sich für die Umstände, worzu er sie versehen hat, am besten schi-

schicket; oder er richtet ihre Umstände so ein, wie sie am besten mit ihrem Gemüth überein kommen? Er misset ihnen eine solche Proportion von den Gütern dieses Lebens zu, als er weiß, daß ihnen gut ist, und mehr nicht. Er bestimmet ihnen einen solchen Wohn-Platz auf Erden, wo sie die Mittel geniessen können, Krafft deren sie durch seinen Sohn Gnade und Seeligkeit erlangen. Er bewahret sie, daß sie in kein Unglück fallen, und wendet alles Unglück ab, daß es nicht auf sie falle. Er beschirmet sie vor allen ihren Feinden, oder regieret ihnen die Hertzen, daß sie ihre Freunde werden müssen. Er machet alle Anschläge zu schanden, die Menschen oder Teuffel wider sie schmieden können. Er erhöret das Gebet, welches sie im Namen seines Sohnes zu ihm abschicken, und nimmet um dessen Willen alle Pflichten an, die sie ihm leisten. Er ist überall bey ihnen, sie mögen seyn wo sie wollen, sie zu leiten, ihnen beyzustehen, und in allem, was sie thun und fürnehmen Glück zu verleihen. Er heiliget und segnet alles, was ihnen zu Händen kömmt; also, daß iedes Ding, welches sich ereignet, so gut vor sie ist, daß es nicht besser seyn könnte. Es giebt sehr viele, ich darf wohl sagen, unzehliche solche Exempel der Liebe, welche GOtt der Vater, um seines Sohnes

nes willen, denen offenbahret, die widergeboren, und also in ihm zu seinen Kindern gemacht sind. Nemlich durch seine ordentliche Fürsehung; Und wo diese fehlet, pflegt er solches auf eine ausserordentliche und wunderthätige Weise zu thun. Wie wir an den Kindern Israel sehen. Denn weil er eine speciale Liebe zu sie truge, in Ansehung ihrer nahen Verwandschafft mit seinem Sohn im Fleisch, brachte er sie in Egypten, und auch wieder heraus. Er leitete sie, er weidete sie, er kleidete sie mit Wunder-Wercken viertzig Jahre lang. **Und alles darum, die weil er sie liebte,** wie gesaget wird, Deut. 4, 37. Cap. 7, 7. 8. Insonderheit aber, da Balaam gedinget war, ihnen zu fluchen; **GOtt wandte seinen Fluch in einen Seegen, weil er sie liebte,** Deut. 23, 5.

Also bewahret er diejenigen, welche er liebet, allezeit auf ein oder die andere Weise vor allem, was ihnen schaden kan, und entziehet ihnen nichts, was würcklich zu ihrem Besten gereichet: Sondern führet sie durch alle Veränderungen und Zufälle dieses sterblichen Lebens, als durch ein verwirrtes Labyrinth, glücklich hindurch, biß er sie zuletzt an dem angenehmen Himmels-Port angelangen

gelangen lässet, wo sie seine Liebe aus allem, was ihnen iemals begegnet, klärlich erkennen, und ihn ohne Aufhören, in ewiger und vollkommener Herrlichkeit, davor dancken, loben und preißen werden. Aus welchem allen erhellet, was vor eine grosse Glückseligkeit es sey, die Liebe GOttes des Vaters, allmächtigen Schöpffers und Regierers aller Dinge, zubesitzen: Wie nothwendig solche auf die Gnade seines eingebohrnen Sohnes folget; und wie billig demnach, und wohlmeynend, der Apostel hier denen Corinthiern, nechst der Gnade des HErrn JEsu Christi, die Liebe Gottes anwünschet.

Die Gemeinschaft des H. Geistes ist eine Theilnehmung an seiner Heiligkeit und an den Würckungen der Gnade Christi, und Liebe GOttes in ihm.

Und damit ihre Glückseligkeit vollkommen seyn möchte, setzet er auch noch hinzu die Gemeinschafft des Heil. Geistes, der dritten Person in der hochgelobten Dreyeinigkeit: Wird der Geist beydes des Vaters u. des Sohnes genennet, weil er von beyden ausgehet: Und heilig auf eine besondere und Weise, weil alle Heiligkeit, die sich bey den Creaturen findet, von ihm herrühret. Und Gemeinschaft mit ihm zu haben, heist, seiner Heiligkeit und aller herrlichsten Würckungen der Gnade Christi, und der Liebe Gottes in ihm, theilhaftig werden. Denn gleichwie er beydes vom

vom Vater und Sohn ausgehet, also würcket auch beydes der Vater uñ Sohn durch ihn; Dahero wird er der Finger GOttes genennet, Luc. 11. v. 20. Der Vater würcket durch ihn in Regierung der Welt und aller Theile derselben: Der Sohn in Regierung der Kirchen und aller besondern Glieder derselben. Und was wir nur vor Seegen von dem Vater, durch die Verdienste und Vermittelung des Sohnes, empfangen, die werden uns alle durch den Heil. Geist zugeleitet, welcher zu diesem Ende bey uns bleibet ewiglich, Joh. 14, 16. Er ist es, der von unsern Heyland ausgehet, ja von ihm ausgesandt wird, solches zu thun. Der unsere Hertzen erleuchtet, und uns alles lehret, was zu unserm ewigen Frieden dienet, Eph. 1, 17. Esa. 11, 2. Joh. 14, 26. Er ist es, der uns vor Irrthum, Ketzerey, Spaltung und Sectirerey behütet, und uns in alle Warheit, sowohl in Ansehung des Glaubens, als guter Sitten, leitet, Joh. 16, 13. Er ist es, der uns heiliget, erneuert und wiedergebieret, und uns also zu neuen Creaturen und Kindern des allerhöchsten GOttes machet, 2. Thess. 2, 13. Joh. 3, 5. 6. 8. Tit. 3, 5. Er ist es, welcher Zeugniß giebet unserm Geist, daß

wir GOttes Kinder sind, Rom. 8, 16. Er ist es, der die Wercke des Leibes tödtet, der unsere Seelen lebendig machet, und in uns würcket beyde das Wollen und das Vollbringen des Guten, Rom. 8, 13. Joh. 6, 63. Phil. 2, 13. Er ist es, der die Menschen mit geistlichen Gaben erfüllet, die zum Werck, das GOtt von ihnen erfordert, bequem sind: Dem einem giebet er das Wort der Weißheit, dem andern das Wort der Erkäntniß, einem andern den Glauben, einem andern die Gabe gesund zu machen, einem andern Wunder zu thun, einem andern Weissagung, einem andern Geister zu unterscheiden, einem andern mancherley Sprachen, einem andern die Sprachen auszulegen, 1. Cor. 12, 8. 9. 10. Er ist es, der Liebe, Freude, Friede, Gedult, Langmüthigkeit, Gelindigkeit, Gütigkeit, Freundlichkeit, Glaube, Sanfftmuth, Keuschheit, Mäßigkeit in uns erwecket und herfürbringet, welche darum Früchte des Geistes genennet werden, Gal. 5, 22. 23. Und also verhält sichs mit allen Arten des Guten und der Tugend, wo nur dergleichen unter den Menschen gefunden wird! Es entspringet alles

von

von dem guten Geist GOttes, als von seiner Wurtzel; und empfähet daher auch alle seine Nahrung, Wachsthum und Stärcke, Eph. 3, 16. Er ist es auch, welcher unser eintziger Tröster ist, und unser Gemüth unterstützet und erfreuet, indem er uns GOTTes Liebe und Gewogenheit offenbahret, das Licht seines Antlitzes über uns leuchten lässet, unsere Hertzen auf unser verheissenes Erbe richtet, uns mit fester Hoffnung und beständiger Erwartung desselben erfüllet, und uns also Friede und Freude und Heiligung des Gemüths, bey allem, was uns hier unten auf der Welt begegnet, verleihet, Joh. 16, 7. Act. 9, 31. Rom. 14, 17. Kurtz, was wir nur vor Anweisung, Beystand, oder Krafft, etwas wahrhafftig Gutes zu gedencken, zu verlangen, zu reden, oder zu thun, geniessen und besitzen, das wird uns alles durch den Geist GOTTes unsers Heylandes mitgetheilet; Und dahero ist alles unter diesem eintzigen grosen Seegen begriffen, welchen der heilige Apostel hier gantz zu letzt wünschet, nemlich die Gemeinschafft des Heiligen Geistes.

Nachdem die unterschiedenen Theile des Texts also erkläret sind, können wir leichtlich abnehmen, daß die Meynung des gantzen Spruchs diese sey ; daß der Apostel hier denen Corinthiern wünschet: Sie möchten erstlich die Gnade GOTTes des Sohnes haben. Das ist, alle Barmhertzigkeit, die er, als der Erlöser des menschlichen Geschlechts, ihnen mit seinem Blut erworben. Zum andern, daß sie die Liebe GOTTes des Vaters haben möchten. Das ist, alle Wohlthaten, die er ihnen, als der höchste Regierer der Welt, erweisen könnte. Und drittens, daß sie die Gemeinschafft des Heil. Geistes haben möchten. Das ist, alle Gaben, Tugenden, und Tröstungen, die er ihnen, beydes vom Vater und Sohn, mittheilen könnte. Oder kurtz zu sagen, daß sie alles besitzen möchten, was GOTT der Sohn, GOTT der Vater, und GOtt der Heil. Geist, nach ihren unterschiedenen Wegen in der Welt zu würcken, für sie thun könte. Das ist, alle Dinge, die etwas darzu beyzutragen vermöchten, sie ewig und vollkommen glückselig zu machen. Um welches alles auch David, oder vielmehr die

Kir-

Kirche in seiner Person, in eben derselben Methode und Ordnung bittet, wenn er spricht: GOTT, אלהים, sey uns gnädig, und seegne uns; Er lasse sein Antlitz leuchten über uns, Psalm. 67. 1.

Hieraus nun mögen wir lernen, wie nothwendig es sey, die Hochgelobte Dreyeinigkeit, Vater, Sohn und Heil. Geist, drey Personen, und doch nur einen GOtt, zu gläuben: Sintemal sie sich alle so sehr um uns bewerben, und unsere Glückseligkeit auf sie alle ankömmet. Hieraus mögen wir lernen, wegen aller Dinge, die zu unserer Seeligkeit und ewigen Wohlfart gereichen, auf alle, und eine jede von diesen göttlichen Personen, unser Vertrauen zu setzen. Hieraus mögen wir lernen, was vor unendliche Ursache wir haben, GOtt vor seine unermeßliche Güte gegen uns arme Erden-Würmer zu preisen und anzubeten, und mit dem himmlischen Chor der Cherubinen und Seraphinen anzustimmen: Heilig, Heilig, Heilig ist der HErr der Heer-Schaaren, alle Lande sind seiner Ehre voll, Esa. 6, 3.

Daß es unumgänglich nöthig sey, an die H. Dreyenigkeit zu glauben.

Der Dreyeinigkeit zu dienen.

Hieraus mögen wir lernen, wie sehr wir verbunden, GOTT dem Vater, Sohn und Heil. Geist, der so unendlich gnädig, liebreich und gütig gegen uns ist, zu dienen,

Der Dreyeinigkeit die Ehre zu geben.

zu lieben, und zu gefallen. Hieraus mögen wir lernen, was vor grosse Ursache unsere Kirche gehabt, zu verordnen, daß zu Ende eines ieden Psalms, sowohl als bey andern Gelegenheiten, gesagt oder gesungen

Alles Volck im Namen der Dreyeinigkeit zu seegnen.

werden solte: Ehre sey dem Vater, und dem Sohn, und dem Heiligen Geist! Hieraus mögen wir letztens lernen, warum unsere Kirche ihr tägliches Gebet allemal, wie der Apostel diesen Brief, mit den Worten meines Textes beschliesset; Weil sie nemlich alles dasjenige kürtzlich in sich halten, warum wir nur bitten können; und würcklich eben dieselbe Formul sind, welche Gott selbsten vorschreibet, daß die Priester das Volck darmit seegnen solten. Auf diese Weise spricht er, solt ihr die Kinder Israel seegnen. Der HERR seegne dich, und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir, und sey dir gnädig. Der HERR hebe sein

An-

Angesicht über dich, und gebe dir Friede, Num. 6, 24. 25. 26. Wo Jehovah, der HErr, dreymahl wiederholet wird; und hat in der Grund-Sprache an iedweden Ort einen absonderlichen Accent, ein sehr groses Geheimniß, wie die Jüden selbst bekennen, dadurch anzudeuten; Welches kein anderes, als das Geheimniß der Hochgelobten heiligen Dreyeinigkeit seyn kan. Davon alle drey Personen, und zwar iede insonderheit, Jehovah, der Herr, genennet werden. Der Vater wird zu erst gesetzt: Aber der Seegen, welchen iede Person insonderheit mittheilet, ist eben derselbige, welcher ihnen in meinem Text zugeschrieben wird.

Und wenn der Priester diesen Seegen über das Volck spricht (wie wir auch allezeit bey Besuchung der Krancken thun,) so verheisset GOtt, daß er sie auch, des Priesters Worten gemäß, selbsten seegnen wolle. Und wenn ihr solchen Seegen gläubig und andächtig, wie sichs gebühret, annehmet, so zweiffle ich keines Weges, er werde solches auch ietzo thun, wenn ich eben denselben Seegen, nach dieser Apostolischen Form in meinem Text, in

Die Krancken sowol, als die Gesunden.

in seinem Namen über euch allhier spreche, und sage: Die Gnade des HERRN JEsu Christi, und die Liebe GOTTes, und die Gemeinschafft des Heil. Geistes sey mit euch allen! Amen!

ENDE.

Universitäts Bibliothek Rostock
http://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1756008639/phys_0534
DFG

…un, was ihnen gefället.
…wir bekennen, nemlich
…s GOtt in seinem Hei-
…bahret hat; auf daß,
…r auch nur daran geden-
… in unsere Hertzen ein-
… in uns wolle würcken
…it möge nützlich seyn
…affe, zur Besserung
… der Gerechtigkeit,
…ommen seyn, zu al-
…eschickt, 2. Tim. 3, 16.
…nde, lasset uns allewege
…encken, und durch den
… lange darüber käuen,
…nen Speise und Nah-
…en möge verdauet wer-
… wachsen mögen an
… Erkäntniß unsers
…ndes JEsu Christi,
…, wenn andere nur ih-
…asie, oder aufs beste ih-
…hen Vernunfft nach le-
…n, was sie thun, bloß da-
…eben werden, wir ins
… Glauben des Sohnes
…en Wahrheiten, die er
… unsers Lebens und
Wan-